Hans Sachs

[illegible]
[illegible]

Hans Sachs.

Eine
Auswahl für Freunde
der
ältern vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Göz,
[illegible]

Erstes Bändchen.

Mit H. Sach's Bildnisse.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe
1829.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Hans Sachs hat das ganz eigene Schicksal, daß er nicht nur von seinen unmittelbaren Zeitgenossen, sondern in dem ganzen sechzehnten Jahrhunderte und einem großen Theil des siebzehnten gelesen, geliebt und gelobt wurde, wie kaum je ein Dichter das Glück hatte, geliebt und gelobt zu werden, in der Folge hingegen, bis tief in das achtzehnte Jahrhundert, zwar nicht in Vergessenheit gerieth, aber doch in eine gewisse Nichtachtung zurücksank, und der Gegenwart entrückt wurde, so daß seiner und seiner Dichtungen beinahe nur in der Geschichte der deutschen Poesie, als einer seltsamen Erscheinung, Erwähnung geschah.

Erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts suchten Bertuch *),

*) Bertuch [illegible]

Wieland und Göthe*), das Andenken an diesen Dichter zu erneuern, und das Publicum auf den Gehalt und Werth desselben aufmerksam zu machen. Aber ihr Streben, dem biedern Hans Sachs wieder allgemeine Anerkennung zu gewähren, und ihn in die Lesewelt einzuführen, war mehr vorbereitend, als unmittelbar in jener Zeit wirkend. Der wackere Häslein fand noch eine kalte Aufnahme, als er 1781 in der nämlichen Verlagshandlung

Hanns Sachsens sehr herrliche Schöne und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwänk. In einem Auszuge aus dem ersten Buche, mit beigefügten Worterklärungen von J. H. H. Nbg. im Raspischen Verlag, 1781. 8.,

herausgab, obgleich der Werth seiner Ausgabe durch ein schätzbares Glossarium noch erhöht wurde. Erst nach mehreren Jahrzehnten sollten Wieland's und Göthe's Wünsche erfüllt werden. Es mußte gewissermaßen ein Umschwung der Sinnes-

*) T. M. Merkur, Apr. 1776, S. 75–82. Göthe's Werke Bd. VIII. 1780. 8. S. 221–226.

der teutschen Nation in Wissenschaft, Kunst, und selbst in den religiösen Ansichten, welche eine vielbewegte Zeit herbey geführt hatte, erfolgen, um Sehnsucht nach dem volksthümlichen Alterthume, und folglich auch nach Hans Sachs, zu erwecken. Diese Zeit ist eingetreten: der biedere Nürnberger kann im Jahre 1829 eine freundlichere Aufnahme, als er in den Jahren 1776—80 gefunden hat, mit Zuversicht hoffen.

In dieser erfreulichen Hoffnung beginne ich nun, dem Publicum mit diesem ersten Bändchen, dem noch zwey bis drey folgen werden, in denen das Leben des Dichters sammt einem geschichtlichen Ueberblick des Meistergesangs und der Meistersinger, als Einleitung, und dann noch ein Glossarium, in so weit es zum Verständnisse der Sprache erforderlich ist, gegeben werden soll, eine Auswahl von Dichtungen aus dessen sämmtlichen Werken, ohne Rücksicht bei irgend einer dieser Dichtungen auf Zeitfolge zu nehmen, und, nach Häsleins Vorgange, ganz in ihrer Urform, darzubieten. Ich sage, in ihrer Urform; denn ich bin des festen Glaubens, daß, wer einen alten Schriftsteller, er sey Dichter oder Prosaist, liest, ihn ganz so lesen müsse, wie er ist, nicht nur mit den Eigenheiten seiner Ortho-

graphie, sondern auch mit seinen Derb- und Rauheiten, ohne daß er von einer neueren Hand überarbeitet, geglättet oder gar modernisirt worden ist. Suche man ja doch in den Fragmenten der römischen Tragiker die Urform derselben oft mühsam genug aufzufinden, und freut sich, wenn man dieselbe aus alten Handschriften ausgemittelt hat; — warum sollte man nicht auch den guten Hans Sachs in seiner Urgestalt gerne vor sich sehen? Es kostet nur wenig Mühe, sich in die Orthographie des sechzehnten Jahrhunderts zu finden, und es gewährt wirklich Freude, wenn sich das Auge ein Mal daran gewöhnt hat, Schriften aus jener Zeit zu lesen. Diese Orthographie sollte nie ganz dem Auge der Gegenwart entrückt werden.

Hans Sachs hat, wie Luther, seine Literatur, und selbst seine Kritik. Da seine Dichtungen zuerst im Manuscripte umliefen, und dann einzeln zu wiederholten Malen gedruckt wurden, und er endlich selbst, erst spät, eine Auswahl aus denselben traf, und Das, was er des Aufbehaltens werth fand, sammelte und in mehreren Foliobänden herausgab: so hat der Literator allerdings ein weites Feld, worin er seinen Sammlerfleiß üben kann; denn bekanntlich findet sich noch in mehreren Bibliotheken handschriftlich eine

reiche Ausbeute von seinen und seiner Zeitgenossen Gedichten. Freylich ist oft die Freude über einen gemachten Fund größer, als der Werth des Fundes. Was aber die Kritik betrifft, so tritt bey ihm der eigene Fall ein, daß jeder gedruckte Text der genuine und unter den Augen des Dichters, ja ein von ihm selbst veranstaltete, ist. Schwerlich dürfte sich daher die Mühe belohnen, welche man auf eine Vergleichung der frühern Ausgaben mit den spätern, und mit den einzelnen Abdrücken, und auf eine Sammlung von Lesearten aus denselben, wendete.

Hans Sachs erklärt sich selbst am Schlusse der Vorrede des 3ten Bandes seiner Werke (gedruckt zu Nürnberg durch Joh. Koler, 1577, vnd verlegt von Georg Willer zu Augsburg.):

„Also, gutherziger Leser, hast du mich gar, mit all meinen Werken mancherley art der gebunden gedicht, so ich vngefärlich in 57 Jarn gemacht hab, in der summa 788, doch nur so vil mich dienstlich vnd nutzlich gedunckt haben in truck zu geben, darzu sinde die außgeschlossen die bar der teutschen Meistergesang, der auch in der summ sinde 4270 bar, welche auch nit in truck zu geben sinde, sondern die singschul mit zu ziern vnd zu erhalten. Gutherziger leser nimb also

an mit gutem geneigten hertzen, biß mein leztes Buch, darmit ich mein 66 Jar vnd alter mit Gottes gnaden nun zu rhu setzen will, damit sey Gott ewig befohlen. Anno salutis 1561. Am 16. tage Augusti.

Gott sey lob, vnd allein die Ehre."

Und nun guter Hans Sachs, kräftiger teutscher Mann, und biederer Nürnberger — du gefielst im sechzehnten Jahrhunderte in deinen schwerfälligen Folianten; — gewinne dir nun auch Freunde im neunzehnten durch deine sinnigen Dichtungen und kurzweiligen Schwänke und Fastnachtsspiele, und vergieb, du guter Alter, einem alten Manne, wenn er deinen nie alternden Geist, in das moderne Costüme des leichten Taschenformats gekleidet, der jungen Lesewelt als einen trauten Kumpan anpreißt.

Nürnberg,
am Faustinustage, den 15ten Februar,
1829.

Hans Sachs.

Dichtungen.

1.
Hans Sachs und sein Eheweib.

Summa all meiner Gedicht vom M. D. XIIII.
Jar an, bis ins 1567. Jar.

Als man zelt viertzenhundert Jar,
Vnd vier vnd neuntzig Jar fürwar,
Nach deß Herren Christi Geburt,
Ich Hans Sachs gleich geboren wurd,
Nouembris an dem fünfften Tag,
Daran man mich zu tauffen pflag,
Gleich eben gerad in dem herben
Grausam vnd erschröcklichen sterben,
Der regirt in Nürnberg der Statt,
Den Brechen auch mein Mutter hatt,
Vnd darzu auch der Vatter mein,
Gott aber verschont mein allein,
Siben Järig, darnach anfieng,
In die Lateinisch Schule gieng,
Darinn lernt ich Puerilia,
Grammatica vnd Musica,

Nach schlechtem brauch dieselben zeit,
Solchs alls ist mir vergessen seit,
Neunjärig aber dreissig tag
Ich an dem heissen Fiber lag,
Nach dem ich von der Schule kam
Funfftzehjärig, vnd mich annam,
Thet das Schuhmacher Handwerk lehrn
Mit meinr Handarbeit mich zu nehrn,
Daran da lernet ich zwei Jar,
Als mein Lehrzeit vollendet war,
Thet ich meinem Handwerck nach wandern
Von einer Statte zu der andern,
Erstlich gen Regnspurg vnd Passaw,
Gen Saltzburg, Hall vnd gen Braunaw
Gen Wels, München vnd gen Landshut
Gen Oeting vnd Burgkhausen gut,
Gen Würtzburg vnd Franckfurt darnach
Gen Coblentz, Cölen vnd gen Ach,
Arbeit also das Handwerck mein
In Bayern, Francken vnd am Rein,
Fünff gantze Jar ich wandern thet
In dise vnd vil andere Stätt,
Spil, Trunckenheit vnd Bulerey,
Vnd ander thorheit mancherlei,
Ich mich in meiner Wanderschafft
Entschlug, vnd war allein behafft
Mit hertzenlicher lieb vnd gunst
Zu Meistergsang der löblichn Kunst,

Für all kurtzweil thet mich auffwecken,
Ich het von Lienhardt Nunnenbecken
Erstlich der Kunst einen anfang,
Wo ich im Land hört Meistergsang,
Da lernet ich in schneller eil
Der Bar vnd Thön ein grossen teil,
Und als ich meines alters war
Fast eben im zweintzigsten Jar,
Thet ich mich erstlich vnterstahn
Mit Gottes hülff zu dichten an,
Mein erst Bar im langen Marner,
Gloria patri lob vnd ehr,
Zu Münnichen, als man zelt zwar
Fünfftzehnundert viertzehen Jar,
Halff auch daselb die Schul verwalten,
Thet darnach auch selber Schul halten
In den Stätten, wo ich hin kam,
Hielt die erst zu Franckfurt mit nam,
Vnd nach zwei Jarn zog ich mit glück
Gen Nürnberg, macht mein Meisterstück,
Nachdem ward mir vermähelt drinn
Mein Gmahel Kungund Creutzerin,
Gleich an sanct Egidien tag,
Den neundten tag der Hochzeit pflag,
Als man gleich fünfftzehnundert Jar,
Vnd neuntzehen Jar zelen war,
Welche mir gebar siben Kind,
Die all in Gott verschiden sind,

Vnd als man fünfftzehundert Jar
Vnd auch sechtzig Jar zelen war,
Am sechtzehendn Martij im Frid
Mein erste Gmahel mir verschid,
Als man zelt ein vnd sechtzig Jar,
Am zwölfften Augusti fürwar,
Wurd mir wider verheyrat da
Mein andre Gmahel Barbara
Harscherin, vnd am Erichtag
Nach sanct Egidien ich sag,
War mein Hochzeit fein schlecht vnd still,
Mit der leb ich, solang Gott will.
Als man aber zelet fürwar
Gleich fünfftzehen hundert Jar,
Vnd siben vnd sechtzig ich sag,
Januarij am ersten tag,
Meine Gedicht, Spruch vnd Gsang,
Die ich het dicht vor Jaren lang,
So inuentirt ich meine Bücher,
Ward gar ein fleissiger durchsücher,
Der Meistergsang Bücher zumal,
Der waren sechtzehne an der zal,
Aber der Sprüchbücher der was
Sibenzehne, die ich durchlaß,
Das achtzehend war angefangen,
Doch noch nit vollendt mit verlangen,
Da ich meine Gedichte fand
Alle gschriben mit eigner Hand,

Die vier vnd dreißig Bücher mit nam,
Darinnen summirt ich zusamm,
Erstlich die Meistergsang fürwar,
Der von mir sind gedichtet bar,
In disen drey vnd fünfftzig Jarn,
Darinn vil Schrifftlicher bar warn
Auß Alt vnd Newem Testament,
Auß den Büchern Mose vollendt,
Auß den Figurn, Prophetn vnd Gsetz,
Richter, König Bücher, zuletz
Den gantzen Psalter in der summ,
Der Bücher Machabeorum,
Vnd die Sprüch Salomon hernach,
Vnd auß dem Buch Jesus Syrach,
Epistl vnd Euangelion,
Auch auß Apocalypsis schon,
Auß den ich allen vil gedicht
In Meistergsang hab zugericht,
Mit kurtzer Glos vnd jr Außlegung,
Auß guter Christlicher bewegung,
Einfeltig nach der Schrifftverstand,
Mit Gottes hülff nun weit erkandt
In Teutschem Land, bey Jung vnd Alten,
Darmit vil Singschul werdn gehalten
Zu Gotteß lob, rhum, preis vnd glori,
Auch vil warhafft Weltlich Histori,
Darinn das lob der gutn erhaben
Wird, vnd der argen lob vergraben,

Auß den Geschichtschreibern zugericht,
Auch mancherley artlich Gedicht,
Auß den Weisen Philosophis;
Darinn ist angezeiget wiß,
Wie hoch Tugend zu loben sey,
Bey Menschlichm gschlecht, vnn auch darbey,
Wie schendlich sind die groben Laster,
Alles Vnglückes ein Ziehpflaster,
Dergleich vil Poetischer Fabel,
Welche samm in einer Parabel,
Mit verborgen verblümten worten
Künstlich vermelden an den orten,
Wie gar hoch löblich sey die Tugend,
Beide bey Alter vnd der Jugend,
Dergleich wie Laster sind so schendlich,
Darnach sind auch begriffen endlich
Schulkünst, Straffler, Logicarenck
Auch mancherley kurtzweilig Schwenck,
Zu Frölichkeit den trawrigen kommen,
Doch alle vnzucht außgenommen,
In einer summa diser Bar
Der Meistergsang aller war
Eben gleich zwey vnd viertzig hundert,
Vnd fünff vnd sibntzig außgesundert,
Waren gsetzt in zwey hundert schönen
Vnd fünff vnd sibnzig Meisterthönen,
Darunter sind dreyzehen mein,
Sollichs war alls geschriben ein,

In der sechtzeh Gsangbücher summ
Die achtzehen Sprüchbücher num
Ich auch her in die Hende mein,
Drinn durchsucht die Gedicht allein,
Da fund ich frölicher Comedi,
Vnd dergleich trawriger Tragedi,
Auch kurtzweiliger Spil gefundert,
Der war gleich achte vnd zwey hundert,
Der man den meisten teil auch hat
Gespilt in Nürenberg der Statt,
Auch andern Stätten nach vnd weit,
Nach den man schicket meiner zeit
Nach dem fand ich darinnen frey
Geistlich vnd Weltlich mancherley
Gesprech vnd Sprüch von lob der Tugend,
Vnd guten sitten für die Jugend,
Auch höflicher Sprüch mancherley,
Auß der verblumtn Poeterey,
Vnd auch von manchen Weisen Heiden,
Von der Natur artlich bescheiden,
Auch mancherley Fabel vnd Schwenck,
Lächerlich possen, seltzam Renck,
Doch nit zu grob vnd vnverschemt,
Darob man Freud vnd kurtzweil nemt,
Jedoch darbey das gut versteh,
Vnd alles argen müssig geh,
Diser Gedicht ich allerhand
Tausent vndt siben hundert fand,

Doch vngefehrlich ist die Zal
Auß den Gedichten vberal,
Vor drey Bücher außgangen sind
Im Druck, darinnen man jr find
Acht vnd Achtzg stück vnd siben hundert,
Darob sich mannich Mann verwundert,
Auch ists vierdt vnn fünfft Buch zu drucken
Vstellt, die bey etlich hundert stucken
Halten, auch sprüchweiß alls meine Gedicht
Werden in der Zeit kommen ans liecht,
Auch fand ich in mein Büchern gschriben
Artlicher Dialogos siben,
Doch vngereimet in der pros,
Gans deutlich frey, on alle Glos,
Nach dem fand ich auch in der meng
Psalmen vnd ander Kirchengsäng,
Auch verendert Geistliche Lieder,
Auch Gassenhawer hin vnd wider,
Auch Lieder von Kriegesgeschrey,
Auch etlich Bullieder darbey,
Der allersammen ich vernum
Drey vnd sibentzig in der summ,
In Thönen schlecht vnd gar gemein,
Der Thön sechtzehn mein eigen sein.
Als ich mein Werck hat inuentirt,
Mit grossem Fleiß zusamm summirt,
Auß den Sprüchbüchern vmb vnd vmb,
Da kam in summa summarum,

Auß Gsang vnd Sprüchen mit gelück
Sechs tausent acht vnd viertzig stück,
Auß meinen Büchern vberall,
Eh mehr denn minder in der zal,
An der so waren kurtz vnd klein,
Der ich nit hab geschriben ein,
Aber hie anzeigte Gedicht
Die sind alle dahin gericht,
So viel mir außweist mein Memori,
Zu Gottes preis, lob, rhum vnd glori,
Vnd daß sein Wort werd außgebreit
Bey Christlicher Gmein fern vnd weit,
Gesangweiß vnd gereumten werten,
Vnd im Teutschland an allen orten,
Bey Alter vnd auch bey der Jugend,
Das lob aller sitten vnd tugend
Werd hoch gepreiset vnd gerhümt,
Dargegen veracht vnd verdümt,
Die schendlichen vnd groben Laster,
Die alls vbels sind ein Ziehpflaster,
Wie mir das auch nach meinem leben
Mein Gedicht werden zeugnuß geben,
Wenn die ganz summ meiner Gedicht,
Hab ich zu eim Bschluß zugericht,
In meinem alter als ich war
Gleich alt zwey vnd sibentzig Jar,
Zwey Monat, vnd etliche tag,
Darbey man wol abnemen mag,

Daß der Spruch von Gedichten mein
Gar wol mag mein Valete sein,
Weil mich das Alter hart vexirt,
Mich druckt, beschwert vnd carcerirt,
Daß ich zu rhu mich billich setz,
Vnd meine Gedicht laß zuletz
Dem gutherzign gemeinen Mann,
Mit Gotts hülff sich besser darnen.
Gott sey Lob, der mir sendt herab
So miltiglich die Gottes gab,
Als einem vngelehrten Mann,
Der weder Latein noch Griechisch kan,
Das mein Gedicht grün, blü, vnd wachs
Vnd vil Frücht bring, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXVII.
Am ersten Tage Januarii.

2.

Das künstlich Frawen lob.

Gelauff Hertz, Sinn, Muth vnd vernunfft
Hilff mir auch itzt, vnd in zukunfft
Loben die Außerwelt vnd Zart,
Ir Gstalt, Sitten vnd Art,
Auff daß ich mit Lob mög bekrönen,
Die Außerwelt Tugentreich Schönen,

Das von mir außbreit mit begird
Werd, ir Weiblich Natur gezird,
Vor allen Frawen vnd Jungkfrawen,
So ich vor thet mit augen schawen,
Hin vnd wider in manchem Land,
Dergleich mir keine war bekandt,
Weder an Leib oder an Gmüt,
Die mir Gott Ewiglich behüt.
Erstlich wil ich jr Schön erzeln,
Die jr Gott leiblich zu thet stelln
Durch all glider so zart vnd Weiblich
Das es von mir ist gar vnschreiblich,
Jedoch ich geben wil an Tag
Von jrer Schön, so vil ich mag.
Holdselig ist sie Personirt
Von Leib gantz Engelisch formirt
Sie ist holdseliger geber,
Vnd tritt fein auffrichtig daher,
Mit eim freundlichen Angesicht,
Frolicher Gstalt, vnd fein Reslicht,
Jr Stirn glat wie Marmelstein,
Einwel nit zu groß noch zu klein
Jhr Mündlein brint wie ein Rubin
Wolgeschmack, auch so sehnd darin
Ire Zeenlein, gestellt mit fleiß
Rund, glat, geleich den Perlen weiß,
Milchfarb so sind auch ire Wangen,
Mit Rosenrother Farb umbfangen

Darinn zwei kleine grüblein zart,
Ihr Eüglein braun lieblicher art
Darzu ein lang fliegendes Haar,
Goldtgelb, geleich dem Golde klar,
Zierlich kraus oberhalb der ohren,
Darzu hat auch die Wolgeboren,
Ein Hälßlein vnd ein Kehlen weiß
Darunter zwey Brüßlein ich preiß,
Mit plaben Äderlein geziret,
Hin vnd wider gebiniciret,
Ir Bäuchlein glat, zweschen vnd lind,
Ir Schüllerin wol gebildet sind,
Lang, dünn vnd grad jr Seitten sind,
Schön vnd gerad an allem end,
Ir Hend vnd Füß subtil vnd adlich
Ir gantzer Leib der ist vnadlich
Vnd tritt her in jrem gebend vnd gewand,
Gantz Erbarlich nach jrem Stand,
Vnd wenn sie Argus sehen thet,
Der vor zeit hundert augen het,
So müst er jr doch sprechen lob
Der geleich glaub ich, vnd wenn auch ob
Apelles, der beßt Maler werd,
Itzund noch lebet hie auff Erd,
Vnd jr Bildnuß entwerffen solt,
Vnd gleich all sein kunst brauchen wolt,
Mit seinen Meisterlichen sinnen,
Würd jhm doch all seine kunst zerrinnen,

Daß ewr Mutter so schön und zart,
So holdselig freundlicher art,
Wie sie denn itzt auff Erd ist leben,
Daß je durch die Natur ist geben,
Ich schweig der hoch Geistlichen gab,
Die jr Gott auß genaden gab
Von Ehelichen Eltern geborn,
Von den sie ist erzogen worn,
Mit trewer lehr ist heimgesucht
Auff keuschheit, scham, Ehrlicher zucht,
Mit guter geberd, Sitten und Tugent,
Die sie anfieng in jrer Jugend,
Gehorsam in einmütigkeit
Gantz still und mit verschwiegenheit,
Mit Standhafft und Erbarn gemüt,
Mit demut, dazu trew und güt,
Mit bscheidenheit an allem ort,
Glimpfliger, holdseliger wort,
Mit Emsigkeit, verstand und fleiß
Thet kommen, fürsichtiger weiß,
Zum erstlich in dem Haußhalten,
Daß sie arbeitsam thut verwalten
Gutwilliglich on all verdriessen
Auch werden Mütterlich unterweisen
Jre Kinder auff zucht und Ehr
Und aller Christenlicher lehr.
Derhalb ich mit allein je liebe
Mit meinem Lobgedicht beschreibe.

Erstlich ich hielte zu Sitten und Tugent,
Die all ehrbaren Frawen vermögent
Durch Lieb und Ehren, den allen weiben,
So die Heiden loben und preisen,
Einen Spiegel seiner Jugent
Noch bei gewiß zu Sitten und Tugent
So hat er sie gestellt auff warnen
An den hundert durchleuchtigen Frawen,
Derhalb hab ich zu gericht
Auch zu dienst diß Lobgedicht,
Als der, die mein hertzen gefellt,
Die ich mir auch hab außerwelt
Zu einem ehlichen Gemahel,
Die sich hielt ehrentfest wie Stahel,
Tausent fünffhundert, ein und sechtzig Jar,
Unser Hochzeit gehalten war,
Am Erichtag nach Egidii,
Die sich hielt löblich je und je,
Mit Nam Barbara Harscherin,
Die heiß nun Barbara Sachsin,
Mit der ich beschliessen will mein Leben,
Gott woll heil und gnad darzu geben,
Daß unser ehlich Lieb und Trew
Sich täglich alle Tag vernew,
Zunem und fruchtbarlich aufwachs,
Biß an das End, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M.D.LXI.
Am 2. Tag Septembris

Ehr und Lob einer Schlesischen wohl-gezierten Frauen Stuben.

Ein Frau von gutem Geschlecht und Werth,
Die auch an Reichthum hat kein gebrech,
Jung und gerade gestaltiret,
Frisch, schön, und mit Sitten gezieret,
Daß sie als ein junges Röslein glüht,
Und hat ein Herz fröhlich gemüth,
Die auch von ganzer Erdenrund
Befleißet ist, züchtig und glat,
Höflich auf adeliche Manier,
Trägt auch köstlich Geschmuck und Zier
Von güldnen Ketten und Halsbanden,
Von Ehrgschenk auch Morgengaben,
Wärtig Gott und Freiern wohl,
Säuberlich verrigt mit hohem Fleiß,
In mannichem Kleinod und Seckelein,
Köstlich Ring und geschmeidige Kettlein,
Teilt her ganz lieblicher geben,
Denn sie die Gottes Braut war,
Die bald ihrer Wiederkunft verlanget
Von aller Welt geliebet würde,
Als ein Englisch Bild anständlich,
Und ist doch jetzt Tod bald vergänglich,
Weil sie all eigenwillig Glück,
Empfangen hat von dem Geschick,

[illegible] [illegible] das Glück [illegible] [illegible] [illegible],
Und das [illegible] Weib [illegible].
Wenn das glück erst gar [illegible] thut
Reichthum [illegible] in armut,
Durch Krieg, Raub, Brand, Schiffbruch, Diebstal,
Und durch dergleich [illegible] und [illegible]
[illegible] sich zu [illegible] [illegible] und gar,
Und das [illegible] [illegible] in je
Dergleich [illegible], [illegible] und [illegible]
Durch armut [illegible] ein [illegible] [illegible],
Die [illegible] [illegible] auch mit der zeit
Durch [illegible], alter und kranckheit,
Thut aber je [illegible] Ehe ein [illegible],
So legt je [illegible] und [illegible] zu [illegible],
Und [illegible] der [illegible] [illegible] ab,
[illegible] [illegible] endlich in dem Grab
Die Ehr, [illegible], [illegible] und Reich,
Dem [illegible] Weib auf Erden gleich.

[illegible] und Lob einer Tugendhafften Erbarn frommen Frawen.

[illegible] [illegible] [illegible]
Selig ein Tugendhafftig Weib,
[illegible]: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] und [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] in der Schwangerschaft,
Ein Knäblein hat empfangen gar.
Das fünfte Zeichen, wenn man sieht
Die rechte Brüste dem schwangern Weib
Viel größer denn die linke ist bei,
So gebiert sie ein Knäblein.
Das sechste Zeichen, wenn sie das Kind
In ihr rechten Seiten empfindt,
[illegible]
So ist ein Sohn [illegible].
Das siebente Zeichen, wenn sich bewegt
Das Kind im dritten Monat regt,
[illegible], so ist ein Sohn,
Ein Mägdlein sich erst regen thut
Im vierten Monat, [illegible]
[illegible]
Das achte Zeichen [illegible],
Wenn ein schwangere Weib auf will stehn,
[illegible] mit der rechten Hand,
[illegible] ein Knäblein [illegible]
Das neunte Zeichen [illegible],
Wenn ein schwangere Frau [illegible],
[illegible]
So gebiert sie [illegible] ein Knaben [illegible].
Das zehnte Zeichen [illegible],
Wenn ein schwangere Frau [illegible]
[illegible],
Zeigt an, daß sie gebären [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

Kam zu mir ein junger [illegible]
[illegible]
Und hat mich ich [illegible]
Daß [illegible]
Ich [illegible]
Er sprach ich [illegible]
Es war [illegible]
Da [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Er sprach ich [illegible]
Die [illegible]
Ich sprach [illegible]
Und [illegible]
Die Er [illegible]
Er sprach [illegible]
Ich sprach [illegible]
[illegible]
Er sprach [illegible]
Und [illegible]
Ein [illegible]
Das [illegible]
Ich sprach ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] die Sachen [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible] und ein [illegible]
[illegible] und ein [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible], [illegible]
[illegible], [illegible] und ein [illegible]
[illegible], [illegible] und ein [illegible]
Ein [illegible], [illegible] und [illegible]
Ein [illegible] [illegible] mit zu [illegible]
[illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible] und ein [illegible]
Ein [illegible], [illegible] und [illegible]
Ein [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] die Sachen [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] und [illegible]
Ein [illegible] und [illegible] [illegible]
Ein [illegible] und ein [illegible] und
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
Ein [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] und ein [illegible] [illegible]
Ein [illegible] und ein [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
Ein [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible]

Ein [illegible], ein [illegible]
[illegible] und [illegible]
Ein [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible]
Ein [illegible], ein [illegible]
[illegible]
Ein [illegible], [illegible]
Ein [illegible]
[illegible], [illegible] und [illegible]
Ein' [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible] du haben im [illegible]
In der [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], die [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible], [illegible]
[illegible] und [illegible]

Ein auch deß schüssl, ein grieß teller
Nun muß auch haben inn dem keller
Wein vnd auch pier je mehr je pesser
Ein schwertfayer vnd ein dam messer
Ein sosphere muß auch da seyn
Ein rören vnd ein Sauerleyn
Ein Strudtlein vnd auch etlich kandel
Weinschlauch vnd wz ghört zu dem handel
Saur kraut, bayrisch ruben, weyß ruben
So die alten inn lande ein graben
Will man inn die schlaff kammer gen
Ein spanbet muß darinnen sten
Mit strosack vnd ein federbett
Polster küß vnd ein Deckbett
Deck, prunzschörb, harmglaß vnd gelttuch
Nachthauben, pantoffel nachtschuch
Vnd auch ein truhen oder zwu
Darein man wol beschliessen thu
Gelt, Silbergeschir von Becale
Kleinat, schauren, perlen vnd schale
Die ding gar wol thun inn dem alter
Auch muß haben ein gwandt kalter
Darein da henckt mantl, rock vnd schauben
Kittel, peltz, hosen, wammes vnd schuben
Hemat, pirer, hüt, kleider vnd stauchen
Auch wz man zu dem gwand muß brauchen
Ein gwandtpürst vnd ein gwantgertn,
Dise ist alweil gut bein gewesen

Auch must sunst haben inn gemein
Vil hausratz inn dem hause dein
Darmit man täglich flickt vnd pessert
Ein segen, neber vnd schnitzmesser
Hamer, negel, maisl vnd zangen
Hobel, bratzpohl, ein leiter hangen
Schauffl, hawen, axt nützt man gern
Ein reiben, schlegel ein lattern
Auch werckzeug mancherley vorrat
Zum handel seid inn dein werckstat
Den selben kan ich dir nit zeln
Du wirst dirn selber wohl bestelln
Auch must du haben knecht vnd meyd
Die selben leg, deck, speis vnd kleid
Darzu ein hundt vnd auch ein katzen
Für dieb vnd meuß auch für die ratzen
Auch must für dein meyd vnd frawen
Nach einem spinnrädlein vmbschawen
Rocken spindel vnd rocken gut
Scher, nadel, ein vnd fingerhut
Ein schwartzn vnd ein weyssen zwirn
Nähkorb, Drahkorb, sichsack, fernirn
Auch must sie haben zu dem waschen
Laugen, seyffen, holtz vnd auch aschen
Multer, waschpleck vnd zübeclein
Gelten vom schessel groß vnd klein
Schrepfer, waschtuch, weich pleul vnd stangen

Daran man die wesch auff thut hangen
Leylach, küßzigen vnterthem
Halßhem, facilet vnd nach dem
Wenn man dann inn das badt wil gan
Ein krug mit laugen muß man hon
Badt mandtl, badthuet vnd haubtuch
Peck, pürsten, kam, schwammen vnd pruch
Geht den die fraw mit einem kindel
So draucht vmb vier vnd zwantzig windel
Ein fürhang vnd ein rümpfel kess
Weck, kes vnd obs zu dem gefress
Ein kindtpetpedt, dem kindt ein wiegen
Als den so muss im stro da liegen
Das kindt die halb nacht hören zannen
Muss haben milch, mel vnd kinsfannen
Ein kins mayd vnd ein lüdelein
Erst gehts vber den peutel dein
Die hebam mustu zalen par
Die kellnerin hat auch kein spar
Wie sie dirs gelt vertragn kan
Darnach gib jr auch jren lohn
Darzu bezal auch knecht vnd mayd
Dreest schuld thun dir vil zu leid
So geht die losung auch daher
Der haußzinß laufft dir auch nit lehr
Kanstu solchs alles nit erschwingen
Must im versetzen then den fingen

Schaw inn solcher armut vnd mue
Manch jung ehuolck inn jrer vlüe
Vnd irem jungen blüt verderben
Inn armut bleyben biß sie sterben
So hab ich dir zelt außgesundert
Des Haußrats stück bis inn drey hundert
Wie wol noch vil ghört zu den dingen
Draustu dir den zu wegen bringen
Vnd darzu weyb vnd kindt erneren
So magstu greussen wol zu ehren
Drumb bdenck dich wol, es ligt an dir.
Da hub er an vnd sprach zu mir
Mein lieber mayster Hans vnd ist das war
Wil ich gleich harren noch ein jar
Biß wider kummet die Faßnacht
Ich hab es nit so weyt bedacht
Das so vil inn das hauß gehördt
Die lieb hat mich blendt vnd bethördt
Weyl ich betracht inn meinem hertzen
In der Ee wer nur schimpffen vnd schertzen
Der trewen der sag ich euch danck
Ich antwordt jm es ist mein schwanck
Darumb magstu thun was du wilt
Den haußrat hab ich fürgebildt
Zu Warnung dir vnd jungen Leuten
Inn trewen darmit zu bedeuten
Das man fürsichtig haußhalten sol
Den Vnkost vor bedencken wol

Auff das keyn nach rew darauß wachs
Den trewen rat geyt vns Hans Sachs.

Anno Salutis, M. CCCCCXLIIII.
Am X. Tage Decembris.

Ein Rat zwischen eynem Alten man, vnd jungen gesellen dreyer Heyrat halben.

Nachdem ein jünglin frisch vnd frey
Het vnter Handt der Heyrat drey
Erstlich ein junckfraw schön vnd zart
Nit vast reych jedoch gutter art
Zum andern solt er jm vertrawen
Zu der Ehe ein junge witfrawen
Die vor gehabt het einen man
Zum dritten solt er nemen an
Ein alte reych vnd wolbegabt
Die doch vor zwen man het gehabt
Nun jr jede jn haben wollt
Nun west er nit welche er soldt
Nemen der dreyer, vnd thet gan
Zu einem alten weysen man
Vnd jm die drey Heyrat fürlegt
Der weyse man seyn handt auß streckt
Auff eyn fünff jering knaben mit
Welcher in der stuben vmb rit

Inn der stuben, vnd sprach, nun frag
Das kind, auff das es hie sag
Mit kurtzen worten, welche frey
Auß den dreyen zu nennen sey.
Bald sprach der jüngling zu dem knaben
Sag ob ich die Junckfraw soll haben
Das kneblein sprach wie du wildt
Der Jüngling sprach, soll ich die mildt
Witfraw nemen welche voran
Zu der ehe gehabt ein man
Das kneblein sprach, wie sie will
Der Jüngling sprach mir nit verhill
Ob ich mir nemen soll die alten
Welche auch vor hat hauß gehalten
Mit zweyen mannen inn der ehe
Rat mir, das ich mich nit vergehe
Das kneblein warff sich bald herumb
Mit ringweis inn der stube vmb
Vnd schreyt, hüt dich mein pferd schlecht dich
Der weyß man sprach, O Jüngling sich
Nun hast du deyner frag beschend
Der Jüngling sprach bey meinem ayd
Ich hab verstanden gar kein wordt
Von dem kneblein an diesem ort
Ich bit wolst mir das bas erklern
Der weyß man sprach von Hertzen gern
Kannstu denn erstlich nit verstan
Da dir das kneblein zeiget an

Erstlich von der Junckfrawen mildt
Da es zu dir sprach, wie du wildt
Da meyndt er die Junckfrawe gütig
Wer noch forchtsam, gschlacht vnd weichmütig
Derhalb du jr mögst wol abziehen
All eygensinnigkeyt zu fliehen
Des sie dir fein bleyb vnterthan
Das du im hauß bleibst herr vnd man
Vnd alles thet, wie du nur wolst
Zu dem andern du mercken solst
Von der witfrawen inn der stil
Darzu der knab sagt, wie sie wil
Meynt er, weyl die wittib vorauß
Mit eim man het gehalten hauß
Würdts all ding thun nach jrem syn
Als die all ding wol wist vorhin
Vnd des haußhaltens het verstandt
Vnd würdt jr thun gar wee vnd andt
Wo du sie wollst ein anders leren
Würd sich an dein straff nit vil keren
Dareb vil zancks sich würd erheben
Ehe dus nach deim sinn richtest eben
Als zu dem dritten ob dem alten
Der knab das wordt dir für hat ghalten
Hüt dich wann mein pferd das schlecht dich
Darmit anzeygt er eygentlich
Das es ein grosse thorheyt wer
Das sich ein man geb inn solch gfer

Nem die, so vor zwen man het gehabt
Obs gleych reych wer, vnd wol begabt
Bey den sie verbost vnd verargt
Wer inn jrm eygen syn verstarckt
Das niembd möcht beinigen die frawen
Denn allein schauffel vnd die hawen
Wie man denn sagt von diesen sachen
Alt hund böß bendig sind zu machen
Verloren ist all trew vnd güt
Zu endern ein verstöckt gemüt
Wolst dus denn bendigen mit zoren
Mit rauffen, schlagen vnd rumoren
So must du mit dem alten fratzen
Dein lebtag ziehen die streb katzen
Oder der narr bleiben inn dem hauß
Jüngling nun wel dir selber auß
Die erste, ander, oder dritt
Auff das dir inn der Ehe darmit
Nit volg ein Ewige nachrew
Sonder dir durch Ehliche trew
Frid, freud vnd freundtlichkeyt aufwachs
Im Ehling standt, das wünscht Hanns Sachs.

Gesprech eines klagenden Fräwleins mit den Parcis, den dreyen Göttin deß Lebens.

Am fünffzehenden im Christmon
Ward ich in vnmut groß außgohn,
In Wald für lange weil spazirt,
Durch ein abweg vnd mich verjrrt,
Vnd kam ferr in den Wald hinein,
In dem verbarg die Sonn den scheln,
Erst wurd mir angst, schawt hin vnd her,
In dem ersach ich on gefer
Auff eim Bühel im dicken strauch
Ein Zwerglein alt, Bartet vnd rauch,
Vor dem ich mich ein kleins entsetzt,
Dergleichen es, jedoch zu letzt,
Bat ich zu weisen mir die straß,
Das Zwerglein mir antworten was,
Die nacht ist hie, bleib heint bey mir,
Dem Zwerglein ich nachfolget schier,
Das mich fürt durch ein loch zu thal
Etlich staffel in einen Sal,
Gewelb vnd wändt war weiß betufft,
Zu hinderst sach ich in der grufft
Drey klar Cristallen Lampen brinnen,
Darbey an einem Rocken spinnen
Drey Frawen Adelich vnd fein,
Auff einem Thron von Helfenbein,

In grün die jüngst den Rocken hielt,
In rott die mittelst spinnens wielt,
In schwartz die eltst den fadn abbrach,
Nach dem ich herab tretten sach
In disen Saal ein Fräwlein zart
Wolgezirt, doch trawriger art,
Sein lincke seit bekleidt mit preiß
In Scharlach rott vnd pfeiler weiß,
Die Recht mit einem gülden stück,
Darinn ein halber Adler flück
Gemosirret von Sammet schwartz,
Das trat zu den dreyen auffwartz,
Vnd neigt sich für sie zu der Erd,
Zeigt in ein Schild mit einem Schwert,
Durchbrach mit weinen inniglich,
Sprach, jr Göttin was zeicht jr mich,
Daß jr mir den genommen habt,
Den jr vor kurtzer zeit mir gabt?
Der mir dienet in gantzen Trewen,
Deß ich mich trösten mocht vnd frewen,
Den muß ich jetzt weinend beklagn,
Der gleich in kurtz verschinen tagn
Namt jr mir etlich Männer ehrlich,
Dem gleich, Namhafft dapfer vnd Herrlich,
Bin schier durch euch ein Witfraw worn.
Die mittelst Göttin sprach in zorn:
Hast nit bey dir von vns gegeben
Noch vil trefflicher Mann im leben,

Gerecht, gelehrt, from vnd auffrichtig,
Warhafft, getrew, klug vnd fürsichtig,
Gantz gleich dem Alten abgeschiden,
Daß Fräwlein sprach: ich war zufriden,
So jr mir nur dieselben liesset,
Vnd mir das an die Hand verhiesset,
Die Ewiglich bey mir zu lassen,
Ich hab vil feinde die mich hassen,
Vnd bald jr mir nemt mein Liebhaber,
Dann würd ich gar ein Wittfraw aber,
Was trostes müst ich mich dann halten?
Die jüngst Göttin sprach: bey den alten
Werden die jungen auch erfarn
In Weißheit wie jr Vätter warn,
Die dich vor langer zeit auch Weißlich
Beschützelen, löblich vnd preißlich,
Deß laß dir sein das hertz nit schwer,
Das Fräwlein sprach: O wie gefer
Seit jr auff Erd Menschlichem gschlecht.
Die eltest Göttin sprach: mit recht,
Schon wir keins Menschenkind, auff erden
Was lebt, mus alls zu aschen werden,
Wie Edel, reich, gwaltig vnd mechtig,
Wie weiß, vernünfftig vnd fürtrechtig.
Starb nit Herr Quintus Fabius,
Vnd Scipio Affricanus,
Auch andre grosse Römer mehr,
Der Rom die Statt het nutz vnd ehr,

Derhalb ergib dich willig drein,
Es kan vnd mag nit anderst sein,
Nach der gemein Nature lauff.
Mit dem stund das zart Fräwlein auff,
Den dreyen Göttin das Haupt neiget,
Ein klein getröstet sich erzeiget,
Gieng auß dem Saal, die drey hinnach.
In Wunder ich zum Zwerglein sprach:
Wer sind die drey erwelten decken
Gewesen, mit dem güldin Rocken?
Es sprach, du fragest nit vergebens,
Es sindt die drey Göttin deß Lebens.
Clotho, Lachesis, Atropos,
Von den Ouidius der groß
Schreibt, wie sie dem Menschlichen leben
Anfang, mittel, vnd endung geben.
Ich sprach: wer ist das Fräwlein zart,
Das sich vor jn beklagt so hart?
Mir antwort: Es ist in Teutschland,
Ein Reichsstatt, dir gantz wol bekand,
Wellicher ist in grosser klag
Verschiden auff heutigen Tag
Ein Tewrer Mann, groß lobes werth,
Der fürt in rotem Schild ein Schwert,
Ein Mann vernünfftig wol beredt,
Der Kriegshandlung gut wissen hett,
Angnem bey Fürsten vnd Reichstägen,
Dem gmeinen Mann auch wolgewegen

Schaw disen Mann klagt das Fräwlein,
Ein Weiser Rath, vnd die Gemein.
Wol dem Mann der also Regirt,
Daß er nachm Tod beklaget wirdt,
Wie auch Solon der Weiß begert,
Sprach, ich arbeit darzu auff Erd,
Daß man mich nach meim Tod bewein.
Ennius der Poet allein
Sprach, ich beger nach meinen tagen
Lebendig werden vmbgetragen
Mit warem Lob bey jederman
Wol dem der also leben kan,
Daß er endlich im Herren stirbt
Klag vnd gemeines Lob erwirbt.
Dergleichen schön Lobred verbracht
Das Zwerglein, bis sich endt die nacht,
Frü weist mich auß dem wald der Zwerg,
So spricht Hans Sachs von Nürenberg.

Gesprech,

Der liebe art vnd Eygenschaft, auß der Biltnuß Cupidinis.

Des Morgens in dem Mayen
Eh die Sonn thet außstreyen

Den jren liechten schein
Spazieret ich allein
Durch ein blumenreiche Wiesen
Mitten dadurch war fliessen
Ein silber klarer Bach
Demselben gieng ich nach
Da stuhnd zu beiden seitten
Weidenkoppen von weitten
Fund ich sitzen allein
Am Bach auff einem stein
Ein Jüngling zwaintzig Järig
Erschluchtzt gantz vngebärig
Samb troßloß vnd ellend
Hett in sein rechte Hendt
Sein Haupt trawrig geneigt

Tichter.

Ich bott ihm meinen gruß
Inn seiner Kümmernus

Der betrübt.

Dankt er mir seufftzend noch

Tichter.

Weiter ich zu jm zoch
Mit gar senfftem Gesprech
Fragt was jm doch gebrech
Das er so trawrig wer.

Der betrübt.

Er fieng an vnd sagt her

Wie im vor zweien Jaren
Ein Krankheit widerfaren
Wer, die hett er auch noch
Die peinigt in so hoch.

Tichter.

Ich fragt: Ist es das Fieber.

Der betrübt.

Er antwort mir: O, lieber
Sie ist vil erger gar.

Tichter.

Da fragt ich wider dar:
Was sindt es? Die Franzosen?

Der betrübt.

Der sprach: Mich hat angstoßen
Ein Krankheit, die von schandt
Ich sagen kann niemandt.

Tichter.

Ich sprach: Sag dein Krankheit
Wer weiß wo noch Glück leit
Das du je durch Rath kembst ab
Erst er sich drein ergab
Sein Krankheit zu bekennen.

Der betrübt.

Sprach: Nun will ich dir nennen
Mein Krankheit ist die Lieb
Die mich gleich wie ein Dieb

Hat

Hat heimlich hintergangen
Verwundet vnd gefangen
Setzt mir so hefftig zu
Ich lebt en alle rhu
Samb ich bezaubert wer
Ich wütet hin vnd her
Gegen eine Jungfrawe zart
Das kam mich an so hart
Das ich täglich nimb ab
An seel, leib, gmüt vnd hab
Das ich gleichsam außdorret
An leib vnd gmüt verschmerret
Das ist die Kranckheit mein
Ich bitt kanst du allein
So sag, was ist die lieb
Die mich so hefftig trieb
Lehr mich auch widerumb
Wie ich doch der abkumb.

Dichter.

Ich sprach: Gsell deiner Bitt
Kan ich abschlagen nit
Du thust ein rechten fregen
Jung bin ich auch gelegen
Inn diesem Spital kranck
Drum will ich dir zu danck
Der liebe Art erzeln
Ganz eigentlich fürstelln

Auß den weysen Poeten
Die lieb beschreiben theten
Die den Cupidinem
Den Gott der Lieb, inn dem
Abpilden sie die krafft
Der Liebe Eygenschafft
Nun merck: Es steht das Kind
Nackend und darzu blind
Hat einen starcken Handbogen
Darauff zween Pfeil gezogen
Ein stral von Goldt sie frey
Der ander stumpff von bley
Auch hat das Kind im Rück
Zween flügel und ist flück
Schaw inn dieser Gestalt
Die Lieb ist abgemalt.

Der betrübt.

Er aber antwort mir:
Möcht ichs haben von dir
Das du mirs baß erklerest.

Dichter.

Ich sprach: Weil dus begerest
So merck Cupido wird
Genennet die Begierd
Der mit sein stral einbricht
Durch wort, werck und gesicht
Wer dem nicht widersteht
Mit vernunfft jm entgehe

So wird das selbig hertz
Verwundt mit bitterm schmertz
Brinnend und uberwunden
Gefangen und gebunden
Samb es verzaubert sey
Mit starcker Zauberey
Und ligt im leib darnider.

Der Fremde.

Der Kranck mir antwort wider
Ach sag warumb das Kind
Ist angethon und blind?

Dichter.

Ich sprach: Der liebe kraft
Hat diese Eygenschafft
Das jr starcke zukunfft
Gantz blendet die vernunfft
Deß wird der mensch denn blind
Thöricht und unbesind
Weiß selbst nicht was er thut
Und schlecht Leib, Ehr und Gut
Allsamptlich inn die schantz
Und wird verwegen gantz
Betracht des Endes nit
Den selich liebe gitt
Plagt inn die Lieb hinein
Ihm gfelt sein Lieb allein
Ihr dienet und hofiert
Im Hertzen freut und ziert

Nur alle schätz auff Erd
Ist doch als nichtsen werd
Vergleichnuss an Sitte und Tugent
Gleich vergangner Jugend
Lustig, wanckel und stätig
Unsicher und eigen willig
Und mehr das zu gebricht
Der Vater als mit Sicht
Hie merckst du wol darbey
Wie blind die Liebe sey.

Der betrübt.

Er sprach: Sag, warumb sind
Die Vater gleich dem Kind?

Dichter.

Da sprach ich: Der Vater
Hat gantz kindisch geper
Wenig witziger wort
Vom Vater wenn gehört
Dargu all seine Werck
Sind alle vom Gauchberck
Hat kindische anschleg
Und sorg die je bewegt
Fürcht sich ohn unterlass
Jehung biss, darnach das
Und ist auch zumergn
Gleich wie ein Kind ohn ehr
Mit seiner schame nach gehe
Leichtfertig und verrucht

Nach freud und weltlich trachte
Sitten und Tugent veracht
Er acht auch keiner kunst
Freundschafft noch göttlichen gunst
Auch wo er hett zu schaffen
Mit Layen oder Pfaffen
Thut er kund hab er ehre
Sein sinn zu weltlichen geben
Den Sommer all sein wandel
Wer jn zu straffen meint
Dem wird er heimlich feind
Mit sein ehr gunst und gnad.

Der betrübt.

Was bedeuten die Vögel
(Sprach er) an diesem Kind?

Tichter.

Ich sprach: Die Vöter sind
Allzeit verstö und wandlen
Mit Vergessen gehandlen
Ist er ein Kind heut vil
Dem Tag er trauren will
So er sein Hertz erquicket
Ist es auch baß verdrucket
Sich verkert sich allzeit
Auß Freud in herbtraurik
Das schönen und das weiten
Steigt jämerlich verzihren

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Er sprach: [illegible]
[illegible]
[illegible]

Dichter.

Ich sprach: [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] ja, und [illegible] sprach ich die
[illegible], die [illegible] Königin
[illegible] hat ich aber auf [illegible]
O [illegible], sieh ich dich hie
Ich hatte da wohl den großen Herren
Die sprach ich hab [illegible] von ferren
Kayser, König, Herzog und Fürsten
Der viel [illegible] nach Blut sich dürsten
Und führen groß verderblich Krieg
[illegible] Glück und Sieg
[illegible], auf [illegible] allein
[illegible] war [illegible] gemein
Deshalb ich nimmer [illegible] zu [illegible]
Auch [illegible] ich den [illegible]
Der war [illegible]
Sein [illegible] mit dem andern halten
[illegible]
Im [illegible]
Je länger [illegible]
[illegible] zu [illegible]
[illegible]
Wie ich auch [illegible]
Da [illegible] ich die [illegible]
Ob ich nicht [illegible]
Aber da [illegible] ich wenig [illegible]
[illegible] zu der Adel zu
[illegible] zu den [illegible]
[illegible]

[illegible] zu [illegible] sich [illegible]
[illegible] und [illegible] auf [illegible]
[illegible] ich auch von [illegible]
Und mich zu den [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible] zu [illegible]
[illegible] einander [illegible]
Die [illegible] einander [illegible]
[illegible] einander [illegible]
[illegible] ich gar [illegible]
Und [illegible] zu dem [illegible].
[illegible] ich ein [illegible]
Das [illegible] einander [illegible]
[illegible] hat, der [illegible] auch [illegible]
Und [illegible]
[illegible]
Bald [illegible] ich mich [illegible]
Die [illegible] ich auf einander [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] einander [illegible]
[illegible] ich mich von je [illegible]
[illegible] auch den [illegible] der [illegible]
[illegible] ich [illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible]
Daß ich auch von je [illegible]
[illegible] ich zu den [illegible]
Die [illegible] und [illegible]

Da sucht ich umbtreben und liegen
Ein schwatzen golgen und ein kriegen
Ich floch und beraumbset die frawen
Von ihrem des feinds bey in zu bawen
Da fand ich ein schelten und fagen
Ein schleichs hin und wider schwatzen
Ich floch und ersucht die mand bilder
Die fand ich grausamer und wilder
Vonter mit gebachtem gewande
Die alle mit gewerter hande
Vorsteucht, gemeinet und wider willig
Flüchtig fast ich sagt billig
Sucht mein hayl bei den Jungen gsellen
Die schicken sich gar kriegisch stelle
Die fand ich auch mit grossen hauffen
Zum krieg zu jenn verderben lauffen
Gleych wie der Visch zu der schlag send
Ich floch von in weid inzebenck
Der Theologi grewl, und kam auß Gerichte
Da wurde kein ende des haderns nicht
Ein Rechtshawern und wider fechten
Bald floch ich wider von dem Rechten
Und sucht bey der gselschaft ehn
Da trug sich auch vil unrats zu
Da liebend an einander kam
Von der ich zu dem spile kam
Da wurde gleinen, fluchen und pochen
Zum grimmlichen je vil entsehn

Von dem floch ich vnd kam mit vnd
Mein ehr zu suchn bey kurtzweyl
Bey stechen, fechtn, ringen, springen
Bey schiessn, Dantzen, mancher singen
Da mischt sich grosse zwitracht ein
Je jeder wolt der besser sein
Da fandt ich jederman so arck
Sucht ich mein ehr auff ferrem marck
In versamlung allerley gschlecht
Vnd hört zu jrem gerechte
Da waren all jr newe mere
Von krieg vnd blut vergiessen her
Darob alles volck thet erschrecken
Erst gieng ich trawrich vnd erschrocken
Verjagt von allen menschn kindn
Das den ich gar kein ehr mocht finden
Hierauff kam diese wilde öde
Verliess die engn welte schnöde
Die alle war so blinde begirdig
Vnd meiner den wonung nie wirdig
Welche ist warsam vnd holdselig
Den göttern vnd menschen gefellig
Das Christus jetzt auff diese Erden
Welcht kam den fride geboren werden
Den fride verkündt kam seine geburt
Ein fride fürst er genennet wurde
Er vnd sein Jünger den fride allwege
Wünschten dem volck zu einem segen

Wenn Gott auch wolt sein volck begabn
Verhies er in den frid zu habn
Durch frid sein alle Reych auffkummen
Groß mechtig wordn zugenummen
Noch hat mich die falsch Welt vertriebn
Vnd thun den Krige für mich lieben
Der doch ist ein erschröcklich plag
Gottes, nach aller schrifftn sag
So Gott sünd straffn will auff Erdt
Trett er vnd schicket jr das schwerdt
Noch ist die weldt so toll vnd blindt
Eygens verderben nicht empfindt
Ficht mit dem schwerdt vnnd mit verdirbt
Inn jrem würgen sie erstirbt
Das macht der Welt Fürst Satanas
Der von anfang ein Mörder was
Krieg hat schir alle Reych zerstört
Wie man inn den Chroniken hört
Als Chaldea, Assiria
Egipten vnd auch Grecia
Medea der gleych Persia
Macedonia vnd Juda
Auch die gweltigsten stet mit nam
Troia, Jerusalem vnd Rom
Fürcht des noch dem Römischen Reych
Geschehen werden auch des geleych
Wie ander, durch Krieg werdt zertrümmert
Ich sprach, ach Kumb sey vnbekümmert

Frid-

Fridtsam herschafft findst noch auff erdt
Die dich noch halten lieb vnd werdt
Sie sprach platz het ich bey ir vilen
Weyl man jn thut nach irem willen
So sünd mein dultig Lemblein wayd
Bald man jn aber thut ein laydt
Seind sie im Harnisch vnd endtricht
Kein bleibn hab ich bey den nicht
Ich sprach ir vil die tragen huld
Deinthalb offt leyden mit gedult
Sie sprach die selben nach mir schreien
Ich kan jn aber nicht gedeyen
Die erbarmen mich inn dem herzn
Ir feindt tringt sie inn krieges schmertzn
Wie man spricht, keines frides zol
Hat lenger, wenn sein Nachpaur will
Des hab ich nirgendt kein bestandt
Biß krieg verderbet Lewt vnd Landt
Denn wirdt die welt erst mein begern
So mag ich ihr dann auch nit wern
Auff Erden kum ich nymmer nider
Ich sprach ewiger trost kumm wider
Nach ewigkeyt wann man dein gerdt
Sie sprach wenn ich gleych kumm auff Erdt
Vnd machet frid vnd ewigkeyt
Helt man doch den ein kleine Zeyt
Verschreibung, Bündtnus vnd Aidspflicht
Die welt so vnverschemet bricht

Das es mich thut im hertzn tawren
Des will ich inn der öden Mauren
Erwarten hie inn weinn vnd klag
Den zukünfftigen letzten tag
Welcher gar naht dringet herbey
Weyl man hört so gros kriegs geschrey
Als den ich vor dem strengen Richter
Anklag die bluting Böswichter
Die mich jagen inn diß ellendt
Der wird Gott machen gar ein endt
Mit Satane jrem vorgeer
Dargegen mich vnd mein beysteer
Gottes kinder die frid fertigen
Erheben vnd lassen gesigen
Vns mit ewign frid bekrönen
Inn seynen hymelischen thrönen
Nach dem sie mir jr hende bodt
Sprach geh hin im fridt; bewar dich Gott
Traurig gieng ich den Berg herunder
Vnd dacht erst nemet mich nit wunder
Das fridt auff erden ist so thewer
Weyl er wont inn dem öden gmewer
Von aller weldt ellendt verjaget
Wiewol ein altes sprichwordt saget
Krieg sey lästig den vnerfarnen
Auch saget Thulins vor jaren
Kein Krieg sei löblich anzufangen
Der der damit fridt zuerlangen

Besser ist ein gedultig man
Wann der sein geist nit haltn kan
Spricht der weyß, Christus spricht die erdn
Die senfftmüting besitzen werdn
Petrus heist vns auch inn den tagn
Den frid suchen vnd jm nachjagn
Auch Augustinus seyner zeyt
Beschreibt des frides nutzbarkeit
Des noch manch hertz innig begerdt
Weyl sein nun ist die weldt nit werdt
So wöll vns Gott der Herr doch gebn
Nach diesem vnfridsamen lebn
Vnd endung alles vngemachs
Ewige frid, das wünscht Hanns Sachs.

Das Schlauraffenland.

Ein gegend heist Schlauraffenland,
Den faulen Leuten welbekannt,
Das ligt drey Meyl hinter Weynachten,
Vnd welcher darein wölle trachten,
Der must sich grosser ding vermessen,
Vnd durch ein Berg mit Hirschbrey essen
Der ist wol dreyer Meylen dick,
Als dann ist er im augenblick
In demselbing Schlauraffenland,
Da aller Reichthumb ist bekand,
Da sind die Häuser deckt mit Fladen,
Leckkuchen die Haußthür vnd Laden,
Von Speckkuchen Dillen vnd Wend,
Die Tröm von schweinen Braten send,
Vmb jedes Hauß so ist ein Zaun
Geflochten mit Bratwürsten braun,
Von Maluasier so sind die Brunnen,
Kommen eim selbs ins Maul gerunnen,
Auff den Tannen wachsen Krapffen,
Wie hie zu Land die Tannzapffen,
Auff Fiechten wachsen bachen schnitten,
Eyerplätz thut man von Pircken schitten,
Wie Pfifferling wachsen die Flecken,
Die Weintrauben in Dorenhecken,
Auff Weidenkorpen Semmel stehn,
Darunter Bäch mit Millch gehn,

Die fallen denn in Bach herab,
Das jederman zu essen hab,
Auch gehn die Visch in den Laden
Gsotten, braten, gsultzt vnd pachen,
Vnd gehn bey dem gestatt gar nahen,
Lassen sich mit den Händen fahen,
Auch fliegen vmb (möget jr glauben)
Gebraten Hüner, Gänß vnd Tauben,
Wer sie nicht facht, vnd ist so faul,
Dem fliegen sie selbs in das Maul,
Die Säw all Jar gar wol geraten,
Lauffen im Land vmb, sind gebraten,
Jede ein Messer hat im Rück,
Darmit ein jeder schneid ein stück,
Vnd steckt das Messer wider drein,
Die Creutzkeß wachsen wie die Stein,
So wachsen Bawern auff den Baumen,
Gleich wie in vnserm Land die Pflaumen,
Wenns zeitig sind so fallens ab,
Jeder in ein par Stifel rab,
Wer Pferd hat wird ein reicher Meyer,
Wann sie legen gantz Körb vol Eyer,
So schütt man auß den Eseln Feign,
Nicht hoch darff man nach Kersen steign
Wie die Schwartzbär sie wachsen thun,
Auch ist in dem Land ein Jungkbrunn,
Darinn verjungen sich die alten,
Vil kürtzweil man im Land ist halten,

So zu dem zil schiessen die Gäst
Der weitst vom Blat gewinnt das best,
Im lauffen gwinnt der letzt allein
Das Polster schlaffen ist gemein,
Ir Wäydwerck ist mit Flöh vnd Leusen,
Mit Wantzen, Ratzen vnd mit Mäusen,
Auch ist im Land gut Gelt gewinnen,
Wer sehr faul ist vnd schlefft darinnen,
Dem gibt man von der stund zwen Pfennig,
Er schlaff jr gleich vil oder wenig.
Ein Furtz gilt einen Bingen haller,
Drey gröltzer ein Joachims Thaler,
Vnd welcher da sein Gelt verspilt,
Zwifach man jhm das widergilt,
Vnd welcher auch nicht geren zalt,
Wann die schuld wird eins Jares alt,
So muß jhm jener darzu geben,
Vnd welcher gern wol ist leben,
Dem gibt man von dem trunck ein patzn,
Vnd welcher wol die Leut kan fatzn,
Dem gibt man ein plappart zu lon,
Für ein groß Lügn gibt man ein Cron,
Doch muß sich da hüten ein Mann,
Aller vernunfft ganz müssig gahn,
Wer sinn vnd witz gebrauchen wolt,
Dem würd kein Mensch im Lande hold,
Vnd wer gern arbeit mit der hand,
Dem verbeut mans Schlauraffenland,

Wer zucht vnd Erbarkeit het lieb,
Denselben man deß Lands vertrieb,
Wer vnnütz ist, will nichts nit lehrn,
Der kompt im Land zu grossen ehrn,
Wann wer der fäulest wird erkannt,
Derselb ist König in dem Land,
Wer wüst, wild vnd vnsinnig ist,
Grob vnuerstanden alle frist,
Auß dem macht man im Land ein Fürstn
Wer gern ficht mit Leberwürstn,
Auß dem ein Ritter wird gemacht,
Wer schlüchtisch ist vnd nichtsen acht
Dann Essen, Trincken vnd vil schlafn,
Auß dem macht man im Land ein Grafn,
Wer dölpisch ist vnd nichtsen kan,
Der ist im Land ein Edelman.
Wer also lebt wie obgenant,
Der ist gut ins Schlauraffenland,
Das von den alten ist erdicht,
Zu straff der Jugend zugericht,
Die gewöhnlich faul ist vnd gefressig,
Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,
Daß mans weiß ins Land zu schlaurassn
Darmit jhr schlüchtisch weiß zu strassn,
Das sie haben auff arbeit acht,
Weil faule weiß nie gutes bracht.

H. S. S.

Anno Salutis, M. D. XXX.

Ein gesprech zwischen Sanct peter vnd dem Herren, von der jetzigen Weldt lauff.

Mehr ein gesprech zwischen eim Waldtbruder vnn ein Engel, von dem heimlichen gericht Gottes.

Die alten haben uns ein Fabel
Beschrieben zu einer parabel
Die doch nit gar an nutz ab get
Wann man den sin darin verstet
Wie Petrus zu dem Herrn drat
In umb ein freundtlich vrlaub bat
Herab zu faren auff die Erdt
Wie jr das hernach hören werdt

Petrus.

Petrus sprach Herr durch all dein güt
Bitt ich dich mit Hertz vnd gemüt
Das mir von dir erlaubet werdt
Hinab zu faren auff die Erdt
Mit meinen freunden mich zuletzn
All meins vnmutz mich zuergetzen
Weyl es jetzt gleych vor Faßnacht ist

Der Herr.

Der Herr sprach acht tag hab dir frist
Darinnen hab ein gutten mut
Wie man vnden auff erden thut
Doch komb zugesetzter zeyt her wider.

Petrus.

Also schwang sich Petrus hernider
Auff erdt zu seinen freunden fur
Von den er schön empfangen wur
Vnd seine freunde inn gemein
Die fürten jn dahin zum wein
Also Petrus herumbthet wandren
Von einem freunde zu dem andren
Vnd täglich frölich tranck vnd as
Darmit des Hymels gar vergas
Blieb vnden auff der erden ring
Bis das ein ganz Monat verging
Vnd an Hymel gedacht nit Ee
Bis jm eins tags der kopff thet we
Von der füllerey vberflus
Erst fur auff gen Hymel Petrus.

Der Herr.

Der Herre im entgegen gieng
Vnd Petrum seer freundtlich empfieng
Wie kumbst so langsam er jn fragt.

Petrus.

Petrus gab andtwordt vnd jm sagt
Ach Herr wir hetten ein guten mut
Der most was süs wolfeyl vnd gut
Auch aß wir rotseck vnd schweine pratten
Draid vnd all ding war wolgeratten
Darbey mir dantzten vnde sprungen
Vnd auch in die sackpfeiffen sungen

Wir warn so frölich aller weyß
Sam wers das irdisch Paradeis
Het mich schier gar bey jn versessen.
Meins wider kummens gar vergessen.

Der Herr.

Da sprach der Herr, Peter sag an
War nit danckbar jedermann
Bey solchem prassen vnd wolleben
Weyl ich auß milter hant hat geben
So vberflüssig gueten most
Fisch, Fögel der gleych ander kost
Wurdt sollichs mir zu lob erkandt

Petrus.

O Herr warlich im gantzen landt
Gedacht bey meim aydt kein mensch drin
Denn nur ein altes weyb allein
Der war hauß vnde hoff abrunnen
Die schrie zu dir so vnbesunnen
Das jr gleych lachet jederman.

Der Herr.

Der Herr sprach Petre nun gehnan
Widerumb zu der hymel thor
Vnd hüt sein fleissig gleych wie vor
Als nun widerumb kam das jar
Sprach der Herr Petre wilt so far
Wider auff erdt zun freundn dein
Ein monat magstu bey jn sein
Hab ein gutten mut mit wie ferdt

Petrus.

Petrus war fro vnd fur auff erdt
Wider zu seinen freunden nider
Dacht jm so baldt kumb jch nit wider
Ein monat zwey so will jch bursirn
Mit meinen freunden jubilirn
Als er nun kam herab zu landt
Die sach er gar viel anderst fandt
Da er sich lies zun freunden nider
Kert er am dritten tage wieder
Inn Hymel vnd gar sawer sach

Der Herr.

Der Herr entpfinge jn vnd sprach
Petre Petre, wie kumbst so bald
Sag an wie hat die sach ein gstaldt
Du kambst fert so bald nit wider

Petrus.

Petrus sprach Herr es hat sich sider
Gantz alles ding verkert auff erdt
Es ist nit kurtzweylig wie ferdt
Wann wein vnd draidt ist gar verdorben
Das arm volck ist schier hungers gstorben
Herumb im landt durch alle greutz
Regiret auch die Pestilentz
Darzu regirt auch in dem landt
Der krig, gfenckuus raub mordt vnd prant
Derhalb lebt man nicht mehr im sauß
Jeder man trawrig pleibt zu hauß

Ihr zeyt mit wain vnd seufftzn vertreibn
Drumb mocht ich nit mehr vnden bleibn
Weyl es so lanckweylig zu get

Der Herr.

Der Herr Petrum wider anredt
Sag Petre weyl denn gantz vnd gar
Das volck so hart geplaget war
Mit pestilentz hunger vnd schwerdt
Vnden vberal auff der erdt
Fraget noch nyemandt nit nach mir

Petrus.

Petrus sprach lieber Herr zu dir
Sewfftzet vnd schreiet frw vnd spet
Jung vnde alt mit gmeinem gebet
Vnd bekennen ihr sünd vnd schuld
Vnd biten vmb genad vnd huld
Du wöllest jn genedig sein
Vnd ablassen den zoren dein
Weyl sie nun hertzlich zu dir schreyen
Mein Herr was witu sie den zeyen
Thu dein angsicht pald zu jn wenden
Solch schwere plag miltern vnd enden
Ich bit dich selb du wölst das than

Der Herr.

Der Herr sprach, nun Petre schaw an
Wenn ich thu auff mein milte handt
Vnd schaff dem volcke in dem landt

Gut rw vnd ein fridliche zeyt
Erhalt sie in gutter gsundheyt
Vnd gib jn gut fruchtbar jar
Wein vnd brand vberflüssig gar
Das alle ding seint gantz wolfeyl
So wird das volck nur frech vnd geyl
Vergist mein vnd meiner wolthat
Von dem es doch als gutes hat
Erseufft in wolust, geitz, hoffart
Vnd helt mir allzeyt widerpart
Inn vnmenschlichen v d argen sünden
Vnd wo ich jn gleich las verkünden
Mein werdt das Ewangelium
So werden ihr doch wenig frum
Die sich von sünden keren ab
Vnd reychet in mein milte gab
Welche ich jn gab auß gnaden
Mir zu vnehr, vnd in zu schaden
Dieweyl sie alsο bleyben stebn
Dardurch in eim sündlichen lebn
Nach dort zu ewigem verdammen
Derhalb muß ich jn allensammen
Solch milde gab widerumb nemen
Mit hunger, schwerdt vnnd sterben zemen
Weyl sie durch wolthat von mir fliehen
Muß ich sie beim har zu mir ziehen
Sie plagn, creutzign vnd krencken
Auff das sie auch an mich gedencken

Buß thut, vnd sich zu mir bekeren
Ihr sündt bekennen vnd mich ehren
Als das warhafftig höhest gut
Das alle Ding zum besten thut
Schaw Petre da merckstu hiebey
Das solch Creutz ist ein Artzeney
Das sündig fleisch darmit zu demüttn
Vnd dem geyst darmit helffen kemyffn
Das Gottes forcht in vns auff wachs
In warem glauben wünscht Hans Sachs.

Kampff Gesprech,
das Alter mit der Jugendt.

Einsmals ich inn der Rosenblü
Aufgieng an einem morgen frü
Eh wann auffgieng die glentzend Sunn
Zu sehen an des Meyen wunn
Da fand ich Berg vnd tieffe Thal
Die Wäldt vnd Hayden vberal
So reichlichen mit Laub vnd Graß
Vberflüssig gezieret das
Gab als so vber süssen ruch
Ich dacht, Ach Gott wie on gebruch
On mangel, reich, schön, vnd vntadelich
Wie volkommen, wunsam vnd adelich

Seind HERR Gott deiner hende werck
Also kam ich an einem Berg
Durch ein grün blumenreiche Aw
Befeuchtet mit des Himels Taw
An ein wolschmeckend Wesen hag
Das vol gezierter blümlein lag
Das mich trug auffwerts an ein Holtz
Darinn hört ich lautreusig stoltz
Die Vögel singen groß vnd klein
Also schlich ich gemach hinein
Nur fuß für fuß inn eim gebrecht
Vnd het gelassen auß der acht
Die straß, kam inn ein tieffe klingen
Die wilden Gemßlein sah ich springen
Hoch inn den Felsen auff vnd nider
Das hoch gewildt trabt hin vnd wider
Je lenger mehr ich mich vergieng
Mein Hertz zu klopffen anfieng
Gedacht, ich möcht durch mein spacieren
Verderben von den wilden Thieren
Hoch auff ein schrofen ich da stundt
Vnd sah vmb mich so ferr ich kundt
In dem erschein sehr weit dort jnnen
Ein groß Tachwerck mit güldin Zinnen
Dem eilt ich zu biß das ich fundt
Verwachsen dick in einem grundt
Mit stauden, einen alten Tempel
Erbaut nach Heydnischem Exempel

Mit seulen, nach Römischer art
Als der Tempel Dianæ warde
Mit Mermelstein vnd bleyem Tach
Das daucht mich gar ein frembde sach
Weil ich an diesem wüsten ort
Den schön Tempel nie hett gehört
Ich schlich hinein zu schawen frey
Inn dem Tempel Behausung wer
Kein Menschlich Bilde fandt ich darinnen
Jedoch sah ich drey Lampen brinnen
Vnd in dem Chor ein Thron bedeckt
Mit Teppich, vnd darauff gelegt
Drey Küß von rotem Sammat Tuch
Gut Weyrauch auff dem Altar rauch
Mein hertz da sprang vor grossem wunder
Ich aber stellet mich besunder
Inn dem Tempel inn ein abseitn
Was da wolt werden zu erspeitn
Schmug mich also inn stillem lauschen
Inn dem hört ich mit stillem rauschen
Durch das Gestreuß in Tempel gan
Drey herrlich Göttinn wolgethan
Inn seiden grün die ein gezieret
Schön, Jung, zertlich Geliebtmasseret
Inn roter seyden war die ander
Geziert gantz köstlich mit einander
Viertzig järig, tapfferer gestalt
Die dritt in schwartz an Jaren alt

Mit dem sich beiden in dem Chor
Auch diesen Ihren gemeldet vor
Und hatten ein verguldten Rocken
Daran die außerwelten Locken
Spunnen, die Jüngst den Rocken hielt
Die ander zog den Faden mit
Aber die Alt brach in entzwey
Ich dacht, das sindt die Göttin drey
Clotho, Lachesis, Antropos
Darvon Textus der groß
Schreibt, wie sie dem menschlichen leben
Anfang, mittel und endung geben
Ich dacht, was wunders will da werden
Wie liebend ich erlebt auf Erden
Nachdem sah ich hinein lautreiffig
Tretteln ein Jüngling geschmeidig
In grünem Kleyde höflich gestalten
Geschmuckt nach Adelichen Sitten
Mit Rosen krant auf seinem Haar
Ich sah wol da die Jugendt war
Tretig für die drey Göttin trat
Daß sie gar freundtlich erbat
Das dem zu wache aufgezucht
In alle Reich ein schwere Sucht
Das Alter vom Menschlichem geschlecht
Zu treiben dem der Leidlichen recht.

Die ein Göttin sprach

Die Göttin sprach: Jugendt du weist
Das Arzteliche Recht, das heist
Niemandt unverhöret verdammen
Sein urtheil mag wir alle sammen
Jetz hören, doch verzuch ein weil
Biß man verhör dein Gegentheil
Wie und warumb, wo und auch wenn
Nach dem ein war urtheil erkenn
In dem hört ich dem [illegible] [illegible]
Die ich sah ob den Göttin [illegible]
Nachdem hört ich grawsamlich schnefeln
Ein durch des Tempels Pforten herschein
Ein uralten eißgrawen Mann
Gebucket an ein stecklein gan
Zitterent, hüst und grawsamlich war
Sein ganzer leib todtfarbig war
Verneigt sich vor den Göttin neiget
Dem den ja wardt balde angezeiget
Wie ja die Jugendt mich verklagen
Das man ja auß der Welt solt jagen.

Das Alter.

Das Alter sprach: Ihr solt ja hören
Wie unbillich sich thut empören
Die tolle Jugendt wider mich
Die doch nie wardt als gut als ich
Das ich mit klarem beweiß
Der gibt Alter für Jugendt preiß

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Jugendt.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Das Alter.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mit [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
Mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Ich [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible]
Mit [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Wie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Die Jugend.

Die Jugend spricht: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] ich [illegible] [illegible]
Ich [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] ich [illegible] und [illegible].

Das Alter.

Das Alter spricht: [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

Die Jugend.

[illegible]

Das Alter.

[illegible]

Die Gesellschaft [illegible]
Sie [illegible]
Und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich bin mir [illegible]
So [illegible]
Und [illegible]
[illegible] lieber [illegible].

Die Jugend.

Jugend die sprach: Du bist langweilig
Wie [illegible], welcher sich
[illegible], wenn [illegible]
Er [illegible], [illegible]
[illegible]
[illegible]
Das [illegible], (Salomon weiß)
[illegible] und [illegible]
[illegible] sich
Mit [illegible], [illegible] und [illegible]
Mit [illegible], [illegible] und [illegible]
Mit [illegible], [illegible] und [illegible]
Mit [illegible], [illegible] und [illegible]
Mit [illegible], [illegible]
Mit [illegible] und [illegible]

Und war sein all kurtzweil gewesen
Deiner Jugendt hette ich gefunden
Die sie vernimmt unverschämigklich.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie gar vergencklich
Sindt doch deine thörichte freuden
Der du dich yetzt frolockend geuden
Die als der schein des blitz vergehen
Lassen auch so ein bitter endt
Theocritus spricht gar endtlich
Es sey nichts ergers dann wollust
Die des Menschen gemüt verkerd
Darumb es alle Laster erb
Democritus blendt sein Gesicht
Und wolt die Thorheit sehen nicht
Der gantzen Welt freude und geprang
Welche steckt vol Gesichts und gesig
Des ist besser trauren dann lachen
Welches das Hertz kan besser machen
Darumb Heraclitus auch spricht:
Zeitliche freud die sindt mir nicht
Kurtzweil geh hin leichter weiß
Doch tapfferkeit erfrewt mich baß
Das ich handel mit ernstigkeit
Etwas da nutz und ehr an leit
Das ist ein kurtzweiliger handel.

Die Jugendt.

Die Jugendt sprach: Es ist kein wandel

Du alle Kurtzweil, freude vnd glimpff
Du bist ein rechter wunder schimpff
Wie deine werck sind still, vnkeuscherlich
So sein auch deine wort Carthenserisch
So stillschweigend gleich samb der
Hypocrates dein Meyster wer
Redst du, so sein dein wort bissig
Ernstlich, scharf, heimisch vnd gar fressig
Ich bin leutselig, treib gut schwenck
Vil newer Mär, possen vnd renck
Ich sing vnd sprich kurtzweiliglich
Darumb man geren ist vmb mich
Vil trawerns wirdt dardurch zerstört.

Das Alter.

Alter sprach: Wer dich also hört
Leichtfertig sein in deinen worten
Der veracht dich an solchen orten
Salomon spricht: Gläechter vnd schertz
Das wohnt in eines Narren Hertz
Auch so ist das schelten des Weysen
Für des Narren Gesang zu preisen
Vil wort zerstören gute sitten
Vnd sinds durch jr Zungen verschnitten
Ich rede selten vnd wol bedacht
Was ich will reden hab ich acht
Mit wem ich rede, wo es hin treff
Jnn spottes weiß ich niemandt äff

Sag gern von alten Geschichten
Die Jugendt mit zu unterrichten
Freydanck spricht: schweigen ist gar gut
Reden besser wer jm recht thut
Symonides preiset das schweigen.

Die Jugendt.

Du tantzt nach deiner alten Geygen
Altfrenckisch sindt dein werck vnd teiding
Gleich also sindt auch all dein Kleyding
Darinn du grumbselt thust her zecken
Jnn gschmierten Peltzen vnd Filtzsocken
Dein Hosen liegen vmb dein Bein
Glat, wie die Kirch vmb den Tauffstein
Gleich Marcolpho dem ander Butzen
Wer dich ansicht der muß dein schmutzen
Des bist bey jedermann verechtlich
Jch aber schmuck mich groß vnn prechtlich
Mit guter Kleydung, seiden wath
Auff newe sitten schön vnd glat
Auff Welsch vnd Frantzösisch Manier
Des zeucht man mich herfür vor dir
Das ansehen machen mein Kleyder.

Das Alter.

Das Alter sprach: O Jugendt leider
Außwendig bist geschmucket wol
Jnnwendig aller Tugendt hol
Helst dich rhumrätig, groß vnd prechtig
Als seist du reich, gwaltig vnd mechtig

Muß gar vil druck vnd zwick erleiden
In grossem Kest dich lassen neiden
Metellus Pius war veracht
Der sich zieret mit grossem Pracht
Was hilfftS das du dich schön außstreichest
Dann ander leut zu vbel reitzest
Kleidst du dich nach Knechtischen sitten
Zerhaut, zerflammet vnd zerschnitten
Als dann dein Gesider wol beweist
Was du für ein schandtvogel seist
Des bringt dein Kleydung nit vil ehr
Meiner Kleydung acht ich nit sehr
Wann sie ist warm, weit vnd gering
Acht mich nit außwendiger ding
Mein Tugendt die mein Seel regieren
Die thut mich schwaches Alter zieren
Das ich den Menschen bin ehrwirdig
Man grüsset mich, ist mein begierdig
Man weicht mir vnd gegn mir auffstat
Man fragt mich vnd sucht bey mir rath
Derhalb heist mich Ligurgius ehren
Für die Jugendt in seinen lehren
König Dindimus nacket, doch
Tugendthafft wurdt gepriesen hoch
Die Tugendt sindt der Ehr ein Angel.

Die Jugendt.

Die Jugendt sprach: Du hast ein mangel

Der vberwieget all dein Ehr
Gut, gwalt, weißheit vnd Tugendt mehr
Nemlich die freudt der liebe Brunst
Welche doch erlüstiget sunst
Auff Erdt all lebendt Creatur
Ob allen andern freuden pur
Die mich erlüstigt vnd erfrewet
Vnd all ander trawern zerstrewet
Solcher begierlicher Wollust
Du darben vnd geraten must
Des die schön Helena beklaget
Als sie wurdt alt vnd gar betaget
Inn dem so hab ich den vergang.

Das Alter.

Das Alter sprach: Lob, ehr vnd danck
Sag ich Gott vnd auch der Natur
Mit Sophocleti das ich nur
Dieser Wollüsten bin entladen
Welche bringt unendtlichen schaden
Darinn Pyramus jung verdarb
Leander vnd Guisgardus starb
Vnd vil on zal auch vnser zeit
Lieb ist ein süsse Bitterkeit
Die nie kein Weiser hat gelobet
Sie ist ein sucht die wüt vnd tobet
Sinn vnd vernunfft sie dir verblendt
Leib, krafft vnd macht sie dir verschwendt

Dein Gmüt meinst du darinn zu neren
So thust du es darein verzeren
Helst verderblich Wollust für gut.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich hab freud vnd mut
Auch nicht allein in Bulerey
Sonder in der Eh bin ich frey
Fruchtbar in der Kinder geberung
Dardurch menschlich gschlecht hat sein werung
Mit den Kinden hab ich mein raum
Du bist wie ein vnfruchtbar Baum
Der nichts tregt wann distel vnd dorn.

Das Alter.

Das Alter sprach: Ich hab geborn
Vil Kindt auch die erzogen hab
Ob gleich nimpt mein geberung ab
Du hast wollust vnd müh darzu
Bey tag vnd nacht gar wenig rhu
Dem allen ich entbrochen bin
Ein vber gute Meisterin
Ist die Natur, die mir hat geben
Für die Wollust ein rüwig leben
Das ich nach der vernunfft mag handeln
In züchten erbarlichen wandeln
Vnd mich von den jrrdischen dingen
Kan auff zu den Himlischen schwingen

Vnd meiner Seelen heyl betrachten
Darauff du thust gar wenig achten
Wollust vnd sorg die jrren dich.

Die Jugendt.

Jugent sprach: Alter mercke, Ich
Lieb mein Gemahel stät vnd frumb
So liebt er mich auch widerumb
Das bandt der lieb erhelt vns wol
Du aber steckest trawerns vol
Wann dein Gmahel ist schön vnd jung
Hat an deiner Keuschheit nit gnung
Wenn du zu Bett dich stett thust meuln
Gleich Xenocrati einer seuln
Wo dann dein Gmahel sich erzeiget
Freundtlich vnd ist zu lieb geneiget
Ob sie gleich lieb hat Ehr vnd Zucht
Noch reitt dich leicht die Eyffersucht
Und hütest hinden vnde vorren
Welch hut doch alle ist verloren
Weil Dena auff ein Thuren hart
Verschlossen, doch geschwengert ward
Argus auch hundert augen hett
Doch Jovem nit verhüten thet
Sag Alter wo bleibt hie dein rhu.

Das Alter.

Alter sprach: Jugendt hör mir zu
Du bist in geyligkeit gar mütsam
Ersoffen, frölich, vnbehütsam

Rhümest dich deines Wollust groß
Wie Kandaulos welcher bloß
Sein Frawen zeigt vnd kam darumb
Zu fall kompt offt ein Ehfraw frumb
Wo sie sich nit fast zeuhet ein
Mein freudt ich geren hab allein
Laß mein weib nit weit schweiffen auß
Ladt nit vil frembder Gest ins Hauß
Dieweil die statt offt macht den dieb
Ich halt sie ehrlich, werdt vnd lieb
Zimliche hut die ist auch gut
Hett Menelaus baß in hut
Die schön Helena thun bewarn
Mit Paridi wers nit gefarn
Es ist mißlich zu weit vertrawen.

Die Jugendt.

Jugend sprach: Darbey mag man schawen
Das du auch sonst durch den arglist
In allen dingen mißtrew bist
Weist nit wer also vbel traut
Der ist entwicht in seiner Haut
Wie Dionisius der arg
Der sich hinter kein Mensch verbarg
Ich aber leist teglich mein trew
Darmit ich manchen Mann erfrew
Mit leyhen, Borgen vnd Bürg werden
Ich glaub vnd traw wag vil geferden

Des helt man mich trew vnd dienstwillig
Dargegen dich verachtet billig
Weil du nit trawest (wie du sprichst)
Den Leuten weitter denn du sichst
Des bist vntrew vnd eygen nützig.

Das Alter.

Alter sprach zu der Jugendt trützig
Dein trawen, leyhen vnd dein borgen
Wirdt dich mit der zeit lernen sorgen
So dich wirdt treffen das nachgreiß
Dieweil on schleg wirdt niemandt weiß
Hett Abner Joab nit vertraut
Er hett jn heimlich nit erbaut
Betriegens hab ich vil gesehen
Vnd ist mir selber vil geschehen
Des förcht verbrendtes Kindt das fewer
Vnd ist vndanck bey dir nit thewer
Wiewol ich bin von art senfftmütig
Barmhertzig, mitleydig vnd gütig
So traw ich doch nit jedem wol
Doch thu ich was ich billich sol
Das hembdt ist neher wann der Rock.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Du bist als ein Bock
Eygensinnig, Köppig vnd stützig
Mit all deinem fürnemen trützig
Wie dann Papirius on not
Fabium vrtheilt zu dem Todt

Ich aber laß mich gütlich wenden
Wie Coriolanus thet enden
Des bin ich gutwillig vnd gütig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist wanckelmütig
Heut gfelt dir das, ein anders heint
Morgen bist du in beyden feindt
Vil newerung bey dir regiert
Der fürwitz dich gar wol vexiert
Des must auch Keyser Nero sterben
Acteon als ein Hirsch verderben
Ich aber bin auffrecht, bestendig
Ich wirdt nit als ein Rhor abwendig
Von jedem Windt der mich anblest
Als Quintus Sceuola wol lest
Sehen, den Sylla nit möcht nöten
Mit trowen Marium zu tödten
So großmütig, starck vnd standthafft
Langmütig ist des Alters krafft
Mein heimligkeit bhalt ich beschlossen.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Du bist ja verdrossen
Mit wort vnd wercken bist du wandern
Wie ein Karfreytag nach dem andern
Du kerst dich vmb wie ein Hewwagen
Es wer gut schnecken mit dir jagen
Du bist so langsam, faul vnd treg
Ich aber lauff hurtig mein weg

Wie Phöbus der die Sonnen füret
In wort vnd wercken man mich spüret
Runt, schnel vnn schwint frey vnn aufrichtig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist vnfürsichtig
Vnbesunnen in wort vnd that
Verschmechst warnung vnd guten Rath
Vnd gehst an wie ein blindes Pferdt
Des nembst du offt daran dein wert
Wie Icarus vnd Phaeton beyd
Sich fürten selb ein Hertzenleid
Durch jr gech vnuersunnenheit
Weist nit gemach geht man auch weit
Eh ich aber ein sach anfang
Bedenck ich mittel vnd außgang
Wie, wo vnd wenn, wer vnd warumb
Biß ich all sachen vbersumb
Das mich nit stech der rewe dorn
Nachredn hat allmal spiel verlorn
Weil nun das Alter weißlich handelt
Inn aller sach fürsichtig wandelt
Ist es ob Jugendt preisens werdt.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: O wie hart beschwert
Ist Alter dein Gemüt vnd Hertz
On krafft, wollust, kurtzweil vnd schertz
Dein leib gebrechlich kranck vnd mat
Der kein Hoffnung der Beßrung hat

Das dich bedunckt du tragst allda
Auff deinem ruck den Berg Etna
So bin ich frölich vnd gesundt
Schön, freundtlich, fruchtbar ring vnd rundt
Wer wolt dir lobes vor mir sprechen.

Das Alter.

Alter sprach durch leiblich gebrechen
Bleib ich im Gemüt vnbeschwert
Wie ein Triumphierendes Pferdt
Tritt ich her tapffer vnuerzagt
Wie Ennius der Poet sagt:
Weil ich Männlich zu allen stunden
So vil vnglücks hab vberwunden
So vil gefehrligkeit erlitten
Doch alles ehrlich hab durchstritten
Bin meiner Trew vnd Ehr behalter
Auffrichtig blieben in das Alter
Derhalben bin ich gar vil ehrlicher
Wann du Jugend auch darumm herrlicher
Du weist nit was in künffting Jaren
Dir noch vnglücks mag widerfaren
Schant, schad, armut vnn kranckeit schwer
West du was dir zukünfftig wer
Du würdest hart so frölich sein
Ist gebrechlich der leibe mein
Nimpt es doch baldt mit mir ein end.

Die Jugendt.

Jugend sprach: Erst hast du bekennt

Das dein wesen hat kein bestant
Du must en das raumen das Landt
Der Tod geht dir nach auff der socken
Dich von dem Erdtrich abzuflocken
Ob du geleich bist reich vnd ehrlich
Gewaltig, Tugendtsam vnd Herrlich
So scheidt dich doch des Todtes weh
Wie Adam, Enoch vnd Noe
Ich Jugendt mag doch lenger leben
Inn freudt, Wollust auff Erden schweben
Weißheit vnd Tugendt vberkummen
Gewalt, ehr samrt deinen Reichthumen
Wie der Jung König Salomon
Schaw das Recht ich gewonnen hon
Wann du must mir das Erdtrich raumen.

Das Alter.

Alter sprach: Schaw thu dich nit saumen
Der Todt dir auch wie mir nachstrebet
Vil Vätter habn ir Söhn erlebet
Als Herr Paulus Africanus
Beid König David vnd Cirus
Vnd ob du gleich lang lebest noch
Erlebest du vil vnglucks doch
Wer Priamus noch Jung gestorben
Er hett gesehen nicht verderben
Sein reich, weib vnd kind vor sein augen
O Jugend du kanst mir nit laugen

Doch ist aller vnser Kampff vergebens
Die drey Edlen Göttin des lebens
Die sollen hie vrtheiler sein
Zwischen mir Alter vnd auch dein
Welches dem andern soll entweichen.

Die Jugendt.

Jugend sprach: O jr edlen reichen
Göttin des lebens außerwelt
Das vrtheil sey euch heimgestelt
Auff klag antwort vns zu entscheiden
Wer besser sey vnder vns beyden
Daß er den preiß allhie gewinn
Der ander theil deß landts endtrinn
Auff das menschlich geschlecht auff erd
Fürthin von jm bleib vnbeschwerd
Als nun beschlossen ward die red
Entwichen die parthey all bed
Jeder durch ein besonder Pforten
Auß dem Tempel mit wenig worten
Die drey Göttin sich da bedachten
Vnder einander sich besprachten.

Cloto die jüngest Göttin.

Cloto die Jüngest sprach: Nun secht
Weil jetzt auff Erd menschlich geschlecht
Ist so sinreich an allen enden
In hohen vnd niedern Stenden
In Stedten, dörffern, schloß vnn Märckten
Secht erstlich wie in den Handwercken

So künstlich arbeit kompt an Tag
Das schier nichts scherpfer werden mag
Von giessen, schnitzen, malen, drehen
Von schmiden, drucken, schneiden, neen
So artlich, künstlich vnd so gründlich
Wie es ist den verstending kündlich
Secht an manch zierlich schön gebew
Secht an die krieges rüstung new
Gschicklich ordnung zu fuß vnd Reisz
Secht an das new gewaltig geschoß
Secht an die Weißheit der Regenten
Die fein ordnung in Regimenten
Die gschickligkeit in dem grichtshandel
In kauffmanschafft so runden wandel
Secht an wann sind all künst erlesen
So klar vnd scharf am Tag gewesen
Singen, sprechen, Astronomey
Rechnen, messen vnd Poetrey
Allerley sprach nach rechter art
Secht an wann vor gelehret ward
So lautter, vur, in einer sumb
Gesetz vnd Euangelium
Als jetzt in dieser Jungen Welt
Auß dem allen hie obgemelt
Weil die jung Welt fürtrifft die alt
Fell ich mein vrtheil der gestalt
Das man die Jugend laß beleiben
Vnd thu das Alter gar vertreiben.

Die eltest Göttin Antropos.

Die Göttin Antropos darnach
Die Eltist, zu der Jüngsten sprach:
Du rhümbst die jungen Welt gar hoch
Welche ist gar vnlöblich doch
Schaw hab auff alle Handwerck acht
Wie böse arbeit wird gemacht
Auff lautter schein vnd den betrug
Schaw an den Pawern bey dem pflug
Wie er so vortheilhafftig ist.
Schaw an, wie lüg, vntrew vnd list
Wucher vnd alle schinderey
Sogar in allem handel sey
Frümbkeit vnd Tugent gar veracht
Die laster gehn mit aller macht
Jederman sucht sein eigen nutz
Schaw an wie mit hefftigem trutz
Die herrschafft sey zu krieg beweget
Schaw wie vnrechter gwalt sich reget
Schaw wie man raubet, brend vnd mörd
Schaw wie der vnder sich entbört
Schaw wie Gott alle schröcklich plagt
Schaw wie vil man predigt vnd sagt
Sonst ander künst vnd weißheit lehrt
Wie wenig man sich daran kert
Schaw wenn es doch in allen landen
Vormals so vbel sey gestanden

Das

Das auch menschlichem gschlechte ich
Sein leben muß abbrechen sich
Ich lob noch die alt güldin Welt
Macht gut güldin und silbern gelt
Keiser, König, Hertzog und Fürsten
Liessen nach grechtigkeit sich dürsten
Die mehreten gemeinen nutz
Hielten ring Hof und guten schutz
Land und Leuthen hetten groß schetz
Mochten doch nit sovil auffsetz
Deß war der gmein mann auch willig
Gehorsam, unterthan und billig
Und wurden die Städt reich und gweltig
Der gmein mann war schlecht und einfeltig
Und sich der Arme sanfft erneret
Und kam dem nach wie man in lehret
War Gottsförchtig in seinem handel
All disen hochlöblichen wandel
Ich mit allen alten beweiß
Deshalb gib ich lob, ehr und preiß
Der alten Welt mit sampt dem Alter
Die alles guten ist erhalter
Und verheiß die jung Welt zu [illegible]gen
Mit sampt der Jugendt auß z[illegible] plagen

Lachesis die mittel Göttin

Die mittelst Göttin Lachesis
Sprach: jr verheist beid ungewiß

Wann wies vor tausent Jaren war
Ist es auch lewer dieses Jar
Was jetzt geschicht, geschach vor mehr
Was künfftig wirt, vergieng vorehr
Was mißbrauch mit der zeit entstehn
Mit der zeit sie wider vergehn
Was nützer ordnung je auffkam
Mit der zeit widerumb abnam
Dergleich all künst die man ist lesen
Sind vor auch an dem liecht gewesen
Derhalben mag auff gantzer erden
Nichts newes mehr erfunden werden
Deß mir Ecclesiasticus
Der ding sein zeugnuß geben muß
Deß fund man allmal böß vnd frumb
Bey Jugend vnd alter, darumb
Kind man noch beid laster vnd Tugend
Bey dem alter wie bey der Jugend
Derhalb kan ich je keins erwelen
Vnd das ander deß lasters verhelen
Ich rath euch straffet sie beidesander
Vnd vereinigt sie mit einander
Nun rath welcher man volgen sol,
Diser Rath gfiel den zweyern wol
Vnd als den sententz beschlossen
Zu Publicieren sie außschossen
Die Eltest Göttin Antropos
Die gab den Cimbaln einen stoß

Das sie in dem Tempel erklungen
Auch dem beyde Parthey eintrungen
Für die Göttin mit reverenz
Zu hörn den endlichen sentenz.

Atropos spricht das end urtheil auß.

Anfing die Göttin sprach besunder
Das Göttin nimbt ein grosses wunder
Das jr beid seit ein einige leben
Widerwertig einander streben
Einander begert zu vertreiben
Doch keines kan an das ander bleiben
Sag an Jugend eh dein geburt
Ursprünglich mit dem alter wurd
Hat dich das alter nicht erneuert
Gezogen, züchtigt und gelehret
Begerst du doch auch alt zu werden
Warumb veracht dann sein beschwerden
Wann du nun weist in sein [illegible]
Wirst gleich haben was es jetzt hat
Desgleich du Alter sag an schwere
Kamst du nicht durch die Jugend her
Bist nit gewesen auch ein Kind
Unverdent, hülfloß, unbesinn
Hast all sein kindtligkeit erlitten
Hast doch ehrlich hindurch geschritten
Und lebst jetzt der Weißheit und Tugend
Warumb verachst du denn die Jugend

Welcher gemelt von Tag zu Tag
Endlich auch dahin kommen mag
Das sie erreich das Alter fünfftig
Als dann auch sey weiß und vernünfftig
Dir gleich in sitten und in Tugend
Jedoch hör du blüende Jugend
Weil du noch vnuolkommen bist
Der weißheit und vernunfft gebrist
So laß dem ehrling Alter Ernnst
In allen dingen den vorgang
Halt es ehrlich wie du auf erden
Im Alter wilt gehalten werden
Wie das Sprichwort lehret dich
Ihm weiche und ehrlich
Sünd an sein lehr und ehrentlich
Sind sein wolthat vngestüm und wild
Halt dich im grunn und der besserung
Auff das du durch lange erfarung
Außtreibest die wollust vergenglich
In Tugend werest vberschwenglich
Darauß dir lob und preiß erwachs
Das wünschet dir von Nürnberg

H. S.

Anno Salutis: M.D.XXXIII.
Gedicht am Sontag nach
Ostern.

Von dem verlornen rothen Gülden.

Da ich wandert von Nürnberg
Gen Wien, und kam zum Kalenberg,
Den hett ich in mein jungen tagen,
Gar manchesley hett hören sagen,
Nemblich, das darauff war ein Schloß
Von Quadern erbawt starck und groß,
Doch jetzund öd, zum Theil verfallen,
Darinn man etwan hoch und hübsch
Gehalten Gespräch und Turniren,
Weil ich so umbher war spatziren,
Gieng ich hinauff in das alt Gemeuer,
Da mir die schönen Abentheuer
Zu Handt, wie ich gieng eine [illegible],
Im alten Gemeuer hin und her,
Sah ich im Boden, Glaubt mir Er,
Da ligen einen Gülden rot,
Als ich mich bucket hin nach dem
Anfieng er mit Menschlicher stim:
Ach laß mich ligen, ich bitt dich drumb.
Ich erschrack sehr, und sah mich umb
Wer also rede, ich vernam doch
Anfieng der Gülden wider sprach:
Ach laß mich ligen, geh von mir,
Was unglück mag ich schaffen dir.
Ich sprach: Du must mein Eigen sein.
Er sprach: Unglück bring ich dir gern,

Wie ich vor manchem hab gethan.
Ich sprach: [illegible] und klage dir es.
Er sprach: O lag ich auch [illegible],
Wie mit Herren [illegible] ich auch haben,
Die mich hart peinigen und plagen.
Ich aber sprach: Nun thu mir sagen
Wie mit Herren [illegible] du kein [illegible].
Wie mit Herren [illegible] du kein [illegible],
[illegible]
[illegible] weiß ich [illegible]?
Er antwort mir: [illegible]
Ich [illegible] nicht [illegible],
Doch will ich dir [illegible]
[illegible]
[illegible] dir, was ich habe [illegible],
[illegible]
[illegible] lag ich im Berg gar lang,
Bis mich die [illegible] und [illegible]
Mit [illegible] aufgraben,
[illegible] mit [illegible] groß,
[illegible] im [illegible] ich [illegible].
O wie hart ward ich [illegible],
[illegible] und [illegible],
[illegible] ward ich [illegible],
[illegible] ward ein [illegible],
[illegible] ein [illegible] Ring auf mir,
[illegible] hab ich [illegible] dir,
[illegible] mit mir [illegible],
[illegible] ich mit großen [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] Wolf [illegible],
Wie hat der Pfaff mit mir ein [illegible],
Er wand mich in ein Kreislein,
[illegible] greift er ob er mich noch hat,
Weil er all an dem [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] er [illegible] [illegible],
[illegible] in [illegible] ich [illegible],
Daß ich mich auch [illegible] [illegible] [illegible],
Den [illegible] auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Mit er [illegible] [illegible] den [illegible]
Mit [illegible] Kreislein,
Er mich [illegible] und [illegible],
Da [illegible] ich mich [illegible] [illegible]
[illegible] die [illegible], [illegible] und [illegible],
[illegible] [illegible] er mich [illegible] [illegible] [illegible],
Mit er [illegible] ist [illegible],
O wie [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] sie hat mich [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] hat ich die [illegible] [illegible],
Mit meinem [illegible] mit [illegible] [illegible],
Wie ich den [illegible] in [illegible] [illegible],
[illegible] dem [illegible] [illegible] mir [illegible],
[illegible] und [illegible], [illegible] ist [illegible],
[illegible] hat mich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] mit [illegible] [illegible] auf [illegible] [illegible],
Weil ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Bis ich in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible].

Ich sprach: Wie hast so sonderlichen zu
Vergessen der sagt auch war:
Gold ist kleich, weil es hat vil freund
Die ihm heftig nachstellen feind,
Sie brauchen dich wol allesander,
Doch einer anderst denn der ander,
Darumb Epimenides spricht
Von dir der Weyß ain bericht:
Gold ist dem Geitzigen ein Pein,
Dem Milden doch ein zier allein,
Und dem Verschwender ein Todschlag,
Daß dein man schädlich werden mag,
Du Gold bist weder böß noch gut,
An dem ligts der dich brauchen thut,
Einer misbraucht dich durch böß tück,
Einem anderen zu ungelück,
Daß Gut mit Untreu dich beschließe,
Thut doch dein selbert nit geniesse,
Oder thut dich unnütz verschwenden,
Den thust an Leib und Seele schänden,
Ein ander misbraucht dich recht,
Daß du Gold bleiben macht sein Knecht,
Am Hinnen zu ehr, nutz und werh,
In Freunden, Tugend, schild und Schutz,
Daß ihm von dir als gutt erwachs
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.
Anno Salutis, [illegible]
Am ersten des May.

Die wunderbarlich gut vnd böß Eygenschafft deß Gelts.

Eins tags an einer Abendzech,
Hatten gar wunderlich Gesprech
Fragt einer vnd, ob keiner weß
Was auff Erd wer das aller beßt?
Einer riet diß, der ander das,
Ihr meinung gantz zerspalten was,
Einer riet auff Brot, der ander auff wein,
Der dritte auff ein anders ein.
Diser sprach: Ihr habt alle gfelt,
Das beßt auff Erden ist das Gelt,
Gelt bringt Königlich Zepter vnd Kron,
Gelt einen Fürsten machen kan,
Gelt macht Grafen vnd Thurniers genoß,
Gelt macht edel, gibt Wappen groß,
Gelt macht ein Doctor, vergibt die Schand,
Gelt gibt Erbland, Herrschafft vnd Pfand,
Gelt regiert, bezahlet vnd gefreit,
Gelt hat vil Knecht vnd Dienstleut,
Gelt thut man Ehr vnd Herren dienst,
Gelt gibt man Zinnß, Gült vnd Erbzinß
Gelt gibt man Zehend, Zoll vnd Mäut,
Gelt Stätt, Schlösser vnd Kirchen bawt,
Gelt rüst zu Kriegen, harnisch vnd wehr,
Damit erlangt man preiß vnd ehr.

Gelt vermag zufüren groß Krieg,
Gelt gwint Ehr, Land vnd Leut mit sieg,
Gelt mannichen Tyrannen bindt,
Gelt Pündnuß vnd Frieden gewint,
Gelt Rennet, Sticht vnd Thurniert,
Gelt tantzet, schmuckt sich vnd purschiert
Gelt treibet Waidwerck, hetzt vnd paißt,
Gelt macht die Herren suchen faißt,
Gelt speyset eines Keysers Tisch,
Gelt fecht Vögel, Wildpret vnd Visch,
Gelt fehret auch in das Wildbad,
Gelt verhüt manchen grossen schad,
Gelt vil Hader vnd Todschläg richt,
Gelt vil schmach vnd mutwillens schlicht,
Gelt macht vil Gselln, frewd vnd gunst,
Gelt lehret manche schöne Kunst,
Gelt Silber auß dem Bergwerck hawt,
Gelt alle Meß vnd Jahrmärckt bawt,
Gelt durchfehret beyde Land vnd Meer,
Gelt gibt ein freyen muth vnd ehr,
Gelt bringet aller kurtzweil vil,
Gelt macht Singen vnd Seytenspil,
Gelt vil guter Heyrat beschleußt,
Gelt manchem allmal wol erfreust,
Gelt hilfft manchem auß grosser not,
Gelt ist auff Erd der jrrdisch Gott,
Summa summarum, gut vnd kurtz,
Gelt ist auff Erd die beste Wurtz,

Darumb schwieg ich gleich wie verzagt,
Gelt sey das best, vnd thu es alls.
Ich sprach: Du gibest eine mittel
Dem Gelt auff Erd den höchsten Tittel
Sein grosse tugbarkeit anzeigest,
Darneben sein böß tück verschweigest,
Die jm verdunckeln seinen Adel.
Er sprach: Am Gelt weiß ich kein tadel,
Weyst aber ein, so zeyg jn an.
Ich sprach: So hör mein lieber Mann:
Gelt vil Keyser thet verbannen,
Gelt macht auß Fürsten Tyrannen,
Gelt richtet an Krieg, Mord vnd Brand,
Gelt verderbet offt Leut vnd Land,
Gelt verleuret offt ein gantzes Heer,
Gelt bricht an Fürsten Trew vnd Ehr,
Gelt macht auffsetz vnd schinderey,
Gelt hetzet zu der Rauberey,
Gelt reitzt zu Wucher vnd zu Geitz.
Gelt verkaufft, vertewert korn vnd Weitz,
Gelt felschet Eln, maß vnd Gewicht,
Gelt treibt vil vnraths am Gericht,
Gelt schlechte, rechte vrtheil krümbt,
Gelt lügen mit arglist verblümbt,
Gelt vil grosser Böswicht außbürget,
Gelt vil vnschuldig Leut erwürget,
Gelt machet manchen grossen Dieb,
Gelt kauffet vil Hurischer lieb,

Gelt raubt den Weibsbildern jr Ehr,
Gelt richtet an vil falscher Lehr,
Gelt treibet geistlich Symoney,
Gelt richt an manche Ketzerey,
Gelt zerreißt Klöster vnd vil Stifft,
Gelt vergibt manniche mit Gifft,
Gelt jr vil in dem Meer ertrenckt,
Gelt vierteilt, radbrecht, köpfft vnd henckt,
Gelt vrsacht auch vil haß vnd neids,
Gelt bringt vil schmeewert ehr abschneids
Gelt macht Heuchler vnd schmeichler vil,
Gelt treibet falsche Würffel spil,
Gelt erhelt manchen Trunckenpoltz,
Gelt machet hoffertig vnd stoltz,
Gelt machet vil der Gelehrten blind,
Gelt offt die frumbkeit vberwind,
Gelt vertreibt all sittliche Tugend,
Gelt felsche beyd Alter vnd Jugend,
Gelt vrsacht manche böse Eh,
Gelt bringt vnruh, sorg, angst vnd weh,
Gelt macht niemand redlich noch frumm,
Gelt ist in summa summarum
Manchem ein vrsach zu der Hell,
Zu ewig leyd an Leib vnd Seel.
Sie sprachen all: Nicht das falsch Gelt
An, so vil vnraths in der Welt,
So sey es verschmäht vnd verdampt.
Da sprach ich zu jn allen sampt:

Gelt

Gelt das ist weder böß noch gut,
Es ligt an dem ders brauchen thut,
Wo derselb ist deß Geltes knecht,
So handelt er damit vnrecht,
Im Laster ob dem Gut erblind,
Dargegen man ein Weysen find,
Der dencket sein Hertz nit daran,
Das Gelt muß im sein vnterthan,
Zu ehren, frewden, not vnd nutz,
Vnd bleibt ein Herre seines Guts,
Behelt ein Ehrbarn Mannes muth,
Wol dem der also braucht sein Gut,
Daß kein Laster im darauß wachs,
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XXXIX.
Am 11. tag Martii.

Die wunderbare würckung des Weins im Menschen.

Eins Tags fragt ich ein glehrten Mann,
Bat in, er solt mir zeigen an,
Wie mancherley eygenschafft het
Der Wein, weil er verkehren thet
Mancherley weiß des Menschen Hertz,
Zu zoren, freundschafft oder schertz,

Vnd ein jede Person schier sunderlich
Deß deucht mir sein natur gar wunderlich
Der gelehrt Mann sprach: Hast nie gelesen
Homerum, wie vor zeit sey gwesen,
Circes eine Götin hochgeehrt,
Welche die Menschen hat verkehrt
In Hirschen, Hund, bären vnd schwein,
Welliche zu jr kehrten ein,
Wiewol jr Kunst vnd Zauberey
War doch nur allzeit einerley
Getranck, darvon der zornig bald
Gewunn eines Bären gestalt,
Der Neydig ward zu einem Hund,
Der forchtsam als ein Hirsch da stund,
Der vnkeusch ward zu einem Schwein,
Der listig der must ein Fuchß sein,
Der abenthewrisch ward zum Affen,
So wurd eins jeden gstalt geschaffen,
Wie jnnwendig sein Gmüte was.
Schaw eben gleich sollicher maß
Hat einerley Natur der Wein,
Für sich selber allzeit allein
Zimlich getruncken vnd sein meßig,
Erfrewt das Hertz vnd ist zuleßig,
Wie König David sagen thut,
Der Wein ist vnschedlich vnd gut,
Saget Theognites der Weiß:
Meßig getruncken zu der Speiß,

Aber vnmeßiglich getruncken,
So zünd er an der Thorheit funcken,
Gleich wie der Circe zaubertranck,
Wenn er einschleicht in dem anfangk
Vnmeßig, so lößt sein zukunfft
Auff die band der sinn vnd vernunfft,
Wie Anacharsis sagen thut:
Der erst Trunck sey gesund vnd gut,
Der ander Trunck, sey zu dem lust,
Der dritt sey zu der Laster wust,
Der vierdte Trunck sey allezeit
Dem Menschen zu vnsinnigkeit,
Wo der Wein vberhand gewinnet,
Macht er den Menschen gar entsinnet.
Pythagoras nennt Trunckenheit
Ein Figur der Vnsinnigkeit.
Der Weiß Cratestenes spricht:
Nemb vberhand des Weins Gewicht
So hat er die krafft wie das Fewer,
Betrübt den Menschen vngehewer.
Geleich als Aquilo der Wind
Das Aphricanisch Meer geschwind
Mit Wellen machet vngestümb,
Von grund auff grausam ümb vnd ümb,
Also erschütt der Wein das Gmüt
Deß Menschen auffweckt vnd zerrütt,
Denn offenbart der Mensch on schmertzen
Die geheimnuß auß grund seins hertzen.

Wie Esthiles der Weiß auch schreibt:
Ein palliert Ertz ein Spiegel bleibt,
Darinn der Mensch sein gstalt ersicht,
So sey der Wein auch anderst nicht
Denn ein Spiegel, der das Gemüt
Anzeiget, wenn er darinn wüt,
Plato spricht auch: Durch wein auff Erden
Deß Gmüts sitten eröffnet werden,
Worzu der Mensch sonst ist geneiget,
In Trunckenheit er das anzeiget,
Doch einer anderst denn der ander.
Wie dann schreibt der Poet Menander:
Der Wein schwecht die vernunfft vnd sinn,
Derhalb der Truncken wird darinn
Kindisch, öffnet in Trunckenheit
Auch seines Hertzen heimligkeit,
Deckt auff sein armut vnd affeckt,
Was im Hertzen verborgen steckt,
Durch die vernunfft vnd scham bedeckt,
Derselb in Trunckenheit auffweckt,
Vnd gibt sich herauß an den tag
Mancherley art nach deiner sag,
Worzu einer im Hertzen sust
Hat heimlich begier oder lust,
Der Musicus hebt an zu singen,
Der Fechter wil fechten vnd springen,
Der leichtsinnig treibt gradigkeit
Der frölich lacht mit allezeit,

Der fridsam lest jms alls gefallen,
Der still der hebt auch an zu kallen,
Der kurtzweilig der sagt von schwencken,
Der milt thut verheissen vnd schencken,
Der geitzig thut sein vortheil suchen,
Der vngedultig der thut fluchen,
Der kleinmütig der stellt sich kläglich,
Der tückisch der wird vnverträglich,
Der lennisch der thut immer muacken,
Der heuchler schmeichelt nach gedancken,
Der spötisch treibt sein satzwerck sunderlich
Der eglisch wird seltzam vnd wunderlich,
Der spilsüchtig der wil nur spieln,
Der Buler schönen Frawen zieln,
Der hoffertig der thut sich rühmen,
Der geudisch sagt von sein reichthümen,
Der zornig wil nur stets rhumorn,
Der neydisch sticht hinden vnd vorn,
Der arg die Leut durch nachred schend,
Der from all ding zum besten wend,
Also der vberflüßig Wein
Durch die einige natur sein
Macht er die Jungen vnd die Alten
So in mancherley weiß zerspalten,
Beyde es sey an Leib vnd Gut,
So öffnet der Trunck seinen mut,
Derhalb wir das alt Sprichwort han:
Jn trunckenheit kennt man den Mann,

Darinn er klärlich offenbart
Seins Hertzen verborgene art,
Also gschicht offt in Trunckenheit,
Das sonst nicht gschech in nüchterkeit,
Darinn manch Mann wird vberladn
Mit vnglimpff, sündn, schandn vnd schadn,
Ohn was Trunckenheit selber bringt,
Zu Kranckheit vnd zu Armut dringt,
Derhalb Gsell fleuch die Trunckenheit,
Vnd geh jr müßig allezeit.
Ich sprach: O gebt mir weiß vnd Lehr,
Durch was mittel ich mich abkehr
Von Trunckenheit vnd von dem Wein,
Weil zutrincken ist so gemein,
Beyde bey Reichen vnd den Armen.
Er sprach: Es ist wol zu erbarmen,
Daß Trunckenheit das schendlich Laster
Alles verderbens ein Ziechpflaster
Also hat vberhand genommen,
Wilt du desselbigen abkommen
So lehrt der Weiß Pythagoras:
Welcher Mensch wöll abkommen das,
Derselb gedenck nur offt daran,
Was er in Trunckenheit hab than,
Beyde mit wercken vnd mit worten,
So wird er sich deß an den orten
Schemen, vnd wird selber fortan.
Der Trunckenheit gar müßig gan.

Auch lehrt Anarcharchsis der Weiß:
Wer Trunckenheit mit hohem fleiß
In seim leben wöll müßig gan,
Der hab acht auff ein truncken Mann,
Wie er mit halbem wind her segel,
Vnd hab so seltzam Taubn vnd egel.
Die Separtaner hetten ein Recht,
Daß sie mit Wein füllten jr Knecht,
Vnd liessen denn jr Sön mit fleiß
Sehen der Vollen jr abweiß,
Die Trunckheit mit zuverschmehen.
Schaw bey dem allen magst du sehen,
Wie die Trunckenheit ist so schedlich,
Verächtlich, schendlich, daß ein redlich
Mann, Trunckenheit gar billich fleucht,
Vnd alle volle Krapffen scheucht.
Wie denn der Weiß Theogniteß
Schreibt: Es sey schendlich vnd vngmeß
Daß ein voller trunckener Mann
Bey den nüchtern soll wohnung han.
Wann der weiß Plato spricht auch schlechts
Ein Trunckner thu gar nichtsen rechts,
Er verführt in dem Feld das Heer,
Vnd versenckt das Schiff in dem Meer,
Derhalb geh müßig allezeit
Der Trunckuen vnd der Trunckenheit.
Wann Sophecles der spricht allzeit:
Es ist die edle Meßigkeit

Ein vberkluge Meisterin,
Guter Rathschläg vnd weisek sinn.
Bachillides schreibt: Daß der Jugend
Meßigkeit sey ein Schrein der Tugend,
Dardurch alls guts zunem vnd wachs
Im Menschling leben, wünscht Hanns Sachs

Anno Salutis, M. D. LIII.
Am 14. tag Decembris.

Die Vier wunderbarlichen Eygenschafft vnd würckung deß Weins.

Ein kurtzweiliger Spruch.

Eins mals ich einen Doctor fragt,
Vnd bat jhn fast, daß er mir sagt,
Von wann doch kem dem Wein die krafft,
Daß er üb die vier Eygenschafft,
In dem er vberhand gewinnet,
Daß sie werden anders gesinnet.
Die ersten macht er frölich, friedsam,
Gutwillig, milt, gütig vnd miedsam.
Die andern reitzt er zu Zorn,
Daß sie wüten, zancken, rumorn.
Die dritten macht er allesambt
Grob, wüst, kindisch vnd vnverschambt.
Den vierdten ist der Wein ein fiewer,
Zu fantasey vnd Abenthewer.
Er sprach: Deß wil ich dich bescheyden:
Es bschreiben vns die weysen Heyden,
Nach dem die Sündfluß was vergangen,
Da hat Herr Noa angefangen
Von allererst zu pflantzen Wein,
Nun wolt die Erd vnfruchtbar sein,
Da fand Noa der Alt [illegible]n list,
Daß er die Erd thünget mit Mist,

Also thüngt er nachmals die Erd,
Vnd erwischet auch ohn gefehrd
Den Mist von den viererley Thiern,
Die vmbloffen in den refiern,
Nemlich nam er den Mist von Schaffen,
Von Bären, Säwen vnd von Affen,
Damit er thünget sein Weinberg,
Nach der lenge vnd vber zwerg,
Vnd als der Wein nun zeitig ward,
Hett er diser vier Thiere art,
Damit er Noa selber quelt,
Dise vier art er noch behelt,
Nun sind von Gott all Menschen pur
Geschöpfft aus viererley Natur,
Von Lufft, Fewer, Wasser vnd Erdt,
Philosophia das bewert,
Was nun jeder Mensch mage sein,
Darzu übt jn die art im Wein.

Die erste Eygenschafft.

Erstlich, so ein Sangvinius
Der von dem Lufft hat sein einfluß
Den Wein trinckt vber die Mensur,
In dem würckt er deß Lambs Natur,
Daß er wird freundlich vnd gantz gütig,
Gutwillig, fridsam vnd senfftmütig,
Frölich, lachend vnd frewdenreich,
Singet mit Seytenspil dergleich,

Er ist kurtzweilig vnd gantz schimpflich,
In allen dingen gantz gelimpflich,
Beschenden, trew mit leichtem sinn,
Jederman geren ist vmb jn,
Er ist milt vnd thut gern leyhen,
Auch ist er neyd, feindschafft verzeyhen,
In Trunckenheit übt er kein rach,
Zu zürnen gibt er kein vrsach,
vnd wo ist Hader oder zanck
Ist jm sein zeit vnd weil gar langk,
All ding er zu dem besten wend,
Daß zanck vnd hader nem ein end,
Kein fremde sach er auch versicht,
Er vberhört vnd vbersicht,
Wie man jn schelt, schmech oder strafft,
Beist er doch niemand wie ein Schaf,
Erbeut sich aller sach gutwillig,
Wil man jm aber zu vnbillig,
So trapt er ab hin in sein Hauß,
Auff daß kein Hader werd darauß,
Ob jn etlich auff Hader stercken,
Schweigt er, vnd lest sich gar nit mercken
Daheym bey seinem Haußgesind,
Er ist frölich mit Weib vnd Kind,
Vnd legt sich fridlich in sein Betth,
Acht nit wies auff der Gassen geht,
Frü wenn auffgeht der Sonnenglantz,
So ist jm sein Schafpeltz noch gantz,

Vnd sind geruhet seine Glider,
So treibt er seinen Handel wider,
Vnd hat den Schafwein außgeschlaffen,
Das ist im Wein die art von Schafen.

Die ander Eygenschafft.

Zum andern, hat auß einfluß stewer
Colericus, die art vom fewer,
So der zu vil Wein henckt in schopff,
Bald steiget jm die hitz in Kopff,
Vnd wird gantz grimmig wie ein Bär,
In hader, rach, steht sein beger,
Er wird bückisch vnd wetterleunisch,
Eudig, trützig, frech, boß vnd beunisch,
Man schweig, red oder was man thut,
So hat er niemand nichts für gut,
Er polbert, zancket, schilt vnd gront,
Je mehr man sein darinnen schont,
Je mehr der Barenwein sich regt,
Ein leichte vrsach jn bewegt,
So schlegt er drein, vnd gibt kein frid,
Er hab geleich recht oder nit,
Thut als sey er tobent vnd wütig,
An jm hilfft gar kein wort senfftmütig,
Er schlegt darein nur wen er sicht,
Vnd schonet keines Menschen nicht,
Etwan trifft er auch seines gleichen,
Der jm sein haut hilfft wol durchstreichen,

Vnd jn darnach wirfft ab die Stiegen,
Daß er sich bucken muß vnd schmiegen,
Oder trifft er sein Haderman,
Daß er ein Hader geht darvon,
Dann hebt sich auff der Gaß ein maussen,
Ein pöcken vnd herwider pussen,
Ein sereinen vnd ein Degnzertzen,
Kompt einer der nit tregt ein Kertzen,
Der muß sich vberstürtzen lan,
Etwan trifft er auch seinen Mann,
Der jm redlich die Zieh abkehrt,
Vnd jm sein Bärenhaut erpehret,
Daß er davon daucht wie ein Mauß,
Kompt er darnach heim in sein Hauß,
Dann hat sich das gantz Haußgesind,
Sein Weib vnd seine kleine Kind,
Die müssen Bärenwein versuchen,
Da hebt er an ein schelten fluchen,
Nachmals ein schlagn vnd ein rauffen,
Daß jm das Haußgsind muß entlauffen.
Zu morgen frü eh daß es taget
Ist bey dem Richter er verklaget,
Wie er hab diß vnd jenes gstifft,
Wann jn dann zeugnuß übertrifft,
Zwagt man jm denn mit scharpffer laugen,
Denn muß er an den Klaen saugen,
Biß er außricht die wandel sein,
Das ist deß Baren art im Wein,

Die dritte Eygenschafft.

Zum dritten, so mit vberfluß
Wein trincket der Flegmaticus,
Der von Wasser hat sein Natur,
So gwinnt er einer Saw figur,
Wann im der Wein auffbleet sein wampen,
So wil er noch mehr fressen, schlampen,
Mit zutrincken ist im auch wol,
Daß er wird truncken vnd stüdvol,
Dann kan in niemand heimhin bringen,
Erst lest er die Sewglocken klingen,
Vnd treibt grob vnverschämbte wort,
Da wil er bulen hie vnd dort,
Biß etwan hin auff mitternacht,
So dann die ürten wird gemacht,
Kan er gar kaum die stubenthür treffen,
Etwan nimbt vberhand die heffen,
Daß er lest hinder im ein gstanck,
Fellt etwan ab die Steigen langk,
Kompt er dann auff die Gassen nider,
Erst dorckelt er hin vnd herwider,
Samb sein die Häuser alle sein,
Vnd bsult sich im kot wie ein Schwein,
Ligt etwan ein weil in dem Mist,
Wird irr, weiß dann nit wo er ist,
Biß er heym lendet in sein Hauß,
Da muß sein Fraw in ziehen auß,

Dann hinckt er wie ein Mistbeerß Roß,
Bringt sie jn in das Beth zu leht,
Vnd deckt jn zu wol vnd genaw,
So grültzt vnd farzt er wie ein Saw,
Dann stöst jn an das Kellergschoß,
Vnd jn ein hauffen brecken groß,
Villeicht prunzt er auch in das Beth,
Ein Saw wol den jm morgens hett,
Dann schlefft vnd schnarcht er wie ein schwein,
Biß daß der mittag stern erschein,
Wann er dann nörigs auff soll stehn,
So dünckt jn seiner Kopff sein zorn,
Hat Sein sinn weder grund noch halt,
Da sicht er wie ein gstochen Kalb,
Sein har gstrobelt, sein zän gar stumpff
Sein augen blaw, die Nasen stumpff,
Mit bleichem Antlitz, gschwolln schenckeln
[illegible] trück sind vnd die brust, jn enckeln,
Als denn ist er den tag kein nütz,
Dann daß er grültzt, außwerff vnd rötz,
Jm schmeckt kein arbeit, tranck noch speiß
Das heist wein trincken nach Sämmerich.

Die vierdte Eygenschafft.

Der Melancolicus zum vierden
Hat der Erden Natur mit gierden
So der den Wein trinckt vngeschaffen,
Hebt an in jm die art deß Affen,

Wann jm der Wein steigt in das hirn,
So thut er nichts denn fantasiren,
Mit springen vnd grewlichkeit,
Schreyen, fechten ist er bereit,
Vnd was man solches fahet an,
So ist er allmal vornen dran,
Schlaymer pochen steckt er vol,
Die Leut kan er außsiren wol,
Durch ein Zaun sieht er seinen Mann,
Jedem schlegt er ein pfedlein an,
Er lobet sich vnd ist geschwetzig,
Mit worten spöttisch vnd auffsetzig,
Vnd ist gantz listig, scharpff vnd hitzig,
Darbey neydig vnd fürwitzig,
Vnd stelt sich darbey abentheurisch,
Närrisch, seltzsam, höflich vnd prewisch,
Treibt auch kurtzweilig rolisch schwenck,
Wunderlich abgeriben renck,
Gut gitten, schnacken vnd sauberzapfen,
Mit wort vnd werck in allen sachen,
Das Maul jedem auffsperren kan,
Daß sein muß lachen jederman,
Im hergehn hat er auch sein ehr,
Wie er den Leuten schalckheit thu,
Vnd hengt an sich ein volle Rott,
Die führet er durch Dreck vnd Kot,
Verschreibt die Bürgen vnd die Wägen,
Verlegt am Marck greusen vnd schweigen.

Den Narren [illegible] die Thür [illegible],
Daß man mit [illegible] und [illegible],
Er nicht an [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] ist im zu [illegible],
[illegible] [illegible] die [illegible] zu [illegible],
Darnach mit im zum Tisch [illegible],
[illegible] so [illegible] zu sein Weib und Kind,
Wenn man in dem Wirtshaus mit [illegible],
So [illegible] man [illegible] in dem Tisch,
[illegible] er [illegible] und [illegible] gleich
Mit den vollen [illegible] [illegible],
Das ist des Affen art im Wein.
  Wie [illegible] du in [illegible] [illegible],
Den wenn [illegible] art [illegible]
Im Wein, so er ein mal wird trunken,
Wenn er [illegible] der Thorheit [illegible]
In der Menschen [illegible] [illegible],
Auch jetzt [illegible], darein er [illegible],
Auch bitt ich, nimb von mir zu [illegible]
Die Lehr, in einem guten [illegible],
Doch [illegible] ich dir in dem [illegible]
Dein [illegible] [illegible] [illegible] nicht zu [illegible],
Wein ist von Gott geschaffen gut,
Wer in sein [illegible] trinken thut,
[illegible] [illegible] er [illegible] [illegible],
[illegible] trinken bringt er [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible],
[illegible] ein Mann in der Narren [illegible].

Daß er [illegible] sein heimligkeit,
Die im Herzen verborgen leit,
Ob er sey weiblich und [illegible],
Oder [illegible], doch und [illegible],
Oder ein [illegible] ungeheuer,
Wird in zu Hof für abentheuer,
Und wenn er meint man hab [illegible] [illegible],
Wird es in weg zu [illegible],
Darumb ein Biderman sich hüt
Vor übrigem Wein hüten wol,
Daß im heraus sein unglück wachß,
Das rath gibt von Nürnberg H. Sachß.

Anno [illegible], 15 [illegible]
Am [illegible] Tag [illegible]

Erzählungen,
Schwänke und Fabeln.

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Sie aber war in [illegible] [illegible],
In Krieg und [illegible] sich heimlich [illegible],
Tag unde Nacht, und dachte O Gott,
Ist mein Herzgeliebter [illegible] [illegible] todt,
Von [illegible] morgen ich gar heimlich
[illegible] [illegible] das Reich,
Daß meinen Eltern [illegible] [illegible],
Daß Gott bewegt mich so gern,
Daß meine Eltern alle beyde
[illegible] in das [illegible] [illegible],
[illegible] daß ich [illegible] [illegible]
Mit [illegible] großen [illegible] [illegible],
In Hoffnung [illegible] gar [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] sich gleich gar [illegible],
Daß [illegible] im Spital der Armen,
Daß Kranken, [illegible] sich zu erbarmen,
[illegible] [illegible] sie [illegible] auf [illegible] Tür,
[illegible] Gott zu [illegible] [illegible] war.
[illegible] [illegible] wunderliche Ding,
Wie es dem [illegible] [illegible] ging,
[illegible] er [illegible] abgefertigt war
Vom Sultan, und [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] in sein Vaterreich,
In [illegible] [illegible],
Mit großer Urlaub von dem Sultan,
Er [illegible] es [illegible] [illegible] [illegible],
In [illegible] Zeit [illegible] kam,
Er [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible],

Brachten in dieser Insel ein,
Die sandten dem Ritter allein
Geld und Gaben, den sie umbgaben,
Noch übrigen zu weichen und laben,
Kamen sie gen Trapona her,
Da ein herrlicher Spittal war,
Darinn lag er einen Monat krank,
Eines Tags ging er ans Meer ein gangk,
Da fand er ein Schiff, das zu hand
Wollt fahren in sein Vaterland,
Er saß damit auff, und mit glücke
In Provintzie, und gleich war
Gestrandet in diesen Spittal, da
Die schöne Jungfraw Magelone
Aber Spittal Meisterin benannte,
Jedoch gar keins das ander kandt,
Doch etwas hat sie gemachet sagen,
Ungefehr, heimlich, schier und wagen,
Darnach sich aber hoffigend klagt,
Ob dem unglück das ja hat plagt,
Lang zeit sein Herzen zu hart gewesen,
Mit schönen Magelone hier,
Da erkannt sie wahrhafftig das
Er ir herzlicher Peter was,
Doch schied sie verwundert ab.
Hört weiter wie es sich begab,
Magelone die über sich treiben,
In Provenz, Sommer und in Leiden,

In aller freude vnd gedult,
Wie er sie dort het an dem Walt
Verlassen, vnd kam zu im gangen,
Und thet also zu red anfangen:
Erfrewet euch frolich, wie gebürt,
Ich bin die du hast hingefürt
Auß meim Königreich, in das elend,
Die du verließ am wilden end,
Ich bin Magelona dein Gemahel,
Ja lieb vnd werd sich wie der Adel.
Ritter Peter frolich auffsprang,
Mit einer freundlichen umbfahung
Gab er ir ein kuß an den Mund,
Vor freuden ir keins mehr reden kund
Kein wort ein zeit, nach dem sie zum
Essen gar frolich sassen,
Nach lang an einander beschieden
Was ir zeitliches het erlieden
In dem elend auff ihren Jar,
Nach dem wurden sie frolich gar,
Magelona thet sich gehand
Wider an ir Spital gewand,
Und zum Hof zu dem Graven gieng,
In der Geheim frolich anfieng,
Fragt ob ewer Pilgram hie,
Ein Botschafft ich euch bringen hie,
Ewer Sun Peter ist kommen,
Kommet bald mit mir, daß ihr ihn zu ...

Der Graff gar hoch erfrewet war,
Gieng mit der Frawen eylend dar,
Da funden sie in dem Spital
Petrum jren Son auff dem Sal,
Schön bekleidet, der mit verlangen
Von Vatter, Mutter ward vmbfangen,
Darnach die schön Magelona,
Warff hin jr Spitalkleidung da,
Kam als eins Königs Tochter schon,
Nach dem kam Ritter Peter an
Erzelet da von stück zu stück,
Jr beyder glück vnd vngelück,
Das sie hetten erlitten beyde,
In liebe vnd sorge in leyde,
Der alt Graff fület sie alle dar,
In Kirchen für den hoch Altar,
Knyeten vnd danckten alle Gott,
Der jn geholffen hett auß noth,
Vnd gabe sie in Gottes Namen,
Mit grosser frewd Ehlich zusammen,
Die frewd die war verkündet da
Im gantzen Land Provincia,
Das der jung Graff gefunden wer,
Nach dem hielt man in Wirden der
Viertzehen Tag ein Fürstlich Hochzeit,
Mit grossem Pracht vnd Herrligkeit,
Mit Rennen, Stechen vnd Thurnieren,
Mit Tantzen, Singen vnd Hofiern,

Als die Hochzeyt ein ende nam,
Abzog der Adel widerumb,
Petrus der thet in frewden schweben,
Mit seiner Magelona leben,
Die jhm ein jungen Son gebar,
Welcher darnach ein König war,
Zu Neapolis groß in Glori,
So end sich die lieblich Histori.

Der Beschluß.

Auß dem man die drey stück soll lehren,
Erstlich das man auff zucht zu ehren
Die Eltern ziehen jhre Kind,
Und haben acht auff jhr Gesind,
Auff das jhr Töchter behüt seyen
Vor Kuppleren und Bulereyen.
Zum andern, das Jungfrawen fliehen
Solchen Mannsbilder sich entziehen,
Hüten das nicht die wütend lieb
Sie hinderschleich gleich wie ein Dieb,
Die sich verwegen durch vil tück,
Stürtz in schand, schad und unglück.
Zum dritten, wen auch der unfahl
Mit gwalt ist troffen uberal,
Das er darunder nicht verzag,
Wann Gott als unglück wenden mag,
Wer jhm anricht und jhm vertrawt,
Derselb auff einen Felsen bawt.

Das glück wider grün, blü vnd wachs,
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LIIII.
Am 28. tag Februarii.

Im Schatten Hans Vogels
Die zween ungeschaffene Reuter.

I.

In Florentz saß in dem Welschen Land
Ein Mahler Gioto genannt
Der conterfeyen kunte
Ein Menschen gleich als ob er lebe
Ein Vogel wie er im Lufft schwebt
Den Fisch ins Meeres Grunde
Und alles schnell und runde
Nun aber war er von Person
Ein kurtzer bäuerischer Men
Ein Nasen hackigt krumme
Unförmlicher Geberd und Sitt
Stapet und anderedet mit
Hätt doch der Kunst den Ruhme
In der Welt um und ume
Auch war ein Jurist an dem Ende
Florentz Rabota genennte
Der im Juristerey

War wohl gelehrt und ganz kunstreich
Daß im Land war nit seines gleich
Man holt ihn weit vnd ferre
Ihn braucht manch großer Herre

2.

Doch vom Leib auch so ungestalt
Gleich wie man den Esopum mahlt
Kurz dölpet vnd eißgrabe
Mit einem breiten Angesicht
Sein Ruck war krumm vnd höckericht
Doch was er reich an haabe
Eins Tages sich begabe
Daß er in großer Sonnenhitz
Hinaus ritte auf einen Sitz
Nun er gar übel saße
Zu Roß an Reudterisch Geberd
Und ward ihm auch hinkend das Pferd
Als er nun auf der Straße
Wieder im heimweg wase
Da kam ein sehr großer Platzregen
Nun fand Floreto unterwegen
Den Mahler obgenannt
Mit seiner Reuterey geziert
Ihm eben ganz gleich gestafiert
So rittens mit einander
Durchnetzet gar war ihr Gewand
Vom Regen beydesander.

3.

Und waren beyd mit Koth bestrebt
Das allenthalben an jhn klebt
Ihr selbst mußten sie lachen
Floreto sprach mein. Gieto
Wer dich jetzt reuten sech also
Trief naß in allen Sachen
Bespritzt mit den Koth lachen
Glaubt nit daß du wärst in der Welt
Der berühmtst Mahler abgemeldt
Der Mahler sprach mit Listen
Wer dich auch sehe meynte eh
Du könntest nit das A. B. C.
Hielt dich für kein Juristen
Meynt du könnst eh stall misten
Also bezahlten sie einander
Mit geleicher Müntz beydesander
Schreibt Bocatius
Hie sieht man daß der Kunsten Schatz
In schlechtem Leib oft hat sein Platz
Dem mans nit zu thut trauen
Darum man nit urtheilen muß
Nach dem äusern Anschauen

Dichts H. Sachs A. 1518. d. 10 Merz.

Schwanck.

Der vngehöret Pawer.

Hört am Rein ein Pawer saß,
Alt vngehöret was,
Der thet gen Pingen lauffen,
Ein feiste Saw was kauffen,
Wann er welt Hochzeit halten
Auff Faßnacht mit seiner Alten,
Als er die Saw trieb her,
Eins Abends ohn gefehr
Sein Edelman mit Nam
Jhm auff der straß bekam,
Vnd grüst jn an dem ort.
Der Pawer jm antwort:
Junckher von Pingen her,
Meynt er, fragt wann trieb er,
Weil er vnghöret was.
Der Edelmann fürbaß
Den Pawern fragt auff traw:
Mein Heintz was gilt dein Saw?
Der Pawer meynt, er fragt
Nach der Hochzeit, vnd sagt:
Junckherr sie ist versprochen
Von heut vber drey Wochen,
Wils Gott, so wöll wir all
Tantzen mit reichem schall.

Deß lacht der Edelmann,
Vnd redt jn wider an:
Muß ich auff dHochzeit kommen?
Der Pawer hett vernommen
Er fraget an der stet,
Was die Saw golten het,
Dem Junckherrn antwort:
Drey Güldin vnd ein ort,
So redt er zu den sachen.
Der Edelmann must lachen,
Sprach: Hab dir drüß in Lappen,
Du ghörst nit als Dildappen.
Der Pawer in dem stück
Vermeynt, er wünscht jm glück
Zu seiner lieben Braut,
Vnd antwort vberlaut:
Gott geb euch hoch so vil,
Junckherr ich wündschen wil,
Wann glücks dörff wir wol beyd,
Schwer ich bey meinem Eyd.
Der Junckherr flucht dem Pawern,
Vnd saget zu dem Lawern:
Ja mein Dreck auff dein Maul.
Der Pawer war nit faul,
Meynt er bät jn auß gnaden,
Auff sein Hochzeit zu laden,
Spach: Junckherr (gar vermessen)
Freylich müst jr mit essen,

Euch ich nit auſſen laß.
Der Junckherr reit ſein ſtraß,
Vnd lacht, daß er muſt hoſſen,
Der vngereimbten poſſen,
Drumb wer nit wol gehöret,
Der iſt ſamb halber thöret,
Deß man doch in den ſachen
Nit ſpöttlich ſoll verlachen,
Das Alter thut man ſprechen
Das kompt mit vil gebrechen,
Macht all krefft ſchwach vnd mat,
Darbey jeder verſtat,
Daß nach deß Alters platz,
Iſt wol ein ſchwerer ſchatz,
Wie die Philoſophen ſagen,
Der auff dem ruck iſt tragen
Vil brechlichs vngemachs,
Deß auch entpfind Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 8. tag Octobris.

Schwanck,

Der Pfarherr mit den Ehbrecher Pawern.

Zu Poppenreut ein Pfarrherr saß,
Der voll der gutn schwencke was,
Er war mit Worten vnverdrossen,
Riß an der Predig seltzam bossen,
Er ließ ein Predig hin gar selten,
Die Ehbrecher gar hart zuschelten,
Eins mals er hin vnd wider sach
In der Kirchen, vnd darnach sprach:
Ich sich einen Ehbrecher hinnen.
Die Pawern mit trawrigen sinnen,
Welche am Ehbruch waren schuldig,
Waren ob dem wort vngedultig,
Vnd schmogen sich hinein die ecken,
Dachten der Pfarrer künd sie schmecken
Vnd dorfften niemand recht anschawen,
Dergleichen theten auch die Frawen,
Ein jedes bsorgt er meynet es,
Den nechsten Sontag war er reß
Mit worten noch runder vnd frecher,
Vnd sprach: Nun hör zu du Ehbrecher,
Die Wochen wil ich noch zugeben,
Vnd wo du besserst nit dein Leben,
So wil ich dich biß Sontag nennen,
Auff daß dich jederman muß kennen,

Wie du dein Eh brachst gar vor langst,
Mannicher Pawer schwitzt vor angst,
Vnd förcht er wurd zu schanden wern,
So würd jm denn daheymen schern
Sein Weib, mit also scharpffen worten,
Also bsorgtens an allen orten,
Jeder der meynet jn allein,
Er müst diser Ehbrecher sein.
Der Pfarrherr sprach sie weiter an:
Ich beut euch bey dem schweren Bann,
Daß jr Pawern, da auff vnd nider
Biß Sontag kommet alle wider,
Vnd stellt euch in der mitt zusammen,
So wil ich deß Ehbrechers Namen
Offentlich in der Gmeyn verkünden,
Vnd jn von wegen seiner sünden
In bann auch mit dem liecht verschiessen.
Damit der Pfarrherr thet beschliessen,
Da nun der Sontag wider kam,
Die Pawern stunden all zusam
Int Kirchen für den Predigstul,
O wie manchem das Hertz entful,
Vnd zittert wie ein Espenlaub,
An frewden wurd er mat vnd taub.
Als man das dritt geleutet hat,
Der Pfarrherr auff die Cantzel trat,
Vnd sprach: Ir Kinderlein in Gott,
Ir seit kommen nach mein gebot,

Darmit ein pengel fürher zug,
Vnd darmit auff die Cantzel schlug,
Vnd sprach: schaut an den grossen pengel,
Den hat mir gsegnet heint ein Engel,
Darmit da künd ich niemand essen,
Werd ein rechten Ehbrecher treffen,
Nun schawet zu, vnd steht fein still,
Ein Ehbrecher ich treffen wil,
Zum wurff thet er den pengel zucken.
Die Pawern theten sich all ducken,
Beyde schuldig vnd vnschuldig.
Der Pfarrhërr der ward vngedultig,
Sprach: Erst merck ich zu diser zeit,
Daß jr allsampt Ehbrecher seit,
Schämbt euch in ewer Hertz hinein,
Wie mögt jr sollich Buben sein,
Mit disem schwanck als ich versteh,
Hat er gemacht vil böser Eh,
Daß mancher Pawr Kiserbeß aß,
Wiewol es vmb Weynachten was,
Daß sie doch mit der zeit abgruben,
Doch weiß ich kein in diser Stuben,
Sampt mir behafft mit Ehling banden,
Wer wir vnter den Pawern gstanden,
Vnd hett der Pfaff den pengel zuckt,
Der sich auch nit hett nider duckt,
Auff daß er nit wer worden troffen,
Also hat sich die sach verloffen,

Vnd wurd ein ernst auß disem schwanck,
Der Pfarrherr verdient kleinen danck,
Man sol schwencken, daß darauß wachs
Kein schad noch vnwil, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 15. tag Septembris

Fabel,
Die Ameis mit dem Grillen, wider die Faulen.

Esopus vns beschreibt ein Fabel,
Zu Lehr vns fürlegt die Parabel,
Wie ein Ameis zu Winters zeit,
Zog auß jr Hölen tieff vnd breit
Ir Koren, das sie in dem Summer
Gesammelt hett mit sorg vnd kummer,
Zu trücknen an dem kalten lufft,
Weil es mit feuchte ward betufft,
Zu der kam ein hungriger Grill,
Er bat die Ameis hoch vnd vil,
Ihm auch von jrer speiß zugeben,
Daß er bleiben möcht bey leben.
Die Ameis sprach hinwider schon:
Wie hast im Sommer du gethon?
Daß du nit Speiß hast eingetragen.
Der Grill ward zu der Ameis sagen:
Ich war frölich vnd hab gesungen,
Hin vnd her durch die Zenn gesprungen.
Die Ameis lacht vnd sprach: Du gauch,
So sing vnd spring im Winter auch,
Die Speiß hab ich für mich gesammelt.
An disem wort der Grill verstummelt.
Zog ab, vnd lid von hunger zwang,
Durchauß vnd auß den Winter lang.

Auß diser Fabel solt verstan
Bey der Ameis ein junger Mann,
Gantz arbeitsam, embsig vnd echtig,
Fleißig, genaw, klug vnd fürtrechtig,
Ordnlich auch mit zimlicher sparung,
Darmit er vberkompt ein Narung,
Auff das, wenn er zu lezt wird alt,
Schwach, krafftloß wie der Winter kalt,
An sinn vnd krefften im geht ab,
Daß er denn sein ergetzung hab
An seinem vorgewunnen Gut,
Von dem er ordnlich zehren thut.
Zum andern, versteht bey dem Grillen,
Ein jungen Mann voller mutwillen,
Gesellisch, Bübisch, faul hinlessig,
Vernascht, versoffen vnd gefressig,
Montag, Ehrtag zum Sontag feyert,
Vnd anderm Gauckelspil nachleyert,
Das im doch tregt kein Brod ins Hauß,
Wart seiner Werckstatt gar nit auß,
Weist nit wie er sein Gut verprasset,
Wird von im verspott vnd verhasset,
Er sey ein Filtz vnd Nagenrausst,
Es thut wol in der Jugend saufft,
Wenn aber kompt der Winter kalter,
Das schwach vnd vnvermöglich Alter,
Erst wird in nach der Sonnen friern,
So er sein Handel ist verliern,

Hat nit wie vor ein groß gewinnet,
Vnd daß jm hie vnd dort zerrinnet,
Hat kein Barschafft noch hinderhut,
Da jn wird reiten die Armut,
Vnd muß am Hungerthuch erst nehen,
Wie man das vber tag thut sehen.
Derhalb heist der Weiß Salomon
Die klein Ameysen schawen an,
Wie sie einsammelt in dem schnitt,
Den faulen zu vermahnen mit,
Daß er in Jugend sparen lehr,
So sein sterck sich in schwech verkehr,
Daß er im Alter darvon zehr. H. S. S.

Anno Salutis, M. D. XXXVI.
Am 7. tag Septembris.

Fabel,

Fabel,
Mit der Löwin vnd jren Jungen.

Wer andern zufügt vngemach,
Dem trifft zu lest die Gottes rach,
Als diser Löwin auch geschach.

Ein Löwin hett zwey Wölflein klein,
Im Wald in einem holen stein,
Eins tags loff sie auß nach jr Speiß,
In dem da kam ein Jäger leiß,
Da er die jungen Wölflein fund,
Erwürgets, vnd darnach sie schund,
Die Haut trug mit jm hin der Jäger.
Da kam die Löwin zu dem Läger,
Fand jr Wölflein tod alle zwey,
Die Löwin thet ein kläglich gschrey,
Sie lawert, weinet für vnd für,
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,
Sprach: Schwester wie thust also klagen?
Die Löwin gund jr leyd jm sagen.
Bald der Fuchs jren schaden sach,
Gar listiglich er zu jr sprach:
Sag an, wie vil Jar bist du alt?
Die Löwin sprach hinwider bald:
Ich bin geleich alt hundert Jar.
Der Fuchs sprach: Sag mir an fürwar,
Von was Speiß hast du dich generht,
So lang in disem wildem gferd?

Die Löwin sprach: Mein Speiß die war,
Allein das Fleisch der Thier ich aß,
Als Hasen, Füchs, Hirschen vnd Hinden,
Vnd was ich in dem Wald mocht finden.
Der fuchs sprach: sein die thier dein futer,
Sag, haben sie auch Vatter, Mutter,
So hast du auch ihr Mütter betrübet,
Wann jedes Thier sein Kinder liebet,
In aller maß du als die dein,
Wie offt hast du sie bracht in pein,
Wann du ihr Jungen hast gefressen,
Jetzt wirdt dir mit der Maß gemessen,
Wie du den andern hast gethan,
Daran solt du kein zweiffel han,
Die Götter haben dir gelohnet,
Gleich wie du niemand hast geschonet,
Also must du jetzt schaden leyden,
Wilt du der Götter straff vermeyden
So merck was du nit geren hast,
Das das ein anders auch erlaßt,
Auff das dir nimmer mißling,
Vnd dich aber ein stercker zwing,
Vnd Maye zeyt ihr Rosen bring. H. C. B.

Anno Salutis, M. D. XXXI.
Am ersten tag May.

Schauspiele.

Ein Faßnachtspil, mit fünff Personen.

Der Teuffel nam ein alt Weib zu der Ehe.

Mose der Jud tritt ein, und spricht:

Seit all gegrüsst in gemein,
So da hier sein versammelt fein,
Ein Spiel zu hören und zu sehen,
Das ist vor langer Zeit geschehen,
Ist nun wol etlich tausent Jar,
So lang, daß schier ist nit mehr war,
Wie daß der Teuffel kam auff Erden,
Wolt heuraten, und auch Ehlich werden,
Und nam ein alt Weib zu der Eh,
Von der im ward gar bang und weh,
Von jrem keiffen, pochen und schlagen,
Und entrann jr in kurtzen tagen,
In eim Artzt sich verdingen thet,
Und halffen geltn, und an der stet
Mit dem Artzt in dem Land umbzog,
Und wie einer den andern betrog,
Werd ihr alls hören und sehen fein,
Doch wer das nit alls glaubt allein,
Mag dennoch wol ein Bidermann sein.

(Der Jud geht ab.)

Der Teuffel gehet ein, redt mit jm selbst, und spricht:

In der Hell mag ich nit mehr bleiben,
Mein zeit und weil darinn vertreiben,
Sonder bin heraussn gstigen auff Erden,
Und wil gleich auch ein Ehmann werden,
Weil an mich gsonnen ein Weibe ist,
O hett ich nur ein altes Weib,
Ich hab gehört wie in der Eh
Es ding so wol und freundlich geh,
Deß wil ich mich auffs fürzt verheiraten
Nach einer frommen alten Frawen,
Ein Junge die wer mir zu geil,
Ich bin auch alt auff meinem teil,
Ein Junge eher mir leicht fein gien,
Gleich wie sein gleich sich sonst thut,
Wie man sagt das alt sprichwort klug,
Darumb ist ein Alte wol mein fug.
Schaw, schaw, dort laufft gleich eine her,
Die dünckt mich eben recht und her,
Sie feih und glatt, sie schön und jugend,
Sie [illegible], frummlich und [illegible],
Sie ist mir gantz eigentlich fürwar.
Ich wil gehn zu jr schleichen her,
Mit guten worten sie anreden,
Ob ein Eh würd geschlossen von beden.

(Die Alt kompt, tregt ein Körblein voll Kuchlichs zu hausen.)

J 5

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

([illegible])

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

([illegible])

[illegible]

[illegible]
[illegible]

Der Teuffel spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Vogt beut ihm die Hand, und spricht:

[illegible]
[illegible]

Der Teuffel spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Vogt spricht:

[illegible]

(Sie gehn beid ab.)

[illegible] Juden gehen aus, Maria der Jude spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] der [illegible], [illegible]
[illegible] Maria [illegible] zu [illegible]:

[illegible]

Einer der Ritter [illegible], und spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]

([illegible])

Maria der Jude spricht:

[illegible]
[illegible]?

Einer der Ritter [illegible], und spricht:

[illegible]
[illegible]

Der Vogt gehet ein, und spricht:
Heil sey euch beyden auf dem Saal.

Mose der Jud spricht:
Mein Herr, wie kommt ihr auf dißmal,
Er wolte allhie zu mir herein,
Ich weiß nit wie der Vetter mein
[illegible]

Ohem der [illegible] Jud spricht:
[illegible]
[illegible]

Der Vogt spricht:
Mein Mose, dein Vetter ist [illegible],
Will der, so will ich zu beschwören?

Mose der Jud spricht:
O heiß, ich will euch [illegible]
Mit zwanzig Thalern [illegible],
[illegible]
[illegible]

Der Vogt beschwöret ihn, und spricht:
So schweigt und hört mir fleißig zu.
Weil ich beschwöre dich [illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Esaw der kleinen Jud spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nach dem spricht Esaw:

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mose der Jud spricht:

Mein Esaw, weil du bist gewesen,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Artzet nimmet das Geldt, vnd spricht:

Schicket nach mir, dörfft jr mein mehr,
Ade, der seid frey disem Hauß.

Mose der Jud spricht:

Wir wöllen euch gehend gleit hinauß.
(Sie gehn all auß.)

Der Teuffel gehet ein, vnd spricht:

Muß schawen, ob mein Eidgsell
Das Geldt gleich mit mir teilen will,
Er hat dreissig Thaler eingenommen,
Wenn ich bin auß dem Hauß nit kommen,
Stund in eim finstern winckel dort,
Hab gern sehen vnd gehort,
Wie er mich mit dem Geldt wil effen,
Ich wil jn dücklich wider treffen,
Ich schweig, da thut mein Gsell her gehn,
Will jetzund teilen vnd den lon.

Der Artzt zelet die Thaler, vnd spricht:

Die zweintzig Thaler haben wir,
Nem die zehen, gehören dir.

Der Teuffel nimt das Geldt, vnd spricht:

Hat dir der Jud denn nit mehr geben?

Der Artzt reckt zwen finger auff,
vnd spricht:

Mein Gsell, also war als ich thu leben.

Der Teuffel spricht:

Gsell wo sol ich nun faren hin?

Der Artzt spricht:

Es trug dein Juden guten gwin,
Wie wann du in die Statt thetst wandern
Vnd führest dein Juden in den andern.

Der Teuffel spricht:

Ja wol mache dich zu Juden hauß,
Treib mich auch von dem andern auß.

(Der Teuffel geht ab.)

Der Artzt lacht vnd spricht:

O du bist mir wortlich ein zweiffel,
Gar ein fromb einfeltiger Teuffel,
Der mein betrug nit mercken that,
Mit jm will ich gwinnen groß Gut.
Nun ich will auch ind Statt hinein,
Der Jud wird nun besessen sein.

(Der Artzt geht ab.)

(Eben der Jud führt den Wald an einer großen
Ketten ein, der schlecht mit fäusten vnd biß.)

Esaw spricht:

O daß jetzunder der Artzt käm,
Sich meins Vetter Mose annäm,
Und hülff jm, wie er mir hat than,
Wolt jm auch geben guten lon.

(Der Artzt geht ein.)

Esaw spricht:

O Meister, wie komt jr so recht,
Mose mein lieber Vetter secht,
Der hat die Kranckheit gleich wie ich,
Beschweret jn auch gleich wie mich,
Wil euch auch dreissig Thaler geben.

Der Artzt spricht:

Ja wol, so schweigt vnd mercket eben,
Ich beschwer dich Geist bey ein par,
Bey Flederwisch, Hering vnd Lar,
Daß du, du alter Beltzenbock,
Außfarest oder stein vnd stock,
In das wild Geröhrich hinauß,
Vnd raumest mir bald dises Hauß,
Gib antwort mir, wilt du das than?

Mose der bsessen Jud spricht:

Heb dich du schendtlich boser Mann,
Laß mich mit ruh in disem Hauß,
Ich laß mich kein Dieb treiben auß,

Da

Du bist ein Dieb, hast mir verholn
Von dreissig Thalern zehen abgstoln,
Darumb darffst du mit mir nit balgen,
Heb dich, du ghörst an liechten Galgen.

Der Artzet spricht:

Du arger Geist, mit disen dingen,
dörfftu du bald ein an Galgen bringen,
Ich muß gehn in dem Büchlein dinnen,
Nach ein kreffiger bschwerung sinnen,
Dich böser Geist zu treiben auß.

(Der Artzet geht ab.)

Der bsessen spricht:

Nein, du bringst mich nit auß dem Hauß,
Du Küartzt, vnd diebischer Dieb,
Auff dein beschwern ich gar nit gib.

Der Artzet komt wider, vnd spricht:

Teuffel, dein alt Weib ist daniden,
Hat mich zu dir herauff beschiden,
Die ist her von dem Chorgricht kommen,
Hat mir jr Brief vnd sigel gnommen,
Hat dich gwonnen am Chorgericht,
Du must zu jr, vnd anderst nicht,
Jetzt komts herauff, besinn dich eben,
Was du jr weist zu antwort geben.

Der Teuffel redt auß dem beseßnen, vnd spricht:

Wie, wie, ist mein alts Weib kommen,
Hat ein Brief vom Chorgricht gnommen,
Doß ich muß wider zu der Alten,
Vnd mit jr wie vorhin haußhalten,
Ja wol, ja wol, da bleib ich nicht,
Mein Artzt sey ledig deiner pflicht,
Ich fahr dahin, mein lieber Gsell,
Wolt eh ewig sein in der Hell,
Da het ich villeicht besser thu,
Alda mit wissn ich scheiden thu.

Esaw der Jud beschleust:

Jr Herren nemet vns den Schwanck
Nit zu verdrieß vnd zu vndanck,
Den wir zu kurtzweil habn gemacht,
Wie man denn jetzt thut zu Faßnacht,
On alles args wie wir hoffen,
Habn Jüdn vnd alte Weiber troffen,
Nun frew wir vns daß dise Statt
Keinen Juden mehr in jr hat,
Die solch kurtzweil möcht habn verdrossen
So hoff wir auch, daß diser possen
Die alten ehrbarn frommen Frawen,
So auß rechter lieb vnd vertrawen
Jrn Ehmännern sind vnterthan,
Auch darinn kein verdriessen han,

Dieweil vnd wir doch hie vermein
Die zänckischn vnd bösen allein,
Von den Salomon sagt in quel
Diß Weib sey bittrer denn die Hell,
Vnd besser sey wohnen vnd wachen
Bey Löwen, Schlangen vnn bey Drachen,
Denn bey eim solchen Weib in zorn,
Wenn sie ist recht entrüstet worn,
Achtet weder trew, lieb noch ehr,
Der Weib findt man hie keines mehr,
Wann sie sind all jenseit deß Bachs,
Da stifftens noch vil vngemachs,
Weit von vns hin, wündscht sie Hans Sachs.

Die Personen dises Spils.

Der Artzet	1.
Mose der Jud	2.
Esaw der Jud	3.
Das alt böß Weib	4.
Der Teuffel	5.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 21. tag Septembris.

Ein Comedi mit acht Personen. Esopus der Fabeldichter, vnd hat fünff Actus.

Der Ehrnhold spricht:

Seit all gegrüst jr Ehrbarn Leut,
Dieweil es ist vor Faßnachtzeit
Da man sich braucht insonderheit
Mannicher freud vnd frölichkeit,
So hab wir euch auch fürgenummen,
Ein Comedi zu vbersummen,
Von Esopo dem Fabeldichter,
Ein weisen vernünfftigen Richter,
Der vnter sein Fabeln allzeit
In schimpff anzeigt Kunst vnd warheit,
Nicht allein in Fabelgedichten,
Sonder in all seinen Geschichten,
Wie schimpfflich auch war jr ansehen,
Doch durch klaren Verstand geschehen,
Vnd reichen zu eim guten end
Der wert etliche hie benent
Wie jr sie schwanckweiß hören werd,
Wie sie stehnd in seim Buch erklert.
Nun schweigt, seit still, werd jr in neben

Kürtzweilig Schwenck hören vnd sehen,
Die von Esopo sind geschehen.

(Ehrenhold geht ab.)

Mercator der Menschenkauffmann geht ein, redt mit jm selbst, vnd spricht:

Ich hab sie kaufft in Phrygia
Etliche schöne Jüngling da,
Die ich widerumb wil verkauffen,
Weil sie müssen zu fussen lauffen,
So werden sie müd, mat vnd hellig,
Gar vnansehlich vnd vnsellig,
Weils auch haben zu tragen vil,
Drumb Mietpferd ich best.llen wil,
Auff daß sie all haben zu reiten,
Weil Samno noch liegt gar von weiten,
Da wir hineilen auff den Marck,
Auff daß die Jüngling frisch vnd starck
Bleiben, vnd thewr sind zuuerka ffen
Daß ich Geld lös ein grossen hauffen
Dort komt ein Mann, den kenn ich wol,
Den ich vmb Mietpferd fragen sol.
Zenas, glück zu, für meine Knaben
Solt ich etliche Mietpferd haben
Sie vnd jr Gerhet zu tragen,
Kanst helffen, thu mirs nit versagen.

Zenas der Herr Esopi spricht:
Mein Mercator, ich hab kein Pferd
Hinzuleihen, nach deim Begerd,
Do hab ich ein Leibeigen knecht,
Wer dir derselbig nütz vnd recht,
Den wolt ich dir zu kauffen geben.

Mercator spricht:
Laß schawen den, ist er mir eben,
Ich kauff dir den bei glauben ab,
Führe auch mit auff den Marck hinab.

Zenas spricht:
Esope, Esope, kom rauß.

Esopus komt vnd spricht:
Was wilt du mein, jetzt bin ich drauß,
Darfft mein nit, geh ich wider nein,
Im Hauß wird es mir wermer sein.

Zenas spricht:
Schaw Mercator, das ist der Knecht,
Kauff, ich will dir jn geben recht.

Mercator schawt den höckerichten vngschaffnen Esopum sawer an, vnd spricht:

Ey von wann bringst du das Meerwunder
Mich dünckt eben er sey besunder

Aller Meerwunder ein Trommeter,
Wie ein Beltz auff sein ermeln steht er,
Hat ein groß maul, aufgschwollen Backen,
Ich glaub er könn nichts denn strobacken,
Hat ein grossen aufgschwollen Bauch,
Als sey er ein grosser Weinschlauch,
Mit grossen schenckeln dick vnd kurtz,
Er ist ein rechter Kleyenfurtz.
Meinst, ich wöl solchen Vnfurm kauffen,
Ich müst mit solcher Wahr entlauffen,
Derhalb zeuch ab, ich wil sein nit.

(Der Kauffmann wil abgehen.)

Esopus zupfft jn, vnd spricht:

Verzeuch ein weil, das ist mein bit,
Bleib, man sol bessern dir dein lohn,
Kömst erst, du blibst ein weile stohn,

Mercator spricht:

Dildapp bleib bei deim Herren sein,
Vnd laß mich meinen weg hingehn.

Esopus helt jn vnd spricht:

Wilst gehn, warumb blibst vor nit drauß,
Weil du nichts kauffst in disem hauß,
Du werst mit ehrn wol draussen bliben.

Mercator spricht:

Das verpaselt Pfennwert thut mir nit lieben,

Selt ich dich kauffen an dem end,
Ein Säwmarckgrempler man mich nent
Du bist vnflätig vnd vngstalt
Eben wie man Marcolfum malt,
Wie ein Schewsal gelidmasirt
Vnd ein Schüßlkorb proporcinirt
Wo ich mit dir zu Marck würd stahn,
So wird mein spotten jederman.
Drumb laß mich gehn in Henckers nam
Darff solch Gattung nit in mein Kram,
Drumb troll dich bald, ich darff nit dein.

Esopus spricht:

O ich wolt dir wol gar nütz sein,
Wenn du mich kauffest, gelaub mir.

Mercator spricht:

Was nutz mag ich haben von dir?

Esopus spricht:

Hast freche Kinder in deim Hauß,
So stets lauffen auff Gassen nauß,
Den mich zu eim Zuchtmeister setz,
Die werden fürchtn mich zuletz,
Mich halten für ein Faßnachtputzen.

Mercator lacht vnd spricht:

Ich muß gleich deiner abweiß schmutzen.

Zenas wie thewr achtst den vnlust,
Den vngeschaffen Suppenwust,
Daß ich nit vnkaufft köm von dir?

Zenas spricht:

Sag, ob du nit wilst geben mir
Dreissig silberne Pfund für jn,
So nem jn vmb drey Häller hin
Daß ich nur des Freßlings abkum.

Mercator gibt jm drey Häller, vnd spricht:

So hab die drey Häller drumb.
Esope nun bist jetzund mein,
Nun kom, so wöln wir hinein
Auch zu deiner Mitgsellen hauffen,
Die ich auch sampt dir wil verkauffen,
Zu Samno in der grossen Statt,
Da es morgen ein Jarmarckt hat,
Da ein Natürlich Meister wohnt,
Wellicher Xantus ist genant,
Zu dem raisen vil junger Gsellen,
Welche bey jm studiren wöllen.

(Sie gehnd beid ab.)

So gehn sein zwei Gsellen ein, der Harpffenschlager spricht:

Potz quinta, schaw nur an von ferr,
Was hat doch kauffet vnser Herr

Für ein vngestalte Person,
Er sicht gleich wie ein Paphion,
Er wirds ewiglich nit verkauffen,
Die Leut werden dauor entlauffen,
Wo hat vnser Herr hingedacht?

Grammaticus spricht:

Wann her hat er den Wehrwolff bracht,
Er sicht gleich wie ein alter Han,
Weder gatzen noch Eyer legen kan,
Glaub er hab weder witz noch sinn,
Er hat je all sein tag vorhin,
Nie kauffet ein solchen vnfurm,
Weiß nit, ists Mensch oder ein Wurm.

Der Kauffmann tritt ein mit Esopo, vnd spricht:

Jr Gsellen, jr mögt wol billich trawren,
Ewer vnglück thut mich selbst tawren,
Daß ich kein Mietpferd an mag kommen
Das Ghret zu tragen, vnd darumben
Müst jr die Bürden selber tragen,
Wir müssn gen Samno, eh es ist tagen,
Teilt die bürd auß, so wöl wir gehn,
Vns taug nit müssig hier zu stehn,
Zu eim Ghülffen habt ihr auch den.

(Sie nemen die korb vnd Bürden vnd gehnd herumb, darmit ab.)

Actus 2.

Fantus der Natürlich Meister geht ein, redt mit sich selbst, vnd spricht:

Heut ist ein grosse Jahrmeß hie,
Ich seh aber kein Kauffman hie,
Welcher hat feil Leibeigen Knecht,
Eins dörfft ich wol, der köm mir recht,
In meim Hauß poßlarbeit zu thun,
Ich wil gen wieder heimwärts gahn
Wil vber ein stund kommen herwider,
Ob Leibeigen Knecht kömen sider.

(Er geht ab.)

Mercator komt mit dem Harpffenschläger, Grammaticus vnd Esopo, vnd spricht:

Legt da alle Bürdegerhet nider,
Vnd stell sich hie zu Marck ein jeder,
Schickt euch, wir haben nit zu beiten.
Grammatice steh auff die recht seiten,
Vnd nem das Buch in deine hend,
Darbey wirst wolglehrt erkent,
Etwann dich kaufft ein weiser Mann,
Du Harpffenschläger steh hinan,
Auff die linck hand, mit deiner harpffen,
Daß man dich erkenn für einen scharffen
Harpffenspiler, daß dich mit wirn
Ein Burger kauff zu dem Hofirn.

Du Esope auch fürher tritt,
Stell dich in dieser zweyen mitt,
Daß ich dich auch verkauff mit in,
Wirst mir nit tragen grossen gwin,
Du bist ein höflichs vnflätlein,
Wie im Hauß ein vnheimlich Schrätlein.

(Esopus stellt sich in die mitt.)

Der kauffman greift jn an, vnd spricht:

Ey lieber steh doch nit so bucklet,
So hockricht, kropffet vnd so hucklet,
Steh fein gerad, wie dise zwen.

Esopus zuckt sein Achsel, vnd spricht:

Ey wilt du mich erst lernen stehn,
Du must vor dreissig Jarn sein kommen,
Mich eh vnter dein hend habn gnommen,
Ich steh gleich wie ich gwachssen bin,
Wie wenn du mich noch eh gebst hin,
Denn die zwen graden an der spitz,
Jr thun hat weder sinn noch witz,
Ob gleich mein Leib ist vngestalt,
Hab ich der sinn doch mannigfalt.
Derhalb so sorg du nicht für mich,
Sonder für die zwen, vnd für dich.

Xantus der Natürlich Meister kompt, geht für sie auff vnd nider, redt mit ihm selbst, vnd spricht:

Diser Kauffman ist on all sinn,
Daß er stellt zu den schönen hin
Disen wüsten krummen vnflat,
Darmit er gleich entstellet hat
Die andern welgestalten zwen,
Ich wil gleich zu jm anhin gehn,
Forschen vnd fragen was sie künnen,
Was Kunst jeder hat angenommen.

Xantus fragt den Harpffenschlager, vnd spricht:

Sag von was Lands du bürtig bist?

Harpffenschlager spricht:

Herr von Cappadocia wist,
Da bin ich Ehlichen geborn.

Xantus Philo. spricht:

Was Kunst bist du gelehret worn?

Harpffenschlager spricht:

Harpffenspielen hab ich gelehrt,
Darmit so hab ich mich generht,
Hab mit schönen Frawen hofirt,
Was mich dein Mund sonst heissen wird,

Das kan ich alls nach rechter art,
Hurtig vnd rund zu aller fart.

(Esopus thut ein lauten lacher.)

Grammaticus spricht:

Weß mag nur vnser Mitgesell lachen,
Daß er so weit auffreiß sein Rachen,
Daß man jm wol, wer hett gewett,
All seine Zän gezelet hett,
Wie hat er so ein weite Geschen,
Zwen hetten wol Habern darinn dreschen.

Harpffenschlager spricht:

Er hat nit glacht, er thut zänklaffen,
Die kelt gibt jm so viel zu schaffen,
Daß ers maul so anangst auffreißt,
Frag jn halt selb, auf daß dus weißt.

Grammaticus spricht:

Mein schöner Knab weß hast gelacht,
Vnd so ein weite Goschen gmacht?

Esopus spricht:

Ey ey, an Galgen du wüste Saw,
Dein weite Waffel selb anschaw,
Laß mich lachen vnd weine du,
Vnd hab die drüs auffs Maul darzu,
Du grober Esel verspottest mich,
Vnd bist doch gröber vil denn ich.

Xantus zum Mercator spricht:

Wie wilt den Lautenschlager geben?
Weil ers alls kan, wer er mir eben.

Mercator spricht:

Den gib ich dir umb tausend Pfennig,
Gib ja nit meher vil noch wenig.

Natürlich Meister spricht:

Nein, nein, der ist mir zu thewer.
Wil eh eins Knechts gerhaten hewer

Philosophus spricht zum Grammatico:

Mein Son von wann bist bürtig da?

Grammaticus spricht:

Ich bin geboren in Lidia.

Philosophus spricht:

Warmit kanst dienen oberauß,
Wenn ich dich kauffet in mein Hauß?

Grammaticus spricht:

Grammaticam hab ich studiert,
Und alls was man mir schaffen wirdt,
Das kan ich alls, sey was es will,
Daran mir nichtzen fehlen soll.

(Esopus lacht aber laut.)

Harpffenschlager spricht:

Ey Herr wie thut der aber lachen?

Grammaticus spricht:

Geh, frag die ursach diser sachen,
Du sihest wie ich an einen stock,
Er heist dich ein stinckenden Bock,
Sein Zung ist rasch gespert und frey.

Esopus spricht:

Du Gimmaul schaw dich selber an.

Philosophus spricht:

Mercator ernenn mir die summ,
Wie gibst mir den Grammaticum?

Mercator spricht:

Umb dreytausent Pfenning auß lieb
Ich dir den Grammaticum gib.

Philosophus spricht:

Dise zwen mir zu thewer sein,
Zu Knecht werd ich der kauffen kein,
So sicht der dritt so ungeschaffen,
Gleich eim unsinnenden Maulaffen,
Wenn ich mit disem heim thet ziehen,
So solt mein Weib wol der zu fliehen,
Wann sie ist wol so zart und frech.
Doch will ich fragen in der nech,
Von wann er sey, und was er kan,
Wann offt ein ungstalte Person

Übertrifft die schönen mit Weißheit,
Mit tugenden und magbarkeit.

Xantus tritt zu Esopo, und spricht:

Du schöner Knab, Gott grüße dich.

Esopus spricht:

Geh weg, laß unbekümmert mich.

Natürlich Meister spricht:

Ich hab dich grüßt, gfellt es dir nit?

Esopus spricht:

Seyt auch gegrüßt geh hin darmit,
Und mich hie unverspottet laß.

Philosophus spricht:

Ey es muß dich bespraechen baß,
So ich dich anderst kauffen soll,
Du stellst dich gleich samm trutz du wol,
Sag, von wann du geboren bist?

Esopus spricht:

Von meiner Mutter leib das weiß.

Philosophus spricht:

Das frag ich nit, sonder die Statt,
Darinn sie dich geboren hat.

Esopus spricht:

Das weiß ich nit, ob sie mich denn
Ehe hinden im Hauß hab geboren,
In Stuben, Kammer oder Tennen.

Philosophus spricht:

Das frag ich auch nit, [illegible]
Dein Vatterlande oder Statt,
Darinn sie dich geboren hat?

Esopus spricht:

So fragst du das, weiß ich dir zu
Geboren im Land Phrygia,
In dem Flecken Armonia.

Philosophus spricht:

Sag mir, wie heißt dein Vatter du?

Esopus spricht:

Mein Vatter heißt eben wie ich.

Philosophus spricht:

Wie heißt du denn, beschreibe mich?

Esopus spricht:

Ich heiß gleich wie der Vatter mein,
Ein Namen han wir beid allein.

Philosophus spricht:

Wie heißet jr denn beidesander?

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]
[illegible]

[illegible] spricht:
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]?

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

([illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

([illegible])

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Der Herr sagt:

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Das Weib [illegible]:
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Herr sagt:

[illegible]
[illegible]

Das Weib sagt:

[illegible]
[illegible]

Der Herr [illegible]:

[illegible]
[illegible]

[illegible] spricht:

[illegible]
[illegible]

Der Herr sagt:

[illegible]?

[illegible] spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] spricht:

[illegible]
[illegible]

[illegible] spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Frau spricht zornig:

[illegible]
[illegible]

[illegible] zu dem [illegible] [illegible],
Und lassen [illegible] dem Knechte allein.

(Die Frau geht wieder ab.)

Philosophus schweigt, und [illegible] zu sich auf, und spricht:

[illegible] du liebe Weib, [illegible] [illegible] [illegible],
Den Knecht ich [illegible] strafen will.

Eisopus spricht:

O lieber [illegible] nun [illegible] auf,
Er habe mir alle [illegible] im Kauf,
[illegible] sie habe sich [illegible] [illegible] [illegible]

(Eisopus geht auch ab.)

Actus 3.

Philosophus kommt und spricht:

Mein liebe Gemahel die ist hin,
Daß ich [illegible] im [illegible] bin,
Weil ich nicht [illegible] zu [illegible],
Nach kommt mir widerum das Weib,
[illegible] zu [illegible] [illegible] zu [illegible],
Nun will das Weib nit zu mir [illegible]
Will [illegible], wie [illegible] zu [illegible] [illegible],
Jetzt kommt der [illegible] Knecht

Eisopus kommt, der Herr spricht:

Schaw du Bößwicht laß [illegible] auch
Wie mein liebe Weib auß meinem Hauß,
Die kan ich nit mehr zu mir bringen.

Esopus spricht:

O Herr sorg nit, mit deinen Dingen
Kan ich vmbgehn gar meisterlich,
Doch sie hält [illegible] mich [illegible] fast,
Wirst sie selber kauffen zu Hauss.

Xantus der Philosophus spricht:

Weil du [illegible] [illegible] auch,
So kauff dein Fleisch, wie du es wilt.

Esopus spricht:

Herr [illegible] Pfenning mir zu [illegible],
Darumb will ich zum Marck hin lauffen,
Zungen, Leber und Hüner kauffen,
Und darnach mit kauffen hinauss
Für das [illegible] [illegible] Hauss,
Ab zum Markt oder Kuchin tragen,
Was werden will, so will ich sagen,
Wie je eins wirt ein ander Weib,
Was gutes, wo dein Weib außen bleib.

Xantus gibt im Gelt, und spricht:

Sich hab dir Gelt, kauff ordlich ein,
Bringst mir wider die Zungen mein,
So [illegible] es dir ein newes Kleid.

Esopus nimt das Gelt, und spricht:

Alles wol [illegible] ich [illegible].

(Sie gehnd alle beid ab.)

Clewus kombt wider, tregt ein Hasen vnd Hüner im Korb, vnd schreyet:

Hat man nie kein Hüner vnd Gänß,
Rebhüner, Vögel, dergleichen gefelt,
Das mans meim Herrn zu Tische trug,
Dem wolt ich schencken gar eng.

Harpffenschlager geht herauß, vnd spricht:

Clewe was wird bei deim Herrn,
Für ein köstliche Malzeit wern.

Clewus spricht:

Er wird morgen deß tags sein Leib
Nemen ein ander Ehlich Weib,
Weil die erst ist geloffen hin,
War gar ein solche gumpferin,
Drum wird er eine andre begaben,
Vnd morgen mit je Hochzeit haben,
Mein lieber kom auch auff den tag,
Vnd zu Tantz auff der Harpffen schlag.

Harpffenschlager spricht:

Was wird sein erst Weib darzu jehen?

Clewus spricht:

Caz was sie will, ich laß geschehen.

Haryssenschlager spricht:

Ich will gehn nauß, vnd will jms sagen.

Eleyas spricht:

Da thu ich eben gar nichts nachfragen,
Weiß das sie ist mir Aerisch,
Wo nit, so ist es Ehelichsein,
Sie leb gleich vngern oder gern,
So wird morgen die Hochzeit werden.
(Sie gehnd baid ab.)

Philosophus kompt, vnd spricht:

Was wird mein Knecht nur richten auß,
Bringt er mein Weib wider ins Hauß,
So ist er vil glückseliger wann ich,
Weil ich lang hab bemühet mich,
Hab dennoch gar nichts auß gericht
Sie hat mir wöllen kommen nicht,
Bringt er, so halt ich vil darvon
Hör, hör, es klopffet jemand an.
(Philosophus thut auf.)

Die Fraw geht ein, vnd spricht:

Ja, ja, ja, ja, ist das die sach
Dem du lang hast getrachtet nach,
Test mich dein Galgenschwengl vmbtreiben
Mit spot in deim Hauß nit zu bleiben,

Daß du dir neml ein ander Weib,
Sollichs aber sol deinem Leib
Nach deim Fürschlag zu gut nit werden,
Dieweil ich noch die leb auff Erden,
So muß zu eim Weib haben mich.

Philosophus spricht:

Von hertzen geren hab ich dich,
Wenn du mir liß dein zäben zorn,
So werst mir lieb vnd außerkorn,
Für alle Weib auff Erderich.

Die Fraw sagt:

In mancherm zorn reitzt du mich,
Mit deinem vnflätigen Knecht.

Philosophus spricht:

Nun schweig, ich wil jm thun gar recht,
Mein Weib, vnd sey nur guter ding,
Ich wil schawen, daß ich fürbring
Ein vrsach noch in kurtzen tagen,
Den Knecht mit Ruten hart zu schlagen,
Daß jm sein hen vnd spot vergeh,
Darmit wir habn ein gute Eh,
Darumb welauff laß vns hinauß
In den Garten ins Sommerhauß,

Darmit all zwietracht nem ein end
Sich aller krieg zu fride wend,
Darauff gib mir dein rechte hand.

(Sie gibt im ir Hand, er vmbfecht sie. Sie gehnd alle beide ab.)

Der Ehrnhold kommt vnd beschleust

So end sich die Comedi mit,
Doch ist vnser hoch fleissig bit,
An die Ehrbarn züchtigen Frawen,
Die dem Schimpffspiel zu theten schawen,
Wollns vns zum ergsten nit anschlagen,
Weil wir vom bösen Weib thetn sagen,
Weil es der Text also hat geben,
Weil die bösen Weiber nit mehr leben,
Sind wol gstorben vor hundert Jaren,
Die also Herrn in Häusern waren
Doch habns vns gelassen da hinden
Weiber von jren Töchtern vnd Kinden,
Mit den wir jetzund halten hauß
Sind fast jr Mütter art durchauß,
Deß ist aller Männer begern,
Daß sie ein wenig gschlächter wern,
Dardurch gut rhu vnd frid aufwachs
Im Ehlichn Stand, das wünscht Hans Sachs

Anno Salutis, M. D. LX.
Am 21. Tag Novembris.

Die Personen dieser Comedi:

Ehrnhold.
Xantus der Natürlich Meister.
Albiha sein Gemahel.
Esopus der Fabeldichter.
Zenas ein Herr Esopi.
Mercator ein Kauffmann.
Harpffenschlager } zwen Knechte.
Grammaticus }

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erklärungen.

Die Orthographie, welche Hans Sachs befolgt, ist ganz die des sechzehnten Jahrhunderts, wie sie sich in Luthers Werke findet.

Er kennt keine andern Unterscheidungszeichen, als Comma und Punct; nur zuweilen setzt er den Doppelpunct. Er schreibt immer zu Anfange eines Worts v für u als

vnd vnn — und

in der Mitte und am Ende hingegen u,

darnen — darven,

t schreibt er immer mit einem h, als

thümen thu.

Noch muß bemerkt werden, daß das so oft wiederkehrende Wann Denn oder Indem bedeutet.

Inhalt.

Dichtungen.

Hans Sachs und sein Ehweib.

Seite

Summa all meiner Gedicht 1
(s. B. 1. Th. Bl. 413.)

Das künstlich frawen Lob 12
(s. B. 2. Th. Bl. 330.)

Art vnd Lob eines schönen Frawen Bildes . 17
(s. B. 1. Th. Bl. 331.)

Art vnd Lob einer Tugendhaften Fraw . . 18

Ob einem weisen Mann ein Weib zu nehmen sey 20
(s. B. 2. Th. Bl. 332.)

Die sechzehn Zeichen eines Weibes, so eines Knaben schwanger sey 26
(s. B. 2. Th. Bl. 333.)

Der gantz hausrat 30
(1. B. 4. Th. Bl. 410.)

Ein Rat zwischen eynem Alten man, vnd jungen gesellen 38
(Gedruckt zu Nüremberg durch Georg Merckel, Wonhafft auff dem newen baw, bey der Kalckhütten 1558.)

Geschrech eines Klagenden Fräwleins mit den Parcis 42
(s. B. 2. Th. Bl. 334.)

Der Liebe art vnd Eygenschaft 46
(1. B. 4. Th. Bl. 432.)

Der schnöde Argkwon 58
(1. B. 4. Th. Bl. 435.)

Des veriagten Frids Klagred 65
(1. B. 2. Th. Bl. 253.)

Das Schlauraffenland (1. B. 5. Th. Bl. 344.) . . Seite 79
Ein gesproch zwischen Sanckt peter vnd dem herren (Aus einem Autograph.) . . 50
Kampff Gesprech, das Alter mit der Jugendt (1. B. 4. Th. Bl. 367.) . . 56
Von dem verlornen redeten Güldin (1. B. 4. Th. Bl. 410.) . . 128
Die wunderbarlich gut vnd böß Eygenschaft des Gelts (1. B. 4. Th. Bl. 443.) . . 144
Die wunderbare Würckung des Weins (1. B. 4. Th. Bl. 414.) . . 146
Die Vier wunderbarlichen Eygenschafft vnd Würkung des Weins (1. B. 4. Th. Bl. 416.) . . 151

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historie der schönen Magelona (1. B. 2. Th. Bl. 170.) . . 165
Die zween vngeschaffenen Reuter (Aus einer alten Handschrift, mit Bezeichnung des Tons.) . . 180
Schwank, der vngeheuret Pawer (1. B. 5. Th. Bl. 497.) . . 183
Schwank, der Pfarherr mit den Ehbrecher Pawern (1. B. 5. Th. Bl. 493.) . . 186
Fabel, die Ameis mit dem Grillen (1. B. 5. Th. Bl. 481.) . . 190
Fabel, Mit der Löwin vnd iren Jungen (1. B. 5. Th. Bl. 484.) . . 193

Schauspiele.

Ein Faßnachtspiel, der Teuffel nam ein alt Weib zu der Ehe (5. B. 3. Th. Bl. 343.) . . 197
Ein Comedi, Esopus der Fabeldichter (1. B. 2. Th. Bl. 231.) . . 220

Hans Sachs Dichterweihe.

Hans Sachs.

Eine
Auswahl für Freunde
der
ältern, vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Göz,
vormaligem Studien-Rector.

Zweytes Bändchen.

Mit einem Titelkupfer, H. Sachs's Dichterweihe darstellend.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe
1829.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erklärung des Titelkupfers.

Hans Sachs steht an einem Sonntagsmorgen, sinnend auf Lieder, in seiner Werkstätte. Es nähert sich ihm die personificirte Historia, Mythologia, ein Mittelwesen zwischen einer altteutschen Frau und einer Göttin, die ihn traulich am Arm faßt, während die Muse des Gesangs, seitwärts stehend, den Kranz empor hält, um ihn damit zu bekränzen.

Obgleich Hans Sachs selbst diese Auswahl seiner Gedichte, im ersten Bändchen, mit seiner Lebensgeschichte und seiner dichterischen Laufbahn, die freylich nur nackte Wahrheit und durchaus keine Dichtung enthält, eröffnete: so stehe doch hier ein kurzer Ueberblick seines Lebens, um so mehr, als bey ihm der Dichter den Menschen, und der Mensch den Dichter durchdringt, und beyde in der innigsten Wechselwirkung stehen und sich gegenseitig erklären *).

Der 5te Nov. 1494 war der Tag, an welchem die Muse des Gesangs über der Wiege des neugebornen Knabens freundlich lächelte. Es war ein trauriges Jahr, denn es herrschte in demselben in Nürnberg und in der Umgebung ein großes Sterben durch eine bösartige Seuche,

*) Mit lobenswerthem Fleiß hat Ranisch in seiner historisch-kritischen Lebensbeschreibung Hanns Sachsens (Altenburg 1765. 8.) Alles gesammelt, was er nur irgendwo über ihn auffinden konnte. Seine Schrift ist daher ein sehr brauchbares Repertorium.

an der selbst seine Aeltern erkrankten, aber glücklich wieder genaßen.

Sein Vater, ein ehrsamer Schneidermeister, gab ihm eine sorgsame Erziehung. Schon mit dem 7ten Jahre seines Alters schickte er ihn in eine von den lateinischen Schulen, deren Nürnberg damals mehrere hatte. Hier lernte er, wie er selbst sagt,

— — — Puerilia
Grammatica vnd Musica,
Nach schlechtem Brauch dieselber Zeit,
Solchs alls ist mir vergessen seit.

Doch nein; er vergaß sie nicht diese Puerilia. Sein offener Kopf scheint vielmehr die Gegenstände jenes noch so dürftigen Unterrichts schnell aufgefaßt, und in sich gestaltet zu haben. Diese Puerilia waren die Grundlage, auf die er in der Folge seine so unermeßliche Belesenheit baute, und wodurch er auch sein so glückliches Singorgan übte und ausbildete.

In seinem 15ten Jahre wurde er einem Schuhmacher-Meister in die Lehre gegeben. Da ihm von früher Jugend an die Ermahnungen, und noch mehr, das Beyspiel seiner Aeltern, Rechtlichkeit und frommen Sinn eingeflößt hatten: so gewann sich der fleißige, bescheidene und anstellige Schusterjunge die Liebe seines Meisters und der

gesammten Schuhmacher-Zunft so sehr, daß er nach zwey Jahren Lehrzeit zum Gesellen gesprochen wurde. Nun konnte er ungehinderter in den Mußestunden, die ihm von dem Betriebe seines Handwerks frey blieben, seiner Neigung und dem innern Drang seines Herzens folgen.

Damals nämlich blühte noch in Nürnberg der Meistergesang, und mancher rechtliche Bürger, der dem Vereine der Meistersänger angehörte, sann in seiner Werkstätte, während seiner Arbeit, auf Lieder in einem der gefeyerten Töne älterer Meister, oder auch in einem eigenen, von ihm selbst erfundenem, Tone, die er dann in der Singschule oder auch öffentlich, absang. Hans Sachs, in welchem schon als Knabe der Funke der Poesie geglimmt hatte, fühlte sich mächtig von einem Vereine von Sängern angezogen, die ihm als Handwerker nahe standen, und in deren Kreis er hoffen konnte, einst selbst mit Ehren auftreten zu können. Leonhard Nunnenbeck, ein Leineweber in Nürnberg, war der Mann, der ihn im Technischen des Meistergesangs, das heißt, in der Tabulatur, unterrichtete. Wahrscheinlich übertraf der Jünger mit seinem ersten, stillen Versuche, am innern Gehalte und Geiste, schon den Meister, der seine ganze Kunst in die genaue Kenntniß jener Tabulatur setzte.

Schon in seinem siebzehnten Jahre begab er

sich auf die Wanderschaft, wo er nicht bloß seiner Profession nachreiste, sondern überall die Sangschulen der Meistersänger, wo er sie nur irgendwo fand, besuchte. Er hatte der Muse des Gesangs so ganz sein Herz geschenkt, daß er einzig in ihrem Umgange die Freude seines Lebens suchte und fand. Die Richtung seiner Wanderschaft war südlich über Regensburg, Passau und Salzburg nach Tyrol, wo er zu Inspruck, nach seiner eigenen Aussage, eine Zeitlang in die Dienste Kaiser Maximilians als Waidmann trat. Wahrscheinlich benutzte der junge, kräftige Mann mit offenen Sinnen und reger Wißbegierde, die sich ihm darbietende Gelegenheit, das Leben und Treiben des kaiserlichen Hofes auf der Jagd kennen zu lernen. Von Inspruck aus ging er nördlich bis Cölln und Aachen. Vorzüglich verweilte er in den Städten, in denen er Sangschulen fand. Sein erster Bar, den er in seinem zwanzigsten Jahre dichtete, und mit dem er zu München Schule hielt, gewann den Beyfall der Merker; es war ein Loblied Gottes (Gloria Patri, Lob und Ehr), im Tone Marner's, eines schwäbischen Edelmannes und sehr geschätzten Meistersängers.

Nach einer fünfjährigen Wanderschaft kehrte er endlich in seinem 25sten Jahre, nach dem Willen seines Vaters, in sein heimathliches Nürn-

berg zurück, erwarb sich das Meisterrecht, und verehlichte sich mit Kunigunde Kreuzerin, der einzigen Tochter eines wohlhabigen Bewohners in Wendelstein, unweit Nürnberg. Nun begann er seine bürgerliche und dichterische Laufbahn, in der er von seinem 23sten Lebensjahre bis in sein 71stes muthig fortschritt. Er lebte von nun an, wie sein Handwerksgenosse und gewisser Maßen Geistesverwandte, Jakob Böhm, gleichsam ein doppeltes Leben. Während er nämlich in seiner Schuster-Werkstätte mit genügsamer, anspruchloser Emsigkeit arbeitete, lustwandelte sein Geist in den Räumen der Vorzeit und der Phantasie. Beyde Männer, Hans Sachs und Jakob Böhm *), so unvergleichbar sie sonst mit sich sind, haben doch Das gemein, daß sie unaufhörlich strebten, die Hervorbringungen ihres fruchtbaren Geistes nicht nur in sich auszubilden, sondern auch schriftlich außer sich darzustellen.

*) Es verdient beachtet zu werden, daß aus einer Schuster-Werkstätte der erste deutsche Volksdichter, der classischen Werth behält, hervorging, und daß in einer Schuster-Werkstätte sich auch die Keime der Naturphilosophie zur schönsten Blüthe zuerst in Deutschland entfalteten.

Hans Sachs war ein glücklicher Ehemann und ein sehr geachteter Bürger, und erwarb sich durch den fleißigen Betrieb seines Handwerks sein reichliches Auskommen. Beydes erhielt ihm jene frohsinnige Behaglichkeit, die aus jeder seiner Dichtungen hervorblickt, und machte es möglich, daß er der fruchtbarste aller Dichter, die je gelebt haben, werden konnte *). Seine Kunigunde, mit der er 41 Jahre lebte, und die er noch im 25sten seiner Ehe mit ihr besang, war wirklich die Muse, die ihn zu Liedern begeisterte. In dieser so glücklichen Ehe war der einzige herbe Schmerz, daß er seine ganze Nachkommenschaft, zwey Söhne und fünf Töchter, durch den Tod verlor. Nur von seiner ältesten Tochter sahe er Enkel. Aber gewohnt, in jedem Ereigniß seines Lebens die Schickung Gottes mit frommer Ergebung zu verehren, kehrte er bey jedem Todesfalle von seiner stillen Trauer bald wieder zur Heiterkeit zurück, die ein Hauptzug seines Charakters war.

Er las, schrieb und dichtete ununterbrochen, und erlebte noch in seinen letzten Jahren die Freude, einzelne seiner Gedichte durch wiederholte Abdrücke, nicht nur in den Händen seiner Mit-

*) Er übertrifft unstreitig an Fruchtbarkeit selbst den Spanier Lope de Vega.

bürger, sondern im ganz Deutschland verbreitet zu sehen*). Er war gleichsam der Repräsentant der Meistersängerschaft, und lieferte mehr Bar, als alle Meistersänger zusammen. Was doch merkwürdig ist, legte er auf diese Bar nie einen großen Werth, und scheint wirklich mehr aus dankbarer Gefälligkeit, weil er aus jener Schule hervorgegangen war, als aus wahrer Neigung die Verbindung mit den Meistersängern unterhalten zu haben. Wenigstens wollte er keinen seiner Bar, durch den Druck vervielfältigt, und noch weniger, unter seine Werke aufgenommen wissen.

Im seinem 66sten Jahre traf ihn der harte Schlag, daß ihm seine so geliebte Kunigunde, mit der er so glückliche Jahre gelebt hatte, durch den Tod entrissen wurde. Tief schmerzte den Greis der Verlust der Gefährtin seiner Jugend und seines Alters, und er drückte seine Wehmuth in dem wunderlichen Traum von seiner lieben Gemahel Kunigunda Sächsin aus. Aber er ermannte sich. Der noch immer rüstige Mann, dessen Herz zur ehelichen Liebe geschaffen war, ging nach einigen Monaten eine zweite

*) Es haben sich mehr als zweihundert einzelne Abdrücke seiner Schwänke und Gedichte erhalten. Georg Merkel in Nürnberg druckte in einem Jahre (1553) über hundert derselben.

Verbindung ein, und ehlichte eine Barbara Harscherin, deren Reize er in dem künstlich Frauen Lob mit so naiver Treuherzigkeit besingt. Er scheint mit dieser zweiten Gattin nicht minder zufrieden und glücklich gelebt zu haben.

Erst mit dem sechzigsten Jahre seines Alters begann er, seine sämmtlichen Gedichte, geistliche und weltliche, zu sichten, und die, welche er des Aufbewahrens werth hielt, zu ordnen, und von 1558—61 in drei Foliobänden herauszugeben. Ob er aber gleich in der Vorrede des dritten Bandes versicherte, daß er seine dichterische Laufbahn schließen, und sein ich Jar und alter mit Gottes genaden zu ruhe setzen wolle; so vermochte ein so äußerst thätiger Geist, dem Dichten, selbst während der Arbeit in seiner Werkstätte, und Lesen und Schreiben in den Feierstunden, zum Lebensbedürfnisse geworden war, durchaus nicht seinem innern Drange zu widerstehen. Er schrieb daher nicht bloß mit Munterkeit auch im höchsten hohen Alter sein Eventuell, sondern er trug den ganzen Psalter, die Sprüche Salomonis sammt dem Prediger, und den Sirach, in sein gewöhnlich Reimmaß über, und dichtete noch manchen Schwank und manches kurzweilige Fastnachtspiel *).

*) Diese schöne Bemerkung hat man gewöhnlich in der Zeit [illegible]

[illegible]

[illegible]

*) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Warum betrübst du dich mein Herz? [illegible]

*) [illegible]

Warum betrübst du dich, mein Herz,
Bekümmerst dich, und trägst Schmerz,
Nur um das zeitlich Gut?
Vertrau du deinem Herren Gott,
Der alle Ding erschaffen hat.

Er kann und will dich lassen nicht,
Er weiß gar wohl, was dir gebricht,
Himmel und Erd ist sein,
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beisteht in aller Noth.

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden weiß ich keinen Trost.

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

II.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

III.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

lel. Art und Lob einer tugendhaften frommen Frau, den wunderlichen Traum von meiner abgeschiedenen lieben Gemahel, Kunigunde Sachsin, das wunderbarlich Gesicht Kaiser Maximiliani, Klag der verstorbenen Frau Keuschheit, u. a., und man wird diese Behauptung bestätigt finden.

In manchen geschichtlichen Erzählungen hingegen gibt er freilich nur Prosa in Reimen wieder, weil er sie in einem alten Geschichtschreiber oder in einer Chronik gelesen hatte. Diese Historei und Geschicht, wie er sie nennt, scheinen früher Mode gewesen zu sein, mit denen er Schule hielt, und die er in der Folge überarbeitete und seinen Werken einverleibte. So findet sich z. B. in einer alten Handschrift die schöne Magelona im Rosenton Hans Sachsen überschrieben. Wer wird den guten Hans Sachs und sein Dichtertalent nach der Historia Be-

XXX.

[illegible]

sprung und Ankunfft deß Thurniers, der Historia All Römischer Keyser nach ordnung, oder auch Keyserlicher Majestet Caroli deß fünfften einreyten in Nürnberg, würdigen? Diese und ähnliche Geschichtserzählungen brechen sich selbst die Weihe, und können nicht unter seine Meisterwerke gezählt werden.

Nach jenen obengenannten lyrischen Dichtungen, zeichnen sich vorzüglich seine Schwänke und seine Fastnachtsspiele aus. In diesen ist er Meister. Diese sind eigentlich die Sphäre, in der sich sein schalkhafter Witz und seine muthwillige Laune in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit bewegen. Die meisten sind von seiner eigenen Erfindung, oder gründen sich auf Volkssagen*).

*) Wie hoch seine Manier im siebzehnten Jahrhunderte nachgeahmt wurde, beweisen die historischen und poetischen Kurzweil eines gewissen Lazarus Sandrub, Frankf. a. M. 1618; aus welchen ich hier drei Schwänke mittheilen will.

Von einem, der schwur, daß er Tuch gestohlen habe.

Ein Mann hett ein Stück Tuch gestoln,
Und hettens [illegible] verholn,
Endlich [illegible] ward,
Und sprach: [illegible], das ist zu groß:

Hierin übertrifft er seinen Vorgänger, Rosenblüt, den Schnepperer, weit, der noch ganz

---

Der Mann sprach: Ja, mein lieber Herr,
Mein Weib bekümmert auch Sorge sehr,
Daß es zu groß gewesen sey,
Hat mir auch angelogen dabey,
Ein Füchslein hätt ich ihr genommen,
Das wer mir kaum zur weil bekommen,
Daß sie mir frembden Brauch gemacht,
Und dennoch übel mich bedacht.

Von einem der Furz in der Predigt schmeckte.

Ein Student wollte predigen,
Vielleicht über ihm schlecht von statten gehn,
Und macht gar wunderlich gebärden,
Jedoch merkt ganz und gar er ist,
Und macht bey ihm das Fenster offen,
Stand aber laut: O ich schmeck Feuer,
Es brennt, es brennt, da er so viel
Jedermann aus der Kirchen lief.
Der gut Student kam auch heraus,
Ihm ging der ... an die ...

Ein Dieb will sich hangen, als von einer teuflischen Person erlediget worden.

Ein Dieb hat man Jahrestag ...
Als man ihn für Gericht thät führen
Da kam ein Weib auch auf den plan,
Und sprach den Richter freundlich an,
Er soll den Dieb zum Mann ihr geben,
Denn sie wollt mit ihm Ehlich leben.

die Rohheit des Mittelalters an sich trägt, und überdieß durch einen schamlosen Cynismus zu gefallen sucht. Mindern Werth haben seine Comödien und Tragödien, doch die erstern einen größern als die letztern, in so ferne jene Eingebungen seiner muthwilligen Laune, und nicht Nachahmungen z. E. des Terenz sind.

Der Stoff aber von diesen und jenen, wie auch von seinen Schwänken, ist aus der Bibel, aus der weltlichen Geschichte, aus den Novellen des Boccaz oder aus alten Chroniken entlehnt, in einigen Comödien aber eigener Erfindung. Zur Darstellung tragischer Charaktere konnte er sich nicht erheben. Seine Könige und Königinnen benehmen sich und sprechen oft genau so, wie ehrbare Bürger und Bürgersfrauen, zu seiner Zeit in Nürnberg, sich mochten benommen und gesprochen haben.

Ein Weib belobt dem Dieb die Magd,
Aber sie lieb ihm nit behagt,
Sprach, sie hett eine hohlechte Nase,
Die Lefzen wenn sie aufgeblasen,
Sprach: Meister zieht mich immer hin,
Viel eher will, wenn todt ich bin,
Denn daß ich solt mit dieser Weiben,
Mein leben jämmerlich vertreiben,
Ist besser, daß ich doch einmahl,
Denn daß ich stetigs leb in qual.

Diese Tragödien, Komödien und Fastnachtspiel wurden, seiner eigenen Aussage nach, sowohl in Nürnberg, als in andern Städten, von ehrbaren Bürgersleuten aufgeführt. Vielleicht läßt sich, bey der wiedererwachten Liebe zu diesem Dichter, hoffen, daß in baldem eines und das andere seiner Fastnachtsspiele, oder auch eine Komödie, die am meisten dramatischen Werth hat, werde aufgeführt werden. Warum sollte man nicht wenigstens neugierig seyn, zu erfahren, wie sich ein dramatisches Werk des Mannes, den man, freylich durch Deinhardstein's Darstellung, nicht müde wird auf dem Theater zu sehen, durch die scenische Kunst gehoben, mit einigen Abänderungen, ausnehmen würde? Eine Unbilde, deren man sich manche schon auf dem Theater erlaubte, wäre ein solcher Versuch durchaus nicht *).

*) Es ist merkwürdig, daß der erste Beginn der dramatischen Poesie von Nürnberg anfing. Hans Rosenbluet, der sich Schnepperer nannte, und ungefähr gegen 1450 lebte, dichtete Fastnachtsspiele, tragischen und komischen Inhalts, die von Nürnbergern und Nürnbergerinnen unter freyem Himmel aufgeführt wurden. Er ist der wahre Thespis der tragischen und komischen Muse der Teutschen, ob er gleich in der Folge von seinem Landsmann, Ayrer an Fruchtbarkeit übertroffen wurde.

Breite ist freylich das Erbübel der Mehrzahl seiner Gedichte. Nur wenige sind frey von Auswüchsen, und haben, wie durch Zufall, Rundung und Correctheit. Diese wenigen zeigen, was er hätte leisten können, wenn er je daran gedacht hätte, das Müßige in seinen Dichtungen zu streichen *). Aber von Kritik und Feile hatte der gute Mann nicht die leiseste Ahnung. Er

*) Obige Behauptung wird sich durch diese zwey Stellen bestätigen:

Die Nachred strengt in allen Ständen,
In geistlich, weltlich Regimenten;
In allen Aemtern, Handlungssachen,
In all Geschäften thut sie wachen.
In allen Landen, Städten, Rechten,
Strengt die Nachred mit ihren Knechten,
Ja, wo nur wohnet menschlich Bild,
Da strengt Nachrede feindlich wild.

Doch red' ich als unter der Rosen,
Auf daß die Sach nicht weiter kum,
Will auch in Summa Summarum
Die Ding mit nichten haben geredt:
Also es unterm Hut zugeht.
Doch stell ich mich traurig dazu,
Als ob die Person mich reuen thu
Daß sie kumm in Ungunst und Schand.
Also mit listigem Verstand,
Kann ich beyde Mann und Frauen,
Hinterrück in die Pfanne hauen.

schrieb, so lange ihm Gedanken und Reime zuströmten, und diese strömten ihm immer im Uebermaße zu. Die Fruchtbarkeit seines Geistes glich einem Bache, der nie versiegt.

Und doch sind seine Redseligkeit, seine Breite, und selbst seine Einförmigkeit gewißer Maßen wohlthuend. Man gewöhnt sich an seine Eingänge und immer wiederkehrenden Schlußzeilen, und würde sie ungerne missen. Wenn auch manche seiner Dichtungen durch Ramlers Feile würden gewonnen haben, und durch Matthissons Meißel zu vollendeten Kunstwerken umgebildet werden könnten: so würde doch der alte Meister mehr dabey verlieren, als gewinnen. Das Kunstwerk würde aufhören sein Eigenthum zu seyn. Hans Sachs muß bleiben was und wie er ist — der Repräsentant des sechzehnten Jahrhunderts in Sprache, Sitte und Denkungsart; ein reiner Spiegel der volksthümlichen Vorzeit.

Wer ihn ein Mal kennen gelernt hat, der gewinnt ihn lieb, und liest ihn öfter. Sein heller Verstand, der aus allen seinen Dichtungen hervorblickt, sein biederer, frommer Sinn, seine unbefangene, mit unter derbe, Treuherzigkeit, und sein schalkhafter Witz, ziehen den Leser unwiderstehlich an. Man sieht sich durch ihn in eine volksthümliche Vorzeit versetzt, wo Biedersinn noch Werth hatte, und arglose Treuherzigkeit ge-

fiel. Es war eine glückliche Zeit, in der er lebte und dichtete, in welcher der Handwerksmann in Nürnberg sich durch Wohlhabenheit behaglich fühlte, und Handlung und Gewerbe blühten.

Hans Sachs spricht das unverdorbene Gemüth aus jedem Alter und jedem Stande an, vornehmlich aber die Jugend, die so gerne in die Vorzeit zurückgeht, und das volksthümliche Alterthum liebt. Er sollte daher selbst in Lehranstalten einiger Maßen heimisch werden. Hat der Jüngling, unter der Leitung seines Lehrers, das Lied der Nibelungen, dieses romantische Epos mit Liebe studirt, so wird er gewiß auch gerne bey manchen Dichtungen des guten Nürnbergers verweilen.

Unter den ernstern Gedichten desselben, die eine höhere Tendenz, als bloß zu belustigen, haben, behaupten die *allegorischen*, deren eine ziemliche Anzahl sich in seinen Werken findet, und die er Kampfgespräche nennt, weil er ihnen eine dialogische Form gab, einen bedeutenden Rang. Mehrere derselben haben einen höhern Schwung und eine außerordentliche Gedankenfülle, und zeichnen sich noch überdieß durch malerische Stellen aus. Sie eignen sich daher ganz vorzüglich zum Jugendunterricht. Man nehme z. E. das Kampfgespräch des Alters mit der Jugend. Dieser Dialog enthält eine Menge Anspielungen auf

Stellen der Classiker. Es wäre daher eine gewiß nicht nutzlose Beschäftigung für Jünglinge, jene Stellen in den alten Dichtern und Prosaikern aufzusuchen, und in einer lesbaren Uebersetzung darzulegen, und dann auch zu zeigen, in wie ferne sie das beweisen, was sie beweisen sollen. Selbst in Bürgerschulen könnte zuweilen von dem guten Hans Sachs Gebrauch gemacht werden. Man könnte nicht bloß declamatorische, d. i. im guten, richtigen Lesen, und orthographische Uebungen aus demselben anstellen, sondern auch einige ausgewählte Erzählungen in gutes heutiges Teutsch übertragen lassen.

Aber damit ist nicht gemeynt, daß man seinen Leistungen unbedingten Werth zugestehe und sie als Muster der Nachbildung aufstelle, noch weniger, daß man ihn und seine Zeit in die Gegenwart zurückwünsche. Jene Zeit war nur Ein Mal, und kann und darf nicht wieder mit ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zurückkehren. Hans Sachs's Dichtungen sind Antiken in roher Form, und gefallen eben deswegen, weil sie im Gegensatz zu unserer Zeit stehen *).

*) Veredelte Nachbildungen seiner Manier haben außer Göthe, die Dichter Fouque, Rückert, Schlegel, Tieck und Uhland gegeben. Es wird ein feines Gefühl und ein sicherer Takt er-

Man will behaupten, daß die Gelehrten seiner Zeit sich wenig um ihn kümmerten. Es mag seyn. Aber Luther kannte und schäzte ihn als geistlichen Liederdichter, und Melanchthon las ihn gerne. Gewiß lasen und schäzten ihn seine gelehrten Mitbürger, Wilibald Pirkheimer, Näzel, Behaim, Volkamer, und sein ihm so ähnlicher Freund, Albrecht Dürer *).

---

fodert, um sich gleichweit von der Gemeinheit, als von dem höheren Schwung der Phantasie zu halten, und gleichwohl das Gemüth durch Einfalt und arglose Treuherzigkeit anzusprechen, und den Kenner durch Neuheit der Gedanken und der Erfindung zu befriedigen.

*) Wagenseil sagt in seiner Schrift über die Meistersänger, Seit. 518: Solchem nach sind Hannß Sachsen Gedichte, auch von fürnehmen Gelehrten Leuten, sehr gelobt werden; wie dann Philippus Melanchthon selbsten sich damit zu erlustigen pflegen. Mit dem langen Gedicht, von denen in Teutschland gehaltenen Thurnieren, haben viel Historici und Politici ihre Werk gleichsam geschmücket, und nur allein des Limnaei gedenken, so hat solcher selbiges dem 5ten Capitel des 6 Buchs seines Juris Publici einverleibet, und mit einem zu mißgönnenden Lob, elegantissimos Norici Vatis metricos lusus genandt. Hatte doch selbst der stolze

Dem Kenner und Freunde der Geschichte der teutschen Poesie, und noch mehr dem Nürnberger, wird nach Hans Sachs, der zweyte eigentliche Dichter, den Nürnberg jemals gehabt hat, Grübel *), entgegen treten. Es ist merkwürdig, daß die so Kunst- und Wissenschaft liebende Stadt in einem Zeitraum von beynahe dreyhundert Jahren, nur zwey Dichter, die bleibenden classischen Werth haben, aufweisen kann, und daß beyde aus dem Handwerksstande waren, und anspruchlos von dem Betriebe ihrer Profession lebten **).

Osiander mit ihm gemeine Sache gemacht, und eine Vorrede, wie schon bemerkt worden, zu seinen Reimen über die wunderlich Weissagung geschrieben. Auch ist der zweyte Theil seiner Werke dem nürnbergischen Magistrate und sind die übrigen immer Staatsmännern gewidmet, und zwar mit der ausdrücklichen Versicherung des Verlegers, daß er ihnen den Dichter vereint gebe, den sie lange schon gekannt und liebgewonnen hätten.

*) Johann Conrad Grübel, Bürger und Stadtflaschner (Klempner, Blecharbeiter,) und Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, geb. den 3ten Jun. 1736., gest. den 8ten März 1809.

**) Grübel war auch in seiner Profession ein erfinderischer Kopf, und steigerte seine Blecharbeiten zu wahren Kunstproducten.

Grübel hatte die Bildung seines Zeitalters durch Lectüre und Umgang. Beydes entbehrte Hans Sachs. Ihm konnte seine Zeit nicht geben, was Grübel die seinige gab — Muster und kritische Freunde *); der Umgang mit Meistersängern hielt mehr seinen Geist nieder, als daß er ihn hob. Aber demungeachtet hat Grübel nie nach der Universalität gestrebt, die Hans Sachs eigen ist. Schon die Mundart in der er dichtete, bestimmte ihn, nicht aus dem Denk- und Empfindungskreise des echten Nürnbergers aus dem Handwerksstande herauszutreten. Diese Mundart, die sich seit undenklichen Zeiten innerhalb den Ringmauern Nürnbergs gebildet und durch Grübel allgemeine Celebrität in Teutschland erhalten hat, verdient, daß man sich bey der Beachtung ihrer Eigenthümlichkeit etliche Augenblicke verweile.

Das Eigenthümliche dieser Mundart besteht aber nicht bloß in einer breiten Dehnung und Umwechslung, und dann wieder Zusammenziehung der Vocale und Diphthongen, nach Art der Dorier, wie nicht minder in der Häufung der Consonanten, und im Gebrauche des Anfangsvocals

---

*) Unter diesen nenne ich nur D. Osterhausen und Witschel, die Herausgeber des 4ten Bändchens seiner Gedichte. 1812.

eines Worts für das ganze Wort, sondern eben sowohl im innern Gehalte der Rede, in ganz eigenen Benennungen der Theile des Leibes und der Gegenstände des Lebens, in Sprüchwörtern und Ausdrücken, wodurch sich die jedesmalige Stimmung des Redenden, fröhlich, mißlaunisch, oder gleichgültig-ruhig, ausspricht *).

Diese Mundart ist nur Eine und aus Einem Boden erwachsen, und wird bloß in der Stadt und in den nächsten Umgebungen derselben gesprochen; aber sie hat ihre Nüanzen und Schattirungen, nach den verschiedenen Districten der Stadt, die freylich nur dem Ohre eines Nürnbergers fühlbar sind. Die Mundart, wenigstens die Betonung der Worte, z. B. auf dem sogenannten Schwabenberge ist von der in der Umgegend der Jakober Kirche verschieden, und von dieser unterscheidet sich hinwiederum als eine Spielart, die, welche in den Vorstädten, Wöhrd

*) Es ist überhaupt schwer, das Eigenthümliche dieser Mundart durch Schriftzeichen auszudrücken. Nur eine Nürnberger Zunge kann das Geschriebene in dieser Mundart, wie Noten, mit dem gehörigen Tone und Accent aussprechen. Man nennt die Meisterschaft in dieser Mundart, Seibeln, nach dem Namen des Schutzheiligen der Stadt, Sebald, dem auch die Hauptkirche geweihet ist.

und Gostenhof gesprochen wird, und die sich, vorzüglich bei dem weiblichen Theile der Bewohner, durch einen kreischend-schneidenden Accent auszeichnet.

Es ist kaum zu fürchten, daß diese Mundart, auch bey der steigenden Bildung der niedern Volksclassen, durch veredelten Jugendunterricht und durch Verkehr und Verschmelzung mit den höheren und gebildeten Ständen, sich je ganz verlieren sollte: sie ist zu innig mit der ganzen Sinnes- und Empfindungsart des Nürnbergers verwebt. Selbst in den höheren, sehr gebildeten Ständen, spricht man im vertraulichen Familienkreise, wenn man sich behaglich fühlt und sich selbst überlassen ist, in diesem Idiom.

Grübel hat das nicht kleine Verdienst, das Leben und Weben der nürnbergischen Bürger und Bürgerinnen, aus dem Mittelstande, das sich einzig in jener Mundart ausspricht, in seiner reinen Eigenthümlichkeit, unübertrefflich dargestellt zu haben. Die Mehrzahl seiner Compositionen hat dichterischen Werth, und manche halten in jeder Rücksicht eine Vergleichung mit den, beynahe zur nämlichen Zeit erschienenen, Allemannischen Gedichten aus *). Grübel ist eine um so merk-

*) Mindern Werth haben seine Correspondenz und Briefe ([illegible]). Der Briefstil scheint sich nicht recht für diese Mundart zu eignen.

würdigere Erscheinung in der Geschichte der teutschen Poesie, da er beynahe erst als Greis, und da auch nur auf dringende Auffoderung seiner Freunde, als Dichter hervortrat, und den Dichterfunken, der lange verborgen in ihm geglimmt hatte, durch Fruchtbarkeit der Erfindung und durch rege Phantasie in seinen Dichtungen kund gab.

Nun noch ein Wort über Hans Sachs — Wieland vergleicht das Ungefeilte seiner Verse und Reime mit Dürers Holzschnittmäßigen Manier. Jedoch der Künstler steht ungleich höher, und überstrahlt vielleicht selbst durch seinen Genius den Ruhm seines innigsten Freundes, des edlen Wilibald Pirkheimer.

Aber, daß nie wieder ein Wernicke aufstehe, und den Ehrwürdigen höhnend schmähe *),

*) Christian Wernicke, (sein Geburtsjahr ist ungefähr 1665 und sein Todesjahr zwischen 1710 und 20) der glückliche Epigrammendichter, versündigte sich an den Manen des guten Hans Sachs durch eine komische Epopöe „Hans Sachs" mit der er sich für eine Beleidigung an Postel, einem elenden Reimer aus der Lohensteinischen Schule rächte. Diese längst vergessene Posse, in der Postel als Hans Sachs's Nachfolger, d. i. als das Ideal eines Dummkopfs und elenden Reimers, gekrönt wird, verdiente kaum der Erwähnung, wenn nicht Bod-

dafür bürgen Wieland, Gothe und Reinhardstein, und bürgt Er selbst durch Büsching und Kurchau, und vielleicht auch durch die hier fortgesetzte Auswahl aus seinen Werken, die bloß eine anspruchlose Nachtreterin der Bearbeitungen jener Literatoren ist.

Nürnberg,
den 22sten März,
1 8 2 9.

---

mer mit sichtbarem Wohlgefallen dieselbe in seiner Sammlung kritisch-poetischer Schriften (Zürch 1741. Seite 115.) wieder an das Licht gezogen hätte.

Der erste Theil der von Hans Sachs selbst veranstalteten Ausgabe seiner sämmtlichen Werke erschien, wie schon erwähnt wurde, zu Augsburg, im Verlage des Buchhändlers Georg Willer, aber gedruckt zu Nürnberg durch Christoph Heußler, 1558 unter dem Titel, der freylich nicht von ihm, sondern von dem Verleger herrührte:

Sehr herrliche schöne vnd warhaffte gedicht. Geistlich vnd Weltlich, allerlei art, als ernstliche Tragedien, liebliche Comedien, seltzame Spiel, kurtzweilige Gesprech, sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabel, samt andern lecherlichen schwencken vnd bossen ꝛc. Welcher stück seynd dreihundert vnd sechs vnd sibentzig. Darunder hundert vnd sibentzig stück, die vormals nie im truck außgangen sind, yetzund aber aller welt zu nutz vnd frommen in Truck verfertigt. Durch den sinnreichen vnd weit berümbten Hans Sachsen, ein Liebhaber teutscher Poeterey, vom M.D.XVI Jar, biß auf M.D.LVIII Jar, zusammen getragen vnd vollendt. Der Verfasser der Vorrede ertheilt Hans Sachs gleichen Rang mit Homer vnd Virgil.

Zwey Jahre darauf wurde nicht nur diese Ausgabe, die nun das erste Buch hieß, wieder aufgelegt, sondern es folgte in dem nämlichen Jahre 1560 das zweyte, und 1561 das dritte Buch, in drey Folianten.

Nach einem Zeitraume von beynahe zehn Jahren erschien bey Joachim Lochner, Buchhändler zu Nürnberg, eine zweyte, mit fünf Gedichten vermehrte, Ausgabe, aus der nämlichen Christoph Heußlerischen Druckerey, in 5 Folianten. Der dritte Band dieser Ausgabe kam ein Jahr nach des Dichters Tode, 1577 heraus, worauf unmittelbar der vierte 1578, und 1579 der fünfte folgten.

Als eine Seltenheit muß bemerkt werden, daß die drey Bände der ersten Ausgabe von 1558, 1560, 1561 in den Jahren 1589, 1590 und 1591 durch Leonhard Heußler unverändert wieder abgedruckt worden, ohne daß der vierte von 1578 und der fünfte von 1579 gefolgt sind.

Endlich lieferte Johann Krüger, Buchhändler zu Augsburg, durch Christoph Krause, Buchdrucker in Kempten, die dritte und letzte Ausgabe, in fünf starken Quartbänden, die von 1612 bis 1616 herauskamen. Die Herausgeber versicherten, daß sie [illegible] die Quartform gewählt hatten, weil Foliobände bisher

als Pedanten auf Spaziergängen und Reisen zu gebrauchen wären.'

Selten findet man eine von jenen Ausgaben, auch in berühmten Bibliotheken, vollständig, immer nur einzelne Bände von verschiedenen.

Joh. Heinrich Häßlein (geb. 1737, gest. 1796), erneuerte, wie schon im ersten Bändchen erwähnt worden, das Andenken an diesen Dichter durch

Hans Sachsens sehr herrliche Schöne und warhafte Gedicht Fabeln und gute Schwenck. In einem Auszuge aus dem ersten Buche, mit beygefügten Worterklärungen von J. H. H. Nbg. im Raspeschen Verlage. 1781. 8.

Auf Häßlein folgten nach einem Zeitraum von fünf und dreyßig Jahren:

Hans Sachs ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräch, sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln, sammt andern lächerlichen Schwänken und Possen. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Joh. Gustav Büsching. Erst. B. Nbg. b. Schrag. 1816. gr. 8. Zweyt. B. 1819. Drittes Buch, unter der vorigen Aufschrift, und dann Altdeutsche Schaubühne des Hans Sachs. 1824.

Friedr. Furchau's Hans Sachs. Erste Abtheilung: Die Wanderschaft. Zweite Abtheilung: der Ehestand. 1820. gr. 8.

R. Z. Becker gab einzelne Gedichte, und zwar in der Urform, wie sie als fliegende Blätter, mit Holzschnitten von Sebald Beham, Hanns Schäufelein, und andern Schülern Albrecht Dürers erschienen, heraus. Gotha, 1821., und dann noch

Schwänke Hans Sachs, herausgegeben und mit den nöthigsten Worterklärungen begleitet von Joh. Ad. Nasser. Kiel, 1827. 8.

Was hin und wieder in Bibliotheken handschriftlich von ihm vorhanden ist, betrifft nur seine Meistergesänge, und ist größten Theils von sehr untergeordnetem Werthe.

Da Hans Sachs mit seinen Werken in jedem Lehrbuche der deutschen Literatur, und in jeder Aesthetik aufgeführt wird, so nenne ich hier nur, außer Jördens's Lexicon und Nasser's Vorlesungen, Friedr. Bouterweks Geschichte der Künste und Wissensch. Dritte Abth. Neunt. B. S. 381—395., und

Dr. Theodor Heinsius Teut. viert. Theil, oder Geschichte der deutschen Literatur. Berlin, 1829. Seite 156—173.

Noch verdient eine ehrenvolle Erwähnung, obgleich aus früherer Zeit das

Andenken an Hans Sachs, berühmten Nürnbergischen Meistersänger, von Bernh. Jos. Docen. Altdorf, im Sept. 1803, in den Nachrichten zur ältern und neuern Geschichte der freyen Reichsstadt Nürnberg, von Joh. Carl Sigm. Kiefhaber. Bd. 1803. Heft B. Seit. 137 – 156. Nur ist zu bedauern, daß Docen dem so verdienstvollen Häßlein nicht volles Recht widerfahren ließ.

Hans Sachs.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] die [illegible] für mein [illegible]
Und mich [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Dein [illegible] die mich auch [illegible] gut
Weil du mit dem [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] ist [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] gleich [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Wie [illegible] die [illegible] halb [illegible]
Ich erwachte, und im [illegible] [illegible]
[illegible] ich [illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible] ich mein [illegible] [illegible] [illegible] an
[illegible] ich sie an mit [illegible] [illegible]
Die sich aber an allen [illegible]
[illegible], sie war mir [illegible] [illegible]
[illegible] sie [illegible] mit ihr [illegible] [illegible]
Ich [illegible] [illegible] [illegible] wie [illegible],
[illegible] aber und [illegible] [illegible] sie [illegible]
[illegible] in [illegible] mich [illegible] [illegible]
[illegible] mit [illegible] [illegible] mich [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Mit einem [illegible] und [illegible]
[illegible] mich noch [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] H. [illegible]

[illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

Der wunderliche Traum, von meiner abgeschiednen lieben Gemahel, Kunigundt Sächsin.

Als man nach Christi geburt war
Zelen fünffzehen hundert Jar
Vnd neunzehen schwar ich sag
Eben an Sanct Egidi tag
Ward mir zu einer Gemahel geben
Jungkfraw Kunigundt Creutzerin eben
Die einig Tochter vnd Erb allein
Peter Creutzers zu Wendelstein
Am Berg, der vor siebenzehen Jarn
Sambt seiner Gemahel verschieden waren
Den Gott genade in ewigkeit
Am neundten Tag het ich hochzeit
Von der mir in 11 Jarn sind worn
Zwen Söhn vnd 5 Töchter geborn
Welche all sind mit todt verschieden
Vnd bey Got ewig sind zu frieden
Doch von meiner ersten Tochter eben
Hab ich 4 Enckelein im leben
Nun diese mein Gemahel schwar
Hat ich voll 41 Jar
Gantz lieb vnd trew, gantz ehren werdt
Wolt Gott das ich sie hett auff Erdt
Gehabt haben biß an mein endt
Gott aber selb hat das gewendt.

Als man nach Christi gebort fürwar
Zelt fünffzehen hundert sex Jar
Da begab sich fürwar ich sag
An vnser Frawen verkündung Tag
War der 25. Tag des Mertzen
Thet sie in einer seiten schmertzen
Ein wehtag, vnd darnach im Hertzen
Aber in solcher wehtag schmertzen
Verschafften wie der Artzte rath
Doch folgten nit der gsundheit that
Derhalb ward sie vor irem ende
Versehen mit dem Sacrament
Der schmertz nam lenger besser zu
Stund esse auch vnd het wenig ru
Jetzt wolt sie dort, jetzunder da liegen
Die Krankheit thet je angesigen
Vnd in der dritten nacht verschiede
Der Seel bey Gott wohnt in dem friede
Nach dem ward auch in zweien tagen
Der Leib dahin gen Kirchen tragen
Mit der teutschen Psalmen gesang
Ach Gott erst ward mein hertzen bang
Weil ich mein Gmahel nit mehr hett
Wo ich anfach dieselben stett
Darein sie war gstanden vnd gsessen
O je thet sich mein Hertz dann fressen
Dergleich wo ich jr Kleider sach
Wart ich gleich von hertzen schwach

Das ich mein Gmahel außerkorn
Also gar gehling het verlorn
Der ich erst gar notdürfftig war
Weil ich ins 66. Jar
Gieng, vnd sie acht vnd fünfftzig was
Erst alt, derhalb ich vbermaß
War im hertzen bekümmert hoch
Offt deucht mich auch sie lebet noch
Etwan bey iren Freunden wer
In iren gschefften hin vnd her
Wenn ich mich denn bedacht das sie
Gestorben wer vnd nicht mehr hie
So ward mein hertzenleidt mir new
Wann ich mich zu ir alte Trew
Versach, für all Menschen auff Erdt
Besorgt mich vor ir keine geferdt
Rechte lieb vnd trew von anfang
Bey ir fand ich ir lebenlang
Sie war gantz heußlich fru vnd spat
Zog all Ding rechter zeit zu rhat
Doch etwan hefftig war mit worten
Von dem Gesindt das an vil orten
Farlessig war, nit arbeitsam
Zu sammen, all ir ding das kam
Dem gantzen Haußhalten zu gut
Derhalb mein Hertz war in vnmut
Weil ich die trew nit mehr het
Mein Hertz offt nach ir seufftzen thet

Tag vnd Nacht ich jr nachgedacht
Nun begab sich in einer Nacht
Das ich in den gedancken tieff
Irenthalben gar hart entschlieff
Da daucht mich ich sech aller ding
Wie zu mir in die Kammer gieng
Mein lieber Gmahel zu mir her
In weiss, gantz züchtiger gebär
Von der mein Hertz erfrewet war
Vnd geling in dem Bett auff fuhr
Vnd welt sie mit eim kuss vmbfahen
Als ich aber kam so nahen
Wich sie von mir gleich wie ein schatten
Vnd sprach zu mir nach diesen Thaten:
Mein Hans, das mag nit mehr gesein
Ich bin nit mehr wie vorhin dein
Da fiel mir erst ein gwiss vnd klar
Das sie mit todt verschieden war
Derhalben mich ein forcht durchschlich
Jedoch jrer trew tröstet mich
Gedacht jr Geist ist kommen her
Zu trösten mich in meiner schwer
Vnd thet mich dess herslich erfrewen
All mein vnmuth thet sich zerstrewen
Vnd sprach: O du seliger Geist
Vergangner zeit du noch wol weist
Als dein Leib lag in Kranckheit schwer
Tröst ich dich wie das Christus wer

Für aller Menschen Sündt gestorben
Bey Gott gnad vnd huldt erworben
Vmb sonst auß lautter Barmhertzigkeit
Auff diesen Haylandt in der zeit
Seltst du dich hertzlich verlassen
Hoff du habst das thon aller massen
Der Geist mir antwort an dem ort
Ich hab auff das gwiß Gottes wort
In vestem glauben vnd vertrawen
Then von Grund meines hertzen bawen
Darinnen bin ich abgeschieden
Vom Leib, vnd bin auch wol zu frieden
Vnd bin schon in ewiger rhu
Kein zweiffel setzet mir mehr zu
Leb nun in höchster sicherheit
Vnd warrt ewiger seligkeit
In frolockung vnd freuden groß
Mit Lasaro in Abrahams schoß
Mit gewiser starcker hoffnung
In der letzten aufferstehung
Das Seel vnd Leibe widerumb
Clarificiert zusammen kumb
Da an vns gentzlich wird erstatt
Was Christus vns verhaissen hat
Mich dauchț ich sprech in wunder groß
Sag mir, wo ist Abrahams schoß
Sag was die Geister darinn thun
Was sie haben für freudt vnd wunn

Biß auff den letzten Jüngsten tag
Da sprach der Geist: O auff dein frag
So kan ich dir kein antwort geben
Wann kein Mensch in dem zeitling leben
Mit nichte die Ding kan verston
Noch weniger reden darvon
Was Gott mit sein Außerwelten thu
Welche sindt in ewiger rhu
Sie berürt mehr kein leibligkeit
Sind gantz auß aller stat vnd zeit
In Gott als außerwelte Geist
In himlischer freudt allermeist
Darin jr dann ist ewig wol
Solliches ein Mensch gedencken sol
Biß das er nach dem zeitlichn todt
Auch dahin kommen wird durch Gott
Auß gnaden zu ewiger rhu
Auff das solt fort auch warten du
Wann es wird auch das ende dein
Nun fort nit lang außstendig sein
Denn wirst mit geistlichn augen sehen
Ding, die ich dir nit kan verjehen
Das kein aug hat gesehen vor
Vnd auch gehöret hat kein Ohr
Vnd ist in keines Menschen hertz kommen
Was den Gottseligen vnd frommen
Gott hat dort ewigklich bereit
Zur freude in der Seligkeit

In dem der Geist von mir verschwandt
Da aufferwacht ich zu handt
Groß forcht vnd freudt mich da bestan
Ich lag vnd disem Traum nachsan
In freudt vnd hertzlich grossem wunder
Vnd gedacht mir heimlich besunder
An Meister Leonhardt Nonnenbecken
Mein Lehrmeister, der mich thet schrecken
Vor Jaren mit dergleichen Traum
Nach seinem Todt, der ich auch kaum
Mein Lebenlang vergessen mag
Da ich eins nachts auch schlieff vortag
Das ich jn bath in Traumes gsicht
Das er mir geb klaren bericht
Wie es zugieng in jhenem leben
Thet er mir gleiche antwort geben
Das du mich fragst, lest sich nit reden
Noch außsprechen zwischen vns beden
Biß du ein mal auch kombst dorthin
Auß gnaden, dann wirst du erst in
Was Gott sein außerwelten geit
Nach dem ellendt in ewigkeit
Nach dem auch derselb Geist verschwundt
Ich erwacht auch, vnd manig stundt
Seither demselben Traum nachsan
Denck gwiß das kein Mensch wissen kan
In disem zergenglichen leben
Was Gott dort ewigklich wird geben

Den außerwelten in sein Reich
Wie denn Christus selb sagen gleich
Drumb soll wir sein wort hertzlich glauben
Der hoffnung vns nit lassen rauben
Solch fürwitzig leiblich gedancken
Gott vertrawen on alles wancken
Derselb wird vns nach disem leben
Durch vnsern Heylandt Christum geben
Auß gnadt das Himlisch Vatterlandt
Dahin helff vns Gott allensandt
Da vns ewig freudt aufferwachs
Nach seinem wort, dz wünscht H. Sachs.

Anno Salutis 1560.
Am 19. Tag Junij.

Klag der vertrieben Fraw Keuschheit.

Fraw Keuschheit ich genennet bin
Ein vertribene Königin
Des sitz ich hie in der Wüstin
Mit trawring Hertz, Gemüt vnd sinn
Trostlos, ellendt, für hin vnd hin.
Eynsmal da gieng ich in den Meyen
Mich zu erlusten vnd erfrewen
Auff einen Berg in einem Waldt
Darein ich vor offt mannigfalt
War gangen an ein lustig ort

Da ich dann allmal hett gehort
Der Vögel vbersüssen hal
Alse ich jetz aber ein mal
Durch lust kam an diese Wildtnus
Gieng darinn gemach fuß für fuß
Vnd hört der Vögel singen zu
Das frey Gewildt lag in der rhu
Vnter den Püschen fern vnd neben
Ein theil ersahen mich vnd flohen
Vnd sich fern in die Püsch verschlossen
Erst wardt mein Hertz in freuden offen
Vnd kam gar weit in di se Wüst
On alle Weg inn kurtzer frist
Ey weitter vil dann vormals nie
Ich dacht zu ferr gehn möcht ich hie
Ich sinnt, thet mir ein schatten suchen
In dem sah ich ein hohe Buchen
Stehn ausgebreit an einem range
Zu der gieng ich saumbt mich nit lange
Wolt ruhen da ein kurtze zeit
In dem hört ich von mir nit weit
Kläglich schreyen in diser Wild
Inn maß als w r ns Frawenbild
Darnach hört ich vil Hunde jauchtzen
Darum ward mir ein wenig schauchtzen
Mein gesicht kert ich hin gar bald
Hinab gehn thale in den Walt
Da sah ich vil Jungfrewlein klar

Dort lauffen in zerstrewten har
Die schrien alle wee vnd ach
Deß erschrack ich, kürtzlich darnach
Ward ich sechzehen Frewlein erblicken
Fürten vil Hunde an den stricken
Mit dem so ritt ein Köngin zart
Die gund erschellen also hart
Ein klar güldines Jägerhorn
Ir Angesicht brennet vor zorn
Inn der ein hand hett sie ein Bogen
Darauff zwen scharpffe strál gezogen
Dise Köngin mit dem Weidwerg
Reit in dem Walt vber die zwerg
Mein hertz in wunder ward gesetzet
Warumb man die Jungkfrewlein hetzet
Vnd stund also in dem gedrecht
Inn dem ich hinder mir ersecht
Ein schwartz sammaten Frawen schuh
Das wundert mich, ich gieng hinzu
Inn dem sah ich von dieser statt
Durch ein gestreuß ein new fußried
Ich namb den schuh vnd dacht, fürwer
Ich will noch gern disen gespor
On zweifel ein Jungkfrewlein
Ist alda entflohen hinein
An dem da will ich wol erfragen
Warumb diese Köngin thu jagen
Die Jungkfrewlein, damit ich hie

D

Schleich nach dem spor in das gestreuß
Also fürt mich diß spor mit eil
Bey einer halben viertel meil
Inn einen vber tieffen grunde
Von Baumen finster, darinn funde
Ich stehn ein rauhen Felsen hoch
Darein gieng gar ein wildes loch
Zu dem gieng diß gespore ein
Ich gieng hinzu vnd schaut hinein
Da sah ich gar ein klares Brünlein
Aus dem Fels fliessen in ein rinlein
Inn ein werbel gehawen schon
Darbey lag ein zerbrochen kron
Ein brochner Zepter,, Helm vnd schild
Darbey erblicket ich ein Bild
Sitzen als ein Königin geziert
Was gar subtil gelidmasiert
So vber zart rein vnd so pur
Als het sie Engelisch Natur
Inn Atlaß weiß bekleydet gantz
Auff jrem haubt hett sie ein Krantz
Von lichten Rosen rot vnd weiß
Ir Har recht als das Goldt gleiß
Jedoch saß sie samb trawrigklichen
Ir Mund, wenglein ein klein erblichen
Vnd mit tränen reichlich begossen
Ire Euglein hett sie beschlossen
Ir haubt in die ein hand geneiget

Kein leben sie an jr erzeiget
In aller maß als ob sie schlieff
Mit senffter stimme ich jr rieff
Aber sie wolt darnon nit hören
Ich erschrack, dacht wider zu keren
Von dann, dacht du bist ein gespenst
Seid du dich nit meldest noch nenst
Als ich stund in solchem verzag
Blicket sie auff vnd hart erschrack
Vnd sprach doch bald: O wer hat dich
Zu mir hergebracht so heimlich
Ich bitte dich widerumb wend
Von mir loß mich an diesem end
Mein zeit in trawrigkeit verschliessen
Erst wurd mein hertz groß wunder kiesen
Ich hub bald an, sagt jr die Mär
Wie ich durch die wüsten daher
Wer kommen durch diß new gespor
Auch was ich hett gesehen vor
Darnach bath ich das sie mir saget
Wer sie wer vnd warumb sie klaget
Auch ob sie west von dem gejeid
Das sie mir deß auch geb bescheid
Darnach wölt ich dann von jr gen
Fürbaß sie vngemüet lon,
Sie sprach zu mir: O Jüngeling
Solt ich erzelen dir die Ding
So würd verneuert mir mein klag

Doch so will ich als vil ich mag
Kürtzlich die Ding erkleren dir
Darfür wirdst du verheissen mir
Zu thun was ich zuletzt dich bitt
Ich sprach: Köngin warumb des nit
Zu stund mit weinen sie durch brach
Mit seufftzendem mund sie da sprach:
O Jüngeling wiß das ich bin
Ein vertribene Königin
Jungkfraw keuschheit heiß ich, vnd saß
Inn dem Köngreich Virginitas
Das mir Fraw Ehr mein Mutter gab
Darinn ich geregiret hab
Gar ordenlich mannicher Jar
Mit mancher schönen Jungkfraw klar
Der hett ich bey mir one zal
Auß allen Landen vberal
Ein theil schicket ich noch weitter
Zu der Edlen Köngin Fraw Ehr
Nun gieng ein strassen durch mein Land
Zu der Köngin Venus genand
Darbey hett ich zwölff Fürstin zart
Die den Leuten wehrten ir fart
Also regiert ich mit gewalt
Wurd doch geneidet manigfalt
Von Venus der Königin mechtig
Doch hielt ich mich sogar eintrechtig
Mit den zwölff Fürstin hochgeboren

Die ich zu dienst hett außerkorn
Mir diese zwölff edel Fürstin
Waren auch mein Hofmeisterin
Vnd darzu all meiner Jungkfrawen
Vnd musten alzeit darauff schawen
Das sie lehrten Ritterlich sitten
Ob ich durch Venus würd bestritten
Das sie mein Land mir hülffen retten
Mein Jungkfrawen diß gern theten
Von den Fürstin gar fleissig lehrten
Vnd mich villeicht darinn auch ehrten
Wann sie all kün vnd streitbar warn
Wann kürtzlichen in wenig jarn
Kam Fraw Venus gezogen offt
Vnd mich da zu vertreiben hofft
Aber wie offt sie das versucht
Schlug ich sie almal in die flucht
Das sie mir wenig Jungkfrawen namb
Dann welche mit dem schwert wz langsam
Darnen mein Lob erhal gar weit
Darnach vber ein kurtze zeit
Etlich Jungkfrawen der meist theil
In meinem Reich mir zu vnheil
Wurden den zwölff Fürstin gantz feindt
Vnd wurden im gemein vereint
Vnd vertrieben gar heimeleich
Die zwölff Fürstin auß meinem reich
Als bald Venus die Königinne

Diese missethat was worden jnne
Deß erschrack ich alda zu hand
Dacht, nun hat mein Reich kein bestand
Zu Hand kam Venus auß dem Berg
Mit jrem listigen weidwerck
Das du dann im Walt hast gesehen
Hett bey jr der Fürstin sechzehen
Mit dem fiel sie in mein landschafft
Zerstreut mein Jungkfrawen mit krafft
Klein widerstand sie jr da theten
Seits die zwölf Fürstin nimmer hetten
Die sie ver lehrten in dem streit
Darumb Venus mit jrem jeyt
Der sechzehen Fürstin gelingen
Mein Jungkfrawen schier alle fingen
Jede Fürstin füret jr schar
Inn Venus Berg besonder war
Darinn jr Nam wurd gantz verdischet
Groß leyd mit kleiner freud gemischet
Wenn sie ein zeit dann bey ir sinn
So schicket sies dann weiter hin
Zu einer Königin heist Fraw schand
Der werden sie schier allesandt
Aller erst werden sie ellend
Also ward mir mein Reich zertrent
Das ich auch selbst kaum darnon kam
Mit etlichen Jungkfraw lebsam
Mit der bin ich gezogen her

In vil Königreichen hin vnd her
In manchem schönen Frawenzimmer
Da weiset man mich fürbaß immer
Auch kam ich zum Geistlichen standt
Bey dem ich auch kein statt nit fand
Ir eyd vnd glübd was gantz vergessen
Wann Venus hett sie gar besessen
Also namb ich weitter mein flucht
Vnd schier all stendt der welt auß sucht
Wo man mich etwan hett gantz beldt
Jetzt man mich nimmer kennen welt
Also kert ich in diese wüsten
Mich mit den Jungkfrauen zu fristen
Vnder ein Linden wir zam sassen
Zu stund erhôrt wir Venus blasen
Dauon wurden wir bald zerstreut
Inn dem wald von einander weyt
Also kam ich flüchtig herein
Heimlich in diesen holen stein
Vnd sitz hie in herblichem trawren
Der greß verlust der thut mich tawren
So fast das mir mein hertz möcht brechen
Jedoch heff ich Gott sôl mich rechen
An Venus, vnd mich wider setzen
In mein reich vnd mich des ergetzen
Des wil ich hie in dieser wild
Erwarten der Gôttlichen milt

Sich Jüngling nun hastu gehört
Was du zu hören hast begert
Herwider beger ich von dir
Wann du hin auß kommest von mir
Wo du die rein Jungkfrewlein secht
Das du jn züchtigklich zusprecht
Das sie zu mein zwölff Fürstin keren
Die heissen sie sämlich ernehren
Ob jm etwan Venus wolt nahen
Sie mit sechzehn Fürstin fahen
Oder sprich das sie ziehen hin
Zu frauw Ehr der Edlen Köngin
Mit dem die Köngin mir vrlaub
Gab, damit schied ich trewlich ab,
Auß dieser wildnuß in mein hauß
Vnd dechtieret zu stund auß
Die materi die fürbaß sehr
Mag kommen zu heilsamer leer
Den jungen, schön, zarten Jungkfrawen
Darmit jr Ehr bleib vnuerhawen
Durch fleischlich lieb biß in die Eh
Darumb hört je erster ich meh
Wer Keuschheit sey die Königinne
Die dort regiert mit zwölff Fürstinne
Ist die tugend Keuschheyt merckt eben
Welche Jungkfraw darinn ist leben
Die selbig muß zwölff Fürstin han

Das sind zwölff Tugend wolgethan
Das ist, scham, Gehorsam, Demut,
Zucht, Messigkeit, Warheit behut
Wenig red vnd einmütigkeyt
Fürsichtigkeyt, embsig arbeit
Gut vnd darben ein stanck gemüt
Durch die zwölff Tugend wol bewart
Ein Jungfraw ir ehr vnd Keuschheit
Helt sie die stät zu aller zeit
Wann Keuschheit wird bestritten vil
Von fleischlicher lieb one zil
Die deuten die Königin Venus
Mit den sechtzehen Törtlin sus
Das sind sechtzehen stück gemacht
Dardurch keuschheit zu fall wird bracht
Reitzung die erst ist an der spitz
Die schnöd hoffart vnd auch fürwitz
Vnmessigkeit vnd schmeichlerey
Schön geberd, gesellschafft darbey
Scharpf list, gewaltiger bezwang
Geitz, vnd darzu der müssiggang
Wollust, Dienst, trew auch dem gemüt
Beywonung vnd auch das gebett
Durch die sechtzehen stück bestimmet
Fleischlich lieb jren anfang nimmet
Welche lieb manches Jungfrewlein
Bringet zu schwer not vnd pein

Daß sie verleuß keuschheit und ehr
Der sie gewinnet nimmer mehr
Kächtest im sinn, seufft und ellend
Verleiben muß biß an sein end
Darumb jr Jungfrawen allzumal
Euch zu vermeiden solchen fal
Wil ich euch die zwölff Tugend lehren
Der edlen keuschheit zu ehren
Nimer die selbe stück merket
Das erst, wo euch yemand zuredt,
Es sey mit worten oder wercken
Mit rechter scham solt jr euch stercken
Ewer augen unter sich schlagen
Nit verantworten alle fragen
Ob euch auch hoffart wolt bezwingen
Mannsbilder in achtung zu bringen
Mit kleidung und gezierem geschmuck
Das ist christlicher lieb ein brauch
Die euch bringet den weg zu geen
Mit Demut solt jr widerstehn
Nicht jr fliehen der liebe fromme
Seit ewern Eltern gehorsame
Laßt euch verfüren nicht schnelig
In ewrem jhwerd noch bin
Zimlich Tanz euch schwech nicht als by feuwr
Wenn schwerlich macht die Jungfrawen feuwr
Das bringet jn auch biß Argwon

Mit [illegible] so solt ja weiter [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] den allen [illegible]
Dieweil in dem [illegible] [illegible]
Mann vil [illegible] [illegible] [illegible]
Mit Weißheit so [illegible] [illegible]
Dieweil auch mit fleiß alle [illegible]
Wann [illegible] ist die jung
Die solt ja vil, sie ist [illegible]
Treiben mit [illegible] [illegible], [illegible] warhafftig
Dieweil der [illegible] [illegible] [illegible]
Das sie auch mit bringen in [illegible]
[illegible] wenig mit [illegible] die [illegible]
Wann vil [illegible] das [illegible] machen [illegible]
Der [illegible] [illegible] auch auch [illegible]
Das ja mit [illegible] mit [illegible]
Damit werden [illegible] vil
[illegible] auch [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] zu aller [illegible]
Das auch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Der [illegible] in mancher [illegible] [illegible] [illegible]
Darumb mancher Mann [illegible]
Der [illegible] [illegible] [illegible] gar vil [illegible]
Dieweil auch mit fleiß [illegible] [illegible]
[illegible] ja nicht werden [illegible]
Doch [illegible] mancher ist [illegible]
Die [illegible] der [illegible] [illegible]
Von [illegible] [illegible] auch [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mit guten Sitten mit [illegible],
Mit [illegible] komme [illegible].

Der Dichter.

Ich sprach: Du bist ein weißer Raben.

Die Köchin.

Da fing die Köchin an zu lachen,
Und sprach: Mein Buch [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible],
[illegible] und [illegible], [illegible] und [illegible],
[illegible] durch mein [illegible],
Und ich [illegible],
[illegible].

Der Dic[illegible].

Ich sprach: wie ist dein [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible] und [illegible].

Die Köchin.

Die Köchin sprach: Durch meine [illegible]
[illegible],
[illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible],
[illegible] und [illegible],
Und ich [illegible]
[illegible],
Mit guten [illegible],
[illegible], [illegible] in [illegible],
[illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible]

[illegible]

Der Dichter

[illegible]

Die Fastnacht

[illegible]

Nun bin ich worden auch der Statt,
Die mir das [illegible] gegeben hat
Mit großer Bitt ein [illegible] Narren,
Die wolten alle auff mich harren,
Vnd geben Monat widerumb
Vergeben, daß ich denn widerkumb,
Vnd zu [illegible] ihn wider [illegible],
Darumb [illegible] an mir zu [illegible].
Wie denn die Faßnacht, [illegible] vnd man
Auff die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Vnd aber im Regiment einen [illegible],
Daß ich sich weder [illegible] noch [illegible]
Da ligt vnder der Bank verborgen.

Der Dichter beschleußt.

Ich gieng hinfurt mit großen sorgen,
[illegible] des [illegible] von viel sorgen,
Daß ich die [illegible] bleib liegen,
Einer jeden Zeit zu thun ihr recht,
Daß mancher manchen armen Knecht,
Das werd gewißlich in einer [illegible],
Wenn die Faßnacht herwider kumbt,
Daß jedermann sich auff vnd [illegible],
Weil sie sein nit zu viel [illegible],
Mit Kleidung, Gastereien vnd Spiel,
Vnd dergleich andere vnfug viel,
Weil er das gantz Jar mit [illegible]
Denn neben auch am [illegible],
Vnd sollen sich denn zu auch [illegible].

Trunke mit Weiben und mit Knaben,
Zum schaden sam der streit außwachst,
Warnt treulich der Dichter H. Sachs.
Anno Salutis, M.D.XL.
Am 18. tage Februarii.

Der Narrenfresser.

Ich spacieret heut spät und frue,
Zuschawen wie der liebe Mey
Geschmücket hett das weite Feld,
Die Awen und die wilden Wäld,
Mit Blumen, Laub und grünem Graß,
Da fand ich fröhlich über maß,
Farbig mit rot und weisser blüe,
Deß war erfrewet mein Gemüt,
Von einem Wald ich kam [illegible],
Darinn der Vögel schar [illegible],
Der gieng ich nach und war sehr balde
Weit hinein kommen in den Wald,
Daß mich gleich selb verwundert hat,
In dem da theylet sich die Straß
Auß zu der lincken und der rechten,
Und als ich stund in den gedencken,
Welche straßen ich wolt eingehn,
Da ersah ich ein grossen Mann,
Lang, grausam, [illegible] und weit,
Ein sehr erschrecklich [illegible] Thier,

Sein lenge bey vier elen was,
Gantz vngehewer von Gliedmaß,
Gantz wimeret, krecket vnd gantz knorret,
Sein Haut gefalten vnd verdorret,
Sein Augen tieff, sein Maul nit klein,
Bleich, tödtlich war die Farbe sein,
Runtzelt, henckend waren sein wangen,
Sein brüßel vntersich ward hangen,
Der Halß war dürr, borich vnd rauch,
Ein war gerumpffen jhm der Bauch,
Diser Mann saß an der Wegscheyd,
Mein Hertz das klopfft in Hertzenleyd,
Da trabt ich gen der lincken Handt,
Ein Holtzweg ein mir vnbekandt,
Dem grewlichen Mann zu entrinnen,
Als ich floch mit forchtigen sinnen,
Sah ich ein Wagen gegn mir gan,
Darauff saß noch ein grösser Mann,
Sehr feißt vnd groß über die maß,
Sein Bauch groß wie ein Födrich Faß,
Der het ein sehr groß blutig Maul,
Stanck, breit Zän wie ein Ackergaul,
Sein Kopff groß saß wie ein saltzscheuben
Ich dacht, wo soll ich armer bleiben,
So ich dem Dürren thu entgehn,
Fall ich dem feisten in die Zän,
Ich floch zu rück thet mich verstecken
In einer dicken Dorenhecken,

Als ich vmbsah vnd mich versan,
Stuhnd die Heck bey dem dürren Mann,
Im Wald zu förderst bey der Straß,
Vor dem ich erst gestehen was,
Erst war mein Hertz in ängsten schwer,
Mit dem da fuhr der faist daher,
Der hielt still bey dem dürren Mann,
Vnd sprenget den mit worten an,
Sag an mein Freund was dir gebrist,
Daß du so dürr vnd mager bist?
Er sprach: Mein Herr ich bin der Mann,
Die Männer ich gefressen han,
Die selber waren Herr im Hauß,
Vnd giengen darinn ein vnd auß,
Vnd die Weiber nit förchten theten,
In Dörffer, märckt, schloß vnd Städten,
Darvon hab ich mich lang genehrt,
Aber jetzt hat es sich verkehrt,
Wo ich hungriger jetzt hingeh
Find ich der Männer wenig meh,
Die Herr sind in dem Hauß allein,
Deß muß ich lang vngessen sein,
Also ich vmbgezogen bin,
In sehr vil Landen her vnd hin,
Vnd hab doch hewer dises Jar
Noch kein gefunden, glaub fürwar,
Derhalb bin ich so gar verschmorret,
Verschmacht, erhungert vnd verdorret,

Welt jetzt auch in die Statt hinnein
Zu suchen auch die Nahrung mein,
Ich bitt laß fahren mich mit dir,
Villeicht ein Beut geratet mir,
So theil ich dir mein Nahrung mit.
Der feist Mann sprach: Ich darff sein nit,
Ich hab selber ein guten Handel,
Genug, wo ich im Land vmbwandel.
Der dürr Mann sprach: du werder Gast,
Sag was du für ein Nahrung hast,
Von wann du kompst, vnd wer du seist.
Da antwort widerumb der feist,
So wiß ich bin der Narrenfresser,
Vnd falß der ein in lärr Fesser,
Ein grosse sumb die ich nit mag,
Ob etwan kemen böse tag,
Das ich hernach zu essen hett,
Dann wo ich komm in Märckt vnd Stätt,
Da findt ich meines Wildprets vil,
Dick, feist vnd groß, wie ich nur will,
Die friß ich all in meinen Rachen,
Vnd zeuch also ein feisten Bachen,
Vnd fahr auch jezt hinnein die Statt,
Darinn man morgen Faßnacht hat,
Da will ich weidlich Narren hetzen,
Vnd mich ihrs fleisch recht wol ergetzen,
Gesotten, braten vnd geschmaltzen,
Was ich nit mag will ich einsaltzen.

Das gar lang hab zu essen ich,
Doch ist mir sicher leid für dich,
Ich förcht du werdst ein fehler schiessen,
Du werdst keiner speiß künden geniessen,
Die dir dienstlich sey für dein Leib,
In der Statt ist nur ein böß Weib,
Die findst du fast in jedem Hauß,
Darumb ist all dein Hoffnung auß,
Vnd wer dir schwachen Mann vil weger,
Du schlügest etwan dein geleger
Auff einen vnuerschalckten grund,
Da magst du füllen deinen Schlund,
Auff die Einöd vnd kleinen weiler,
Auff die Mül vnd die Kolenmeiler,
Vnd zu den Hirten in den Felden,
Vnd zun Waldbrüdern in den Wälden.
Der dürr mann sprach mit trutzing worten
Vnd ob ich schon an solchen orten
Etwan erschnap die Nahrung mein,
So ists doch nichts denn Haut vnd Bein
Von alten Mannen grob vnd knorret,
Zeh, hautet, mager vnd verdorret,
Der fleisch ich denn nicht kan verdewen
Doch hoff ich mich heut zu erfrewen,
Mit guter junger feister speiß,
In diser Statt, in diser Reiß,
Laß mich nur sitzen auff dein Wagen
Ich will dir gleich das nit versagen,

Der Narrenfresser zu jm jach,
Sitz auff, so fahren wir gemach,
Wann wir nun bey der Sonnen schein
Heint kommen in die Statt hinnein,
Der dürr Mann auff dem Wagen saß
Vnd fuhren hin gemach jr straß,
Auff die Statt zu, da stund ich auff,
Vnd bin alsso in einem lauff
Herein geloffen, stets abwegs,
Ich achtet weder Bruck noch Stegs,
Vnd wut durch Moß, Bäch vnd Gewässer
Ich het stets sorg der Narrenfresser
Würd mir verrennen Weg vnd Straß,
Deß dürren Manns ich gar vergaß,
Der doch die Männer frist allein,
Die Herr in jhrem Hause sein.
  Nun bin ich kommen auß der not,
Bring euch allen das Bottenbrod,
Das heint werden zu Abend spat
Beyd Männer kommen in die Statt,
Vnd wer dem dürren wird entrinnen,
Den wird der Narrenfresser finnen.
  Jr lieben Gsellen rhatet zu
Wie man nur disen dingen thu,
Wer nur der Narrenfresser tod,
Vmb den andern hett es kein not,
Fünd er schon einen oder zwen,
Müst er darnach sein strassen gehn,

Das brecht dem hauffen nit vil schaden,
Hett, wir deß Narrenfressers gnaden,
Der würgt vns wie die Hünner nider,
Vnd kompt deß Jares offt herwider.
Das hab ich allen guten Gselln
Im besten nit verhalten wölln,
Vnd dise trewe warnung than,
Auff daß sich fürseh jederman,
Mit sicherheit in seim gewar,
Der Männerfresser ist hungrig gar,
Vnd brummet wie ein alter Bär,
Zeucht jezt gleich vor dem Wald daher,
Der Narrenfresser auch mit jhm,
Mit bluting Maul in zoren grimm,
Sie sind von der Statt nit fast weit,
Wer jm förcht der flieh es ist zeit,
Daß jhm kein vnglück darauß wachs,
Den rath gibt zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.XXX.
Am 9. Tage May.

Das Narrenbad.

Nun höret wie zu Meyland saß
Ein Burger der ein Artzet was
Gar hoch berhümbt zu seiner zeit,
Was er in allen Landen weit,
Was vnsinnig. jhm wurden bracht,
Er widerumb freysinnig macht,
In kurtzer zeit jung vnde alt,
Nun war sein Kunst also gestallt,
In einem Hof zu diesen sachen,
Hett er ein tieff stinckende lachen,
Darinn er die Narren zumal
Band jedlichen an einen Pfal,
Welcher lebt vngestümmig als
Den band er hinnein biß an Halß,
Welcher hat aber mehr verstand,
Denselben er noch höher band,
Daß jhm die Lach schlug an die Brust,
Etlicher biß an Gürtel must
Stehn, etlicher biß an die Knie,
Also der Artzt kestiget sie,
Mit diesem Baden vnd dem Hunger,
Er wer gleich alter oder junger,
Biß er gantz widersinnig ward,
Nun hett er ein gleicher art
Gebadet, der im Hof vmbgieng,

Jedoch alſo mit dem geding,
Das er nit kem hinnauß fürs Thor,
Biß er wurd gantz vernünfftig vor,
Eins tags ſtuhnd er vnter der Thür,
Vnd ſah ein Jüngling reyten für,
Der führt ein Sperber auff der Hand,
Vnd zwen Hund an eim Rüdenband,
Den fragt der Thöricht was es wer,
Vermeynt Hund, Sperber vnd das Pfer?
Der Jüngling die ding erzelt,
Vnd wie er damit paiſſen wölt.
Der Thöricht ſprach: Erzel mir was,
Koſt dich ein Jar zuhalten das,
Der ſprach: ob hundert güldin par.
Der Thöricht ſprach: Sag, was ein Jar
Du mit deim paiſſen magſt erobern?
Er ſprach: Was Vögel ich erkobern
Mag, die iß ich hewer als ferd,
Sind etwan dreyer güldin werd.
Der Thöricht ſprach: O Jüngling fleuch
Mit deinem Wäidwerck dich verkreuch,
Dann wo mein Artzet dich ergriff,
So ſetzt er dich in dlachen tieff,
An ein Pfal biß über die Ohrn,
Als den gröſten Narren vnd Thorn,
Der dreiſſig mal mehr vnkoſt verleuſt,
Denn dir nutzes darauß entſpreuſt.

Bey diser schimpffred Bogst,
Ein jeder mag betrachten hie,
Das es wer Teutschem Land ohn schad,
Wenn es het auch ein Narrenbad,
Das man darein setzt die Gesellen,
Die keiner Weyßheit achten wöllen,
Vnd Narren seind mit jhrem schaden,
Ob man auch die möcht witzig baden.

Erstlich, wer übel zeucht sein Kinder,
Leßt sie auffwachsen wie die Rinder,
Ohn zucht vnd straff böß vnd mutwillig,
Der säß im Narrenbad gar billich.

Dergleich wer grob ist, nichsen kan,
Will auch kein straff nit nemen an,
Sonder will je ein Püffel bleiben,
Den solt man im Narrenbad reiben.

Dergleich wer gutes thut verstan,
Und ist dem bösen doch nach gahn,
Vnd wird deß guten vrderütz,
Dem wer das Narrenbad gar nütz.

Dergleichen wer hat grosses Gut,
Vnd darbey weder frewd noch mut,
Sonder nur spart all Kisten vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.

Dergleichen wer will mehr verzehrn,
Dann jhm sein Pflugе mag erern,

Vnd ist leichfertig in sein Sachen,
Der ghört auch in die Narrenlachen.

Dergleich wer geren zanckt vnd greint,
Macht sich mit jedermann zu feindt,
Mit rechten, fechten, schlahen, rauffen,
Der solt zum Narrenbad zulauffen.

Dergleichen wer durch neydig tück,
Trawert ob seins Nechsten Glück,
Vnd frewd sich so jhm kompt ein schad,
Der säß auch wol ins Narrenbad.

Dergleichen wer schwatzt hin vnd her
Vnd stets nachredet mit gefehr,
Verleugt, verunglimpfft jederman,
Der soll ins Narrenbad auch gan.

Dergleich wer sich rümmt solcher that,
Der er doch wenig Ehren hat,
Vnd öffenbart sein schandt vnd schaden,
Der solt im Narrenbad auch baden.

Dergleich wer stecket vol vnzucht,
Roh, wild vnd wüst, schilt vnde flucht,
Vnschamhafft in wort vnd gebern,
Soll man den im Narrnbad auch schern.

Dergleichen wer sich düncket vil,
Vber seins gleich sich brechen wil,

Den vorgang habn zu aller stund,
Dem wer das Narrenbad gesund.

Wer dergleich tugenthafftig ist,
Vntrew vnd falsch vol hinterlist,
Vortheilhafft, überal verschlagn,
Den soll man im Narrenbad zwagn.

Wer auff borgt vnd entlehent vil,
Vnd tracht nicht wie er zalen wil,
Und will vil hin vnd her vopitzen,
Der solt ins Narrenbad auch sitzen.

Dergleich wer faul ist, gern feyert,
Täglich als ein Statt Ochs vmbleyert,
Vnd will seins Handels nit warnemen,
Der dörff sichs Narrenbad nit schemen.

Dergleich wer loß Gesellschafft hat,
Die jhn verführet frü vnd spat,
Von einem vnrath zu dem andern,
Der solt ins Narrenbad auch wandern.

Dergleich wer gern prast vnd schlembt,
Mit füllerey das sein verdembt,
Vnd will stät frü vnd spat sein vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.

Dergleichen wen die spilsucht treibt,
Das jhm kein Gelt im Seckel bleibt,

Versetzt Kleyder, Bett vnd Zien,
Der führ ins Narrenbad dahin.

Dergleichen wer ein Eheweib hat,
Vnd denckt sich sonst an ein vnflat,
Das er doch hat schandt, vnd spot,
Dem thet das Narrenbad gar not.

Der Beschluß.

Nun secht ob es nit wer ein gnad,
So wir hetten ein Narrenbad,
Das die all witzig wurden gar,
Mit den die ich nit nennen thar.
Dann würd es besser stehn auff Erd,
Vnd würden nemen vil beschwerd,
Weil aber solche Thorheit bleibt
Was man strafft, lehret oder schreibt,
So ist es lauter alls verloren,
Wann die Welt wimmelt voller Thoren,
In vntern vnd in obern Ständen,
In Geistlich, Weltlich Regimenten,
Derhalb geht es, wie es dann geht,
Das alle Sach hawfellig steht,
Vnd alle Laster gehn im schwanck,
Die Tugend ligt vnter der Banck,
Weil die war Weyßheit wird veracht,
Vnd jederman auff Thorheit tracht.

So geht es auch als lang es mag,
Vnd bleibet war deß Alten sag,
Weil jedem gfelt sein weiß so wol,
So bleibt das Land der Narren vol.

Anno Salutis, M.D.XXX.
Am 12. Tage May.

Erzählungen,
Schwänke und Fabeln.

Historia.

Ein wunderbarlich Gesicht Keyser Maximiliani, löblicher gedechtnuß, von einem Nigromanten.

Als Keyser Maximilian,
Der Großmächtig und theurer Mann,
Löblicher gedechtnuß, Regiert,
Das ganz Römisch Reich gubernirt,
Het er sonderlich lieb und gunst
Zu allerley kunstreicher Kunst,
Thet auch kein fleiß, müh und gelt sparen,
Artliche Künste zu erfaren,
Het auch mancherley Künst verstanden,
Die er auch übt mit mund und hand,
Darauß het er vil großer ehr,
Denn sonst auf allem pomp und pracht,
Hielt Kunst und Weißheit für ein schatz,
Deshalb hetten auch bey im platz
Allerley Künstner, so hin kamen
Ohn sold mit gnad titel und namen
Die hetten all Futter und Mahl
Zu Hof am Keyserlichen Saal

Eins tags dem Keyser obgenant,
Auch gen Hof kam ein Nigromant,
Ein Schwartzkünstner der sich anzeiget
Dem Keyser, der jhm ward geneiget,
Wie er jm künde herbringen than
Drey Geist, drey Namhaffter Person,
Ob die gleich vor langen Jarn
Mit todt abgeschiden waren,
Mit aller Form, gstalt vnd geberden,
Wie sie hetten gelebt auff Erden,
Ihm die künde vnter augen stellen,
Welche er wolt, solt er her zelen.
Der Keyser ob der Kunst het wunder,
Vnd außerwelet jm besunder
Die drey Namhafftig Person
Mit Nam; zeigt im erstlichen an
Hector von Troja deß Königs Son
Priami, solt er bringen thon,
In all seinen Armis vnd Wehr,
Wie er im Trojanischen Heer
Verwalten het die Hauptmanschafft,
In küner thewrer Heldeskrafft,
Den Achilles auch het erschlagen.
Die ander Person thet er ansagen,
Die schönen Königin Helenam
Her auß Lacedemonia,
Deß Königs Menelai Weib,
Die aller schönest Fraw von Leib.

Die zu Paris deß Königs Sun
Von Troja het entführen thun,
In all irem geschmuck vnd zir,
Höflichkeit vnd geberden ir,
Solt er sie bringen aller gstalt,
Wie man sie beschreibet vnd malt.
Vnd zu dem dritten, solt er da
Bringen die Fräulin Maria,
Sein Gmahel, die Tugendreiche Frawen,
Die wolt er hertzlich geren schawen,
Hertzog Carls Tochter von Burgund,
Welche vor kurtzer zeyt vnd stund
Durch vnfal am Gejaid vor allen
War von eim Pferd zu Tod gefallen
Wo er die Person ebenzeit
Durch sein Kunst im Pallast stellt,
Doch jeder man gäntzlich on schaden,
So wolt er sein dencken in gnaden,
Von wegen seiner schönen Kunst,
Mit schenck vnd ander weiter gunst.
Der Nigromant im antwort gab,
Ja ich wils thun, doch merckt vorab,
Der Geist bring ich euch allesander,
Jedoch ordenlichen nach einander,
Vnd wenn jr eins gnug habt geschawt,
So klopfft mit einem finger lawt
Auff den Tisch, so wirt der Geist weichen,
Auß dem Saal zu der thür auß schleichen,

Jedoch soll euch Gnad an dem ort:
Still stehn, und sehen hin wort,
Wie so ein wort [illegible] redt,
Zu vergleich und hein bringen thet,
Das bewilligt der Keyser zu than.
Nach dem der Rittermann fieng an,
Macht ein weiten Kreis in dem Saal
Mit bloßem Schwert, darein zu mal
Macht er Caracter, Creutz und Zeichen,
Und thet sein beschwerung [illegible],
Geschwind trat in den kreis hinein
Hector von Troja, der Held allein
Gantz ernstlich und trawriger gstalt,
[illegible] Gestalt, doch nit zu alt,
[illegible] Haar, ein [illegible] Mann,
Der het ein [illegible] Harnisch an,
Ein [illegible] auff dem Haupte sein,
Mit Gold ein [illegible] geschmelkt darein,
Der Held [illegible] im ein breiter Schildt,
Darinn von Gold ein Löw gebildt,
Trug ein Mordart in seiner Hand,
Der [illegible] [illegible] alle end,
Welche all noch [illegible] von Blut,
Und als [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
In dem Kreis vor dem Keyser dahin,
Der macht [illegible] [illegible] [illegible],
Doch als er sein weil gnug gesehen,
Da [illegible] er auß dem Kreis [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] zu dem Regiment,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Der König [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Der König [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] der König [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mit Hadern, [illegible] aber gieng,
Daß er [illegible] nit vergieng,
Daß er [illegible] sich [illegible] eygne [illegible].
[illegible] das [illegible] bey [illegible] nit [illegible],
Daß [illegible] dem [illegible] ist ein [illegible],
Daß er dem [illegible] [illegible] [illegible],
Daß er [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Auch Glauben [illegible], spricht H. Sachß.

Anno Salutis, MDLXIX,
Am 1. Tag Decembris.

Schwanck.

Sanct Peter mit der Geiß

Da noch auf Erden gieng Christus,
Und auch mit ihm wandert Petrus,
Eins tags aus eim Dorff mit ihm gieng,
Bey einer Wegschaid Petrus anfieng:
O lieber Gott und Meister mein,
Mich wundert sehr der Güte dein,
Weil du doch Gott allmächtig bist,
Läßt es doch gehn zu aller Zeit
In aller Welt gleich wie es geht,
Wie Habakuk sagt der Prophet;
Frevel und Gewalt gehn für recht,
Der Gottloß überwältigt schlecht

Mit schalckheit den Gerechten und frummen,
Auch kan kein Recht zu end mehr kummen,
Die Leut gehn durcheinander her,
Eben gleich wie die Fisch im Meer,
Da immer einer den andern verschlindt,
Der bös den guten überwindt,
Deß steht es übel an allen enden,
In obern und in nidern Stenden,
Das sichst du zu und schweygst still,
Sonst kümmert dich die sach nit vil,
Und gehst dich eben gar nichts an,
Wolt doch als übel understan,
Nemlich wolt in Hand die Herrschafft dein,
O solt ich ein Jar Herr Gott sein,
Und solt den Gewalt haben wie du,
Ich wolt anderst schawen darzu,
Füren vil ein besser Regiment,
Auff Erdreich durch alle Stende,
Ich wolt steuren mit meiner hand
Wucher, Betrug, Krieg, raub und brand
Ich wolt anrichten ein ruhig leben.
Der Herre sprach: Peter sag mir eben:
Maynst du woltst so besser regieren,
All ding auff Erd baß ordinieren,
Die frummen schützen, die bösen plagen.
Sanct Peter thet hinwider sagen:
Ja es solt in der Welt baß stehn,
Nit also durch einander gehn,

Ich wolt vil besser Ordnung halten.
Der Herr sprach: Nun so must verwalten,
Petre, die hohen Herrschafft mein,
Heut den tag solt du Herr Gott sein,
Schaff und gebeut alß was du wilt,
Sey hart, streng, gütig oder milt,
Gib auch den Fluch oder den Segen,
Gib schön Wetter, Wind oder Regen,
Du magst straffen oder belohnen,
Plagen, schädigen oder verschonen,
In summa mein gantz Regiment
Sey heut den tag in deiner Hende.
Darmit reichet der Herre sein Stab
Petro, den in sein Hende gab.
Petrus war deß gar wolgemut,
Daucht sich der Herrligkeit sehr gut.
In dem kam her ein armes Weib,
Gantz dürr, mager und bleich von Leib,
Barfuß in eim zerrissen Kleid,
Die treib ihr Geiß hin auff die Weid,
Da sie mit auff die Wegscheid kam,
Sprach sie: Geh hin in Gottes Nam,
Gott hüt und behüt dich jmmerdar,
Daß dir kein übel widerfahr
Von Wolffen oder Ungewitter,
Wann ich kan warlich je nit mit dir,
Ich muß arbeiten daß Taglohn,
Beim ich sonst nichts zu essen hon

Daheim mit meinen kleinen Kinden,
Nun geh hin wo du Weyd thust finden,
Gott der behüt dich mit seiner Hand,
Mit dem die Fraw widerumb wend
Ins Dorff, so gieng die Gaiß ihr straß.
Der HErr zu Petro sagen was:
Petre, hast das Gebet der Armen
Gehöret, du must dich ihr erbarmen,
Weil zu den Tag bist Herr Gott du,
So stehet dir auch billich zu,
Daß du die Gaiß nembst in dein hut,
Wie sie von hertzen bitten thut,
Und behüt sie den gantzen Tag
Das sie sich nicht verirr im Hag,
Nit fall noch mög gestolen wern,
Noch sie zerreissen Wolff noch Bern,
Daß auff den Abend widerumb
Die Gaiß unbeschedigt heimkumb
Der armen Frawen in ihr Hauß,
Geh hin und richt die sach wol auß.
Petrus namb nach deß HErren wort
Die Gaiß in sein hut an dem ort,
Und trieb sie an die Weyd hindan,
Sich fieng Sanct Peters unruh an,
Die Gaiß war mutig, jung und fresch,
Und bliebe gar nit in der nech,
Lieff auff der Weyde hin und wider.

Stieg ein Berg auff den andern nider,
Vnd schleff hin vnd her durch die stauden
Petrus mit ächtzen, blasn vnd schnauden
Must jmmer nachtrollen der Gaiß,
Vnd schin die Sonn gar vber haiß,
Der schweiß über sein Leib abran,
Mit vnruh verzehrt der alte Mann
Den tag, biß auff den Abend spat,
Muhselig, hellig, gantz müd vnd math,
Die Gaiß widerumb heimhin bracht.
Der Herr sach Petrum an vnd lacht,
Sprach: Petre wilt mein Regiment
Noch lenger bhalten in deiner Händt?
Petrus sprach: Lieber HErre mein,
Nimb wider hin den Stabe dein,
Vnd dein gwalt, ich beger mit nichten
Forthin dein Ampt mehr außzurichten,
Ich merck das mein Weißheit kaum töcht
Das ich ein Gaiß regieren möcht,
Mit grosser angst, müh vnd arbeit,
O HErr vergib mir mein Thorheit,
Ich will fort der Regierung dein
Weil ich leb, nit mehr reden ein.
Der HErr sprach: Petre dasselb thu,
So lebst du fort mit stiller rhu,
Vnd vertraw mir in meine Händt,
Das allmechtige Regiment.

Der Beschluß.

Dise Fabel ist von den Alten
Vns zu vermanung fürgehalten,
Daß der Mensch hie in diser zeit
Gottes vnerforschlich Weyßheit
Vnd seim Allmechtigen gewalt,
Wie er Himmel vnd Erd erhalt,
Vnd die verborgenlich regiert,
Nach seinem willen ordiniert,
Alle Geschöpff vnd Creatur,
Als der Allmechtig Schöpffer pur,
Daß er dem sag lob, preiß und ehr,
Vnd forsch därnach nit weitter mehr,
Auß fürwitz; mutwillig vnd frech,
Warumb diß oder jens geschech,
Warumb Gott solch übel verheng,
Sein Straff verziech sich in die leng,
Vnd die Boßheit so ob laß schweben,
All solch gedancken kommen eben
Geflossen her auß Fleisch vnd Blut,
Das auß Thorheit vrtheilen thut,
Vnd läßt sich duncken in den sachen,
Es wöll ein ding vil besser machen
Denn Gott selber in seinem Thron,
Vnd wens jhm etwan noth solt than,
Solt er mit müh, noth vnd angstschweiß
Auch hie regieren kaum ein Geiß.
O Mensch erkenn dein vnvermügen,

Das dein Weißheit vnd kräfft nit tügen
Nach zuforschen Göttlichem willen.
Laß den Glauben dein hertze stillen,
Das Gott ohn vrsach nichtsen thu,
Sonder auffs best, vnd sey zu rhu.
Dergleich vrtheil in diser zeit
Auch nit die Weltlich Oberkeit,
Samb solts das thun vnd jenes lassen,
Dieweil sie ist von Gott dermassen
Zu regieren hie außerwelt,
Vnd seim Volck zu gut fürgestelt,
Das sie Gottes befelh außricht,
Vnd ob sie gleich dasselb thut nicht,
Sonder eben das widerspiel,
So ist es doch auß Gottes will,
Zu straff der grossen Sünde dein,
Sie wirdt tragen das vrtheil sein,
Derhalb mans auch nit vrtheiln soll,
Bitten vnd Beten mag man wol,
Das vns Gott wöll die Sünd verzeyhen
Vnd sein gunst vnd genad verleyhen,
Der Oberkeit im Regiment,
Weil ihr hertz steht in seiner händ,
Auff daß rhu vnd frid auffwachs
In Christlicher gmein, wünscht Hanns Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 8. Tage Octobris.

Gespręch,

Sanct Peter mit dem faulen Bawrn Knecht.

Nun höret wunder seltzam ding,
Weil der HErr noch auff Erden gieng
Mit Petro kam an ein wegscheyd,
Da westen sie nit alle beyd
Welliches wer jhr rechte straß,
Nun ein hoher Pirenbaum was
Bey der wegscheyd an einem rain,
Darunder lag am schattn allain
Ein Bawernknecht, der nit mocht dienen
Der war stůdfaul vnd thet auch gienen.

Der HErr.

Der HErr jhn fraget aller ding,
Welcher weg gen Hiericho gieng?

Der faul Bawrn Kecht.

Der faul Schlůffel, Lecker vnd Bub,
Das ein Pain in die höch auff hub,
Vnd zeigt jhn dort ein ödes Hauß
Im Feld, da můßt jhr gehn hinauß,
Nach dem der faul sich dend vnd streckt,
Sein Haupt mit dem Hut wider deckt,
Schlief vnd schnarcht wie ein alter Gaul,
Wann er war nichts werd vnd stůdfaul,
Nach dem giengen sie hin beysand,
Vnd wurden wider jrr im Land,

Kamen vor eim Dorff in ein Acker,
Da schnit ein Bawrn Magd gar wacker,
Der schweiß jhr übers Angsicht ran.

Der HErr.

Der HErr redet sie freundlich an:
Mein Tochter, gehn wir recht also,
Hinein die Stadt gen Hiericho?

Die endlich Magd.

Die Magd die saget mit verlangen,
Ihr seyd weyt von dem Weg irr gangen,
Vnd leget bald jhr Sichel nider,
Loff mit jhn auff ein Feldwegs wider,
Vnd führt sie auff die rechten straß,
Nach dem sich wider wenden was,
Vnd loff eylend, hurtig vnd wacker,
Wider zu schneyden auff den Acker.

Petrus.

Sanct Peter sprach: O Meyster mein,
Ich bitt dich durch die güte dein,
Dise gutthat du wider ehr,
Vnd der endlichen Magd bescher
Ein endlichen vnd frommen Mann,
Mit dem sie sich ernehren kan.

Der HErr.

Da thet der HErr zu Petro jehen:
Den faulen Schelm den du hast gsehen

Vnderm Baum ligн an der Wegscheyd,
Der wirdt zutheil der endling Mäyd,
Da muß ihr zeyt verzeren mit.

Petrus.

Sanct Peter sprach: Das wöll Gott nit,
O HErr das wer je immer schad,
Ich bitt dich HErr sie baß begnad,
Laß sie diser gutthat geniessen.

Der Herr.

Der HErr antwort gleich mit verdriessen,
O Petre du verstehst sein nicht,
Warumb solche Heyrath geschicht,
Die Magd den Schlüssel muß ernehrn,
Auff daß er auch hin kumb mit ehrn,
Sonst würd er dem Galgen zutheil,
Auch so würd sonst zu stoltz vnd geyl
Die Magd bey eim endlichen Mann,
Drumb henck ich jhr den Schlüssel an,
Daß sie hat zu schwimmen vnd waten,
So thuts jhn beydn zu gut gerathen.

Der Beschluß.

Bey der Fabel ein Mensch versteh,
Das Gott manch vngleiche Eh
Zusamb fügt, auff das in den Tagen
Eins helff deß andern Bürden tragen,
Helff ziehen, straffen vnd ernehrn,
Auff daß sie beyde bleibn bey ehrn,

Derhalb das alte Sprichwort lehrt:
Wie das die Heyrath sind beschert,
Sie sind geleich böß oder gut,
Gott es doch als im besten thut,
Das nach Gottes willen auffwachs,
Der Ehlich Stand, das wünscht H. Sachs.
Anno Domini, M.D.LVIII.
Am 10. Tage Septembris.

Schwanck.

Der Katzen Kramer.

Wer hie fürgeh der schaw mich an,
Was ich für ein Wahr hie feil han,
Wiewol ichs werd verkauffen hart,
Weil sie sind vngeschlachter art,
All fünff ein jegliche besonder,
Verkauff ichs hie so ists ein wunder.

Das erst, die Schmeichel Katz.

Das erst, das ist ein Schmeichel Katz,
Die vornen leckt vnd hinden kratz,
Kan sich vmb die Armen vnd Reichen,
Fein seuberlich vnd höflich streichen,
Mit guter red ohn alle trew,
Judas Kuß ist bey ihr gar new,
Lach mich an vnd gib mich doch hin,
Das ist der Schmeichel Katzen sinn,

Hinder rück sie niemand wol spricht,
Drumb wer sie kennt der kaufft sie nicht.

Die ander, die Naß Katz.

Das ander ist ein Nasse Katz,
Das sie bered vnd überschwatz
Die Leut mit hinderlisting worten,
Vnd hindergeh an allen orten,
Mit lüg vnd arglist aller weiß,
Biß das sies führe auff das Eyß,
Vnd sie betrieg auß falschem mut,
Sie über vortheil vmb Gelt vnd Gut,
Derhalb man dise Katz auch scheucht,
Ein jeder sie zukauffen fleucht.

Die dritt, ein Haber Katz.

Die dritt, das ist ein Haber Katz,
Die allmal marr, gron, krell vnd kratz
Mit nachbarn, kinden, magd vnd knechtn,
Steht hab zu zancken vnd zufechtn,
Wenn sie besteht jhr böser laun,
Bricht sie ein Haber von eim zaun.
Niemand kein wort sie übersicht,
Auch stetigs habert vor Gericht,
Deß wirdt jhrm Beutel offt gezwagen,
Vnd jhr der Haderpalg zerschlagen.

Die vierdt, die Gneschig Katz.

Das vierdt, ist ein gneschige Katz,
Die doch facht weder Mauß noch Ratz,

Sonder sicht nur vmb nach der stangen,
Daran die Würst vnd Hering hangen,
Die Visch, Vögl, Hüner vnd Tauben,
Sie tregt auß Kandel, Röck vnd schauben,
Verkaufft vnd versetzt das nachmals,
Darmit sie nur füll jhren Hals
Beyde mit gnesch, fressen vnd sauffen,
Der Katzen wirdt auch niemand kauffen.

Das fünfft, die Faul Katz.

Das fünfft doch ist ein faule Katz,
Die allzeit bey dem Fewer natz,
Ihr Balg ruhssig, besengt allweg,
Wann sie ist schlüchtisch, faul vnd träg,
Sie secht weder Ratzen noch Mäuß,
Laufft selber stets vol Flöch vnd Leuß,
Häfen, Schüssel ligt vngespült,
Samb hab ein Saw darinn gewült,
Deß ist sie jederman vnwerth,
Zu kauffen jhr niemand begert.

Der Beschluß.

Derhalb förcht ich so ich mein wahr,
Hie gleich hett feyl ein gantzes Jar,
Wurd ich nicht gar vil Gelts drauß lösen,
Das aber nit kommen die bösen
Buben, treiben auß mir den spot,
Mich vnd mein wahr werffen mit koth,
Vnd darnach in dem Troge baden,
Das ich hett das gspöt zu dem schaden,

So will ich mich trossen daruon,
Mein wahr lassen den ritten hon,
Das mir kein vnwill darauß wachs,
Wünscht euch in gutem schwanck H. S.

Anno Domini, M.D.LVII.
Am 10. tage Decembris.

Schwanck.

Wer erstlich hat erfunden Bier, Vnd der vollen Brüder Thurnier.

Jamprinius ein küner Heldt,
In Flandern vnd Brabant erwehlt
Ein König, streng, gerecht vnd frumb,
Regiert in seinem Königthumb,
Litt kein Rauberey noch vnrecht,
Er strafft den Herren wie den Knecht,
Er hielt seim Volck getrewen schutz,
Vnd handhabet gemeinen Nutz,
Derselb nach Iside der Frawen,
Lehret sein Volck das Ackerbawen,
Dungen, ackern vnd beseen,
Mit Gersten vnd Weitz in der neben,
Lehrt schneyden, samblen vnd einführn,
Vnd dreschen, wie denn thut gebürn,
Nach dem ließ er maltzen vnd wenden,
Dörren vnd mahlen an den enden,

Nach dem ließ er Bier darauß brewen,
Darmit thet er sein Volck erfrewen,
Weil in sein Landen wuchs kein Wein,
Vnd diser König lebt allein
Zu Jacobs zeytn, weil guberniert
Belocus der neundt König regiert,
Noch in dem Assyrischen Land,
Zu der zeyt er das Bier erfand,
Jedoch im Nider Land allein.
Doch sagt die Chronica gemein,
Bachus der hab den Wein erfunden
In Griechen Land, nach dem zustunden
Hab er Deutsch Land auch lehren schier
Auß Gersten machen gutes Bier,
Vorauß in Mitternächting Landen,
Haben sich solliches vnderstanden,
In Liefland, Sachssn, Meichsn vnd hartz,
Vnd jmmer je weitter einwartz,
Das ist wol glaublich aller weiß,
Wann dise Völcker dien mit fleiß
Dem Gott Bacho mit dem Biersauffen,
Weib vnd Mann, Jung vnd Alt mit hauffen,
Vnd mag das wol mit Wahrheit jehen,
Wie ich es denn hab selb gesehen,
Eins tages am Hartz bey dem Bier,
Da hetten jhr zwölff ein Thurnier,
Dise Bier Helden sah ich streitten,
Mit stützen vnd Kandeln zsam reytten.

Einer schrey: Gut Gsell es gilt dir.
Der ander schrey: Frisch her zu mir.
Der drit schrey: Schenck, lieber schenck ein.
Der viert schrey: bring frisch Bier herein.
Der Wirtsknecht der het gnug zulauffen
Da sah man gar ein Küisch sauffen,
Welcher Held war verzagt im Handel,
Bracht für sich vier oder fünff Kandel,
Ihr Brüst wahren mit Bier begossen,
Man hett kaum ein Pfeil dardurch gschossen,
Sie truncken samb werens erdürst,
Vnd frassn darzu gsaltzen Knackwürst,
Vnd rohen Speck gesaltzen frisch,
Das Bier das floß über den Tisch,
Die Erd war naß wie ein Badstuben,
Zu sauffen sie wider anhuben,
Als auff sechs stund werd der Thurnier,
Außtruncken war ein Tunnen Bier,
Ein Held hinder dem Tisch entschlieff,
Der ander auß der Stuben lieff,
War gar stüdvol, mocht nit mehr trincken.
Der dritte thet darnider sincken,
Bey dem Ofen auff die leckbänck.
Der vierdt mit fartzen macht ein gstenck
Dem fünfften thet das Bier auffstossen
Die Thür, das er pfercht in die Hosen.
Der sechst, groltzt thet den Säwen locken.
Der sibend warff ein hauffn Brocken.

Der achte thet nach Spielen schreyen,
Man solt jhm Würffl vnd Karten leyhen.
Der neundt brunnt vnderm Tisch herfür
Das es run zu der Stubenthür.
Der zehend juchtzet, schrey vnd sang.
Der eilfft saß vnd sah leichnam strang
Vnd auch nur jmmer palgen wolt.
Der zwölfft der schrey, man rechnen solt,
Die ürden macht der Wirt nach duncken
Drey Groschen einer helt vertruncken,
Also zugens ab vom Thurnier,
Vnd rechen alle nach dem Bier,
Vnd glotzten all wie die Geißböck,
Etlich zu rfond liessen die Röck,
Ihr etlich fielen ab die stiegen,
Ihr zwen auff dem Mist bliben ligen,
Ihr drey giengen an wenden heim
Wuten hin durch dreck, koth vnd leym,
So rittens ab vom Thurnier plan,
Deß andern tags jeder gewan,
Zwo faul Händ vnd ein bösen Kopff,
Ein lären Beutel, ein vollen Kropff.
Da dacht ich gar heimlich bey mir,
Wer täglich reyt in den Thurnier,
Es sey zu Bier oder zu Wein,
Vnd wartet nicht deß Handels sein,
Dem kompt endlich armut zu Hauß,
Vnd tregt jhm seinen Haußrath auß.

Wer aber in Arbeit nit ist lessig,
Vnd brauchet sich zimlich vnd messig,
Wein vnd Bier, oder ander Gaben,
Die wir von Gott dem Herren haben,
Mit danckbarkeit sie neust allwegen
Dem gibt Gott gedeyen vnd segen,
Daß er sich alsō mag hie neren,
Nach seinem stand mit Gott vnd ehrn,
Bhût jhn vor armut vngemachs
Hie vnd dort ewig, wünscht H. Sachs.

Drey Schwäncke.

1

Nun hört etlicher Schwäncke drey
Ein Franck lag kranck durch Füllerey,
Als nun der Artzt kame
Vnd sein Brunnen besach,
Dartzu auch seinen Puls begrif,
Seiner Kranckheit nachgründet tief
Als einem Artzt zame
Er höflich zu ihm sprach
Gesell, dein Kranckheit ist daß dich
Der Becher hat gestochen.
Der Kranck sprach, hätt gewisset ich
Daß mir ein solchs hätt brochen,
So wolt ich wohl

Getrunken han aus einem Glas
War mir vielleicht bekommen bas
Forthin will ich mich saufen
Aus einer Flaschen voll.

2

Einmal ein Schwab hinzog gen Rom
Und da er in das Welschland kem
Setzt man ihm zu der Speise
Mal vnd Reinfall
Da winket er dem Wirth her
Und fragt ihn was für ein Saft wär
Wächst er im Paradeise
Oder in Gottes Saal
Der Wirth gedacht ihm wohl zu baß
Ein ungesalzen Leder
Und sprach zu ihm mein lieber Gast
Es seyn die Gottes zeher
Der Schwab zu hand
Gen Himmel sach mit Ungedult
Sprach Gott wie han wir das verschuldt
Daß du nit hast geweinet
Auch in dem Schwabenland.

3

Einsmals ein Schiff wollt untergahn,
Da schrie und betet jederman.
Das Schiff litt große Nothe
Das Meer was vngestüm

Ein Bauer in dem Schiffe saß
Der zog aus seinem Sack und aß
Salz auf ein Schnitten Brode
Dem wär ihm nichts darüm
Einer sprach zu ihm: bist du toll,
Wie magst Salz und Brod essen
Weil das Schiff jetzt versinken soll!
Er sprach, ich habs ermessen,
Und aß darauf
Ein Schnitten Brod mit vielem Salz,
Ob schier das Schiff zu Grunde walz,
Daß mir ein Trunk soll schmecken
So ich im Meer ersauf.

Fabel.

Der Frosch und der Ochse.

Ein Frosch sah einen Ochsen stehn,
Wohl ausgemästet groß und schön,
Auf einem blumreichen Anger grün,
Von Klee und Gras weidreiche
Der Frosch ward in ihm selber laut,
Dacht, wenn ich die gerunzelt haut
Aufbläh, darmit ich mir getraut
Dem Ochsen werden gleiche
Da baud er sich
Gewaltiglich

Bis in der Haut aufblähen.
Dachte man, bin ich
So groß wirklich
Als der Ochs sich ließ sehen.
Seine junge Frösche fragt' er die Mädchen.
Sie sprachen: O es fehlet weit,
Der Ochs an Größe dir obliegt.
Der Frosch thät sich entrüsten

7

Und bläst auf sein Haut noch baß,
Zum Jungen sprach, wie gleich' ich ihm?
Hab ich erreicht des Ochsen Maß,
So gebt mir Antwort und Preis
Die Fröschlein sprachen allzumal:
Du bist zu kurz, dünn und zu schmal,
Dem Ochsen gleichst nicht überall;
Laß von der Narren weis'.
Der Frosch sich mehr,
Durch eitle Ehr,
Mit Kraft sein Haut aufschwellet;
Und gar zu sehr,
Ohn Wiederkehr,
Daß ihm sein Haut aufschnellet,
Daß er todt auf dem Zacken blieb.
Darzu ihn die schnöde Hoffart trieb.
Gleiches und die Fabel schreibt,
Sie merkt, wenn es gelüstet.

3

Der Toll ein Mann gleichen thut
Mildreich, gewaltig und reich an Gut.
Der Teufel dem der der in Armuth
Gebrechen will dem Reichen
Nachleben ihm in aller Weiß
Mit Hoffart, Pracht auch Ruhm und Preis,
Mit Kleidung, Gattung, Trank und Speis,
Spiel und Wollust vergleichen
Darmit geht hin
Hauptgut und Gewinn,
Und zinsen sehr sein Habe.
Der hoffart Sinn
Bleibt Alls ihm
Er nimt in leider abe
Mit seinem Pracht ist mehr erinnert,
Denn daß er an dem Gut verdient,
Und endlich auch in Armuth sitzt,
Der sich für reich dargabe.

Fabel.

Von dem Neydigen und dem Geitzigen.

Avianus beschreibt ein Fabel,
Dem Menschen zu einer Parabel,
Wie ein mal der Gott Juppiter
Schicket zu uns auff Erden her

[illegible]

Die Magd gehet nach hinten mit einer Kammer, sieht hin und her, und spricht:

Ein guten Abend, wo ist [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Gesell geht zu der Magd, und spricht freundlich:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Magd [illegible]:

[illegible]

Der Gesell.

[illegible]

Die Magd.

[illegible]

Der Gesell.

[illegible] —

Die Magd.

[illegible]
[illegible]

Der Wirt.

[illegible]
[illegible]

Die Magd.

[illegible]

Der Wirt.

[illegible]

Die Magd.

[illegible]
[illegible]

Der Wirt.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Magd.

[illegible]
[illegible]

Der Wirt.

[illegible]
[illegible]

Die Magd.

Jetzt aber hab ich mir den weiß
Wenn und über euch ein weil andre
Oder kommt morgen sich bewahre
Er will ja mir ein Thür aufbrechen.

Der Gesell.

Ach wie möcht ja mein Herz bekennen
Laß mich doch meiner ...
Und thut mir euer Herz aufschließen.

Die Magd.

Ja doch ich hab den Schlüssel verloren.

Der Gesell.

Nun hab ich euch ja auserkoren
Vor andern all die mir gefällt.

Die Magd.

Ich hab euch leider sonst keine ...

Der Gesell.

Ja euch allein hab ich ergeben
Mein Ehr und Gut, Leib und auch Leben
Und keiner andern hulde ich dies.

Magd.

Ich mag doch wirklich euer nit
Verheißen an einem andern ort.

Gesell.

O weh! einzig herzigs Wort
Macht mich ... als den ...

Magd.

[illegible]
[illegible]

Gsell.

[illegible]
[illegible]

Die Magd.

[illegible]
[illegible]

Der Gsell.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Magd.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Gsell.

[illegible]
[illegible]

Die Magd.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Der Gsell.

So laß mich doch sonst ewer sein.

Die Magd.

Zu dem da sprich ich aber nein
Ich mag nicht solch gefügel aufklauben.

Der Gsell.

Ihr thut mich aller freud berauben
Wie mögt ir mich so lang aufhalten.

Die Magd.

Nun muß ewer der Jarrit walten
Hab ich euch doch nit her bestellt.
Ir mögt gehn wenn ir selber wölt.

Gsell.

Ich weiß ir könnt mich nicht verlassen.

Magd.

Ach lieber geht nur ewer straßen
Ir habt keinen gewalt von mir.

Gsell.

Ach meines hertzen einige zier
Mein außerwelte schöne Eld
Ir seit vil werter denn ein Gelt
Laßt euch mein freundlich bitt erweichen.

Die Magd.

Nein ir solt dir kein schaff erschleichen
Derhalb dürfft ir mir nimmer Diern

Mit schmeichelworten nicht bekern
Ich merck den schalck, ich mag nit lecken
Ihr lest mich in den brendten stecken
Wie offt geschicht mannicher Meid.

Der Gsell.

Ach schöne Lieb mein auff mein Eydt
Zu ehren ich ewer beger.

Die Magd.

Ja wenn dieses ein Warheit wer
So glaub ich je schwerer noch vil baß.

Der Gsell.

Hertz liebe Els vertraut mir das
Ich mein es mit euch gut vnd trewlich.

Die Magd.

Ich bin gewitzigt worden newlich
Der traw wol, ritt mir das Pferd dahin
Derhalb ich nun gewitzigt bin
Das ich so leichtlich nicht mehr traw
Bey leichnam siecht es kommt mein fraw.

Das böß Weib tritt in die stuben, sicht sawer, vnd setzt den stul zwischen sie, mit einem ledern Küssen, vnd spricht:

Stell dich ein weil hieher vnd hul
Geh hin du vnflat nimb den stul
Vnd setz dich zu dem Narren nider
Nun bist du je gestanden sider
Vesperzeit, an dem schwatzenmarck
Du werst zu eim Schultheiß nit arck

Du bländst je gern, vnd weyst ein Bot
Gar gut zu schicken nach dem Todt
Du kommst nit Bald, hast du es vernommen.

Die Magd.

Wie balde soll ich noch wider kommen
Hab ich doch keine Flügel nit.

Die Fraw.

Eo das vergelt dir der Jar ritt
Warumb stelst du dich da herrin.

Die Magd.

Muß ich nit warten auff den Wein
Den man herauff tregt in der Floschen.

Die Fraw.

Du hast auch vil Hefen gewaschen
Dich sticht der Fürwitz spat vnd fru
Hast auch kein fried, biß das doch du
Den Bauch vol Buben vberkümbst
Denn du alle zeit darnach ringst
Ich kan dir die Buben nit erweren.

Der Gsell.

Ach Fraw wie stehet doch die in ehren
Darumb thut gmach vnd faret schon.

Die Fraw spricht zum Gesellen schreyend.

Du Gimmaul was geht es dich an

Geh hin vnd wart deiner Werckstat
Der Meister dir gelihen hat
Das du selt zalen den Gwandschneider
Kein Montag hast gearbeit seider
Du bist geleich als faul als sie
Vnd seltst du anderst bleiben hie
Ich will dich wol zum Paren bringen.

Der Gesell.

Fraw kůmmert euch nit mit den dingen
Der Meister gibt mir Kost vnd Lohn
Mit euch ich nichts zu schaffen hon
Ihr seit ein rechte Hadermetz.

Die Fraw.

Ey das hab dir die Welschen Kretz
Du leugst mich an du nasser schalck.

Der Gesell.

Du leugst selber du gelber Balck
Du hast schier all Knecht hinnauß bissen.

Die Fraw.

Du lecker laß mich vnbeschissen
Oder ich wils dem Meister klagen.

Die Magd.

Fraw wenn jr wölt die Warheit sagen
So werd jr mit vil dran gewinnen.

Die Fraw kert sich zu der Magd vnd spricht:

Sich Bubensack bist du noch hinden
Heb dich nur du vnflat du gelber.

Die Magd.

Fraw jr seit villeicht an euch selber
Was dörfft jr mich sacken vnd palgen.

Die Fraw.

Heb dich hinnaus an liechten Galgen
Eh ich dir schlag die zän inn Halß.

Der Gesell fehrt vnder:

Fraw jr werds je nicht fressen als
Geh hin mein Els vnn klags dem Pfender.

Die Fraw.

Was gehts dich an du Frawenschender
Du spielgutr vnd du Galgendrüssel.

Zur Magd.

Vnd du vnflat lang her mein schlüssel
Vnd komb mir nimmer in mein Hauß.

Die Magd gibt jr den schlüssel, vnd spricht:

Secht, gebt mir auch mein lohn herauß.

Die Fraw.

Was?

Die Magd.

Das,

So ich verdienet hab das Jar.

Die Fraw.

Mein liebe schlücht ists aber war
Du hast mir mehr Haußrat zerbrochen
Denn du verdient hast mit dem kochen
Du würst mir herauß schuldig sein.

Die Magd.

Das leugst in deinen Hals hinnein.

Die Fraw.

Du leugst.

Die Magd.

Du treugst. —

In dem rumpelt der Mann hinnein, vnd spricht:

Ey was habt jr für ein geschrey
Als ob der Teuffel hinnen sey
Ich bin fürgangen on gefär
Vnd dacht was da geschehen wer
Da ich höret ein groß rhumor
Stund ich fast auff ein viertel vhr
Gedacht mir es wer ein aufflauff
Nun so ich komb zu euch herauff
So schreit mein Frau, Magd vnd Gesel
Als ob man die Wölff jagen wöll

Ey schempt euch vor den Byderleuten
Die euchs nit zu dem besten deuten
Das jr so gegn einander schreit
Als ob jr all vnsinnig seit
Geht heim ins ritten Nam es ist zeit.

Die Fraw spricht weinend zu jrem Mann:

Schaw lieber Mann dein schöne Meid
Vnd auch dein Gsell sie alle beyd
Haben mich geschmecht vnd geschendt
Das mir die Leut all Zeugen sendt
Als sey ich gantz vnd gar entwicht
Du aber fragest darnach nicht
Wie sie mir armen Frawen than.

Der Gesell.

Meister jr solt also verstan
Die Fraw vns beyde hat entsetzt
An vnsern ehren vnd zuletzt
Haben wir auch herwider bissen
Vnd hat sich also eingerissen
Biß jr selbst seit kommen herein.

Der Mann segnet sich:

Ey botz mist das soll nit sein
Magd du bist vil zu Meistergschefftig
Vnd du mein Alte bist zu hefftig
Wiewol du es selten thust geniessen

Wir wollen jetzt ein Wein dran giessen
Auff das ein endt nemb ewer strauß.

Die Fraw schreit.

Thu mir die Magd balt auß dem Hauß
Ich mag jr nimmer vor mir sehen
Wolt sie mich an mein Ehren schmehen
Ist selbst verlogen vnd vernascht
Mistfaul vnd was sie heimlich erhascht
Das ist vns abgetragen als.

Die Magd stürtzt beide hendt in die seitten, vnd spricht:

Das ist erlogen in dein Halß
Von erst war ich ein gute Diern
Da ich dir kundt die blinden fürn.
Das du stets heimlich hetst zuschlauchn
Vnd dir vermerckelt Goller vnd staudn
Jetzt so ich dir will nimmer heucheln
Vnd du auch hast nimmer zu meucheln
So wilt du mich nun nimmer han.

Die Fraw.

Weist nit mehr du waschmaul, sag an
Vnd thu es auch inn Meister tragen.

Die Magd.

Ich wüst dir noch wol eins zu sagen
Das dem die augen müst außbeissen.

Die Fraw schlecht inn die hend, vnd greinet mit den Zenen vnd spricht:

Du Iltes, das ich dich solt zerreissen
Nun hast du je ein eißn verrenth
Wie du mir selber hast bekennt
Solchs hab ich dennoch nie begangen.

Die Magd.

Wir trügn wol Wasser an einer stangen
Mit einander das glaub du mir.

Die Fraw.

Du Balck, wer soll tragen mit dir.

Die Magd.

Gleich du.

Die Fraw.

Sag wu.

Die Magd.

Mit jenem du weist selber wol
Wilt das ichs teutscher sagen soll.

Die Fraw tringt auff die Magd, vnd spricht:

Solt ich mein Hertz nit an dir küln
Vnd dir dein böses Maul erknülln
Ey lieber laß vns doch zusammen.

Der Mann stöst sie hintersich, vnd spricht:

Ey schempt euch in des Henckersnamen
Das jr einander hie außricht

Mir ist der Hunckt offt vor dem liecht
Vmbgangen dieses gantzes Jar
Weil Fraw vnd Magd so einig war
Das doch ist inn mein Hauß nit sitt
Ich aber habs verstanden nit
Das dieser butz dahinder steckt
Jetzt so jr aneinander seckt
So findt es sich in dem außkern
Das jr beyd seit geleich an ehrn
Gantz rein recht wie mein lincker schuh.

Die Fraw schreit.

Wie legest du dem schlepsack zu
Ja, ja, ja, ja, vnd ist das war
Es hat mich wol gedeucht das Jar
Du habst die Magd lieber denn mich.

Der Mann.

Schweig der wort oder ich blew dich.

Die Fraw.

Woltst du mich von jrent wegn schlagn
So wolt ichs meinen Freunden klagn
Die müsten dir dein Golter lausen
Vnd dich du alter Böswicht zausen
Trutz das du mir halt thust ein leidt
Du schalck du hangest an der Meid
Dieweil ich nechten hab gefunden
Dein Bruch in jrem Bettstro vnden
Du vnendlicher Bub, du Lecker

Ich wolt du legest in dem Necker
Mit deinem Balg du Galgen drüssel.

Der Mann reist dem Weib die schlüssel von der seiten vnd spricht:

So gib du mir baldt her mein schlüssel
Lauff hin, ich muß mich doch dein schemen.

Die Fraw spricht.

Wie woltst du mir mein schlüssel nemen
Vnd woltst mich stossen von dem mein
Nein, das will ich nit warten sein
Du bist doch selb ein heyloß Mann
Hast mir mein Heyratgut verthan
Ja wens mit sauffn wer außgericht
Inn Bett aber bist gar entwicht
Ich will es gehn dem Richter klagn.

Der Mann zuckt die faust, vnd spricht:

So will ich dir dein Maul zerschlagn.

Die Fraw.

Wem, mir?

Der Mann.

Ja dir.

Die Fraw.

Da bhüt dich der Teufel darvor.

Der Mann zuckt aber, vnd spricht.

Schweig oder ich schmeiß dich aus Ohr.

Die Fraw.

Wem, mich?

Der Mann.

Ja dich.

Sie zeigt jm die feigen, spricht:

Seh Pfaff, sey dir morgen als heut.

Der Mann.

Ja schent ich nit erbarer Leut

Ich wolt dir wol dein boßheit vertreibn.

Die Fraw.

Wie würst mir ein grill im loch verkleibn

Du hast vor sieben Mann erschlagn

Die hewer Holhüppen vmbtragen

Du darffst mir an kein sporen greiffen

Du kanst wol einziehen dein Pfeiffen

Wo du deines geleichen sichst

Ich weiß wol das du kein Bärn stichst

Weil ein Bratwurst drey heller gilt.

Der Mann schlecht auff sie, vnd spricht:

Ey schweig du wüster hawenschilt

Oder ich schlag dich zu eim Krüppel.

Die Fraw schreit.

Ich beut dirs Recht du grober Tüppel

Ihr frommen Leute helfft mir do

O Mordio, Oreddio.

Der Nachbawr thut die stubenthür auff, vnd laufft hinnein.

Ey was habt jr da für ein strauß

Ich meint fürwar es brennt das Hauß
Wie habt jr mich so hart erschreckt
Vnd mir mein kleines Kindt erweckt
Was habt jr für ein unglfur
Mein lieber Nachpawr sag mir nur
Wie das ich dich so zornig findt
Mit allem deinem Hausgesindt
In dem Wirthshauß auff diesen Abendt.

Die Fraw spricht weinend.

Mein lieber Nachpawr secht sie habend
All drey mein mann, mein maid vnn knecht
Mich armes Weib so hart geschmecht
Samb ich die ergste Bübin sey
Vnd haben sich auch alle drey
Geleget da vber mich armen
Es muß ein harten stein erbarmen
So trewlich helt mein Mann ob mir.

Der Mann.

Mein lieber Nachpaur vns ist ven jr
Alle' dreyen nacheinander wern
So hüpsch gezwagen vnd geschern
Das ich das viert teil nit künd sagen
Man soll die Vyderleut hie fragen
Die haben gehört alle wort
Nun schreyt sie vber vns das Mordt
Samm hettn wir jr groß leid gethan.

Der Nachbawr.

Mein liebe Nachpawrin secht an
Die schuldt ist ewer vnd nicht jr
Wie dergleichen sehen wir
Nachpawern an vnser Gassen täglich
Das jr seid hefftig, vnuerträglich
Habt stets vil Häder vnd vil zenck
Das man euch offt büst an die Benck
Habt allzeit vor dem Richter zu handeln
Jr solt aber frey sittigklich wandeln
So liest man euch auch wol zufrieden.

Die Fraw.

Hat dich der Teufel rein beschieden
Du klaffer, schwatzer vnd du doderer
Du gatzer, statzer vnd du plederer
Ich darff dein zu keinem Fürsprecher
Du Trunckenpoltz vnd du Weinzecher,
Jnn all schlupffwinckel du vmbschleuffst
Mit meinem Mann du frist vnd seuffst
Vnd lest mich armes Weib dermaaln
Das ich möcht hungers bald verfauln
Du was jr tückisch sonst verspielt
Vnd jeder inn seim Hauß abstilt
Das er versetzet vnd verpfendt
Mit Bübin vnd anderm on endt
Das müst jr noch mit ewerm hauffen
Beydesampt auß der Stadt entlauffen
Also du mir mein Mann verfürst.

Der Mann.

Schaw an mein Nachpaur jetzvnd frövit
Das kein Ehr ist in meinem Weib
Täglich sie peinigt meinen Leib
Mit kneusseln, zancken, greinen vnd nagen
Das ich jetzt kaum die Haut kan tragen
Ich bin so dürr vnd mager worden
Vnd wenn ich trüg Carthenser Orden
So hett ich dennoch besser thun
Wie wol ich dir verschweigen thun
Meiner Frawen heimliche tück
Meinst nit ob mich dasselb auch drück
Des trag ich heimlich grosse angst.

Der Nachbawr.

Ich habs gemercket wol vor langst
Das du der Narr im Hauß must sein
Wie wol du es auch nit bist allein
Ich wüst dir noch vil der zunennen
Mit namen die du wol magst kennen
Die auch förchten jr Frawen scharff
Das jr auch keiner holen darff
Im teutschen Hof den schweinen Pachen.

Die Fraw spricht.

En das sein möcht ein Saw lachen
Ist dir nit auch der Bauch zu schwer
Bist je so wol der Narr als er
Weil dich dein Weib aus deinem Hauß

Nun jagst mit eim Prügel auß
Mich dunckt du seist der gröste Narr
Den ich weiß in der gantzen Pfarr
Vnd weist mich dennoch auch vexiern.

Der Gsell.

Also last euch auch sein hofieren
Vnd heiß euch diesen Han mehr krehen
Jetzt wiß jr wie vns ist geschehen
Sie hat vns pfiffen auff der Trummen
Ein Hund kein bein hett von vns gnummen
Noch hab wir kein darzu geschmaht.

Die Fraw.

Wie hats der Gsell so wol ermant
Biß auch ein Heitwanger meins Mans
Vnd dunckest dich ein grosser Hans
Ja auff der Gassen spat vnd frü
Aber in der Werckstat ists müh
Da vertrittst du noch kaum ein Jungen.

Die Magd.

O wie hat mich peinigt der Hunger
Wann sie verspert mir den Brotkalter
Laß mir auch offt darzu den Psalter
Als ob ich hett ein Dorff verbrendt
Fro bin ich das es hat ein endt
Sie sicht mit gern mit den Zänen kauben.

Die Fraw.

Ey schweig vnd hab dir alle frantzen

Welt jr euch wider vber mich betten
Vnd welt mich alle viere fretten
Jhr heyloſen lauſing vnſletter
Jhr vntrew diebiſchen Verräter
Jch will euch machen wol gerecht
Nachbawern, Magd vnd auch Knecht
Vnd dich du vnmechtiger tropff
Das du dich krawen muſt am Kopff
Du muſt noch ſitzen auff ein rad
Jch will dich füren in ein Badt
Darinn dich muſt der Hencker krawen.

Der Nachpawr.

Mein lieber Nachbaur halt dein Frawen
Schau wie thun jr die augen glühen
Wie thut jr Angſicht ſie anſpihen
Schaw wie griſsgrambt ſie mit den Zenen
Sich wie ſie bibend mit den Henden
Schaw wie ſie mit den füſſen ſtampff
Als ob ſie hab den Eſels krampff
Jch fürcht ſie ſey wütig vnd wünnig
Oder villeicht toll vnd vnſinnig
Laſs inn ein finſter Kammer ſperren.

Der Mann.

Was wilt du mich doch immer ferren
Sichſt nit ſie hat jamer Vnbands plag
Des weſens treibt ſie vbern tag
Du ſolſt zwar in deim Hauſs wol hören

Noch wilt du mich immer bethören
Sichst nit das es jr Boßheit thut.

Nachbawr.

Se nimb an dich eins Mannes mut
Sie würd zu letzt gar auff dir reitten
Vnd wird dir noch in kurtzen zeitten
Bruch, Taschen vnd das messer nemen
Das müssen wir vns für dich schemen
Du laß jr nit zu lang den zügel
Sonder nimb einen eichen Prügel
Vnd schlag sie weidlich zwischen die Ohrn.

Die Fraw.

Du Bößwicht hilf der Teufel wern
Vnd wilt mein Mann auff mich verhetzen
Ich will mein Leib auch daran setzen
Euch vier halten in einer schand.

Der Nachpawr.

Du laß dich nit verachten gantz
Sonder hilff vns die Mannheit retten
Weil sie vns allesamb will tretten
So ist es gleich der rechte Wedel
Schlag jr gleich den Sack an den schedel
Schlag zu, schlag zu, gibt jr der Näß.

Da reissen sie sich alle schnell vmb den Sack, vnd das Weib begreifft das Käpsen, schlecht vmb sich, vnd spricht:

Du jr entschiret ich hab das Mäß

Her, her, her, jr teutschen Teuffen
Vnd laß euch mit den Trümen stupffen.

Da lauffen sie alle zu der Thür hinauß, darnach tritt der Gesell wider hinnein, vnd spricht:

Mein lieben Herren es ist mein bitt
Ihr wolt vber mich zürnen nit
Das sich der Hader hat angefangen
Ich bin ja nicht darumb rein gegangen
Sondern in fried vnd recht gut
Den euch zu han ein guten mut
So kam der Ehrman in das Hauß
Vnd hat vns all geschlagen auß
Das ich mich für vns all muß schemen
Doch wolt das im besten annemen
Dieweil es dann der Inngang ist
Das jr an gewißt selbst wol wißt
Das die Weiber wöllen Meister sein
Vnd hat sie hart gemartert ein
Die vnd dergleichen antreiben
Doch sagt wol die new Practica
Es werde sich auch das Jar verkern
Denn wöll ich greiffen auch zu eher
Jetzter will ich vnuerheirat bleiben
Das ich mich mit ihn ...
Vnd mich auch den Ligthen tragen
Das ich nicht auß dem Land geschlagen

Dardurch ich in Schande und ewiglich komm
Gott hütt euch alle wohl und wohl.

Folgen hernach die Personen dieses Spiels:

Der Jung Gesell.
Die Magd.
Die Alt Fraw.
Der Mann.
Der Nachbawr.

Eine schöne Comedie,

mit dreyen Personen, Nemlich, Von einem Vatter, mit zwen Sönen, Und heist der Narr und Witz.

Der Vatter tritt ein mit dem ein Son, und spricht:

Euch sey willkom ihr Edlen Herrn,
Ich hab euch glückselig von fern
Ankommen bracht her in mein Hauß,
Ein Handel heint zu richten auß,
Weil mir [illegible] mein [illegible] rath,
Mit [illegible] ich mein [illegible],
Und [illegible] mein [illegible] wöllen,
Ihr wolet auch mein rede gefallen,
Weil eben gleich mein Sön beyd sind
Eben kommen, der auß dem Welschland,
Und der ander her auß Frankreich,
Doch sind sie einand ungleich
Wie ihnen gwesen vor vil Jarn,
Nun will ich heint [illegible] euch erfahrn
Was Studirt yetzund ein jeder hab,
Daß ich [illegible] mög [illegible]
Weil yeder [illegible] zu [illegible],
[illegible], Kunst, oder Handtwercksbandel,
Das will ich im Gleichnuß [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] sprach:

[illegible]
[illegible]

Der [illegible] sprach:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] sprach:

[illegible]

Der [illegible] sprach:

[illegible]
[illegible]

Der [illegible] sprach [illegible]:

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] sprach:

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] Don spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der ander Don spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Martin spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Vater spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible],
[illegible]?

[illegible]:

[illegible],
[illegible]
[illegible],
[illegible]:
[illegible],
[illegible]
[illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible].

[illegible]:

[illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible]
[illegible],
[illegible]?

[illegible]:

[illegible],

Merck Bruder vnd schaw auff dem Gew,
Das Graß grünt heut, ist morgen Hew.
Also wirdest dir auch endlich gehn,
Wenn du am besten meinst zustehn,
So wird man dir den Letzt Pfeiffen.
Der grimmig Todt wird nach dir greiffen,
Denn wirst bloß, nacket hingenommen,
Spricht Job, wie du auf dwelt bist kommen
Am tag der Noth nit helffen thut
(Spricht Jesus) all dein Hab vnd Gut,
Wie schmertzlich wird es dir denn sein,
So schnell zuscheyden von dem dein,
Daran dein Hertz ist lang gehangen,
Ob mich gleich auch der Todt ist fangen,
So mag er mich doch nit beschweren,
Sag, wenn du scheydest von der Erd,
Wem nutzt dein groß erkargtes Gut?

Der Sorger spricht:

Wenn sich mein leben enden thut,
So erbt es denn auff meine Kinder,
Die leben darnach desto linder,
Vnd werden groß Herren vnd Frawen,
Von den mag jedermann wol schawen,
Wie groß Reichthumb ich hab besessen,
Das wirdt in Ehren zugemessen
Zu löblicher gedächtnuß mir.

Der Martin spricht:

O Bruder Gangolf, wie wenn dir
Dein Kinder deines Guts nit dancken,
Sondern darumb haddern und zancken,
Rechten, fechten und Eyd schweren,
Oder es unnützlich verzehren,
Wie ein Sprichwort hat jederman:
Ein Sparer muß ein Zehrer han.
Mit dem geht dein Gut gar zuscheytern,
Oder dein Kinder alle sterben,
Und dein Gut kompt in frembde Hand,
Denn hast du deines Guts ein schand.
Man spricht: Er kunt nie werden vol,
Er hat mich auch betrogen wol,
Jetzt hat jhn auch der Teufel hin,
Ob ich so reich am Gut nit bin,
So spricht man doch nach meinem Todt,
Ein milter Mann, genad jhm Gott,
Er hat mir auch vil guts gethan
Im leben und todt. Bruder schaw an,
Bin ich nit ehrlicher denn du,
Mir steht das Lob wol billich zu,
Durch mich wirdt manich Mensch erfrewet.

Der Natter spricht:

Mich erneren nur die Gebawrn Leut,
Daß ich gemächt hab in den sachen,

Kein Gscheffſt weiſʒ ich mein Sön zumachen,
Ich denck ſie allbeyd zu enterben.

Der Sarges ſpricht:

Vatter, warumb wolſt mich verderben,
Ich bin doch gſchlagen in dein art,
Du haſt dein tag auch vil erſpart,
Warumb haſt du mirs denn für vbel?

Der Vatter ſpricht, iſt zornig:

Du leugſt, hab dir das ſallend vbel,
Ich hab frey auffrichtig gehandelt,
Gleich einem ehren Mann gewandelt,
War nie wie du ein ſolcher filtz.

Der Martin ſpricht:

Schaw zu du Rimmenweiſſ, was gilts,
Ich bin noch der liebſt Son im Hauſʒ,
Ich gib mein Gelt fein ringlich auſʒ,
Gleich wie ein milter Vatter thut.

Der Vatter ſpricht:

Martin dein Sinn iſt auch nit gut,
Du biſt zu geudiſch vnd verthon,
Dein Gut ſid leng nit weren kan,
Ich aber hab bey meinen tagen,
Die ſach an beiern eingeſchlagen,
Ich wer ſonſt zu der Hab nit kommen.

Der Martin ſpricht:

Hab ich doch wol von dir vernommen,

Das du in deiner Jugend vil
Gewesen seyst in allem spiel,
Warumb wilt mich denn jetzt enterben?

Der Vatter spricht:

Du thest wol ein gantz gschlecht verderben.

Der Carges spricht:

Schaff mirs, ich bin noch je der best?

Der Vatter spricht:

Ich wenn ich deine tück nit weßt,
Geitzig vnd karg, ist sünd vnd schand.

Der Martin spricht:

Schaff mirs, ich hab ein milte Hand.

Der Vatter spricht:

Du bleibst sein nit, deß will ich heut
Zu Erben einsetzen frembd Leut.

Der Martin spricht:

Ey lieber Vatter sag vns doch,
Wie solt wir vns denn halten noch,
Ich bin zu milt, mein Bruder zu karg,
Sein wir denn alle beyd so arg,
Ist kein Gnad mehr bey dir zufinden?

Der Vatter spricht:

Was gnad soll ich mich vnterwinden,
Ewr wesen ist mir im hertzen leyd,
Deß rechten wegs fehlt jhr all beyd,
Weil Stratonices saget frey:

Die miltigkeit im mittel sey.
Du bist zu milt, vnd der zu karg,
Deß steckt ihr beyd im laster arg,
Du dörffst eins Zaums, vnd der zwen sporn'
Du bist zueygen nützig worn,
Mein Carges hast das Gelt zu lieb,
Du solt thon wie David beschrieb:
Hast du Reichthumb von Gott entpfangen,
Soltst du dein hertz nit daran hangen,
Sonder geneuß das zu aller zeit,
Mit Gottes Ehr vnd danckbarkeit.
Gott sorgt für dich, wie er selb spricht,
Dergleich Petrarcha dich bericht,
Dein zeyt sey kortz, dein lieb sey klein,
Deß laß dein Gut dein Herrn nicht sein,
Sonder gib auß mit milter Hand,
Zu ehr vnd nutz nach deinem stand,
Vnd handel mit jederman auffrichtig,
So wirdt dein Nam erbar vnd wichtig.
Vnd Martin du bist gar zu milt,
Wenn du also verschwenden wilt,
Ohn noth, ohn nutz zu vberfluß,
So sagt dir Marcus Tullius:
Es sey kein rechte miltigkeit,
Sonder ein lautre verwegenheit,
Es schöpff den schatz vnd bring Armut,
Du aber solt brauchen dein Gut
Fürsichtlich, ordlich, milter maß,

Schaw wie, warumb, vnd vmb was
Du dein Gut gebst, denn mag sich mehrn
Dein Gut in Welfart vnd in Ehrn,
Wolt ihr euch halten nach dem bschend
So gebt mir drauff ewer Händ all bend.

C a r g e s d e r r ü h r t a n, v n d s p r i c h t:
Ja Vatter, ich will folgen dir.

M a r t i n d e r r ü h r t a u c h a n, v n d s p r i c h t:
Vnd ich, hab dir mein trew von mir.

D e r V a t t e r s t e h e t a u f f, v n d b e s c h l e u s t:
Ihr Erbarn Herrn, es wer mein beger,
Ihr kömpt morgen zu Nacht wider her,
Da wir das Gschefft beschliessen wölln,
Wann ich hoff je mein Sön die solln
Mir folgen, das jhn Heyl erwachs,
Wünscht euch mit guter Nacht Hans Sachs.

Tragedia,

von der Schöpffung, Fall vnd Außtreibung Ade, auß dem Paradeiß.

Hat XI. Personen, vnd III. Actus.

Cherub tritt ein vnd spricht:

Der Göttlich himelische Segen
Sey mit euch jetzt vnnd allewegen.
Ir ausserwehlten Christen Leut
Die jr hie seidt versamlet heut
Nun mercket auff mit allem fleiß
Wie herrlich Gott im Paradeiß
Mit seins krefftigen wortes ruff
Den Menschen anfenglich beschuff
Nach seinem Bild Göttlich vnd ehrlich
Vnd je darnach auch setzet herrlich
Vber all sein Gschöpff ein Herrn
Der durch den Neid vnd widerwerrn
Der Sathanas in dem anfang
Verfürt ward durch die listig Schlang
Das er brach das einig Gebott
Dardurch er kam in ewig not
Vnd wie er auch sein straff empfecht
Sampt gantzem menschlichen Geschlecht
Doch wirdt von Gott ein Trost jm geben

Des Weibes Same werde eben
Zertretten das Haubet der Schlangen
Wie das im anfang ist ergangen
Werd jrs hören mit stiller rhu
Schweigt nur vnd höret fleissig zu
Wie sich all Ding verlauffen thu.

Gott trit ein, vnd spricht:

Ich hab erschaffen alle Ding
Das Erdreich vnd der Himmel ring
Auch beschuff ich das Firmament
Daran zwey grosse Liechter sthent
Eins dem Tag, das ander der Nacht
Das hab ich alles wol verbracht
Auch hab ich das Erdrich hernieden
Von dem wasser sein abgeschieden
Das Erdrich bring wurtz, kraut vnn graß
Manch fruchtbar Baum auch vber das
Bschuff ich auff Erdn zu einer zier
Allerley wild vnd zame Thier,
Vnd auch die Vögel in dem Lufft
Das Gewürm in der Erden grufft
Dergleichen in dem Meer besunder
Allerley art seltzam Meerwunder
Dergleichen auch allerley Fisch
Vil Wasser, See vnd Brunnen frisch
Ist als geschaffen wol vnd gut
Drumb mich manch Engel preisen thut

Drumb söllu auch alle Creatur
Erkennen mich ein Schöpffer pur
Das alle Gschöpff kommen von mir
Das ich sie erhalt vnd regier
Noch selt der Mensch kan ich wol schawen
Wellicher mir das Feld sol bawen
Ein Herr sey vber alle Thier
Auß Erden ich jn auch formier
Auff das er auch erkenn darbey
Das ich sein Gott vnd Schöpffer sey
Vnd er sey nichts denn Kott vnd Erd
Darzu er endtlich wider werd.

Der Herr formieret Adam, vnd bläst jhm ins Angesicht vnd spricht:

So nim den lebendigen Athen
Auff das du empfechst nach den Thaten
Die Vernunfft, doch darbey betracht
Das ich dich hab aus Laim gemacht
Nu fahn an dir selbs zu leben
Tritt herfür auff dein Füsse eben
Ich setz dich vber alle Thier
Die werden dir gehorsam schier
Die ich all schuff von wegen dein
In dem steht das Malzeichen mein
Drin man erkenn den Schöpffer milt
Dich erschuff ich nach meinem Bilt
Zu leben in aller Weißheit

Rein von aller vnsauberkeit
Die Engel sollen bhüten dich
Vnd mit dir will stets reden ich
Wann ich hab dir dein Angesicht
Gen Himmel frey auffwerts gericht
Zu der Sonnen vnd den Gestirn
Auff Erden sanst vor allen Thiern
Drumb solt doch nicht hoffertig werdn
Weil ich dich schuff auß staub vnd Erdn
Drumb folg mir nach, du bist mein eigen
Was mein will ist, wil ich dir zeigen

(Der Herr vnd Adam gehen auß, so tretten die drey Engel ein, als Raphael, Michael vnd Gabriel).

Raphael der spricht:

Ein wunder ist das Gott beschuff
All ding durch seines wortes ruff
Vnd diß alles in den sechs tagen
Wer kan all sein Geschöpff außsagen
Jn Himmel, Erden vnd im Meer
Das er jm selbs beschuff zur Ehr
Vber die all hat er zu letzt
Den Menschen einen Herren gsetzt
Den siebenden tag er darzu
Gsetzt dem Menschen zu einer rhu
Als seiner besten Creatur

Michael der Engel spricht:

O Gott du Schöpffer rein vnd pur

Der du all ding hast lassen werden
Gibst den Regen vnd Taw der Erden
Zu wachsen Frücht, kraut laub vnd graß
Mit einem wort beschuffstu das
Den Menschen doch alles zu gut
Ach wer könt doch in seinem muth
Erzelen Herr deiner Gschöpff adel
Dieweil doch ist on allen tadel
Was Gott beschuff auff Erden nur

Gabriel der Engel spricht:

Alle lebende Creatur
Auff Erd so vil jr immer wöllen
Dem Menschen gehorsam sein söllen
Sie sind geleich zam oder wildt
Weil jn Gott hat nach seinem Bildt
Beschaffen fromb, gerecht vnd weiß
Auff das er Gott frey lob zu preiß
Vnd jm sey dankbar allezeit
Für solche grosse wirdigkeit
Die jm Gott hat sein Schöpffer geben

Raphael der Engel spricht:

Wie viel edler des Menschen leben
Auff Erd ist vber andre Thier
So viel mehr hat Gott mit begier
Jn mit hoherem fleiß gemacht
Der sonst all seine Werck verbracht

Mit einem wort das er außsprach
Das als im augenblick geschach
Jedes nach seiner art da stund
Darumb soll aller Engel mundt
Mit ewig lob erfüllet werden
Ob all sein Geschöpffen auf Erden
Sonderlich ob den Menschen eben
Weil er ewig mit vns sol leben
Dort in dem Himmelischen Reich

Michael der Engel spricht:

Gott schuff den Menschen ihm geleich
Auch eines ewiglichen lebens
Darumb bschuff jn Gott nit vergebens
Auß weyssem, liechten, wäichen staub
Auff das sein schwacher Leib gelaub
Das er herkem von schwacher art
Darmit widerstehe der Hoffart
Das er gar nichts könn vnd vermüg
Weder zu Kunst noch tugent tüg
Sonder als schwach vnd yrdisch sey
Darmit er seinen Schöpffer frey
Erkenne für das höchste gut

Raphael der Engel spricht:

Derhalb ist vns auch schutz vnd hut
Ob dem Menschen mit fleiß zu haben
Dieweil jn ob sein hohen Gaben

Der Sathan hefftig wird durchechten
Zu allem übel zu anfechten
Gott hat all Ding beschaffen wol
Unser yeder verwalten soll
Vor Gott sein Engelisches ampt
Wolauff vnd last vns allesambt
Zu Gott vnserm Schöpffer hinein

Gabriel der Engel spricht:

Du redst recht lieber Bruder mein
Wir wöllen vns all auffwerts schwingen
Vnd Gott ewiges Lobgsang singen

(Die drey Engel gehen ab).

Der Herr kompt mit Adam vnd spricht:

Adam sag an wie gefelt dir
Der newen Welt geschmuck vnd zier
Verwundert dich der Erden last
Oder der liechten Sonnen glast
Des Gestirns am Firmament gestellt
Zeig an was dir daran missfelt
Sag wann ich es auch geren weiß

Adam spricht:

O Herr es ist auffs aller best
Was je beschuff dein Majestät
Mich erschuffstu on meinen rath
Das ich erkenn dich höchstes gut

Vnd weiß nun meim hertzen vnd muth
Nach deim wolgefallen zu leben
Wann du hast mich erschaffen eben
Auff Erd nach deines Bildes zier

Der Herr spricht:

Adam nim war, nun alle Thier
Die gib ich dir inn dein gewalt
Das sie dir dienen mannigfalt
Sampt dem Gwürm in der Erden grufft
Vnd auch die Vögel in dem lufft
Vnd Fischen in den Wasserstramen
Mit den Geschöpffen allensamen
Hab ich reichlich versorget dich
Eh wann du darumb batest mich
Dürffst des nicht, das ich dir hab geben
Dürffst dein auch nicht mit deinem leben
Kan dirs auch nemen wenn ich wil
Auß dein krefften vermagst nit vil
Du bist das Werck der Hände mein
So bin ich je der Schöpffer dein
Theil doch mit dir mein Regiment
Herr solltu sein an disem end
Vber all Creatur auff Erd

Adam hebt seine hende auff vnd spricht:

O du mein Gott vnd Schöpffer werd
Dir allein so wil dienen ich

Wann alles Heil kompt nur durch dich
Nun würd ich Herr auff Erden sein
Niemand ob mir, dann du allein
Zwifacher straff wer schuldig ich
Wo ich mein Gott nicht ehret dich
Der du mir hast zu gut gemacht
Die Sonnen, Sternen tag vnd nacht
Die brunnen quellen, die wasser fliesen
Auch grünen heide, Wäld vnd Wiesen
Die Wildenthier im Walde springen
Vnd jre Junge färher bringen
Damit jedes mehrt sein Geschlecht
All Ding ist bschaffen, wol vnd recht
Auff Erden nichts vmbsonst geschicht

Der Herr spricht:

Schaw hie hab ich dir zugericht
Den aller wohnsamlichsten Garten
Ganz voller Früchte des mußtu warten
Darinn du wohnst zu allerzeit
In frewden mit ergetzlichkeit
Darinn wirstu verwaret jmmer
Wie ein König in seinem zimmer
Vnd magst da ein vnd außspazieren
Vnd nach dein willen vmb refiren
Auch hast darinn in weitem raum
Aller art gut fruchtbare Baum
Daran die süssen Früchte hangen

Die mögstu essen mit verlangen
Dir zu einer leibreichen speiß
Jedoch in diesem Paradeiß
Will ich dir der Allmechtig Gott
Dir geben ein einig Gebott
Nemlich vom Baumen böß vnd gut
Der in der mitt auffwachsen thut
Von demselben solt nicht essen
Wo du darvon isst so vermessen
Wirst du des ewing Todes sterben
Hieben erkenn das ich dein Gott
Bin, der dir Leben oder Tod
Kan geben vnd auch wider nemen
Vnd dein gemüt vnd willen zemen
Auch erkenn darinn dein vermögen
Das dein krefft gar zu nichten tügen
Vnd gar nichts guts hast eygen vor mir
Das ich vnuerdient hab geben dir
Schaw auß diesem springenden Brunnen
Kommen vier Wasserflüß gerunnen
In alle Welt zu weit vnd fer
Adam du must eim jeden Thier
Besonder seinen Namen geben
Schaw jetzunder geht gleich vnd eben
Ein grosse Herd Thier vor dem Garten
Nembt vnd thu deines Ampts warten
Gib Namen ihn, nach deiner Weißheit

Adam spricht:

Herr das zu thun bin ich bereit
Wann ich bin dein, du hast mir geben
Als Creatur, dorzu mein leben

Der Herr spricht:

Adam daran thust eben recht
Weil du erkennst, einfeltig schlecht
Wer du bist vnd wann hergenommen
Das du seist von der Erden kommen

(Sie gehen beide ab).

Adam kompt allein wider, vnd spricht:

Was mag gleich meiner wollust sein
Es bricht mir nichts, ich bin allein
Ein Mensch gemacht durch Gottes hand
Mit so vernünfftigem verstandt
On allen verdienst gar vmb sunst
Auß lauter Gottes gnad vnd gunst
Hat ein einigs Gebot mir geben
Das ich von dem Baumen des leben
Nicht essen soll die einig speiß
Die ich wol halten wil mit fleiß
Es ist mir auch on noth zu brechen
Weil vnmüglich ist auszusprechen
Was ich Gott mein Schöpffer fürhin
Für alle Wolthat schuldig bin
Den wil ich in seim Thron dort oben

Mein lebenlang preisen vnd loben
Mit gedancken, worcken vnd worten
Wo ich auß schwachheit an den orten
Ihm nicht genugsam verdancken kan
So ruff ich Gott mein Herren an
Mein Hertz zu sterckung durch sein Geist
Zuthun als was er will vnd heist
Die hitz der Sonnen drücket mich
Ich bin gleich worden schlefferich
Ich will mich legen von der Sonnen
An den schatten zu diesem Brunnen
Ob ich von seim lieblichen rauschen
Mein da ruhen möcht vnd lauschen
Das wachen mit dem schlaff vertauschen

(Adam legt sich schlaffen).

Actus II.

Der Herr kompt vnnd spricht:

Ich sich nichts das der gantzen welt
An Creaturen brech vnd fehlt
Wann es ist als köstlich vnd gut
Allein noch eines fehlen thut
Das der mensch bleiben sol allein
Das ist nicht gut vnd sol nicht sein
Drumb wöll wir jm ein gehülffen machen
Ihm gantz geleich in allen sachen
An vernunfft, gestalt vnd von Leib

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Gott nimmt ein Ripp aus dem Adam,
und spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Eva die spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Adam spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] die Schlange [illegible] und spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Eva bricht einen Apfel ab, [illegible] und spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Adam kompt und spricht:

[illegible]
[illegible]

Eva spricht:

[illegible]

Nein wenn ich auch seinen dich nit lang
Er wirst dir auch bekommen wol

Sie reicht ihm den Apfel wider, Adam nimmt ihn und spricht:

Wan ich den Apfel essen tut
So ist ich in ... [illegible]
[illegible]

Adam beißt in den apfel, Eva die spricht:

Ich wie du dessen dich nicht betrogen
Euch Kraft im Apfel ist verborgen
Daß du von Stund an wirst empfinden
In deinem Leib ... [illegible]

Adam spricht kläglich:

O wie ist mein gemüt verwandelt
O Weib du hast übel gehandelt
Wie hast ich dich gefolget dir
Jetz seh ich erst das beide wir
Stehen ganz nackend und bloß
Wie haben uns versündiget groß
[illegible]
[illegible]
Der große Jammer hat uns troffen
Auf kein Erlösung ist zu hoffen
Nun werden wir ... [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Eva spricht:

[illegible]
[illegible]

Adam spricht:

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Eva reicht ihm die Feigenblätter, und spricht:

[illegible]
[illegible]

Adam nimmt die Feigenblätter, deckt sie für und spricht:

[illegible]
[illegible]

Ach daß du je geboren bist
Du bringst uns in ewigen Leid
Höre, hör, mich dunckt ich hör mit grimm
Gott des Herren erschrecklich stimm
Kom eilends so wöllen wir fliehen
Und in ein Gesträuchig verziehen
Daß daß er uns nicht mercke doch
Und ob er uns daraus außjeuch
Dennoch wir wol wissen wir uns solch schemen
Und weiß wir uns lang daraus grewen
Derweil uns es nun ist gebleiben
Weich, Weich, Gott der Herr thut sich nehn.
Daß er uns mit ihm macht leben.

(Sie verstecken sich, und gehen ab).

Scena III.

Die drey Teufel gehn ein, tantzen und springen fröhlich, Lucifer spricht:

Ir Geister singt nun holen mir
Welchs bereiten laßt uns begir
Nach allem wunsch sein außgericht

Belial der ander Teuffel spricht:

Nachdem aber daß uns anders nicht
Haben die sachen unde dasselb

Sathan der dritt Teufel spricht:

Erst halt ich dich für einen Helde
Zu diesem Kampff handtvestiglich

Lucifer spricht:

Verhalten sollt ir halten mich
Als gerecht, weil ich die hab gefelt
Den Menschen den Gott hat erwelt
Der nun sein gnad den im verleust
Das Gott und die Engel verdreust
Das der Mensch nun ist sein verdampt

Sathan spricht:

Lucifer sag uns allensampt
Durch welche list du sie betrogest
Den glauben im ungleuben zogest
Sag wie hastu das angefangen

Lucifer spricht:

Ich durch die listigen Schlangen
Welche denn das Weib überredt
Daß sie den Apffel essen thet
Er mächte sie Göttlicher art
Durch die hochmütigen Hoffart
Das Weib begierlich aß darvon
Darnach bot auch irem Mann
Daß der aß, wardt er im gewissen

Zebe hart genaget vnd gebissen
Vnd über der Gottes straff besorgen
Nun liegens im Garten verborgen
Warten der Gottes Vrtheil streng

Belial der spricht:

Du hast nicht außgerichtet weng
Nun hab wir macht nach allen rechten
Menschlich Geschlecht dest anzufechten
Dieweil vnd sie auch der vnschuldt
Gefallen sind auß Gottes huldt
Weil dus einmal thest sieglos machen

Lucifer springt vnd spricht:

Nun last vns frölich sein vnd lachen
Die sach ist wol gerichtet auß
Kommet, last vns in das Hellisch Hauß
Den sieg verkünden offenbar
Mit freuden der Hellischen schar

(Die drey Teufel hangen aneinander vnd tantzen hinaus, nach dem kommen die drey Engel trawrig vnd weinende.

Raphael der Engel spricht:

Ach Gott, ach Gott, was soll ich klagen
Mich erbarmt zu ewigen tagen
Der Mensch, welcher nach Gottes Bild
Geschaffen ist, züchtig vnd milde

Das der so ellend ist gefallen
In vngehorsam dardurch von allen
Gütern, von Gott verstossen wird

Michael der Engel spricht.

Das hat gemacht des Weibs begird
In leibes wollust vnd Hoffart
Die anfechtung ward streng vnd hart
Darmit denn vberwand die Schlang.
Der Man wer noch bestanden lang
Hett nicht glaubt der Schlangen betrug

Gabriel der Engel spricht:

O Weib es wer gewest genug
Das du allein verfürt werst bliben
Hetst nur den Mann darzu nicht triben
Das er auch mit dir wer gefallen
In diesen Fluch der bittern Gallen
Dem du zu eim bhülffen bist geben
Den bringstu vmb sein Geistlich leben
Mit dem du hast ein einig Leib

Michael der Engel spricht:

O du fürwitzig stoltzes Weib
Hetst du Wollust vnd Ehr zu wenig
Alles Gschöpff war dir vnterthenig

Vnd weist durch dieses Apffels essen
Göttliche Ehr dir auch zu messen
Was wir Engel dir in dein mut
Eingaben hielten dich in hut
Du solt der Schlangen müssig gon
Da kerest du dich gar nicht ohn
Nu hast du harter straff zu warten

Gabriel der Engel spricht:

Sie liegen beide in dem Garten
Verborgen als ob Gott nicht sech
Was in der gantzen Welt geschech
O er weiß jren schweren Fall
Darob die Teufel vberal
Spotten vnd lachen jr darzu

Michael der Engel spricht kleglich:

Ach wie groß pein qual vnd vnrhu
Die Menschen jn geschaffet haben
Die Gott so reichlich thet begaben
Das er sie macht vns Engeln gleich.

Raphael der Engel spricht:

Secht dort kompt her der Herre reich
Wie ist ergrimmet er im zorn
Vber des Menschen Sünde worn
O armer Mensch was hastu thon
Dein strenger Richter thut eingohn

Er wird dir vbel faren mit
Darfür hilfft weder flch noch bitt

Die Engel gehen trawrig ab, Nach dem kompt Gott der Herr vnd spricht:

Adam, Adam, geh her Adam
Wo bistu? was bedeut dein scham
Geh herfür dein forcht zeiget an
Das du hie vnrecht hast gethan

Adam kreucht herfür vnd spricht:

O Herr bald ich hört kommen dich
Erschrack ich vnd verbarge mich
Dieweil ich bloß vnd nacket bin

Der Herr spricht:

Dardurch werd ich warhafftig inn
Weil du dich förchst, das du hast gessen
Von dem verbotten Baum vermessen
Der Früchte so ich dir verbott

Adam felt auff die Knie, hebt seine Hend auff vnd spricht:

Ich bekenn dir mein Herr vnd Gott
Das ich von dieser früchte aß
Die mir von dir verbotten was
Hab läider dein Gebott zerbrochen

Gott der Herr spricht:

Meinstu das es bleib vngerochen
Der Gottloß fleucht vns ist verzagt
Förcht sich wenn in schon niemand jagt
Der vnschuldig der förcht sich nicht
Vor meim Göttlichen Angesicht
Er frewt sich meiner gegenwart
Weil du dich hast versündet hart
Meinstu es bleibe mir verborgen

Adam spricht:

Ich war in grosser angst vnnd sorgen
Mein Gwissen thet mir solch gedreng
Die Welt mir werden wolt zu eng
Vor dir verbarg ich mich darumb

Gott der Herr spricht:

Adam wie stelst du dich so frumb
Da ich den Baumen dir verbott
Sag an wer dich geheissen hat
Das du von diesem Baum solt essen

Adam spricht:

Das Weib das hat von ersten gessen
Das du mir gabst, das bate mich
Zu essen, also aß auch ich
Weil ich sah das ir nichts geschach

Derhalb so leg auff sie die rach
Ich het es sonst nicht thon bey leib

Gott der Herr spricht:

Sag an Adam, wo ist dein Weib?

Adam spricht:

Herr da ist im Gestendig sthan

Eua geht herfür, der Herr spricht:

Sag Weib, warumb hast das gethan

Eua hebt jre Hend auff, vnd spricht:

Die Schlang hat mich darzu verhetzt
Das ich auch gessen hab zu letzt.

Gott der Herr felt den Sententz:

Schlang weil du solches hast gethun
So sey darumb verfluchet nun
Vor allem Viech vnd Thieren auch
Nun soltu kriechen auff dein Bauch
Vnd dein lebenlang essen staub
Auch wil ich feindtschafft setzen glaub
Zwischen dir vnd dem Weib mit namen
Zwischen deinem vnd jrem Samen
Der wird deim sam den Kopff zerbrechen
Vnd du wirst jn int Fersen stechen

Die Schlang fellt nieder, kreucht auf allen vieren auß, der Herr spricht weiter:

Vnd du Weib so du nach den tagen
Schwanger vnd wirdest Kinder tragen
Viel kummer du denn haben wirest
Dein Kind mit schmertzen du gebierest
Auch so soltu dich vor deim Mann
Tucken vnd jm sein vnterthan
Doch wird ein Sam kommen von dir
Welcher wird dieser Schlangen schier
Den Kopff zertretten vnd zerknischen
Die dich halff in dem Fall vermischen
Als denn so werd ich euch begnaden
Ob diesem verderblichen schaden
Aber du Adam hör mit forcht
Weil du hast deins Weibs stimm gehorcht
Vnd gessen der verbotten Frucht
So sol der Acker sein verflucht
Vmb deinent willen in den tagen
Sol dir distel vnd dornen tragen
Mit kummer soltu dich drauff neeren
Des Feldes Kraut soltu verzeren
Vnd solt forthin essen in not
Im schweiß deins Angesichts dein Brod
Du bist gemacht auß staub vnd Erden
Zu staub soltu auch wider werden

Der Herr gibt in rauhe Kleider, vnd spricht weiter:

Nembt hin, legt an die rawhen Kleyder
Die sind nun eygen ewer beyder
Secht wie ist jetzt Adam so reich
Ein Gott werden vns gantz geleich
Er weiß das böß vnd auch das gut
Auff das er nit auß frechem muth
Sein Hant außstreck zum Baum des lebens
Brech ab die Frucht vnd eß vergebens
Vnd lebe darnach ewiglich
Darumb Cherubin bald rüst dich
Treib auß die newen Gottes weiß
Auß dem Garten des Paradeiß
Auß wollust, frewden, gwalt vnd Ehr
Darein sie kommen nimmermehr.

(Der Herr geht ab.)

Cherub der Engel kompt mit dem fewrigen Schwerdt vnd spricht:

Adam geh auß wie dir denn Gott
So streng samb deinem Weib gebott
Saum dich nicht lang, wann es ist spat
Hie hast in kein bleibende statt
Geh hin du Weib mit deinem Mann

Adam schlecht die hend zusammen vnd spricht:

Ach Gott, Ach Gott, was hab wir than
Wir verlassen elenden armen
Ich bitt thu dich vnser erbarmen
Rath vnd wo söll wir forthin bleiben

Cherub der Engel spricht:

Mir ist beuohln euch außzutreiben
Ich sorg nun weiter nicht für dich

Adam spricht:

Ich bitt durch Gott doch lasse mich
Ein stund noch in dem Garten hinnen
Ob ich möcht Gottes huldt gewinnen
Der gütig vnd barmhertzig ist

Cherub der Engel spricht:

Geh hin jetzt ist dein zeit vnd frist
Geh hin du hörst wol was ich sag
Es neiget sich gar sehr der tag
Geh ich muß beschliessen den Garten
Keinr gnad ist auff diß mal zu warten
Gehin auff die vnfruchtbar Erdt
Darnach nimb ich diß flammet schwerdt
Vnd behüt darmit disen Baum
Schlag vnd treib weg vnn mach ein raum

Wer dazu wil frůe oder spatt
Mir Gott ernstlich befehlen hat
Geht jr hin wie jr habt vernommen

Adam spricht:

Wenn söll wir aber wider kommen
Ich bitt dich ruff vns bald herwider

Cherub der Engel spricht:

Geht nur bald auß dem Garten nider
Langsam wir dir her ruffen můssen

Adam spricht:

Sol ich die Sůnd des Weibes bůssen
Vnd jrer Mißethat entgelten

Cherub der Engel spricht:

Geh hin da hilfft kein zanckn noch schelten
Gott hat geurtheilt, das wird bleiben
Euch beide allhie auß zutreiben
Darumb geht hin, vnd schweigt nur stil

Adam spricht:

Weils denn Gott alfo haben wil
So gehn wir, weil doch niemand kan
Göttlichen willen widersthan
Weil vns der Sathan hat verfůrt
Zu dieser Thorheit obberůrt
Darumb wir ewig werden plagt

Eua ſpricht:

Es hat vns Gott doch zugeſagt
Durch mein Samen ein guten troſt
Dardurch wir noch werden erloſt
Drumb weil es nicht kan anderſt ſein
Mein Mann ſo gib dich willig drein
Vnd ſchlag die ſorg auß deinem hertzen

Adam ſpricht:

O Weib ſorg angſt vnd groſſer ſchmertzen
Vnrhu, müh, arbeit wird vns werden
Drauſſn auff der vnfruchtbarn Erden
O Weib, o Weib was haſtu than
Es iſt Abendt, wir müſſen gehn
Nun geſegn dich Got der Schöpffer weiß
Du wunnigliches Paradeiß
Das wir eygen bereitet was
Mit hertzenleidt ich dich verlaß
Muß ewig mich verwegen dein

Eua ſpricht:

Mein Mann ich will dein Mitgefert ſein
Beide im Leben vnd im Todt
In aller Trübſal, angſt vnd noth
Wo du hingehſt, da folg ich dir

Adam ſpricht:

Hertzliebes Weib, ſo volg du mir

Auff Erden in Trübsal vnd elend
Gott kan das machen wol ein ende
Wenn er sein barmung zu vns wende

(Adam vnd Eva gehen traurig ab.)

Cherub der Engel beschleust:

O alle edle Creatur
Was je von Gott beschaffen war
Weinet vnd lasset euch erbarmen
Des ellenden betrübten armen
Menschen, den Gott nach seinem Bilde
Erschaffen hat gütig vnd milde
Ein Herren aller Geschöpff gesetzt
Der durch den Teuffel ward verletzt
Auß eigener Lieb vnd Hoffart
Zu erlangen Göttliche arth
Sich abgewendet hat von Gott
Freuentlich brechen sein Gebott
Vnd also bald vergessen hat
Der Göttlichen reichen wolthat
Darein er ewiglich solt leben
Drumb in Gott hat verstossen eben
In alle trübsal angst vnd not
In zeitlich vnd ewigen todt
Ihn nicht allein also verderbet
Sonder auff sein nachkommen erbet
Auff das gantz Menschliche Geschlecht

Dieser vnfall als ein Erbrecht
Das also noch fleisch vnde blut
Das sein auff Erden finden thut
Sein eigne Lieb, wollust vnd ehr
Dardurch er sich von Gott abkehr
Vnd durch das Sathanisch ziechpflaster
Hernach ergeb in alle Laster
Gottslesterung vnd Abgötterey
Todtschlag, Krieg, Raub vnd Tyranney
Hoffart, Geitz, Ehbruch vnd diebstall
Zorn, Neidt, Haß dergleich on zal
Darmit man verdien Gottes zorn
Dardurch es ewig werd verlorn
Vnd auch erdult in dieser zeit
Allerley widerwertigkeit
Die sie wird treffen früe vnd spat
Das alls von der Sünd vrsprung hat
Die Sünd aber hat iren trieb
Her auß derselb eigenen lieb
Als ein böses arges stück
Das ander bringet auff dem rück
Wo der gesegnet Sam nicht kem
Menschliches Gschlechtes sich annem
So blieb Menschliches gschlecht im sterben
In Seel vnd Leib in dem verderben
Aber vber ein lange zeit
Hat Gott durch sein barmhertzigkeit

Erwecket den heyligen Sam
Welcher Fraw Eva und Adam
Sampt gantzem Menschlichen geschlecht
Widerumb hat gebracht zu recht
Das volkömlich erfüllt ist wern
Als Jesus Christus ward geborn
Der war der gebenedeyet Sam
Der Geistlich himmelisch Adam
Für des irrdischen Adams schuldt
Da er in der höchsten gedult
Unschuldig ist am Creutz gestorben
Vnd auch ewige hulde erworben
Nach dem am dritten tag erstanden
Auß eigner krafft von todes banden
Hat den Todt gwaltig überwunden
Den Sathan gfangen und gebunden
Die Hell zerstöret und zerbrochen
Damit Adams fall gerochen
Der Schlangen zertretten ir haubet
Wer dem Euangelio glaubet
Welcher von Christo wirt gerechtigt
Ist von dem ewing fluch erledigt
Durch den Geist wider new geborn
Und Gott gnedlich versönet wern
Ihm nach diesem ellend zu geben
Dort ein ewig seliges Leben
In dem himlischen Paradeiß

Dem sey lob vnd ewiger preiß
Das sein gut ober vns erwacht
Hie vnd dort ewig wünschet Hans Sachs

Die Personen in die Tragedi.

Gott der Herr		1
Adam		2
Eva		3
Raphael	drey Engel	4
Michael		5
Gabriel		6
Cherub		7
Lucifer	drey Teuffel	8
Beliel		9
Sathan		10
Die Schlang		11

M.D.XLVIII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Dichtungen.

Die neun Gab Muse 6
(1. B. 1. Th. Bl. 33.)
Der liebe Zank . . . 18
(1. B. 4. Th. Bl. 497.)
Der wunderlich Traum von meiner abgeschiednen lieben Gemahel . . . 26
(5. B. 1. Th. Bl. 219.)
Klag der vertrieben frau Keuschheit . . . 33
(1. B. 5. Th. Bl. 492.)
Heinz Widerporst 38
(1. B. 5. Th. Bl. 510.)
Ein wunderlich Gespräch von fünf Unholden 41
(1. B. 5. Th. Bl. 512.)
Ein Gespräch mit der Fasnacht . . . 47
(1. B. 5. Th. 534.)
Der Narrenfresser 55
(1. B. 5. Th. Bl. 495.)
Das Narrenbad 62
(1. B. 5. Th. Bl. 496.)

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historia, ein wunderlich Geschicht Maximiliani 69
(5. B. 2. Th. Bl. 310.)
Historia, [illegible] mit der Statt [illegible] . 76
(3. B. 2. Th. Bl. 300.)

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Verbesserungen.

Seite VI, Zeile [illegible], statt [illegible] lies: [illegible]

— XXXVIII, Zeile [illegible], statt [illegible] lies: [illegible]

Grane Wache
als schrecklicher Greis

Hans Sachs.

Eine

Auswahl für Freunde

der

ältern vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Göz,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Nürnberg,

bei Monath und Kußler

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] gehabt zu haben*). [illegible] ist also [illegible]

Auf [illegible] folgt unmittelbar [illegible] von [illegible], Ritter aus einer alt-adeligen Familie [illegible] [illegible]

*) Vgl. u. a. [illegible] und [illegible] Sammlung, [illegible]

Ich nenne endlich den Krieg auf der Wartburg, wo sich, einer Sage zu Folge, die ersten Sänger der Zeit am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, zu einem Wettkampf vereint haben sollen, den [illegible] durch seine geistliche Composition so deutlich dargestellt hat*).

*) Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Eine Dichtung von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Berl. u. Leipzig. 1828. 8. Die ganze Composition [illegible] sich aus dem, wie die [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible], das [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] ist. [illegible] man [illegible] [illegible], wenn [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]:

Wehe! [illegible] [illegible] mein Herz!
[illegible] [illegible],
[illegible] [illegible],
[illegible] [illegible],
[illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible],
[illegible], [illegible] [illegible]!

mit [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], zu [illegible] sich [illegible] [illegible]:

„[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?"

oder mit [illegible] [illegible]:

[illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible], — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]

Mantel der Landgräfin geflüchtet, und diese ihren Liebling dadurch gerettet hätte. Ofterdingen, der Geängstete habe hierauf den hochgefeierten Sänger, Meister Klingsohr, der am Hofe des Königs Andreas in Ungarn lebte, zum Schiedsrichter gefordert. Dieser sey auch wirklich auf der Wartburg erschienen, und habe nach mehreren Wettkämpfen, selbst mit Wolfram von Eschenbach, Ofterdingen den Preis des Gesangs zuerkannt. Sophie, die schöne Landgräfin, frohlockend, daß es ihrem Lieblinge geglückt sey, den Preis des Gesangs zu gewinnen, und selbst seine Gegner zu versöhnen, habe Klingsohr mit einer goldenen Kette, die sie sich vom Halse nahm, beschenkt, in seine Heimath entlassen *). Wer sieht

---

*) Meister Klingsohr, der so plötzlich erscheint und wieder verschwindet, verbreitet ein gewisses Helldunkel, in das man sich hineinversetzt fühlt, seine persönliche Erscheinung zu bezweifeln, und ihn für den [illegible] Zauberer des Mittelalters zu halten. Er kommt von fernen Burg und Ungarn, ist halb Priester, halb Ritter und halb Magier, der die Zauberkräfte der Himmel und Sterne kennt, und selbst die Geister aus der Unterwelt zu seinem Dienste heraufrufen kann. Daß ihm nun die Einrichtung des Kriegs zu Wartburg in der Manessischen Sammlung, und durch diese kleine [illegible]

nicht die kindliche und wahrhaft gediegene Anlage dieser Dichtung! Es ist ein wahrhaft dichterisches Turnier. Nur die Sprache ist barbarisch, jedoch ganz im Geiste der Zeit.

Aber von ungleich größerem Umfange und höherem dichterischem Werth, als jener Sängerkrieg mag gewesen seyn, sind zwei Gemeerdichtungen des berühmten Wolfram von Eschenbach — Titurel und Parcival. Beide haben eine epische Form; in beiden besingt der Dichter die Geheimnisse des heiligen Grals und der Ritter desselben.

Der heilige Gral ist bekanntlich die Schüssel, aus der Jesus das Osterlamm, unmittelbar vor der Einsetzung des Nachtmahls, mit seinen Jüngern aß, und in die dann Joseph von Arimathia das Blut des Erlösers am Kreuze auffing. Sie war aus einem Edelstein gebildet und hatte wunderbare Kräfte. Joseph von Arimathia brachte dieses Kleinod nach Britannien und übergab es seinem Sohne, der Bischof daselbst war. Dieser errichtete eine Ritterschaft des frommen Grals, in die nur Ritter von unbescholtener Sittenreinheit und religiöser Gesinnung aufgenommen wurden. Dieses Heiligthum aber verschwand nach

---

worden, bestätigt auch mehr die Vermuthung [illegible] romantischen [illegible].

einiger Zeit, gleichsam zur Strafe für den Verfall des Christenthums, und wurde erst wieder unter Artur's Regierung, auf eine wunderbare Weise entdeckt. Keine menschliche Hand durfte es berühren; es schwebte frei in der Luft oder wurde von Engeln getragen *). Nur im Innern des Tempels auf Montsalvatsch konnte es von Geweihten, und auch von diesen nur nach mannichfachen Reinigungen, gesehen und verehrt werden. Aber auch dieser Tempel war von wunderbarer Bauart. Die Fenster bestanden aus Edelsteinen, die durch ihren Glanz selbst die Sonne verdunkelten und durch ihr Farbenspiel die Farben des Regenbogens übertrafen **).

---

*) Der gral was in da gebende
Was man da haben solde
Enbor ob schone swebende
Was er ie, ob euch lange niemant solde
Sunn geberen, der im erende rêren,
Die engel niemen schende waren,
die in doch sunder [illegible] schôn.

**) Die glase venster —
ich mein iemans gesihte,
und auch in gelesen dem gesihte;
Si waren nicht mit glasen glas verschennen,
iz waren liecht cristallen,
Ja nach dem schine verwent sich die sunne,
bis was durch sunder gesehde
über al den tempel sunder regen brunne.

Aber so wie selbst das Heiligste nicht vor Frevelhänden gesichert ist, so wurde auch dieser heilige Graal auf eine frevelhafte Weise entweiht, und verschwand endlich in Indien auf immer von der Erde.

Dieser heilige Graal mit seinem Tempel bildete ein Ganzes, oder vielmehr die Idee, aus welcher beide hervorgingen, ist der freundliche Verein der religiösen, zur höchsten Sittenreinheit sich erhebenden, Gesinnung mit der Romantik — ein Phantasie-Gemälde, das die Mystik der Religion in ihrem ganzen Umfange mit allem Zauber der Poesie geschmückt, darstellte. Es mag immer seyn, daß der Stoff aus einer ältern Dichtung entlehnt ist; aber die Ausbildung zu einem so schönen Ganzen, ist gewiß das Geisteseigenthum des trefflichen Wolfram von Eschenbach.

Der Eschilbach ist eben so in der ritterlichen Poesie, wie in der episch-romantischen ausgezeichnet. Höchst wahrscheinlich sind die drei Lehrgedichte; — der Winsbeck, die Winsbeckin und der Künic Tyrol (Tyrol) von Schotten, sein Eigenthum. Der Winsbeck und die Winsbeckin mögen immer wirkliche Personen seyn, die am Hofe Friedrichs Barbarossa lebten, die Verfasser jener Lehrgedichte sind sie

gewiß nicht. Eschilbach glaubte wahrscheinlich diesen Gedichten einen höhern Werth bey den Zeitgenossen zu geben, wenn er die Lehren eines Vaters an seinen Sohn, und die einer Mutter an ihre Tochter, einem allgemein geachteten Ehepaare am Kaiserhofe in den Mund legte. Beyde Gedichte sind schätzbare Urkunden der Zeit, und der Sitten und Denkungsart in derselben, wie nicht minder des Standpuncts der Bildung, vorzüglich der adeligen Jugend beyderley Geschlechts.

Das Lied der Nibelungen, dem nicht bloß unter den Ueberresten des Mittelalters, sondern selbst unter den Dichtungen unserer Zeit, der erste Rang gebührt, kann hier nur genannt, nicht aber die Geschichte und Literatur desselben wiederholt werden. Bekanntlich hielt man lange Zeit Conrad von Würzburg, der es bloß abschrieb und vielleicht den Text berichtigte, für den Verfasser desselben. Aber es reicht in eine frühere Zeit. Aus innern Gründen vermuthet man, daß Heinrich von Osterdingen, der Mitverfasser des Heldenbuches, und am Hofe Leopolds des Ehrenhaften so innig Befreundete, der Dichter desselben seyn könnte.

Nach Veldeck und Eschilbach, behaupten aus der früheren Zeit, durch ihre geistige und technische Eigenthümlichkeit, gleichsam als Tonangeber, Walther von der Vogelwei-

de, Heinrich der tugendhafte Schreiber, und Reimar von Zweter, den ersten Rang. Diese nur, und dann noch etliche andere von hoher Abkraft, können aus den hundert und vierzig Sängern, deren Lieder Bodmer aus der Manessischen Sammlung mittheilt, nur leicht hier berührt werden.

Veldeck und Eschilbach, nebst den eben Genannten, rührten die Saiten der Lyra, und dichteten liebliche Lieder, oder vielmehr sie waren mit unter den Ersten jener Dichter, die unter der allgemeinen Benennung „Minnesinger" aufgeführt werden. Schon ihre epischen Compositionen enthalten mehrere Partien, in denen die Leiden und Freuden der ritterlichen Minne mit Zartheit der Empfindung geschildert werden. Minne und ritterlicher Edelmuth sind ja die beyden Bestandtheile der gesammten Romantik.

Lyriker. Minnesinger.

Veldeck der älteste, obgleich nicht der erste Dichter, der im schwäbischen Dialekte sang, ist als Lyriker nicht sehr fruchtbar. Aber er vergütet diese mindere Fruchtbarkeit durch den innern Gehalt seiner Lieder: sie athmen sämmtlich Innigkeit der Empfindung, und gewinnen noch durch den schwäbischen Dialekte, wie die

griechische Poesie durch den jonischen, eine eigene Anmuth *).

*) Her Heinrich von Veldig.

(Maness. 1. Th. S. 21.)

Die Gewalt der Liebe.

Diu minne betwang Salomone
Der was der allerwisest man
Der je getruog künigs krone.
Wie wöle ich mich erwerren dan
Sie betwunge auch mich gewalteklíche
Sit si solken man verwan
Der so wise was vnd auch so riche
Den solt han ich von ir ze lone.

Die da wilent hörent minen sang,
Ich wil das si mir sin wissen dank
Stetеclichen sunder wank.
Die je geminneten oder noch minnen
Die sint fro in manigen sinnen,
Des die tumben nien beginnen.
Wan sie diu minne noch nie betwang,
Noch ir herze ruchte enbinnen.

Sehnsucht nach dem Freunde im May.

Manigem herzen tet der kalte winter leide
Das hat uberwunden walt vnd auch die heide

Gleichen Werth mit Veldeck im Minnesang hat Eschilbach. Aber auch er glänzt, wie jener, mehr als epischer Dichter, denn seiner Lieder sind in der Manessischen Sammlung nur

---

Mit ir grưener varwe cleide
Winter mit dir al min truren hinnen scheide

Swenne der meie die vil kalten zit besliusset
Und das ton die blumen an der wise beginsset
Und der walt vor sange diusset
Min lip des an froiden wol geniusset

Min lieb mag gerne zu der linden bringen
Den ich nahe mines herzen brust wil twingen
Er sol touaen von bluomen swingen
Ich wil vmb ein nuwes krenzel mit ihm ringen

Ich weis wol das er mir niemer des entwenket
Swas min herze frọiden an sinen lip gedenket
Der mir al min truren krenket
Von uns beiden wirt der bluomen vil verrenket

Ich wil in mit blanken armen umbevahen
Mit meinem roten munde an sinen balde gahen
Dem min ougen des verjahen
Das si nie so rehte liebes niht gesahen.

wenige. Eigenthumlich ist ihm, daß er immer über verschmähte Liebe klagt *).

Walther von der Vogelweide gebührt unstreitig der erste Rang unter den Minnesingern. Er, aus einer adeligen Familie in Thüringen entsprossen, erhebt sich durch Gedankenfülle und durch eine höhere Ansicht des Lebens, und dann selbst durch Correctheit und das Technische sei-

---

*) Herr Wolfram Eschillnch.

(Maneß. 1. Th. Seit. 148).

An die Geliebte.

Min munt ist uf den kus gestalt
Din lacheliges gruezen
Mag mir wohl gesuezen
Sure not.
Sus (also) hat din minne min gewalt;
Moecht ich die selte (Seligkeit) reichen
Dû so hoh
Ob miner froide stet gezilt!
Got muos ir herz erweichen,
Sit (indem) es noch
Der miner swere nicht bevilt (gefühlt.)
Ein vlinz von donerstralen
Moecht ich zallen malen (eher, als die Geliebte)
han erbetten, das im der herz entwich ein teil.

ner Lieder, sehr merklich über seine Zeitgenossen *).

---

*) Her Walther von der Vogelweide.
(Maneß. 1 Th. S. 124).

Das sprede Mädchen.

Hêret wunder, wie mir si geschehen
Von min selbes arebeit.
Ein wib, die wil mih niht an sehen,
Die braht ich in ir werdekeit,
Das ir der muet so hohe stat.
Ja, enweis si niht, swenne ich min singen lasse
Das ir werdekeit zergat?

Kinderzucht.
(Maneß. 1 Th. S. 106).

Nieman kan mit gerten
Kindes zuht beherten
Den man zeron bringen mag
Dem ist ein wort als ein slag.
Dem ist ein wort als ein slag,
Den man zeron bringen mag.
Nieman kan beherten
Kindes zuht mit gerten.

Huetent üwere zungen,
Des ziemt wol dien jungen
Stos den rigel fur die tiur
La de kein bôse wort dar fur:
La de kein bôse wort dar fur,
Stos den rigel fur die tiur:

Der tugenthafte Schreiber (man sagt er habe Heinrich von Rispach geheissen)

Das ziemt wol dien jungen,
Huetent üwere zungen.

Huetent üwere ougen,
Offenbar und tougen
Lant si guote sitten spehen
Und die bösen ubersehen:
Und die bösen ubersehen:
Lant sie guote sitten spehen,
Offenbar und tougen,
Huetent üwere ougen.

Huetent uwere oren,
Oder ir sint toren.
Lant ir bosü wort dar in
Das guneret ü den sin.
Das guneret ü den sin
Lant ir bosü wort darin
Oder ir sint toren
Hütent wol der oren.

Der teutsche Mann.

1.

Tiutsche Man sint wolgezogen,
Als Engel sint diu Wib getan!
Swer si schildet, der ist betrogen;
Ich enkan sin anders niht verstan.
Tugent und reine Minne,
Swer diu suochen wil;

hat Lieder voll zarter Empfindung gedichtet. Seine Reime haben eine eigene Art von Kunst.

Der sol kommen in vnser Lant, da ist Wunne vil;
Lange muesse ich leben dar inne!

2.

Ich han Lante vil gesehen,
Vnd nam des besten gerne war;
Vbel muesse mir geschehen,
Kunde ich in min hertze bringen dar,
Das ime wol gevallen
Wolde froemder sitte;
Was hulfe mich, ob ich vnrechte stritte?
Tiutschiu zucht gat vor in allen.

3.

Von der Elbe untz an den Rin,
Vnd wider untz in Vngerlant,
So mugen wol die besten sin,
Die ich in der Werlte han bekannt.
Kan ich schowen
Guot Gelesse vnd den Lib;
Sem mir Got! so swiure ich wol, das da diu Wib
Besser sint, danne anderswo die Frowen.

Weibesschönheit.

(Maness. 1 Th. Seit. 130).

Durchsuezet und gebluemet sint die reinen frowen;
Es wart nie niht so wunneklicher anzeschowen

lichkeit, die in spätern Jahren häufig nachgeahmt wurde. *).

In lüften, uf erden, noch in aller gruenen owen.
Lilien, rosen, bluomen, swa bi luchten,
In meyentowen durch das gras, und kleiner vogelin sanc,
Das ist gegen solcher wunnebernden fröide kranc.
Swo man ein schöne frowen siht, das kan trüben mut ersuchten.
Und leschet alles truren in derselben stunt,
So lieblich lachet in liebe ir suezer roter munt;
Und strale us spilnden ougen schiessen in mannes herzengrunt.

*) Der Tugenthafte Schreiber.

(Maness. 2. Th. Seit. 103).

Die spröde Geliebte.

Es ist in den walt gesungen
Das ich ir genaden (ihrer Erhörung) clage,
Dû min herze hat betwungen,
Und noch twinget alle tage
Mir ist sam (wie) der nahtegal,
Dû so vil vergebne singet,
Und ir doch ze leste bringet
Niht wan schaden ir suezen schal.

Was tougt in dem wilden walde
Kleiner vogeline sanc,
Und ir döne manigvalde?
Wer seit in der vuoge (Gesang-Fuge) danc?

Reimar von Zweter ist wohl der Sohn Reimar des Alten. Auch er hat liebliche Lieder gedichtet, mitunter aber auch sehr ernste *).

Dankes ist so toub der walt;
So ist das wilde waltgesinde,
Von der wilde gar zu swinde
Hübeschem lone niht gestalt.
Ein lachen machen
Kan ir suezes mündel rot,
Das es get durch dü ougen min.
Der sachen (hierüber)
Krachen (beben)
Muos das herze min von not.
Ich wende es were der sunnen schin!
Swer mir das nicht gelouben wil,
(Der bedenke) der minne stale
Und al ir kuale.

Her Reimar von Zweter.

(Maneß. 2 Th. S. 126).

Der guoten wibe werdekeit
Wil ich mit worten und mit sange iemer machen breit;
Von getriuwes herzen grunde,
Dur die vil herzelieben frowen min,
An der min hohen fröide stat.
Ir küsche, ir schöne ir minneklicher lib beslossen hat
Min herze sit der stunde,
Das mich enpfieng ir liechter ougen schin.

Mit diesen Dichtern zugleich, und auch lange nach ihnen, treten erlauchte Namen von Kaisern, Königen und Fürsten auf, die nicht bloß durch ihre hohe Würde, sondern mehr noch durch die Lieblichkeit und den Gehalt ihrer Lieder

---

Do wart ich alſo mineklich enpfangen,
Daven min trurен was vil gar zergangen
Swa ſi nu ſi (wo ſie nur immer iſt) die minne-
klîche
Sie iſt mir in dem herzen bi:
Ir lib iſt alles wandels fri:
Davon bin ich an hohem muote riche.

Vater unſer.

Got vater unſer da du biſt
In dem himelriche gewaltig alles des dir iſt
Geheiliget ſo werde din nam
Zuo ſo muesse uns komen das riche din
Din wille werde dem gelich
Hie uf der erde als in Himele des gewer unſich
Nu gib unß unſer tegelich brot
Und ſwes wir darnach diurſtig ſint
Vergib uns allen ſammt unſer ſchulde
Alß du wilt das wir durch dine hulde
Vergeben der wir je genamen
Deheinen ſchaden ſwie gros er ſi
Vor ſunden behor ſo mache uns vri
Und löſe uns ouch von allem übele amen.

sich die Achtung und Liebe der Nachwelt erdienten.

Kaiser Heinrich IV. (1190—1197) hat sein Andenken als Dichter nur durch das Eine Lied, mit dem die Manessische Sammlung beginnt, verewigt *).

Keiser Heinrich.

(Maness. Th. Seit 1).

Mir sint dû rich und dû lant undertan
Swenne ich bi der minneclichen bin
Und swenne ich gescheide von dan
So ist mir,aller min gewalt und min richeum dahin
Wan senden kumber den zelle ich mir denne ze habe
Sus kan ich an frouden stigen uf und ouch abe
Und bringe den welchsel als ich wenne dur ir liebe
ze grabe

Sit das ich sie so gar herzeclichen minne.
Und si ane wenken zallen ziten trage
Beide in herzen und ouch in sinne
Underwilent mit vil maniger clage
Was git mir dar umbe dû libe ze lone?
Da biutet si mirs so rehte schone
E' ich mich ir verzige, ich verzige mich e' der Crone.

Er sündet swer des niht geloubet
Das ich möhte geleben manigen lieben tag
Ob iech niemer crone kemme uf min houbet
Des ich mich an sie niht vermessen mag.

Kiunig Chuonrat der iunge, ist wohl Conrads VI. Sohn, und also der unglückliche Conradin, der 1268 enthauptet wurde *).

Verlur ich si, was het ich denn?
Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne,
Und wer min bester trost beide ze ahte und ze
banne.

Wer erinnert sich hier nicht an Klopstocks Ode, Heinrich!:

Wir sind das Reich
Und unterthan die Lande, doch mißt' ich eh
Die Kron', als Sie! (die Muse) entwähnte beydes
Ache ... ich sie verlöre.

Heinrich wollte eher Krone und Scepter, als die Geliebte (an die Muse dachte er nicht) entbehren. Aber demungeachtet bleibt ihm dauernder Ruhm, daß er die Gebieterin seines Herzens nicht in welscher, sondern in teutscher Zunge besang. — Wie würde sich, Sänger des Messias, dein Geist, den es so tief betrübte, daß Preußens Friedrich zu Galliens Sängern irrte, noch im Greisenalter gehoben haben, wenn es dir vergönnt gewesen wäre, die glücklichen Tage zu sehen, in denen ein mächtiger teutscher Fürst, sich mit der Muse des teutschen Gesangs so innig befreundet! —

*) Kiunig Chuonrat der Junge.

(Maneß. 1 Th. S. 2, 1).

Ich fröwe mich maniger blumen rot,
Die uns der meie bringen sol

— XXXIII —

König Wenzel von Böhmen, Ottokars Vater, dichtete in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts *).

Die fünden e in grosser not,
Der winter tet in leides vil:
Der meie wilde und ergetzen wol
Mit manigem wunneclichen tage,
Des ist diu welt gar fröiden vol.

Was hilfet mich diu sumer zit
Unde die vil liehten langen tage?
Min trost an einer frowen lit,
Von der ich grossen kumber trage.
Wil si mir geben hohen muot
Da tuot si tugentlichen an,
Und das mis fröide wirdet guot.

Swenne ich mich von der lieben scheide,
So muos min fröide ein ende han.
Owe so flüde ich lihte nüe leide,
Das ich es je mit ir began.
Ich enweis nüt wes minne tuot,
Mich hat diu liebe sere entgeliten,
Das ich der jare bin ein kint.

*) Künig Wenzel von Behein.

(Manesf. 1 Th. S. 2).

Entschädigung für den Winter.

Sit das der winter hat die bluemen in getan
Der kleinen vogelin suessen sank

B 2

Herzog Johann von Brabant sang in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts mit wahrem Dichtergefühl. Seine Muse scheint er, nach den wenigen Liedern, welche die Manessische Sammlung von ihm aufbehalten hat, zu urtheilen, ausschließend der Minne gewidmet zu haben *).

In walde und auch in auwen
So wil ich sorin da wie besser holde dan.
Ewer velge mir der habe des danf.
Die reinen suessen frowen.
Die sol man alle stunde
Vür bluomen uf der heide sehen.
Den welch ein lebendes ougen brechen
Ewa sollnde blike beidgeme munt ze munde.

*) Herzoge Johans von Brabant.

(Manesf. 1 Th. S. 7).

Minlich und guot
Hübsch und reiner sinne
Ist si und wol gemuot
Die ich wil triuwen minne
Si ist kiunigiune
In meinem herzen grunt
Da si besser ist inne
Nu und auch aller stunt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt

— XXXV —

Noch unter den kirchlichen Dichtern, wie wohl aus späterer Zeit, verdient sich Otto

---

Vnd zwen liebes wangen
Da bi ein rote munt.

Noch trowe ich gelinge
Troste mich du minnecliche
Diu mich hat verwundet
Ach gnade tugentriche
Ich wart sicherliche
Gesuchen in kurzer stunt
Mir werde genadecliche
Dannen iemer ganz sunt
Heimlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwei liebes wangen
Da bi ein rote munt

Liebes ougen klar
Minneclich ein lieblich stirne
Trenet mich sorgen bar
Ach gnade künigine
In fröuden var ich hinne
Nach dir in aller stunt
Helfe mir daz ich gewinne
Trost miner sender sunt
Heimlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwen liebes wangen
Da bi ein rote munt.

von Brandenburg mit dem Pfeile, durch seine gefühlvollen Lieder, einen ehrenvollen Rang *). Von Jakob von der Warte, der wahrscheinlich auch in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, haben sich nur wenige Lieder. Aber er hat eine Frühlingsklage gedichtet, die den besten Liedern der Minner aus diesem Fache, mit Ehren zur Seite stehen kann. In Gräters Braga und Hermode (4 B. S. 211) findet sich eine musikalische Composition von diesem Gesange *).

---

*) Markgrave Otto von Brandenburg mit dem Pfile.

(Maness. 1 Th. Seit. 4).

Rumet den Weg der minen lieben frowen,
Und lant mich si vil schone sich anschowen!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

*) Jacobs von der Warte.

(Maness. 1 Th. Seit. 25).

Frühlingsklage.

[illegible]
[illegible]

[illegible] — Gott- fried von Straßburg und Konrad von Würzburg.

Meister Gottfried von Straßburg [illegible] Straßburg [illegible]

---

*) Meister Gottfried von Straßburg.

([illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jetzt an den Anfang der [illegible] Dichter [illegible] und nach die [illegible]: als die früheren sogenannten Meistersinger, aber als Gegensatz die Meistersinger, so ursprünglich von den Dichtern, die ältern Minnesinger nennt, unterschieden hat, so daß man den Zeitpunkt genau bestimmen kann, wo diese aufhören und jene beginnen: oder, ob sie sich unmittelbar berühren, und eigentlich kein Unterschied weiter [illegible], sondern die Meistersinger nur [illegible] Minnesinger sind? Bekanntlich erhob sich hierüber unter den beiden Gelehrten, Docen und Grimm, eine Fehde, die vom Ende des Letztern mit einer Heftigkeit geführt wurde. Mit gründlichen Beweisgründen suchte nämlich Grimm gegen Docen, der die Identität von Beiden behauptete, zu erweisen, daß die Meistersinger nicht bloß dem Grade, sondern der ganzen Art nach von den Minnesingern unterschieden sind. Hierüber nur Folgendes.

Der Name „Minnesinger" darf uns nicht stören. Grimm ist bekanntlich der Meinung, daß die Dichter der Manessischen Sammlung durch diese Benennung in einen so [illegible] Contrast mit den Meistersingern [illegible]. Vielleicht war es Neigung bei [illegible] [illegible] gegen die Meistersinger, und namentlich gegen Hans Sachs,

[illegible]

*) [illegible]

1) [illegible]

[illegible]
[illegible]

---

a) [illegible]
b) [illegible]
c) [illegible]
d) [illegible]
e) [illegible]
f) [illegible]
g) [illegible]
h) [illegible]
i) [illegible]
k) [illegible]
l) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Hadlaub und Stanzler *), weiß auch [illegible] einigen Andern, schwerlich wirklich auch [illegible]

*) Ueber die großen Hüte der Frauen im vierzehnten Jahrhundert.

Meister Johann Hadlaub.

(Maneß. Samml. 2 Th. Seite [illegible])

[illegible]

Die Geliebte.

(Maneß. 2 Th. Seite [illegible])

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

([illegible])

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

land, der Zeitgenosse und Freund Rüdigers Manesse, war ein glücklicher Nachahmer der schwäbischen Dichter, und sang noch liebliche Lieder. Ja, gegen den Ausgang des dreyzehnten Jahrhunderts ahmten sogar noch Frauenlob, Rumelant und Regenbog den Sängerkrieg auf der Wartburg nach, und stritten in Wettgesängen, ob dem Wib oder der Frowe der Vorzug gebühre *). Frau war ihnen die Be-

---

Und des meien wunne
Sumer uebet und swendet wil
Heiteren liehtes herzen swere
Und triebent manneg leit.

Wie die winter tuot die twingen
Tuot si manigem herzen we
Da verderbent vogelîn singen
Liehte bluomen und der klê
Alse hat uns den walt beroubet
Der so schone stuont geloubet
Siht man auch hangen der snê.

*) Solche dichterische Wettkämpfe hießen bey den Provenzalen Tenzonen.

Regenbog.

Eigenschaften eines biedern Weibes.

(Maneß. 2. Th. Seit. 198.)

Fünf hande tugend sol ein reine vrouwe pflegen
Wil si behalten sälekeiten wibes segen.

zeichnung des Standes. Weib hingegen die Collectiv-Benennung aller weiblichen Vollkommenheiten.

Aber demungeachtet sank der teutsche Gesang immer tiefer herab. Der schwäbische Dialekt hatte sich verloren, und mit ihm hörte auch die Nachahmung früherer Dichter auf. Der Gesang wurde in die Sphäre des bürgerlichen Lebens herabgezogen, und die Form desselben abhernen Gesetzen unterworfen. Die Poesie wurde von nun an als etwas Aeußerliches, Gegebenes, und nicht mehr als Ein, aus der Phantasie und dem Gemüthe, Hervorgehendes, betrachtet.

Diu erste tugend sol si niemer underwegen
Wen ir mit triuwen, das rat ich, eine suchet lerai
lassen:
Diu erste tugend das sol wiplich ere sin.
Diu ander zucht, so wirt ir lob der welte schin.
Bescheidenheit sol in ir herz am dritte sin
Das vierde sol das (Wohnung) halten wol
Uf weld, im Herz, an Fraisen.
Diu vierde sol ein kiusche galten dienden,
Diu milti di der fünften sol gemischet sin,
So mag si wol gebeissen manneset Leifrin;
Sie wirt verschuoht im dir hohen engel schein;
Wie selig wie, die weibheit wirt hier im fröiden
wanden.

Meistersänger. Meistergesang.

Ungefähr mit der Errichtung der Hochschule Heidelberg 1346 trat der eigentliche Meistergesang mit seiner statutarischen Form ein. Dieser wurde ausschließend in den Singschulen, die sich nach und nach in den Hauptstädten Teutschlands gebildet hatten, geübt, und die Dichter in denselben — wenn man ja trockene Reimer so nennen kann — nannten sich Liebhaber des teutschen Gesangs.

Aus einer nähern Angabe der Form eines schulgerechten Meistergesangs oder Bar, wie sie ihn nannten, und dann aus ihrer Tabulatur oder Sammlung von Bemerkungen über Sprache, Versarten und Reime, wird sich der innere und äußere Gehalt ihrer Lieder, und das Unterscheidende derselben von den Liedern früherer Dichter leicht beurtheilen lassen.

Die Bar der eigentlichen Meistersänger unterscheiden sich von den Liedern der früheren Dichter, durch die metrische Form, durch den Inhalt und dann vorzüglich durch die Beschränktheit der bürgerlichen Verhältnisse derjenigen, die dichteten oder vielmehr reimten. Es waren nicht mehr die Sänger an den Höfen der Könige und Fürsten und auf den Burgen der Ritter, die der Laute süße Töne entlockten, und die dem Gesange ausschließend ihr Leben gewidmet hat-

ken: sondern Handwerker, die den Tag über mühevoll in ihrer Werkstätte arbeiteten, und nur in den Feyerstunden einen biblischen Spruch oder eine Erzählung aus einer alten Chronik in einen Bar nach der Tabulatur zwangen *). Die metrische Form einiger Meistergesänge mag immer noch Aehnlichkeit mit den lyrischen Versmaßen früherer Dichter, und selbst der Provenzalen, haben, sie ist darum doch nichts weiter, als eine bleiche Abschattung eines längst entflohenen Lebens.

---

*) Mit Recht sagt daher Wagenseil (Seit. 550): Niemand feyert weniger als die guten Meister-Singer: dann wann sie den ganzen Tag ihr Brod zu gewinnen hart und fest gearbeitet, und nun Feyerabend gemachet, da andere Handwerks-Leute in das Bierhaus oder sonst zusammen gehen, setzen jene sich hin, dichten neue Baren, wiederholen die alten Singweisen, schreiben grosse Bücher von Liedern zusammen, oder unterrichten ihre Lehrlinge, damit die Kunst nicht untergehe. Stehet billig zu verwundern, daß die lieben Leute so grosse Mühe und Beschwerniß übernehmen, sonder dessen im geringsten gebessert zu werden: dann alles, was sie thun, geschiehet bloß aus Liebe gegen das Teutsche Vatterland, und die alte heldselige Kunst, damit selbige auf die Nachkommen möge gebracht werden, nach Art, wie sie solche von ihren Vorfahren empfangen.

Noch mehr aber beurkundet der Inhalt der Mehrzahl jener Gesänge die Beschränktheit und Geistesarmuth ihrer Verfasser. Sie reimten über die Menschwerdung Christi und die Dreyfaltigkeit, und fühlten es nicht, daß sie eines solchen Stoffes nicht mächtig waren. Nur selten trifft man in ihren Meisterbüchern, selbst in denen aus früherer Zeit, auf einen glücklichen Gedanken, der ansprechend ausgedrückt ist.

Ein schulgerechter Bar aber bestand aus einem Gesätz oder Aufgesang mit etlichen Stollen, einem Abgesang, und einem oder mehrern Schlußstollen **). Die Stollen bestanden aus etlichen Zeilen, die eine gleiche Sylbenzahl haben mußten, und wurden gewöhnlich am Ende mit einem Kreuze bezeichnet. Die Versart, in wel-

**) Unser ehrwürdige Veteran der Literatur und Rechtswissenschaft, der geheime Hofrath und Ritter Dr. von Siebenkees, äußerte schon vor mehrern Jahren gegen Docen die Vermuthung, daß diese Stollen von dem Meistersänger Stephan Stoll, der dem Bar seine eigentliche Form gab, ihre Benennung möchten erhalten haben. Darf ich mir auch eine Vermuthung erlauben, so wäre es die, daß diese Stollen, nach der Sprache der Meistersänger, eigentlich die Stützpuncte eines schulgerechten Gesanges bezeichnen sollten.

cher ein solcher Bar abgefaßt war, hieß das Gebäude, und mit der Melodie, nach der er in der Schule abgesungen wurde, der Ton. Solcher Töne von berühmten Meistern gab es über zweyhundert. Diese Zahl durch eigene Erfindung zu vermehren, stand jedem Meistersänger frey. Diese Töne hatten ganz eigene Benennungen, z. E. die überkurze Senfkörnlein Weise, die irrgängige Labyrinth Weise, die kurze Narrenweise. Als Muster stehe hier ein vollständiger Bar.

Im feinen Ton Walthers von der Vogelweide.

Unterschied der Kleider.

Gesätz oder Aufgesang.

Es beschreibt uns Plutarchus
Wie der göttlich Philosophus
Plato gekleidet ging ehrlich und sauber †
Aber Diogenes der Weis
Hätt zu der Kleidung gar kein Fleiß
Gieng unflätig beschmutzt wie ein halb Tauber
Einsmals sie beyd zusammen kamen
In eines-reichen Mannes Haus
Der sie allbeyde hätt zu Gast geladen
Diogenes der wollt beschamen
Platonen sam mit einem Strauß
Nahm er ihm seinen Mantel mit Ungnaden

Abgesang.

Und warf den nieder auf die Erd
Und ihn mit großer Ungeberd
Mit seinen Füßen hin und wieder tratte †
Und sprach Plato versteh hiemit
Dein Stolz ich jetzt mit Füßen tritt
Welcher Stolz dich lang aufgeblasen hatte †
Plato sprach du bist aufgeblasen
Viel größer denn ich selber bin
Mein Stolz trittst du mit deim Stolz sollt du wissen
Zeiget ihm das an solcher massen
Daß er hätt einen stolzen Sinn
Ob er gleich ging unsauber und zerrissen †

Schluß Stollen.

Also träget noch mancher Mann
Samet Damasc und Seiden an
Nach seinem Stand ist doch dabey demüthig †
Dargegen auch wohl mancher gast
In Kittel oder schlechter Wat
Und treibet darmit sein hoffart ungütig †
Die Hochfart liegt nicht an dem Kleide
Sonder im Herzen Sinn und Muth
Man thut oft hochfart mit der Demuth treiben
Darum so ist kein Unterscheide
Man trag Kleider bös oder gut
Wenn nur das herz will sein demüthig bleiben †

Die Tabulatur in ihrer vollendeten Ausbildung, ist allerdings ein Beweis von der Geistlosigkeit, in welche die Meistersängerschaft im sechzehnten und siebzehnten Jarhunderte herabgesunken war. Diese Tabulatur war ganz dazu geeignet, auch die leiseste Regung der Phantasie zu lähmen, und den Dichterfunken, wenn er auch hie und da in der Brust manches Meistersängers geglimmt hatte, in der Geburt zu ersticken. Sie betraf theils den Inhalt eines zu dichtenden Bar, und theils die Form desselben, und war mehr ein Register von Fehlern, die man vermeiden mußte, als eine Anweisung zur Dichtkunst: sie drückte sich daher immer negativ aus. Jeder Fehler, der begangen wurde, hatte seine bestimmte Strafe.

Verboten waren

1) Falsche Meinungen. Damit bezeichneten die Meistersänger Alles, was wider die Rechtglaubigkeit, die bürgerliche Verfassung und die guten Sitten war. Wer sich in einem Bar profane Gesinnungen erlaubte, über die bürgerliche Verfassung spottete, und die Sittlichkeit beleidigte, wurde aus der Schule gewiesen. Bemerkt aber muß werden, daß man in Hinsicht der Sittlichkeit, es nicht immer sehr strenge nahm, indem in den Meisterbüchern sich Bar genug finden, die eben nicht sehr züchtig sind.

2) Falsches Latein und falsche Namen. Lateinische Worte sollen nie ohne Noth gebraucht, und lateinische Namen immer richtig declinirt werden; auch darf man nicht eine Sylbe, die kurz ist lang, und eine lange kurz aussprechen, als Carŏlus, Cupīdo. Fehler dieser Art heißen incongrua, und werden nach der Zahl der Sylben bestraft.

3) Bloße ungebundene Reime, die keine Waisen sind. Waisen nannten sie die Verse, welche in der Mitte oder am Ende einer Strophe, oder nach ihrer Sprache, in einem Gesätze oder Stollen, reimlos stehen. Ein solches reimloses Gesätz oder ein solcher reimloser Stollen, wurde für vier Sylben bestraft.

4) Aequiuoca, ganze und halbe, sind fehlerhaft und werden bestraft. Ein ganzes Aequiuocum ist, wenn zwey, ganz gleichlautende Worte, die aber der Bedeutung nach unterschieden sind, gereimt werden. z. E.

Er blieb mit seinem Wander-Stecken
In einem tiefen Sumpfe stecken.

Ein halbes Aequiuocum aber entsteht, wenn die erste Sylbe eines klingenden Reimes am Ende der folgenden Zeile wiederholt wird. Z. E.

Sie geben was sie haben;
Ich gebe was ich hab.

5) Milben, d. i. Worte, die um des Reims willen verstümmelt werden, als
Von diesem Dinge
Will ich singe.

6) Kleksylben oder gezwungene Reime, wenn man aus zwey Worten ein Wort macht, und Sylben zusammenzieht, als für zu dem, zum, g'sprochen, g'spalten, g'schlagen.

7) Schnurrende Reime, als
Feur, Vattr, geborn.

8) Rührende Reime, z. E. klingende
verständlich
schendlich,
endlich, und dann wieder stumpfe
elend
ernennt
verbrennt.

9) Schillernde Reime, sind bey ungleichen Vocalen, als
Frauen-Brüst
arge List, oder
Unfall thut mich verstricken,
daß mir nicht möchte glücken.
Ich hab von dem gehört,
er sey gar sehr gelehrt.

Gute neue Mär,
eine schöne Lehr.

10) Blinde Meynung. Diese betrifft die Sprachrichtigkeit, wenn z. E. eine Partikel ausgelassen ist, als

Und Jesus nam an alter und Weißheite
Und des Geistes Gnad gegen Gott
Und den Menschen die Zeite.

Hier ist zu ausgelassen.

11) Halbes Wort, wenn man die Mittelsylbe eines Worts zum Reime macht, als

Der Türke reitet froh
Auf einem Konstantinopo-
litanischen Hengst herbey.

12) Differenzen sind, wenn das Reimwort im Anfange der folgenden Zeile wiederholt wird. Z. E.

Drum Israel will ich wohl dich,
Dich und dein Unrecht plagen.

Manche dieser Cautelen betreffen bloß das öffentliche Absingen eines Bar in der Schule oder in der Kirche. Verboten war das Stutzen oder Zucken, wenn man nämlich im Singen still hielt, wo man nicht sollte, wenn man zwey Reime in einem Athem sang, oder von

dem Ton eines Bar in den eines andern übergieng.

Folgende Schulkunst enthält die ganze Tabulatur in Form eines Bar.

Ein Schulkunst
in des Römers Gesang Weis.

Welcher maisterlich singen wil derselb hab acht
Das von Im all Latein in Congrua wird bracht
Es sey ein Wort oder ein eigen namen †
Auch hab er acht das Er kein bloßen Reimen bring
Oder kein schillerten Reimen auch nit sing
Einer Equivoca soll Er sich schemen
Und ein halbe steht auch nit wol
Und ein Differenz die soll Er ausscheiden
Und blinde Mainung gar nit sol
Und blinde Wort dieselben sol Er meiden
Las keins aus deinem Munde gan
Kein rürenden Reimen las er einreissen
Kein schnurrenden soll Er nit han
Und ganzer Wort der soll Er sich thun fleissen
Das ist ein schand kurz und auch lang
Der stutz thu Er sich massen
Er vergreif sich nit im Gesang
Falschen Anhang

Geb jedem Thon sein rechten klang
Bleib auf der rechten straffen †

2

Bringt Er Latein die nit in Congrua ist stan
Es sey gleich ein Wort oder mehr die Er ist han
Für jede silb thut man ein Silben mercken †
Und für einen bloßen Reimen vier silben weiß
Und für ein Equivoca auch vier silben ist
Für ein halbe zween silben ist kunst sterken †
Ein schillerten Reimen sol
Man mit zweien silben straffen am singen
Ein Differenz mit zweien wol
Zu straffen ist wer die selben ist bringen
Blinde Meinung zween silben hat
Zu straff welcher ein blindes Wort ist führen
Ein silben Im dafür abgat
Rürende Reimen wo man die thut spüren
Schreibt man dafür ein Silben dar
Für schnurrend Reimen eben
Ein halben silben nemet war
Ein Wort das gar
Drisilbig ist und in ein schar
Zwingt, mus ein silben geben. †

3

Ein halben Sylben nemet man für ein halb
Wort

Lind und auch hert ein sylben bet an allem ort
Für jede sylb ein sylb zu kurz und lange ;
Welcher ein flutz thut derselbig ein sylben hat
Vergriff Er sich hin für oder hinter sich gat
Für jede sylb ein sylb in dem gesange ;
Zween klingende Reimen die da R
Im End des Reimens von Natur beschlieen
Und mit bracht werden zu versiehn
Verschnet ein Sylben bald thu ich erklären
Uebel steht Reimen zwingen
O Gott im allerhöchsten Thron
Thu uns nit lan
Und gib uns dein Wort zu verstan
Das wir zu Lob dir singen ;

Das Statutarische der Singschule liegt zwar außer dem Kreise der Poesie; aber als integrirender Theil der Meistersingerschaft kann es hier doch nicht ganz übergangen werden.

Jede Singschule hatte vier Merker oder Vorsteher der gesammten Meistersängerschaft in einer Stadt. Diese wachten nicht nur über die äußere Ordnung in der Singschule, sondern sie waren auch verpflichtet, die Fehler, welche in einem abgesungenen Bar wider die Tabulatur begangen wurden, zu rügen, und die Strafe zu bestimmen.

In jedem Monate wurde eine gemeine, und an den drey hohen Festen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, eine Festschule in einer Kirche, in Nürnberg in der Katharina-Kirche, gehalten. In diesen Festschulen wurden sowohl Bar von ältern Meistern, als auch neugedichtete abgesungen.

Preise waren der David oder das Schulkleinod, und die Kranzgabe. Der David war eine silberne Kette, an der eine Münze hing, auf welcher der König David abgebildet war. Diese Kette wurde dem ersten Preisträger umgehangen, und gewann ihm für die nächste Schule den Sitz bey den Merkern. Die Kranzgabe war ein aus seidenen Blumen gefertigter Kranz, mit dem der zweyte Preisträger geschmückt wurde.

Die vorzüglichsten Sangschulen waren zu Mainz, Frankfurt, Colmar, Nürnberg und Straßburg, und dann auch in den schwäbischen Reichsstädten, Memmingen, Ulm, Heilsbronn und Augsburg. Mainz war gewisser Maßen die Hochschule der Meistersänger, wo die goldene Krone und die Privilegien, die sie, nach einer fabelhaften Erzählung, vom Kaiser Otto I erhalten haben sollen, aufbewahret wurden.

Das Institut der Meistersängerschaft hatte einiger Maßen die Form einer Academie, und ist vielleicht ohne Beyspiel in der Geschichte. Es war ein Verein rechtlicher Bürger, die sich der holdseligen Kunst der Poeterey gewidmet hatten, und die als solche in Achtung bey ihren Mitbürgern standen. Sittlichkeit und religiöser Sinn waren die Grundlage, auf welcher das Institut ruhte. Nur Unbescholtene konnten aufgenommen werden. Wenn man daher gerecht seyn will, so muß man gestehen, daß die Meistersänger wohlthätig auf ihre Zeit gewirkt haben. Sowohl der Inhalt ihrer Gesänge, der meist biblisch war, als die Form derselben, und dann auch die Feyerlichkeit der Singschulen in der Kirche, waren geeignet Liebe und Achtung zu gewinnen. Sie belehrten und erbauten.

Aber so ehrenvoll dieses Institut war, und so wohlthätig es zur Zeit seiner Blüthe mochte gewirkt haben: so würde es doch nur durch ein schwaches Andenken in der Geschichte der teutschen Literatur kaum mehr bemerkbar seyn, wenn nicht der fruchtbarste aller Meistersänger, Hans Sachs, gerade dadurch seinen größten Werth gewonnen hätte, daß er in seinen Werken den Meistersänger so ganz verläugnete, so daß sich kaum eine leise Spur des Meistergesangs in denselben findet. Er

haber, und Er allein, wirft einen Lichtglanz auf ein Institut zurück, das als zeitwidrig längst schon aufhören mußte.

Der hier fortgesetzten Auswahl aus den sämmtlichen Werken unsers wackern Meisters, hat als Anhang einige Dichtungen eines Mannes beygefügt, der es in mannichfacher Hinsicht verdient, näher gekannt zu werden.

Hans Rosenplut, der Schnepperer*) ist als der Vorgänger unsers Hans Sachs eine so merkwürdige Erscheinung in der deutschen Literatur, daß man es sehr bedauern muß, daß man von seinen Lebensumständen, und selbst von der Zeit, in der er lebte, keine vollständige Nachricht, sondern nur hie und wieder einige Andeutungen, die er selbst gibt, bisher hat auffinden können. Man kann nicht ein Mal mit

---

*) Hans Sachs kannte ihn gewiß, ob er ihn gleich, so viel ich weiß, nicht nennt, und ahmte ihn in seinen Fastnachtsspielen und Schwänken nach. Rosenplut schrieb immer, wie H. S., mit seinem Namen, z. E.

Das ret als sneidern und man behut
Das hat gedicht Hans Rosenplut., und
Das helf uns Got hie mit seinem gut,
Das hat gedicht der Rosenplut.

Persönlichkeit bestimmen, ob er ein Nürnberger von Geburt und ein eigentlicher Meistersinger war. Nur so viel weiß man, daß er noch in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts erschien gelebt und gedichtet hat, und daß er ein Wappenmaler gewesen. Als solchen führt er sich selbst in dem Gedichte auf Herzog Ludwig von Bayern-Landshut auf:

— Ich bin kein [illegible]
Und bin ein fremder abentewrer
Zu Fürsten zu Herrn zu Königen und zu Grafen
Und bin ihrer Wappen ein [illegible]
Nach Ordnung die zu plasonieren
Und auch sie wohl zu visieren
Und [illegible] an dem Helme [illegible]

Er machte also als Künstler öfters Reisen an die deutschen Fürstenhöfe, und vielleicht selbst an den kaiserlichen Hof, und kam daher in mannichfachen Verkehr mit Hofleuten und Staatsmännern und selbst mit Fürsten. Eine solche Lebensweise mußte nothwendig seinen Gesichtskreis erweitern, und ihn als Dichter über die beschränkte Sphäre eines gemeinen Handwerkers erheben. Nimmt man noch seinen Beinamen „Schnepperer“, den er nicht umsonst mochte geführt haben, weil er sich selbst zuweilen so nannte, so erklärt sich das Überraschende an

kleinen Schwänken und Fastnachtsspielen; denn die Erfindung jenes [illegible] ist doch wohl keine andere, als [illegible] Gesellschafter, der [illegible] spricht, eigentlich lustiger Schwä-ger — [illegible] *).

[illegible] war also unzweifelhaft im gesellschaftlichen Umgange [illegible], wie es sich in vielen kleinen Schwänken und Fastnachtsspielen zeigt — derb und muthwillig bis zur Frechheit. Es sind daher mehrere kleine Schwänke und Fastnachtsspiele, die auf Lust im Umgange gerichtet, ganz [illegible] **).

---

*) [illegible] Gewöhnlich gibt es in mehreren [illegible] Städten, und auch noch in [illegible], [illegible], wo mit einem [illegible] nach einem [illegible], auf einem hohen [illegible] Vogel geschossen wird. Ein solcher [illegible] [illegible] Schorpperer genannt. [illegible] Schorpperer [illegible] haben?

**) [illegible] Schwänke und [illegible], [illegible]:
a) [illegible]
b) [illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
([illegible])

[illegible]
([illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible])

[illegible]

[illegible]
([illegible])

[illegible]
([illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
([illegible]
[illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

Dichtungen.

[illegible]

[illegible]

[illegible] und [illegible] sie [illegible] [illegible]
Der [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Schand, [illegible], und [illegible] sie [illegible] [illegible]
Und er ein [illegible] hat ein [illegible]
Ich [illegible] das ander von der [illegible]
Das [illegible] [illegible] dem [illegible] war
Denn [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] die ich
Der [illegible] [illegible] sie sie mit [illegible]
Im Alter werden [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Und [illegible] [illegible] [illegible] mit [illegible]
[illegible] [illegible] sie auch [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible] sie [illegible] und [illegible] [illegible]
Und [illegible] [illegible] an [illegible] [illegible]
Nach [illegible] [illegible] mit [illegible] und [illegible]
Und [illegible] [illegible] in [illegible] ein
So [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible]
Der [illegible] [illegible] ganz [illegible]
Ja, so die Kinder sind [illegible]
Und je [illegible] [illegible] sind [illegible]
[illegible] und [illegible] [illegible]
Das sich die [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] wenn sie zu [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] zu der Ehe
Das auch [illegible] mit zu [illegible]
Oder ob sie auch [illegible] [illegible]
Das sie [illegible] [illegible] [illegible]

Da zwinget [illegible] der alten [illegible]
Anfechtung, kreutz, angst, pein und schmertz
[illegible] unglück dem [illegible] [illegible]
Das ist aber die [illegible] gut
[illegible] dem der [illegible] schmack [illegible]
Den [illegible] schmack [illegible] alter bringet
Das [illegible] [illegible] man und weib
Sehr [illegible] an jrem leib
Die [illegible], [illegible], vernunfft und sinn
[illegible] und gedechtnus [illegible] dahin
Jn [illegible] ab an [illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible], und [illegible] ja ja [illegible]
Je [illegible] [illegible] [illegible] und mus
Je [illegible] je mehr [illegible] [illegible] zu [illegible]
Der [illegible] schmack [illegible] an [illegible] [illegible]
Der [illegible] schmack ist der [illegible]
Ist, wenn der Leib [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Und [illegible] man [illegible] [illegible]
Das er nur immer [illegible] [illegible]
Der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] mit grosser angst und [illegible]
Der Leib [illegible] die [illegible] [illegible]
Und von dem [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] nach dem [illegible]
Der ist [illegible] und [illegible]

Vnd habt auch erdt nicht mehr vil trew
Das er sich tröste oder frew
Kinder, freundt, erben, sein mit andern
Allein nach seinem gut sie trachten
Wie sie das bringen inn gewalte
Bis endlich auch das kranck vnd alt
Heym fer ins Paradeis versuch
Den wolgeschmack himlischen ruch
Da ewig ehr vnd freud bewachs
Vnd ewig leb das wünscht Hanns Sachs.

Gedruckt zu Nüremberg durch Georg Merckel. Wonhafft auf dem Newen baw, bey der Kalg bletzen.

Das Bitter Süss Ehlich leben

Eins abents spat als ich gieng auß
Entschlewrigend schleichendt wie ein mauß
Der aller heuser für die Thür
Bis ich kam an den Marck herfür
Mit grosser fantasey gedichte
Inn dem mit eim verborgen liechte
Mein alter Nachbar mir bekam
Grüst mich vnd nennet mich mit nam
Wo nauß so spat, wo wilt du hin
Mir aber stunden all mein sinn
Inn lieb verwickelt vnd verbunden

So gar verplent vnd vberwunden
Das ich still schwieg vnd jm nit kendt
Mit worten er mich das anredt
Wo ich hin wolt, hielt mich beim Rock
Ich zog mich von jm wie ein stock
Als er mich nit wolt lassen gehn
Sprach ich Meister ich kan nit stehn
Ich muss noch heinte ein weyb nemen
Er sprach, des eylends thu dich schemen
Nimb kein borga, harr bis auff morgen
Ich sprach, es muss geschehen verborgen
Wir dürffen keiner leut darzu
Er sprach, so bleib doch heint mit rhu
Ich sprach, nein, sie hat nichten leben
Was heint nit gschech soll nimmer gschehen
Er sprach vnd nit schaw eben auff
Es ist ein leichnam langer kauff
Dein leben lang verbunden sein
Zu offt mal kümbt ein rew darein
Ich sprach wie künde mich das gerewen
Ein tag thut mich die stundt erfrewen
Darinn ich sie nur sehen sol
Ach wie würde mir denn sein so wol
Wenn ich allzeyt bey jr sol sein?
Er sprach, O traut geselle mein
Es ist nicht lauter küchlein gessen
Lang ein der zu hauss ist gsessen
Ein zwaintzig oder dreissig jar

Der wirdt dir sagen wol für war
Wie offt er hab gewünscht vnd weltes
Sein weyb ein Wolff sein vnd lüff zu holtz
Das er mit ehren jr ab kem
Des machet mirs nit wider zem
Was gent mich böse weyber an
Sprach ich weyl ich erwelet han
Ein meylein holdtselig inn ehren
Die mich wil trewlich helffen nehren
Wil mir sein vnterthan vnd willig
Er sprach ja das verheist sie billig
Wer meinst der sawres bier außschreyen
Ich sprach ich weiß gewis darbey
Das sie mir bleibt freundtlich vnd trew
On wider willen vnd nachrew
Vnd warlich helt was sie verheyst
Er sprach zu mir, gsel du weist
Das alle weyber tragen leyder
Ein kurtzen mut vnd lange kleyder
Ich sprach, het ichs, ich wol nit sorgen
All mein trauren würd mir verborgen
Ich weis es künd mich nit gerewen
All augenblick thets mich erfrewen
Er sprach, sie wirdt dir küchlein kochen
Ja erstlich in der flitterwochen
Hernach wirstus anderst erfarn
Adam mirs etwan nach zehen jarn
Bsin auff lauter Reisen gangen

Kein saures nie von jr empfangen
So bistu je der erste man
Ich sprach mein Mayster Hans sagt an
Habt jr nicht auch ein bider weyb
Außerwelet für ewren leyb
Die euch kein arges noch saurs thut
Sonder nur alles süß vnd gut
Wie kündt euch dann nur baß gesein
Er sprach hör braut geselle mein
Gott sey gelobet vnd geert
Der mir ein frum weyb hat beschert
Mit der ich zwey vnd zwaintzig jar
Gehaust hab, Gott geb lenger zwar
Wiewol sie ist inn meim Ehling leben
Hat süß vnd saures vil gegeben
Täglich gemischt von freud vnd leyd
Meyt auff, den ab en vnterschevd
Sie hat mir nie stets kochet feygen
Will schwancks weiß dir ein thayl anzeigen
Mein fraw ist mein Paradeiß thewr
Darbey mein tägliches Fegfewr
Sie ist ein Himel meiner seel
Sie ist auch offt mein Pein vnd Hell
Sie ist mein Engel auß erkoren
Vnd ist offt mein feg teuffel woren
Sie ist mein Wünschelrut vnd segen
Ist offt mein schawer vnd platz regen
Sie ist mein May vnd rosen hag

Jst offt mein plitz vnd donnerschlag
Mein fraw ist offt mein schimpff vnn schertz
Jst oft mein Jammer angst vnd schmertz
Sie ist mein wun vnd augen weyd
Jst offt mein trawer vnd hertzen leyd
Mein Fraw ist mein freyheit vnd wal
Jst offt mein gfencknus vnd not stal
Sie ist mein hoffnung vnd mein trost
Jst offt mein zweiffel hitz vnd frost
Mein fraw ist mein zier vnd wollust
Jst offt mein graw vnd suppenwust
Sie ist offt mein Küngklicher sal
Jst offt mein kranckheit vnd spital
Mein Fraw die hilfft mich trewlich neren
Thut mir auch offt das mein verzeren
Mein Fraw die ist mein schilt vnd schutz
Jst offt mein frevel, poch vnd trutz
Sie ist mein frid vnd einigkeyt
Vnd mein täglicher heben streyt
Sie ist mein fürsprech vnd erlediger
Jst offt mein anklager vnd prediger
Mein Fraw ist mein getrewster freundt
Auch offt worden mein gröster Feindt
Mein Fraw ist offt miedsam vnd gütig
Sie ist auch offt zornig vnd wütig
Sie ist mein tugendt vnd mein laster
Sie ist mein wund vnd auch mein pflaster
Sie ist meins hertzen auffenthalt

Vnd machet mich doch graw vnd alt
Also in summa summarum
Mein weyb ist erber, trew vnd frumb
Doch nit eins sinnes alle stund
Hiebey bedenck vnd merck den grund
Wie ein jung man den kummet auß
Der mit eim bösen weyb helt hauß
Vntrew, bübisch vnd vertrogen
Versuffen, geschwetzig vnd verlogen
Den dünckt er sitz schon inn der hell
Des schaw dich das vmb mein lieber gsel
Weyber gratten nicht almal wol
Auch steckt die ehe beschwerung vol
Derhalb der sach noch bas nach tracht
Vnd schlaff darüber diese nacht
Do dacht ich mir, vnd ist das war
Ich gieng heim, harret noch zweye jar
Dieweyl den Ehweybern allen
Das Hönig vermischt ist mit Gallen
Der ich hernach wol hab empfunden
Vnd noch zu den heutigen stunden
Yetzt klag ich auch geplenter ars
Wers nit wil glauben der erfars
So wirts er auch gewißlich innen
Hönig vermischt mit Gallen sinnen
Das mercken hie die jungen gsellen
Die etwan jung nach weybern stellen
Von wegen keinr vrsach sust

Denn zu haben freud vnd wollust
So finden sie das wider spil
Darob hebt sich vnrathes vil
Derhalben wer hayrathen wöll
Derselbig vor betrachten söll
Den Ehling stand nach Gottes lehr
Anfang inn Gottes forcht vnd ehr
Wie denn der jung Thobias thet
Der von dem Todt auch wurdt erredt
Der vor erwürget waren sieben
Die nur der wollust het getriben
Doch schreibt Paulus mit hohen sinnen
Besser sey heyrathen den brinnen
Darmit keyn ergers daraus wachs
Den trewen raht gibt jm Hans Sachs.

Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel, Wonhafft auff dem Newen baw, bey der Kalchhütten.

Cupido der Gott der Lieb.

1.

Ein Knab im finstern Walde
Mit dem Handbogen sein
Wollt schießen Vögelein,
Fand auf eim Burbaum sitzen
Den Gott Cupidinem †
Er zeucht sein Bogen balde
Vermeynt gäntzlich der
Ein großer Vogel wär
Sein Flügel sach er glitzen
Vnd scheßt eilend zu dem †
Cupido thät ihm aus dem Schuß entschlupfen
Vnd von eim Baum auf den andern hupfen.

2.

Als nun ein kurzer Weil
Der Knab verschoß sein Pfeil
Die Forcht, die thät ihn stupfen
Vnd flog in schneller Eil †
Zeigt es seinem Vater one.
Der schütt den Kopf vnd lacht,
Sprach, liber son, hab Acht,
Laß von der Jagerey,
Stell dem Vogel nit nach †
Sunder fleuch weit darvone,
Es ist ein böses Thier,
Vnd ist verderblich schier;

Statt, daß es dich erfreue
Bringt es dir Vngemach †
Der Vogel, der dich jetzt fleucht in dem Jagen,
Der wirdt, wenn du erwächst in deinen Tagen,
Selbst kommen williglich
Auf dich sitzen williglich
Dich peinigen vnd plagen
Langsam verlassen dich †

3.

Dis Menander der Weise
Zu einer Warnung schrieb
Vnd lehrt der Gott der Lieb,
Laß sich selber nit fangen
Mit List, Trutz vnd Gewalt †
Sunder fein sanfft vnd weise
Er sich selber erzeigt
Vnd in das Hertze neigt
Mit Sehnen vnd Verlangen †
Vnd nimt dem Menschen ein Gemüth vnd Hertze.
Mensch, willtu sicher seyn
Vor dieser Liebe Pein,
So veracht der Liebe Schertze,
Beschütz das Hertze dein.

Die drey Klaffer.

Wer des klaffers jung

Mehr der Heberlein bin ich genandt,
Zenckischen Leuten wol bekant.

Als ich kam auff Sanct Annenberg
Vnd lag vber nacht zu herberg
Am Marck in dem grossen wirtzhauß
Als nun der gest viel giengen auß
Lag ich müd, schlaffend in der hell
Indem erhört ich ein geschell
Von dreyen die beym wein noch sassen
Vnd wurden streiten solcher massen
Yeder welt der best klaffer sein

Der Erst klaffer

Der Erst sprach jr gesellen mein
Ich bin warlich ein solcher man
Der gar nichtzen verschweigen kan
Es steh mir wol an oder vbel
Gar fleissig ich nachforsch vnd grübel
Ich kan eim zungen ziehen vnd locken
Biß er herauß speyt etlich procken
Bald ich vil newer zeyt erfar
Kein müh noch arbeyt ich nit spar
Biß ichs darnach thu jedem sagen
Vnd thu es allenthalb außtragen
Bey meins geleichen wo ich kan
Gar keines menschen ich verschon

Allerley gschlecht müssen her halten
Reych, arm, jungen vnd die alten
Mein eigen freundt vnd mein verwandten
Mein gut gesellen vnd bekanten
Witib, Eweyber, vnd Junckfrawen
Die thu ich in den kessel hawen
Die Obrikeyt Fürsten vnd Herren
In allen landen weyt vnd ferren
Dergleych die glerten vnd prelaten
Den schrey ich auß jr vnthaten
Gantz teutsch on alle scheuch vnd scham
Im weinhauß, gassen, marck vnd kram
Ich acht nit wie es einem schad
Ich setz manchen in ein schweyßbad
Bring manchen vmb sein ehr vnd glimpff
Ist als mein gwonheyt schertz vnd schimpff
Etwan sag ichs eim bidermann
Der mich fert auch mit worten an
Solcher nachred solt ich geschweygen
Dem zeig ich den heymlich die feygen
Vnd andtwort im denn auff sein fragen
Darffs einer thun so darff ichs sagen
Wer mich schon strafft, ich acht sein nicht
Als was ich hör bring ich ans liecht
Auch ob ich etwan wird zu letzt
Von dem verschwatzten zu red gesetzt
So andtwort ich wenn er mich fragt
Es hat mirs der vnd der gesagt

Vnd thu jhn an ein andern knüpffen
Vnd heb mich heimlich auß der drüpffen
Zeug meynen kopff fein auß der schlingen
Offt richten sies auß mit der klingen
Vnd wird ein grosser haber drauß
So wüsch ichs maul schweig wie ein mauß
Vnd ist mir als ein küles thaw
Ob mir gleich niemandt vil vertraw
Weyl ich hab ein vngehebes Schloß
Daran da ligt mir nit seer groß
Obgleich manch frummer man mich schewcht
Sich aller Ding von mir abzeucht
So hab ich bey meines gleichen platz
Die haben freud ob meinem schwatz
Des bin mit ehren ich zu letst
Vnter vns dreyen der aller best.

Der Ander klaffer.

Der Ander klaffer war noch nesser
Zum ersten sprach, ich bin noch besser
Wann alles was ich hören thu
Das schwatz ich als vnd mer darzu
Ich kan jm geben pfefferkörnlein
Ich stich dem teuffel auff zwey hörnlein
Thu jm ein grossen zusatz geben
Vnd bessers mit lügen darneben
Wann alles was man sagen thu
Red ich allmal das ergst darzu

Nichts laß ich bleyben bey eim gleychen
Ich thu jedem ein farb anstreychen
Vnd besse die sach vnter der handt
Das hat man auch an mir gewont
Kumpt einer her spricht die person
Hat dieses oder jhens gethon
Bald wirdt die sach von mir versigelt
Hoch auffgemutzet vnd gespigelt
Durch mich der argwon wirdt gesterckef
Sprich, o ich hab es langst gemercket
Vnd red darzu mit hälbem mund
Ob ich gleych hab der sach kein grund
Das er sol sein ein solcher man
Noch henck ich im die kletten an
Mach im ein plawen dunst vnd scheyn
Sam känd die sach nit anderst sein
Thu das mit lügen als verglosen
Doch red ich als vnter der rosen
Auff das die sach nit weyter kum
Wil auch in summa summarum
Die ding mit nicht haben geredt
Also es vnterm hut zu geet
Doch stel ich mich traurig darzu
Sam mich die person rewen thu
Das sie kum in vngunst vnd schand
Also mit listigen verstand
Kan ich beyde man vnd frawen
Hinterrück zu der fleyschbanck hawen

Das der schandtfleck an manchem klebet
Vnschuldigklich dieweyl es lebet
Vnd es weiß selb doch nichts darvon
Derhalb bin ich wol ein obman
Vnd öberster vber euch bed
Mit meiner falschen hinterred.

Der drit klaffer.

Der dritt klaffer sprach, O jr zwen
Müst in die schul noch zu mir geen
Ewer beyder kunst hab ich vor jaren
Geübet vnd gar wol erfaren
Ich brauch ein newe kunst darzu
Wo ich ein man anfeynden thu
Dem etwan glück vnd ehr zufelt
Der sich auch frum vnd redlich helt
Vnd im drumb neydig bin vnd gram
So kan ich im on alle scham
Ein solch subtiles Wetter machen
Mit lauter lüg auß meinem rachen
Als ob er der vnd der sol sein
Vnd wickel jn also hinein
Mach jn ein argwon böser stück
Vmbfreuch jn also hinterrück
Ob er gleych wol nit hat herbracht
Etwan sein lebtag nie gedacht
Weyß auch kein werdt noch weiß darumb
Wenn ich denn zu meins gleychen kumb

Thu ich jn mein Schelm windt einplasen
Vnd richt sie ab gleycher massen
Die tragen solchs denn weyter auß
Ein schelm dem andern in sein hauß
Durch sollich heimlich list vnd renck
Mach ich seim guten gerücht ein gstenck
Das man mit fingern auff jn zeyget
Jm die schendlichen stück zu eyget
Denn ist der frum verwessert werden
Weiß selb nit wer jm hat geschern
Wann ich bin jm durch schmeichlisch bück
Vor augen gut, falsch hinterrück
Das ich bey jm bleyb vnuerdacht
Wiewohl ich jhm das gschrey hab bracht
Ob gleych sein vnschuld kumpt an tag
Dannoch er weder kan noch mag
Die masen nymmer glat außleschen
Von vnsern giffting zungen weschen
Auch was ich erdenck darff ich sagen
Vnd einen in der Stadt vmb tragen
Vor meim schelmigen klaffer windt
Die todten auch nicht sicher sindt
Sie müssen sich auch lassen schendten
Auch priesterschafft vnd die Regendten
In summa ich laß kein darnen
Dem ich nit henck ein schellen an
Es sey erlogen oder war
Das kümmert mich nit vmb ein har

Weyl ich mit schanden bin beschmirt
Wie ein Weyb das zur Hüren wirdt
Dieselbig hur die wolt auch gern
Das all frum frawen Hüren wern
Ich hab mich gentzlich auß gescheme't
Ob einer mich darumb enrmbt
Ich schwer im darfür steyn vnd bein
Such ein schlupffloch vnd langen rein
Falsch zeugen fürn ist mir nit new
Das heiß ich gspilet der vntrew
Ist nun ewer einer vber mich
Mit ehr abschneyden, der rhüm sich
In dem hetten die drey ein strauß
Ein vnflat jagt den andern nauß.

Der Beschluß.

Da blieb ich allein in der stuben
Gedacht, o der schendtlichen buben
Der aller schnödsten ehern dieb
Von den Diogenes vns schrieb
Das aller schedlichst thiere leyder
Auff erdt das wer ein ehr abschneyder
Ein rechter dieb doch besser ist
Vor desselben Diebstal vnd list
Die güter man beschliessen kan
Aber vor einem so losen man
Kein frum mensch kan beschützen sich
Er stilt sein ehr im gar dieblich

Mit lüg und listen hinterrück
Durch neyd und seine hemische dück
Ist erger wann ein mörder vil
Der auff der Straß ein mörden wil
Dem werden etlich frembd verletzt
Der schalck nur hinterrück verletzt
Wie ein man so ein böß gewissen
Von dem sein nechster wirdt gebissen
Vnschuldig durch sein Klaffern
Der frümmer ist denn jenner dern
Darumb ist ein solch schnöd waschmaul
Böser dann ein wütiger gaul
Den kan man doch zeumen vnd binden
Dem maul kan man kein zaum nit finden
Es lesst seins giffting beissens nit
Darumb Küng Dauid hertzlich bit
Gott der Herr wöl jn erlösen
Von den falschen zungen der bösen
Die auff das bitterst auff jn zielen
Doch tröstet uns Dauid mit vielen
Der Gottsförchtig förcht kein gedicht
Kein falsches Geschrey noch böß gerücht
Weyl er gert auff der tugendt pfadt
Die jm niemand zu schmehen hat
Mit warheit ob man jn anlegt
Die lüg sich endtlich vberzeugt
Das als erfunden ist vnd faul
Auch wirdt vergolten dem waschmaul

Das den frommen betrüben thet
Das kompt der lüg zu trümmern geet
Versincken muß in schand vnd schaden
Den vnschuldigen thut Gott begnaden
Bringt sein vnschuld vnd gerechtigkeit
Ans liecht herfür zu seiner zeyt
Das sein böß gerüch jm erwachß
Durch den klaffer das wünscht Hans Sachs.

Des Klaffers zung

O Klaffer dieses bild anschaw
Du seyest gleich man oder Fraw
Reych oder Arm, Jung oder Alt
Der du mit haß deine zungen gewalt
Sünder gleych den bäcklischen hunden
Die leut thust hinterruck verwunden
Mit deinem tödtlichen geschoß
Wol wer das du auch hest ein schloß
Vor deinem vnuerschempten maul
Wie dein maulkorb der zenckisch Gaul
Darbey dich kennet jederman
Das er dein gar sein müssig gan
Vnd du dardurch müst schweigen lern
Das du die leut an glimpff vnd Ehren
Nit also schedlichen verletzest
In hertzenleyd vnd trübsal setzest
In hader, zanck, in angst in not
In vnfal, armut, schande vnd spot
Wann wie Sanct Jacob selb bekent

Ein schwerer standt ein weite verporen
So sey ein solcher zwang abgeyt
Ein welt voll ungerechtigkeyt
Die offt mit worten glabet an
Das niemandt mehr erleiden kan
Sie macht in landen widerwerren
Sie hetzt grosse Fürsten und Herren
Sie schafft, krieg, mordt, prant und rauber
Verretterey und grosse Aufruor
Inn handtwercken vil ungleichs sich
Die Gesellschafft sie heimlich vergifft
Die Nachparschafft zerstört sie gar
Vermacht manig weibsbild ze ehe
Als weil sie sicht, hört und erfert
Sie alles zu dem ergsten kert
Durch schmach, practic und hinterlist
Darbey wol zu vermercken ist
Das nichtsin gutz am Kloster sey
Sterck neyd und haß, und heuchlerey
Natern, lügen und laster vol
Als Christus uns bezeuget wol
Spricht was vol steckt des hertzen grunde
Des get uber des menschen munde
Ein böser baum bringt böse Frucht
Des sey des Klosters maul verflucht
Als ein vergifftes faules glid
Ein grewlich, grausames unfrid
Wo man des Klosters zung vor fromm

Er hat vor der weisheit vnd kunst
Wer Gott fürcht den thut er behüten
Der böse gifftung jungen weibe
Das im sein schaden kommen mache
Das wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

Der Hobelspän bin ich gewandt,
Frantzösischen leuten wol bekandt.

Eins tags ich in dem Sommer heiß
Kömmen eine kleine straße weiß
An eine quellenden Schalein fült
In einem holtz bey einer Mül
Als ich dem Bächlein nahen kam
Ein großes prasslen ich vernam
Im holtz vnd auff ein engenet blick
Ich gieng gemach für sich für sich
Indem kroch vor mir auß der staude
Am weg ein greulich man mit schnaufen
Ein Breckhaut vnd sein gewande
Het ein blick schwerte in seiner hande
Ein pantoffen mit weidenlocken
Vol schrammen vnd sein kopff vnd lücke
Das het an im ein Jugend bern
Kein Leben het sein rauchen horn
Sein gänet hing vol Schaffgarben
Ich sach vor im gantz hart erschrocken
Auff der landtstraß aber ein steg

G 2

Er [illegible] mit dem [illegible]
Und sprache zu mir [illegible]
Ich sprach [illegible]
[illegible] ich [illegible]
Er sprach [illegible]
Ich sprach ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
Er sprach [illegible]
Daß du auch [illegible] mir zu [illegible]
Ich sprach, [illegible]
[illegible]
[illegible]
Er sprach ich hab [illegible]
[illegible]
Ich bin grimmig und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich sprach [illegible]
Er sprach zu [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
Ich sprach [illegible]
Er sprach [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich sprach [illegible]
Er sprach [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich sprach [illegible]
Er sprach [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich sprach [illegible]
Er sprach [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Historia.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Schwank,

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Ein [illegible] zu [illegible],
Wie sie denn umbgiengen vor Jaren,
Und lauter Pantoffelschüchlein waren,
Der sagt der grosse Wunderwerck
Wie er dem auf dem Donat Berg,
Wer ein Meister der schwarzen Kunst,
Macht dem Bawren ein glasen dunst,
Der Bawr an, [illegible],
Wie er zu [illegible] war, und sagt:
Er wolt sich gerne an zu schaffen,
Da wandt der schwartz Schuster sprechen:
Mein Freund, ich hab dich gar wol sehen,
Und du magst kommen und beschawen
All Pantoffeln im gantzen Land,
Und sie gebrauch kommen allhand,
Und du sie all magst gelte und sehen
Der Bawer thet zum Schuster jehen:
Ein gulden gib ich dir zu lohn,
Leihest nicht zwen hosen auf ein plan.
Er sprach: Ja ich dich lehren will,
Jedoch es ist kein Kinderspiel,
Ob in der sach mißlinge dir
So darffst du kein schuld geben mir,
Es ist mit dem Teuffel gefehrlich.
Der Bawer sprach: Ich will gewonlich
Mit verhalten, kommt hab die Kunst an.
Er sprach: So nimb zu dir zwen Mann
Und geh mit jhn nacht für den Wald,

Die im Feld hatte ein Garten [illegible],
Gleich bei der [illegible] [illegible]
Die [illegible] du halten, und sie [illegible]
Jeder in der Hand ein [illegible] Schwert,
Und machet ein Kreis an der Erd
[illegible] . ich [illegible] [illegible] weit
Und diese Garten groß und breit,
Nach dem sie [illegible] ein großes Feuer
In dem Kreis zu der [illegible],
Und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Und [illegible] ins Feuer ein [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] da,
Sprach diesen Segen auch dazu:
[illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] der und [illegible],
Die [illegible] mit und [illegible],
[illegible] [illegible] et [illegible].
Schon wenn sie das halb [illegible] [illegible],
Da kommen aus dem Wald mit [illegible]
Die [illegible] von dem Kreis [illegible] [illegible],
[illegible] sie die [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] den Segen [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] über [illegible] [illegible],
Doch wo die [illegible] an dem [illegible]
An dem Segen [illegible] [illegible] [illegible],
Da [illegible] der Teufel [illegible]
In [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Ein Vngewitter machen vber euch,
Vnd euch vor angsten machen heiß,
Doch bleibet all drey in dem Kreiß,
Wo sich einer darauß wird geben,
So wird es kosten jhm sein leben,
Das sag ich dir vor aller massen,
Drumb magst du es thun oder lassen.
Der Bawer sprach: Ich wil es wagen,
Hab mich wol vor mit Beeren geschlagen,
Bin von jn kommen vnbeschädigt,
Wird etwan von den Herrn erledigt,
Sag, welch zeit muß ich heut nauß gehn,
Ich vnd dazu die andern zween?
Er sprach: gleich heint zu Mitternacht
Geht nauß, vnd diese Kunst anfacht.
Hin gieng der Bawer vnd war fro,
Der Fausts Schuler sich also
Nach dise Abendthewer bekam,
Zu effen disen Bawersmann,
Gieng im Dorff nachet ins Wirtsstuben,
Vnd bestellet jhm zween Roßbuben,
Berichts die was sie solten thun,
Die legten Frawen Kleyder an,
Als wenn sie Vnholden alt,
Zogen sie mit jhm nauß in den Wald,
Jeder thet jhm drey Prügel kommen
Die Abendthewr helffen zu kommen,
Warten auff deß Schulers beschaydt,

Der schlich von jhm zu der wegscheyd,
Und eben auff die Stunden Zeit,
Daß er möcht sehen alles das,
Und ein [illegible] bey jhm hett,
Als nun der Bawer kommen eher
Mit seinem Nachbawren vmm mitternacht
Und der Kreiß von jhm ward gemacht,
Mit blossen schwerdtern vnd die Stecken,
Der weil dreissig [illegible] wenn [illegible]
Darnach schüreten sie vngehewer
Mitten im Kreiß ein grosses Fewer.
Nach dem liessen die Bawren stracks
Dermal vnd das Fewer herumb,
Und warffen drein das Hertz vom Kalb,
Sprachen den Segen, doch kaum halb,
Als die [illegible] das Fewer groß
Ersahen, das war gleich jhr loß.
Da kamen sie auß dem Walde schleichen,
Und vmb den Kreiß hin vnd her schleichen,
Mit einem vngestümmen wesen,
Mit Stecken, Gabel vnd mit Besen,
Mit Schauffel, Rechen vnd Ofenkrücken,
Umb den Kreiß hin vnd wider rucken,
Nun schein der Mon so über hell,
Daß man sah vnd kent sie gnell,
Sie hetten vmb den Kreiß jhr Tantzen
Und machten gar seltzam [illegible],
Die dem Bawren erschrecken wolten,

Vnd ihres Segens gar vergassen,
Vnd zitterten im Kreyß allsamb,
Der Schuler sein Kolscherben namb,
Warff jhn rab vnter die drey Bawren
Erst wurden gar forchtsam die Lawren,
Meinten der Teuffel hett die Koln
Rab geworffen, vnd würd sie all holn,
Bald die Koln int höch auff stuben,
Die Truten zu werffen anhuben,
Mit Prügeln zu jhn in den Kreyß,
Den dreyen war vor sorgen heyß,
Im Kreyß sich hin vnd wider schwungen,
Trafen sie offt daß sie sich bugen,
Vmb Beyn vnd Lend, auch vmb die köpff
Daß die sich drehten wie die Töpff,
Noch dorfft jhr keiner auß dem Kreiß,
Claus Ott vor angst int Hosen scheiß,
Als die Vnhulden verworffen gar
Ihr Prügel, loffens wider dar
Zerstrewet hinnein in den Walt,
Fro waren die drey Bawren alt,
Tratten bald auß dem Kreyß hinnauß,
Vnd kamen hinckend heym zu Hauß,
Mit Pewlen, schwartz vnd blaben flecken,
Von der Hexen Prügel vnd Stecken,
Jedoch so dorfft es keiner klagen,
In dreyen tagen darnach sagen,
Vnd verschwurn bey trew, eyd vnd ehr,

Forthin zu bannen nimmermehr
Die Hexen oder die Unhulden,
So müstens sies all drey gedulden,
In der schlappen leyden den spott,
Von der andern Bawren Rott
Wann die Roßbuben nach den tagen,
Die theten allen Menschen sagen,
Wie alle sach sich hett verloffen,
Vnd wurd jhr schad mit schanden offen,
Der Farentschuler namb sein lohn
Deß morgens frü, vnd zog darnon.

Der Beschluß.

So wirdt noch mancher Mann betrogen,
Vnd bey der Nasen vmbher zogen,
Von den Landfahrern vnd Zauberern,
Die sich grosser Kunst rhümen gern,
Vnd ist doch solch jhr zauberey
Ein blawer dunst vnd fantasey,
Auch alls erlogen vnd erdicht,
Wie man denn solches täglich sicht,
Auß dem folget vil vngemachs,
Hüt dich vor den, räth dir Hans Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVI.
Am 10. tage Januarij.

Schwanck,

Der Bawer mit dem Zopff.

Zu Rötenbäch ein Pfarrer saß,
Der eine Bäwrin bulen was,
Schlich alle Nacht hinden ins Hauß,
Vnd stuhnd da wartend in der lauß,
Bald der Bawer entschlaffen kundt,
Die Bäwrin von jhm widr auffstuhnd,
Schlich zum Pfaffen herfür an tennen,
Der thet jhr wie der Hann der Hennen,
Als denn schlich er wider darnon,
Vnd sie legt sich zu jhrem Mann,
Also er sein Bulschafft vnd lieb
Vast auff ein halb Jar mit jhr trieb.
Nun auff ein Nacht begab sich, das
Die Bäwrin hart entschlaffen was,
Der Pfaff der kam vnd thet lang aussen
Am Tennen vor der Kammer vmbmausen,
Vnd wartet auff die Bäwerin,
Als er also schlich her vnd hin,
Stieß er vmb ein grosses Stüdschaff,
Der Bawer erwacht auß dem schlaff
Fuhr auff, schlich zu der Kammer auß,
Vermeint es wer ein Dieb im Hauß,
Den wolt er ertappen heimlich,
Der Pfaff gegen den Bawren schlich,
Vermeint es wer die Bäwerin,

Welt sie vmbfangen in sein sinn,
Der Bawr den Pfaffen stark antapset,
Vnd meint er hett den Dieb erschnappet,
Hielt jhn fest vnd schrey Dibio,
Weib zünd mir auff ein liecht also
Von dem geschrey das Weib erwacht,
Der Pfaff es wer, sie wol gedacht,
Erschrack vnd schrey: O lieber Mann
Kein liecht ich dir aufblasen kan,
Mit deim geschrey hast mich erwecket,
Mich also leichnam hart erschrecket,
Das mir erzittert all mein leib,
Der Bawer schrey, so komb mein Weib,
Vnd halt du mir den dieb ein weil
Biß ich auff blaß ein liecht mit eil,
Mrff morgen laß den Dieb ich straffen,
Die Bäwrin fuhr auf, hielt den Pfaffen,
Der Bawer loff thet ein liecht auffblasen,
Dieweil hat sie jhn fahren lassen,
Der Pfaff schmitzt hinden hinnauß ball,
Dieweil die Bäwrin auß dem Stall
Den Esel an den Tennen zug,
Lacht sehr, vnd sprach: du bist nicht klug,
Was zeyhest du das fromme Thier,
Das lang hat dienet dir vnd mir,
Ans Holtz vnd Wasser tragen zu,
Den jetzt gleich einem Dieb wilt du
Hin lassen an den Galgen hencken.

Mein Mann wo thust doch hin gedencken?
Der Bawer sich der Redt entsetzt,
Vnd fiel jhm nichts guts ein zuletzt,
Sprach: den Esel den ich hab ertapt,
Hat Menschenhänd vnd Füß gehabt,
Vnd hat auch Hossn vnd Wammes an.
Sie sprach: du irrst dich lieber Mann,
Du hast dichs nur lassen beduncken,
Du bist noch gar toll vnd schlaftruncken,
Aber von diesen worten allen
Loff dem Bawren über sein Gallen,
Sprach: dein dück ich erfahren hab,
Vnd jhr ein gut Ohrwaschen gab,
Wolt sie auch baß geberet han,
Auß durch die Thür sie jhm entran,
Vnd setzt sich nauß in die Vorschupffen,
Thet laut weynen, röllen vnd schnupffen,
Dem Bawren rach flucht wünschen thet
Der sie vmb unschult gschlagen hett.
Der Bawr band an sein Esel wider,
Vnd leget in sein Bett sich nider,
Dacht, sie weyne drauß so lang sie wöll,
Heint sie herein nicht kommen söll.
Nun säß ein alt Weib an jhrm Hof
Die hört sie weyne, stuhnd auff vnd loff
Zu jhr, vnd fragt sie was jhr wer?
Von plaben Enten sagt sie her,
Vnd das alt Weib gar sehr erbat,

Sie solt sich setzen an jhr statt,
Hie vnter dise alte Schupffen
Solt auch heulen, weynen vnn schnupffen,
Das jhr Mann meint sie seß noch hie,
Dieweil wolt zu dem Pfaffen sie
Vnd jhm klagen jhr vnglück,
Vnd jhres Manns heimische tück
Mein Nachbäwrin wolt jhr das thon?
Ein Bachen schenck ich euch zu lohn.
Die sach war schlecht, die Bäwrin loff
Zum Pfaffen, die alt blieb im Hoff
Sitzen vnter der alten Schupffen,
Thet rüllen, weynen vnde schnupffen
Vnd wolt da verdienen den Bachen.
Nun der Bawr nach diesen sachen
In dem Beth vmb die Mitternacht
Hört das schnupffen vnd aufferwacht,
Vnd schrey zum Kammerfenster nauß
Komb rein, eh ich dich bring ins Hauß.
Da weynet das alt Weib noch baß,
Der Bawer darob schellig was,
Stuhnde auff, hinnauß lauffen war,
Vnd namb die alte bey dem Har,
Vnd in dem Hof sie herumb zug,
Sie auch gar hart mit Feusten schlug,
Vmb die Lende vnd vmb den Kopff,
Reiß jhr mit Har auß einen Zopff,
Vnd drollt mit dem Zopff in das Hauß

Sperrt zu, sprach: bleib dein lebtag dauß,
Vnd legt sich wider in sein Beth.
Nachdem die Bäwrin kommen thet
Vom Pfaffen, zu der Alten nauß,
Die klagt wie sie der Bawer zaust,
Ein Zopff mit Haar jhr außgerissen,
Das sie doch alles hett verbissen,
Daß sie wer bliben vnerkandt,
So schied von jhr die Alt zu handt.
Frü der Bawer auff stuhnd mit nam,
Vnd fordert sein Schwäger zusamm,
Verklagt sein Weib der heyloß Tropff,
Zeygt jhn zu warzeichen jhren Zopff,
Wie er sie hett gerauft vnd geschlagen,
Thet auch her von dem Dieb jhn sagen,
Den sein Fraw hett gelassen hin,
Da antwortet jhm die Bäwrin,
Jhr lieben Brüder jhm nichts glaubt,
Mein Mann ist seiner sinn beraubt,
Die Nacht er heint vil abweiß trieb,
Fieng vnsern Esel für ein Dieb,
Wolt jhn auff morgen lassen hencken,
Mit seltzamen vngehörten Schwencken,
Trieb er mich darnach auß dem Hauß,
Vnd mich die Nacht versperret dauß,
Legt sich, schlif die gantz nacht vnn schnaust
Sagt er hab mir den Zopff außgraust,
Secht jhr je warhafft den beschend,

Das ich mein Zöpff hab alle beyd,
Ihr Brüdr anplatzen mit rumern,
Vermeinten der Bawr wer vnsinnig worn
Vnd jhn in einen Backtrogk bunden,
Schickten nach dem Pfarrherr zu stunden
Der Pfaff kam, saget jhn, vermessen
Der Bawer wer warhafft besessen,
Darumb so müst er jhn mit guten
Weychen vnd handvölligen Ruthen
Den seinen Leib gar wol durchschwingen
Solt er den Teufel von ihm bringen.
Die Bäwrin sprach: Helfft nur mein Mann,
Ich wag all mein Vesen daran,
Daß er wider zu sinnen kumb,
Der Bawer war gleich toll vnd thumb,
Weßt selbs nicht wie jhm geschehen war,
Jhn daucht er wer verwechselt gar,
So hett jhn blendt der list seinr Frawen
Vnd war darzu mit Gerten ghawen,
Must den spott zu dem schaden han.

Der Beschluß.

So geschicht auch noch manchem Mann
Wie wol er hat ein ding betracht,
Noch jhn sein Weib zum Narren macht,
Drumb Salomon beschreiben ist,
Kein list sey über Frawen list.
Herauß die vnverschembten Frawen.

Die heimlich in den schalcksberg hawen
Die wischens Maul, schweren wolan
Sie haben je kein übels than.
Auch sey listig der Schlangen Haubt,
Listiger sey ein Weib gelaubt,
Wann bald sie auff die Erden sicht,
Hab sie durch list ein lüg erdicht,
Das red ich von den bösn allein,
Die guten ich hie gar nicht mein,
Wol dem Mann, dem wird ein solch Weib
Die für jhn setzt, Ehr, Gut vnd Leib,
Behüt jhn vor vil vngemachs
Durch lieb vnd trew, so spricht Hans S.

Anno Salutis. M.D.LVI.
Am 17. tage July.

Schwanck.

Der Teufel namb ein altes Weib zu der Ehe.

Eins tags der Teuffel kam auff Erden,
Vnd wolt je auch ein Ehmann werden,
Vnd namb zu der Eh ein alt Weib
War reich, doch vngschaffen von Leib,
Als bald vnd er kam in die Eh,
Da erhub sich groß angst vnd weh,
Das alt Weib stets im Hader lag
Mit gron, vnd zancken über tag,
Zu Nacht jhn denn peinigen thet
Flöh, Leuß vnd Wantzen in dem Beth,
Er dacht, allhie kan ich nicht bleiben,
Ich will fort eh mein zeyt vertreiben
In der Einöd vnd wildem Wald,
Da ich mehr rhu hab, vnd fuhr bald
In Wald, vnd auff ein Baumen saß,
Vnd sah daher gehn auff der straß
Ein Artzt, der ein Reytwetscher trug,
Nach Artzeney im Land vmbzug,
Zu dem thet sich der Teuffel gsellen,
Vnd sprach zu ihm: Wir beyde wöllen
Mit Artzney die Leut machen heyl,
Doch als auff ein geleichen theyl.
Der Artzet fraget wer er wer?
Der Teufel sagt jhm wider her:
Er wer der Teufl vnd wie er meh

So vil erlittn hett in der Eh,
Von einem alten bösen Weib,
Die jhm hett peinigt seinen Leib
Mit herber vnleydlicher Pein,
Drumb möcht er nicht mehr bey ihr sein,
So nimb mich auff zu einem Knecht,
Ich will dir dienen wol vnd recht,
Zeyget darmit dem Artzet an,
Wormit er jhm wol hülff kündt than,
Kurtzumb der sach sie eines warn.
Der Teufel sprach: Ich will gehn fahrn
In ein Burger in jener Statt,
Der sehr vil Gelts erwuchert hat,
Den will ich peinigen so hart,
So kumb du hernach auff der fahrt,
Vnd thu zu dem Burger einkehrn,
Thu mich mit eim Segen beschwern,
Als denn ich willigklich außfahr,
So zahlt man dir denn also bar,
Gern ein zweintzig Gulden zu lohn,
Denn gib mir den halbn theil daruon.
Die sach war schlecht, der Teufel spat
Fuhr in den Burger in der Statt,
Den peinigt er die gantze Nacht,
Fru sich der Arzt int Statt auch macht,
Vnd namb sich dises Burgers an,
Vnd als ein Künstenreicher Mann
Den Teufel gwaltigklich beschwur,

Der also bald von jhm außfuhr,
Vnd wart auff den Artzt in dem Walt,
Den Artzet man zu dank bezalt,
Vnd gab ihm dreyssig Taler bar,
Der kam im Wald zum Teufel dar,
Gab zehen Taler jhm daruon,
Die zweintzig bhielt er für sein lohn,
Sagt, man hett im nur zweintzig geben,
Der Teufel merckt die schalckheit eben,
Das jhn der Artzt vmb fünf thet essen
Schwig doch, dacht ich wil dich wol treffen
Vnd thet eben gar nichts dergleichn,
Vnd sprach zum Artzt: ich weiß ein reichn
Thumbherren, auff dem Stifft dort auß
Der helt mit einer Köchin hauß,
Dem will ich fahren in den Bauch,
Vnd will jhn wendlich reissen auch,
Zu dem so thu morgen einkehrn,
Thu denn mit Segen jhn beschwern,
So überkomm wir aber Gelt,
Die Kunst ist gwiß vnd nicht mehr fehlt,
Die sach war schlecht, der Teufel fuhr
In Thumbherren, den hart quelen wur,
Der Artzet kam für den Thumbhof,
Die Köchin jhm entgegen loff,
Fragt, ob er köndt den Teufel bschweern,
Mit zweintzig Guldn wolt man verehrn?
Der Artzt sagt ja, vnd hinauff gieng,

Vnd sein Beschwerung da ansieng,
Wie er vor hett gebraucht dergleichen,
Der Teufel aber wolt nicht weichen
Wie vor, vnd im Thumbherren blieb,
Vnd sagt: Der Artzet ist ein Dieb,
Hat mir fünff Taler abgestoln,
Darumb so sag ich vnverholn
Kein Dieb der kan mich treiben auß,
Kein Dieb weich ich auß disem Hauß.
Der Artzt in grossen ängsten was,
West gar nicht zu verneynen das,
Loff vor angst auß dem Saal aushin,
In dem erdacht er jhm ein sinn,
Vnd wider in den Saal nauffleff,
Sprach: Teufel vnten in dem Hof,
So ist dein altes Weib her kommen,
Hat ein Brief vom Ehegricht genommen,
Spricht dich wider an vmb die Eh,
Darumb saumb dich nicht lang vnd geh,
Verantwort dich vor dem Ehegricht,
Der Teufel gutzt herfür vnd spricht:
Wie? ist denn mein alter Hellrigel
Kommen vnd hat bracht Brieff vnd siegel,
Das ich zu jhr soll widerumb?
Mir nicht, zu jhr ich nicht mehr kumb,
Ich will eh hinfaren gen Hell,
Alda hab ich mein lieber Gsell
Mehr rhu, denn in der Alten Hauß,

Darmit fuhr er zum First hinnauß,
Vnd ließ hinter jm ein gestanck.

Der Beschluß.

Hie versteht man bey disem schwanck,
Wo Weib vnd Mann in diser frist
Mit der Eh gsamb verbunden ist,
Doch täglich in dem Hader lebt,
Da keines dem andern nachgebt,
Sonder eines das ander tratzt,
Schildt, schmecht, veracht, verspott vnd fatzt,
Einander reyssen, rauffen vnd schlagen,
Einandr verschwatzen vnd verklagen,
Da nimmer ist frid, frewd noch suhn,
Die Eh mag man wol nennen thun
Ein Teufelisch vnd Hellisch leben,
Vor der vns Gott wöll bhüten eben,
Vnd im Ehstand vns diser zeit
Geben frid, suhn vnd einigkeit,
Dardurch zuneme, sich mehr vnd wachs
Ehliche trew, das wünscht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 13. tage Iulii.

Schwanck.

Gespräch,

Der Mutter mit ihrer Tochter von ihrem Eyden.

Es ist nicht lang dass es geschach,
Ich heimlich schlich für ein Gemach,
Darinn erhört ich gmachsam gispern
Zwo Person mit einander vispern,
Ich schawt durch ein klunsen ohn gfehr,
Wer doch darinn verborgen wer,
Da warens Erbarer Frawen zwo,
Den thet ich heimlich losen zu,
Darzu der fürwitz mich bezwung,
Die ein war Alt die ander Jung,
Die alt der jungen Mutter was.

Mutter.

Fieng an zu reden solcher maß:
Mein Tochter, wie gehts in der Eh?

Tochter.

Sie antwort: Da ist angst vnd weh,
Du hast mir geben einen Mann,
Dem ich doch gar kein recht mag thun.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das woll Gott nit,
Ich glaub fürwar du spottest mit,
Er war ledig still vnd bescheyden,

Daß er mir wolgfiel zu eim Buhen,
Darumb perysiel ich nit, er halt sich fein.

Tochter.

Ja Mutter er macht wol ein schein
(Sprach sie) als ob er heiß der Gütlin
Doch bald er abzog das Gaißhütlin,
Ist er der tückischte Lockmeister,
Der wunderlichest Lappenhäuser,
Zu Bett und Tisch er gront und greint
Wer umb ihn wohnt der ist ihm feindt.

Mutter.

Die Alt sprach: Tochter hab gedult,
Villeicht ist solches auch dein schuldt,
Wo man jung Leut zusam thut giessen
Müssens die Hörner wol abstossen,
Eh sich eins richt ins andern Kopff.

Tochter.

Sie sprach: Er ist der seltzamst tropff,
Ich kan mich nach seim kopff nit richten.

Mutter.

Die Mutter sprach: Es taugt mit nichten,
Du must fein willens dich befleissen,
Erwan fein gütlich ihn abwenden,
Ihm gehorsam sein und unterthan.

Tochter.

Die Jung antwort: Es ist mein Mann

So wanckelmütig und so grewlich,
So wunder seltzam und so eitlich,
Das mich verdreußt bey jhm zu leben.

Mutter.

Die Mutter sprach: Du must nachgeben,
Wann es kan nun nit anderst sein.

Tochter.

Sie sprach: Treib erß mit mir allein,
So ließ ich michs nit hart anfechten,
Er grant mit Mägden und mit Knechten,
Niemand jhm gnung arbeiten mag,
Er treibet die Nacht zu dem Tag.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das steht noch wol,
Ein jung ehvolck arbeiten soll,
Dieweil es noch ist jung und starck.

Tochter.

Die Tochter sprach: Es wer nit arg,
Mein Mann sicht wol arbeiten gern,
Er sticht mit arbeit keinen Bern,
Wann er lauffe nit treissieren umb
Den Tag in der Statt umb und umb,
Zu Nacht so legt er sich frü nider,
Sehr frü weckt er sein Haußgsind wider,
Das macht die Ehalten unwillig,
Verdrossen, Wercklos, nit unbillig.

Mutter.

Die Alt sprach: Ist dein Mann so reich,
So muß du fahren andre weg,
Und sey du mit deim Hausgesind
Gutwillig, fröhlich, fromm und lind
Und mittel zwischen den theile leben.

Tochter.

Sie sprach: Ich darff nit mit ihm reden,
Wenn er hat auch die Ueberhand.

Mutter.

Die Alt sprach: Er hält dich in gnaden,
Erst, eingezogen zu Haus und draussen,
So muß er sein zürnen auch lassen,
Und gib dein Glück drob geduldig wissen.

Tochter.

Sie sprach: Er sieht mir gern fechten,
Könnt er sein Glück mit den abscheiden,
Daß sie ... theilen schreiben,
Er gab ihr kaum ganz Mährlein.

Mutter.

Die Alt die sprach: Es ist mit nein,
Jung Leut die sollen halten sparung,
Daß sie im Alter haben Nahrung,
Zu viel karg sein, das ist ein Schand,
Du laß doch all Ding unter Hand.

Doch kanst du dein Essen gut machen,
Geschmalzen wol in allen sachen
Und dein zuvermischt nichts weiß darauß.

Tochter.

Die Jung sprach: Mein Mann stemmet auch,
In der Kuchen die gantzen Wochen
Ich soll dem Gsind gar wenig kochen,
Und soll es sorgen machen übel,
Er schawet mir offt in den schmaltzkübel,
In die Häfen, Schüssel und Kachen,
Und all ding muß ich rechnung geben,
Ich meynet ist er ein kandelgießer,
Er ist ein rechter Pfennwert gießer,
Er geb ein gute Kammer Magd.

Mutter.

Die Alt sprach: Gib jhm den Schlüssel:
Mein Mann du warest der Weißheit dein
Und laß mich in der Kuchen sein,
Ich will dein Kuchen recht verwalten,
Ich bin erzogen beym Haußhalten,
Sonst wirdt dein spotten jederman,
Er möcht schwer alß mit thun,
Dem Gsind müst du das jhren geben,
Daß sie auch bey uns können leben,
Dieweil und sie uns helffen arbeit,
Macht wir also gar senfftlich ghen,
So werden wir das Gsind vertreiben,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dann wird sie dem [illegible] mit [illegible] [illegible],
Sie [illegible] [illegible] in die [illegible] [illegible] [illegible],
Schnell sie mit, so [illegible] ich sie [illegible].

Der [illegible] [illegible].

Der junge [illegible]: [illegible] an [illegible] [illegible]
Ist alt, [illegible] ist [illegible],
[illegible] wie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Sie [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible],
Die Haut ist [illegible], wenn sie ist [illegible],
Die Haare ist [illegible], [illegible] [illegible],
Den Kopf sie [illegible] [illegible] [illegible],
Sie ist [illegible] [illegible] und [illegible],
Wenn sie ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Daß [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Der [illegible] [illegible] hat sie [illegible],
[illegible], [illegible], [illegible] [illegible],
Kein [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible],
Doch hat sie [illegible] [illegible] [illegible].
Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Kein [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible],
Wenn sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Sie hat [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Kein [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] daß sie [illegible] [illegible] [illegible],
Sie hat [illegible] [illegible] [illegible] in dem Mund,

Doch [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Doch [illegible] ein wenig [illegible]
[illegible]
[illegible]

Das jung Weib spricht.

Die jung Frau spricht: du alter [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nun will du mich verdrießlich schelten,
Es ist ja doch immer um dir,
Ich kam vom süßen Liebchen ab,
Weil ein Reiter kommen ist,
Da hab ich von dir nichts gewußt,
Daß dir gieng ab, und mir gieng zu,
Du alter Narr, warum hast du
Dir mit deinen gleichen genommen,
So war es dir zu dem ein kommen,
Du wolltst aber ein junge han,
So hast du die [illegible] dann,
Dein Schelmische geht mich an an.

Das alte Weib.

Das ein Weib singen: Schilt dich der [illegible]
Du jungen Tage daß ehe ich nie
Daß ich mich die verdrießlichen laß,
Du holst dich dem bekannten Naß,
Da du mich hilt zu der Eh erwarb,
Mit Schmeichelworten mich betrogen
Du thust nach meinen Gülden schnappen,
Ich dachte dir an die Narrenkappen,
Daß mich doch wol vor dir gehüten,
Du thust sein freundlich zu mir sehen,
Du wolltst mich werte und ehrlich han,
Dich halten als ein Biedermann,
Wie hast dich zu mir gelogen,
Mich alten Weib schändlich betrogen,
Du hältst mich nimmer und nimmer,

Wie oft ich dir ein [illegible],
[illegible] gar von Haupt und Fuss [illegible],
Da [illegible] mein Geld und mich gar nichts,
Weil mein wenig [illegible] aller Massen
Erspart, das hast du mir verthan
Mit Tanzen, Spiel und mit [illegible],
Nun wollst du mich gern vertauschen,
Weil das du mein nun [illegible] ab,
Da ich nit mehr der Gülden hab,
Darzu so sag ich aber nein,
Du must mit mir [illegible] sein,
Und mich dein Lebtag mit mir [illegible],
Thut dir auch so [illegible] ob mir grausen,
Narren muss man mit Kolben lausen.

Der Beschluß.

Den [illegible] schwanck so soll verstehn,
Beyde die Frauen und die Mann,
Jungfrauen und die jungen Gsellen,
Wenn sie sich verheurathen wöllen,
Das sich ihr jedes [illegible] schon,
Und nur seines geleichen nemb,
An Reichthumb, Alter und an Jugend,
An Adel, Geschlecht, Stammen oder Tugend,
So geht es recht, wie man spricht heut:
Geleich sich mit seines Gleichen freut,
Solch Eh bleibt [illegible] alle zeit,
Freude in Lieb und auch in Leid,
Wann es zu mal [illegible] ist,

Wie gleich mit zu gleich gesellen will,
Sonder allein Tugend [illegible] Ehr,
[illegible] sich nicht vergleichen thut
[illegible], weissen, [illegible] und das [illegible],
Solch Eh hat gar ein schwachen grund,
Daß [illegible] [illegible] darvor stund
Darein kommet die schnöde Nachrew,
Das ein [illegible] nimmt lieb und trew,
[illegible] kein andern grund nie hett,
[illegible] denn der Widerwill [illegible],
Das [illegible] deß andern gern [illegible],
[illegible] wenn es [illegible] wer,
Es werden alle [illegible] zu eng,
In dem [illegible] vor großer [illegible],
Die sich [illegible] zu [illegible],
Das doch [illegible] ist den [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] aber [illegible] nit sein,
Daß [illegible] sich jedes vorhin drein,
Daß [illegible] im anfang [illegible] [illegible],
Wenn [illegible] ist ein langer [illegible],
Das [illegible] [illegible] kein anderer [illegible],
Gleich und gleich [illegible] [illegible], spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XXXIII.
Am achten tag Junii.

Schwanck.

Ein Klag Gespräch,

dreyer Kläger mit dem Mann, ob seinem verstorbenen bösen Weib.

Eins tages starb eim Mann sein Weib,
Die jhm lang peinigt hett sein Leib,
Mit bösen, zancken und mit nagen,
Und daß er kaum die Haut mocht tragen
Er war einfeltig, fromb und schlecht,
All mal gewest jr dreypel Knecht,
All mal der auch noch findet vil,
Wiewol ich niemand meldten will,
Als man die Leich gen Kirchen trug,
Der gute Mann auch dermit zug,
In einem alten schwartzen Kleyd,
Und stelt sich samb wer jhm fast leyd,
Die Nachbaurschafft die gieng auch mit
Und klaget jhn nach altem sitt

Der erst Kläger.

Ein Nachbawr tratt zu jhm in klag,
Es ist mir leyd, er zu jhm sprach:
Das dir ist dein Weib gestorben.

Der Mann.

Er sprach: Sie war am Leib verdorben,
Lag schier ein viertel Jar ungsund,
Sie ward so dürr wie ein Jaghund,
Und litt so grosse marter do,

Daß ich gleich bin vom Hertzen fro,
Daß sie es nur hat überwunden,
Weil wir jhr je mit heissen Banden,
Das jhr zu lieb in dieser zeit
Wol dritthalb pfund verartzneyet,
Noch war es als an jr verlorn,
Darumb bin ich nie froer worn
Mein lebtag, dann daß sie es hat
Gar überwunden nechten spat,
Hett nur immer sorg bey mein ehrn,
Sie wurd wider lebendig wern,
Daß sie auff Erd noch mehr müst leyden
Es lieb ward mir bei trew und Eyden

Der erst Kläger.

Da antwort jhm der Nachbawr wider:
O Nachbawer du bist frumb und bider,
Daß du deim Weib gunst so viel guts,
Und bist so eins fröhlichen muts,
Daß sie der Marter ist kommen ab,
Ein alt Weib ich daheimen hab,
Die ist wunderlich tag und nacht,
Sie kreist und seist, ächtzet und kracht,
Und spürtzet mir all ecken vol,
Die Flöh sie auch reinigen wol,
Dergleich die Husten und die Newden,
O wie wolt ich mit grossen frewden,
Ihr so wol gönnen, das sie allein
Hett überwunden wie die dein,

Mir ist dieweil für sie seld lang,
Daß sie weng stirbt vnd ist vil kranck,
Nun ich muß auch der Hoffnung leben
Wie du, biß es die zeyt thut geben,
Mit dem end der Nachbawer sein klag.

Der ander Kläger.

Vnd darnach an dem andern tag
Kam sein Schwager vnd thet zu klagen,
Klagt jhn, vnd thet Jhm darbey sagen,
Wie er deß gestring tags nach Gelt
Wer außgewesen über Feldt,
Drumb wer er mit der Leich nit gangen.

Der Mann.

Da thet der leydig Mann anfangen,
Sprach: Lieber Schwager es schad nit,
Es sind sunst gnug Leut gangen mit,
Vnd ich sag dir gäntzlich fürwar,
Kein Leich ist in eim gantzen Jar
So gar ehrlich begraben worn,
Mit aller andacht hinden vnd vorn,
Als gleich gester mein Weib allein,
Deß frewd mich in dem Hertzen mein,
Wenn ich gedenck der gestring stund,
Wiewol ich hab auff siben Pfund,
Ihr zu dem Grabgelt außgericht,
Jedoch rewt mich kein Heller nicht,
Vnd ich sag dir bey glaub vnd trewen,

Kein Gelt thet mich nie wenger rewen,
Ich hett es lengst geren gethan.

Der ander Kläger.

Da fieng sein Schwager wider an.
Meim Weib ist mit dem zreng auch wel,
Vnd stecket aller Hoffart vol,
Ich welt siben Güldin drumb geben,
Daß sie im Kirchhof leg darneben,
So ehrlich begraben wie die dein,
Welt ihr auch legen ein Grabstein,
Welt auch jedem Schuler darneben
Ein dreyer zu gedächtnuß geben,
Welt jr der werten (gleich den Alten)
Opffer vnd Siebend lassen halten,
Vnd solt bey geschwornen Eyd auch mich
Kein Häller rewen so wol als dich,
Es kostet gleich alles was es welt,
Mein Weib hab ich so lieb vnd holdt,
Sie wer lengst gwest wirdig vnd werd,
So ehrlich zu ligen in der Erd,
Welt jr auch das von hertzen günnen,
Das die zwo schwester zsammen rünnen,
Je eh, je besser, auff das nichts brech,
Welt ich das es noch heint geschech,
Wann es ist eine wie die ander,
Also schieden se von einander.

Der dritt Kläger.

Am dritten tage kam sein Bruder

Vnd sprach zu jhm: Ich komb auch zuder,
Bin gewest zu Würtzburg daniden,
Dieweil ist dir dein Weib verschieden,
Dasselbig ist mir warlich leid,
Ich will auch tragen ein schwartz Kleid,
Mein Hertzleid auch anzeygen mit.

Der Mann.

Er antwort jm: Es darff sein nit,
Das man vm sie leyd tragen soll,
Wann sie ist je gestorben wol,
Wiewol sie war am Leib elend,
Namb sie doch gar ein schönes end,
Daß es mich frewt im hertzen mein,
Wer kündt denn darumb trawrig sein,
O Bruder hetst dus nur gesehen,
Vnd ich darff für ein Warheit jehen
Sie sey, wie man denn sagt vor Jarn,
Von mund gen Himmel auffgefahrn,
Ich wolt nit das sie wider kem,
Schad wer vnd das ein Mensch' jhr nem
Die frewd, die sie jezt hat dort oben,
Mein Bruder hilff mir danckn vnd loben
Daß sie der Todt hat hingenommen,
Daß sie nur ist gen Himmel kommen,
Das ich jhr längst wol günnet hett,
Wiewols mir nit vil gutes thet,
Dieweil sie lebt auff diser Erdt,
Ward ich veracht vnd vnwerdt,

Must allmal den ölgötzen tragn,
Doch thu bey meinem Eyd dir sagn,
Wolt ich nit das herniden wer,
Zu jhr ich auch nit nauff beger,
Will jhr die frewd lassen allein,
So lieb ist mir die Frawe mein,
Das ichs will gar nit jrren dran.

Der dritt Kläger.

Sein Bruder widerumb fieng an,
Ey so will ich auch sein guts muts,
Ich günn je meinem Weib als guts,
O das der heylig Todt auch kem,
Vnd sie von disem Erdrich nem,
Vnd führts in Himmel zu der deinen,
Ich künd je auch darumb nit greinen,
Noch leyd tragen als weng als du,
Weil sie dort wer in jhrer rhu,
Vnd hett als vnglück überwunden,
Ließ mich gleich auff dem Erdrich vnden
Wolt wenn sie decht auff Erden her,
Daß sie noch höher droben wer,
So grosse lieb trag ich zu ihr.

Der Mann.

Der Bruder sprach: Ich merck an dir,
Dein Weib künd dir nit lieber sein,
Du hast sie lieb, wie ich die mein,
O wie soll ich die Nacht vertreiben,
Vor grossem hertzenleyd beleiben.

Der dritt Kläger.

Der Bruder sagt: O Bruder mein,
Wir wöllen hingehn zu dem Wein,
Die Seel vertrincken nach altem brauch,
Wie dir jetzt ist, so hoff ich auch
Werd mir sein das zukünfftig Jar,
Wenn mein alte gen Himmel fahr,
So kom auch zu mir vnd tröst mich,
Daß nit lauff auff den Boden ich,
Vnd mich vor hertzenleyd ertrenck,
Sondern eins bessern mich bedenck,
Nemb ein andre von der Seel wegen,
Nun wöllen wir nit lenger tägen,
Sondern dein alte lassen mit rhu,
Vnd wöllen denn auff Morgen fru,
Nach einer besseren vmbsehen,
Von der dir als guts mag geschehen,
Daß du vergest als vngemachs,
Sampt deiner Alten, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 3. tage Augusti.

Fabel.

Mit dem Frosch, vnd den Thierlein.

Esopus der hat vns beschrieben
Ein Fabel die zur Lehr ist blieben
Die sagt von einem Frosche das
Der im Wasser geboren was
Allzeit in den Bächen war bliebn
Sein tag mit quattern hett vertriebn
Beyde bey tag vnd auch bey Nacht
Als nun die Meyen zeit herbrach
Die wunnigklichen Sommer wunn
Vnd die Wiesen, bekleidet nun
Waren mit Gras vnd schönen blumen
Da waren vil Thierlein darauff kummen
Als Königlein, Eichhorn vnd Häßlein
Die sprangen darauff in dem Gräßlein
Der Frosch sach die, baldt jn ansacht
Rhumsüchtig er bey jm gedacht,
Wie er beyn Thierlein allensamen
Bekommen möcht ein grossen Namen
Vnd hüpffet zu jn auff die Wiesen
Grüst sie, als sie entpfingen diesen
Fragten jn freundt ich wer er wer,
Der Frosch sagt jn rhumsüchtig her,
Wie das er wer ein Artzt bewert

Für alle Ertzt berümbt auff Erdt,
Wer vber Ypocratem weit
Wann er kündt allerley Kranckheit
Heilen mit seiner Artzeney
Darzu künd er die Todten frey
Auff erwecken mit seiner Kunst
Vnd rhümbt sich dergleich Künste sunst
Weil nun sein stimm so prechtig was
Da glaubten jm die Thierlein das
Vnd hetten seiner Kunst groß wunder
Biß on allein der Fuchs besunder
Als der hört die rhumreting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort
Das gar nichsen darhinter was
Da sagt er zu den Thierlein das
O jr thörichten Thierlein klein,
Wie kendt jr so einseltig sein
Das jr den Frosch doch also baldt
Für ein bewerten Artzet halt
Weil er wol quattern kan darvon
Der jm doch selb nit helffen kan
Weil er am Halß die Gelsucht hat
Zu der er kan kein hülff noch rath
Des ist sein Kunst an diesem ort
Nichts denn grosse gschwülstige wort
Im grundt aber ist gar nichts dran,
Wenn er jm selber hülff kundt than

Alsdenn kündt jr glauben zum theil
Das er euch auch möcht machen heyl
Derhalb glaubt seinem rhümen nicht
Darmit er sich so hoch herbricht,
Da sagt der kleinen Thierlein schar:
Der listig Fuchs der hat je war
Vnd triben aus dem Frosch den spot,
Der hüpfft in Bach vnd war schamrot.

Der Beschluß.

Bey dem Frosch zeigt Esopus an
Ein Mann der vil geschwetzes kan
Vnd rhümbt sich einer Kunst fast hoch
Der er nie hat gelernet doch,
Das glaubt denn der einfeltig Hauff
Den spreitzet er das Maul weit auff
Vnd glaubet seiner ehelen wort
Wenn aber jn hört an eim ort
Ein Fuchs listig gescheider Mann
Derselb sein Thorheit kennen kan
Sein vnwissenheit jm auffdecket
Durch den wirdt der Rhümer erschrecket
Das seiner Künsten hort vnd schetz
Gar nichts ist denn ein loß geschwetz
Darmit er hat die Leut betrogen
Vnd bey der Nasen vmbher zogen
Denn muß mit spot der Rhümer fliehen

Vnd vor dem Garn wider abziehen
Vnd wirdt zu schandt vor jedermann
Weil er sich rhümbt das er nit kan
Derhalb so rhüm sein Mundt niemandt,
Denn was er selb mit eigner Handt
Mit warer that verbringen kan
Frey öffentlich vor jedermann
Auff das jm wares lob erwachs
Mit freyer Kunst das lobt H. Sachs

Anno Salutis. M.CCCCCLVIII.
Am X. Tage Januarij.

Fabel.

Wer hat gehört vor diesen tagen,
Das die Esel den Müller schlagen
Das er die seck muß selber tragen.

Wer hie fürgeh der schaw mich an
Ob ich nit sey ein armer Mann
Sechs Esel hab ich aufferzogen
Inn meiner Mül, die mich betrogen
Wann ich gab jn Futter vnd Hew
Fürt sie gen trenck vnd macht jn strew
Vnd warrt jr auß mit allem fleiß
Doch zaumet ich sie vil zu leiß

Vnd ließ jn den zaum im anfang
Durch mein vnuerstandt vil zu lang
Daruon sie worden sindt zum theil
Mutwillig, gögel, frech vnd geil,
So ichs jetzt reitten will mit sporn
Legken sie auff hinden vnd vorn
So sie mir jetzt nutz sollen sein
Faren sie zu vnd spotten mein
Tummeln sich auff dem Kugelplatz
Vnd bieten mir auch trutz vnd trotz
Das ich jn jetzt muß selber schweigen
Sie machen mir eins auff der Geygen
Vnd honen mich auff der sackpfeiffen
Vnd mich auch noch herter angreiffen
Das ich die seck muß selber tragen
Darzu sie mich mit Geischeln schlagen
Vnd treiben mich, das ich muß than
Als was mein Esel wöllen han
Das ich mich jr gleich schemen muß
Secht ist das nit ein schwere Buß
Das ich in meinen alten tagen
Die seck selber gen Mül muß tragen

Der Beschluß.

Ihr Eltern nempt Exempel bey mir
Ziecht ewere Kind daß besser jr

Vnd lasset jn in dem anfang
Den Zaum auch nit (wie ich) zu lang
Vnd secht jn nit zu durch die Brillen,
Sonder brecht jn jre eigen willen
Biegt sie weil sie zu biegen sindt
Wann die Ruthen treibt einem Kindt
Die arg Thorheit auß seinem Hertzen
Sampt allem mutwilligem schertzen
Wer sein Kind lieb hat (der Weiß spricht)
Der sparet, jm der Ruthen nicht,
Wer sein Kindt nit zeucht in der Jugendt
Auff Gottes forcht, sitten vnd Tugend,
Warrt sein allein mit tranck vnd speiß
Vnd kleidet es mit allem fleiß
Lest jm all sein thun wolgefallen
Lacht darzu gibt jm recht in allen
Dz kind wechst auf gleich eim zaunstecken
Drob endtlich die Eltern erschrecken
Wenn jr Kinder kommen zu Jarn
Gantz vnzogen vnd vnerfarn
Vnd nichts mehr vmb die Eltern geben
Füren ein wüst vnd schendtlich leben
Denn hebt sich an der Eltern klagen
Vnd müssen die seck selber tragen
Sorg vnd angst haben für jr Kinder
Sich jr auch schemen nicht dest minder
So sie meinn Kinder habn geborn

So sind grob Esel darauß wern
Dergleichen Herrn, Meister vnd Frawen
Thut auch auff ewer Ehaltn schawen
Erstlich jr sie gewenen solt
Wie jr sie endtlich haben wolt
Wer erstlich zärtlich hält sein Knecht
Zeucht jm selb einen Junckherrn schlecht
Der jm nit lang bleibt vnterthenig
Sonder vngehorsam, widerspenig,
Der darnach thut was er selb will
Das man seiner dienst geneust nit vil
Dergleichen auch nach dem bescheidt
So halt ein Fraw auch jr Haußmeid
Wo mans nit erstlich helt im Zaum
Vnd lest jr gar zu weiten raum
So werden sie stoltz vnd furwitz
Zu klappern jenes vnd auch ditz
Sich denn faul vnd fahrleßig stelln
Schawen nach Täntz vnd jungen Gseslln
Derhalb soll man zu erster fart
Jhn abgewenen jr böß vnart,
Sie fein behalten bey dem Hauß
Nit vmbschweiffend zu rennen auß
Das sie ob vnzucht haben schew
Bleiben gehorsam, fromb vnd trew
Welch Herrschafft jr Ehalten bloß
On Zucht lest gehn wie die saumroß

Solch Herrschaft hat denn nit zu klagen,
Wenn sie die seck muß selber tragen,
Groß vnkost, schaden auff sie wachs
Durch jr Ehalten spricht H. Sachs.

Anno salutis, M.D.LVII.

Schauspiele.

Faßnachtspiel.

Mit V. Personen.

Der Ketzermeister, mit den vil Kesselsuppen.

Herman Pich tritt ein, vnd spricht.

Ich weiß nicht was ich an sol fangen
Ich bin ein weyle spatzieren gangen
Ob ich ein Vogel möcht erschleichen
Der mir ein weng füllet mein beschen
Die ist mir zwar schier worden leer
Dort geht der einfeltig Simon her,
Der ist reicher an gelt vnd gut
Weder an vernunfft, sinn vnd mut
Hab jn offt bey der Nasen vmbzogen,
Vnd manche beuten jm betrogen
Wenn ich hab zecht in seim Wirtshauß
Wo will er heut so früh hinauß
Ich will jm gleich freundtlich zu sprechen
Wo nauß so früh, wenn wilt wir zechen.

Simon Wirt der einfeltig spricht:

Ich wil auffs Dorff, bestellen Hew
Habern vnd Stro zu der strew

Ja eim verrahe, den meinen Gesten
O wie hab ich jetzunder den besten
Geschwornen, Elsasser Weyn
Und wenn je trincken soll allein
Gott und auch Johannes der Tauffer
Welcher gewest ist kein verlauffer
So weyß ich zu der Weyn wer gut
Das wolt erschwemen jm den mut,
Ich weyß du wirst jm auch nicht fluchen,
Kumb nach mittag thu jm versuchen
Trinck ein Stein oder drey mit dir.

Herman Pich spricht.

Ja endlich wöllen kommen wir
Schaw das wir auch haben darbey
Ein frisch dar Vögel oder drey,
Ein bretspiel, würfel und auch karten.

Simon Wirt spricht.

Ja ich will sicher auff euch warten
Jetzt will ich auff das Land hinnauß
Und mittag kumb ich heim zu Hauß.

Simon Wirt geht ab.

Herman Pich spricht zu jhm selb.

Ja freylich so will ich dir kommen
Ich hab ein wort von dir vernommen
Das macht mir wol [illegible] bal gleich

Ich will dich wol außkunden recht
Beim Inquisitor dem Ketzermeister
Der ist ein alter Münch ein feister
Der wirt dich gar wol meistern lern
Ich will den nechsten zu jm keren
Und Kleider jm dort an legen
Es wirt mir ein gut trinckgelt tragen.

Herman Bisch geht ab.

Doctor Romanus der Inquisitor kombt, und spricht

Inquisitor so ist mein nam
Ich bin gesant vom Bapst zu Rom
Das ich fleissig auff mercken sey
Wo sich erhub ein Ketzerey
Es wer mit worten oder wercken
Hie oder gleich an andern orten
Von weiben, mannen, jung oder alt
Da hab ich Bepstlichen gewalt
Dem selben ein straff zu benennen,
In zu würgen oder verbrennen
Oder in ein gefencknus zu schicken
Oder umb ein Summa gelts zu straffen
Darmit ich den gemeinen Man
In grosse forcht gebracht han
Das mir ein weil durch list vnd weiß
Gelt vnd bettstadel, gelt vnd schmuck
In meinen beutel hat getragen

Simon Fromb, Inquisitor spricht.
Du [illegible] hilf zu Predig gewesen
Was hast hören singen oder lesen.

Simon Wirt spricht.
Heiligen [illegible] an dem ort
Hab ich gehört ein [illegible] wort
Dasselb [illegible] mit mein sinn.

Inquisitor spricht.
Was ists, hast du ein gewissen [illegible]
Sag her, ich will dich unterrichten.

Simon Wirt spricht.
Mein Herr ich gewisset gar mit nichten
Als mich [illegible], es mich gar nicht [illegible].

Inquisitor spricht.
So sag her, was hat er gesagt.

Simon Wirt spricht.
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Inquisitor spricht.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Simon Wirt spricht.
[illegible]

Sondern ich [illegible] an dem ende
[illegible] euch und ewer ganz Gemeind.

Der Inquisitor spricht.

[illegible] für euch, [illegible] sag.

Simon Wirt spricht.

Da hab ich glehrt alle tag
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Inquisitor spricht zornig.

[illegible]
[illegible]
Wie das hab alle [illegible]

Du must im Bann dein lebtag bleiben
Wilt du den sect auch auß vns treiben
Heb dich flux auß dem Closter nauß
An galgen heim hin in dein Hauß
Kumb mir nit mehr für mein angsicht.

Simon Wirt spricht.

Herr jr dörfft mirs verbieten nicht
Ich wer vor lieber daheim gewesen
Het darfür in der Bibel gelesen
Ich mag es auff mein Eyd wol jehen
Das ich nicht viel guts hab gesehen
Im Closter, denn viel gleyßnerey
Vil Gebets, wenig andacht darbey
Darumb jr habt all Welt beschissen
Adde ich scheid dahin mit wissen.

Simon Wirt geht ab.

Der Inquisitor beschleüßt.

Schaw mein Sahler wie gar verrucht
Verflucht, verbannet vnd verflucht
Ist jetz der Ley vnd gemeine Mann
Kümbt weder vns noch vnsern Bann
Wiewol wir vns haben zu vil
Offt lassen sehen in das spiel
Vnser betrug ist worden laut
Derhalb der Ley vns nicht mehr traut
Vnd forschet fleiß rauh in der Bibel
Vnser Hauß hat ein bösen gibel

Das ist gewichen der grunde stein
Förcht nur es fall ein mal gar ein
Wiewol wir es stets vnterbülzen
Verm gantz flicken vnd fürbülzen
Doch ist vnser Hauß gar vol schwachs
Es senckt sich zum Fall, spricht H. Sachs.

Die Person in dise Comedi.

Einem Wirt der einfeltig	1
Nachbaur Claus der schalckhafftig	2
Inquisitor der Ketzermeister	3
Custer im Barfusser Closter	4
Herman Pich der Suppenfresser	5

Anno Domini, M.D.LIII.
Jar, am 11. Tag Octobris.

Comedi.

Mit V. Personen.

Der alt reich Burger, der seinen Söhnen sein Gut vbergab, vnd hat V. Aktus.

Herr Lamprecht der alt getrew Freundt tritt ein, vnd spricht:

Glück vnd heil, wünschen wir euch allen
Hie entgegen denn wir zu gfallen
Vnd hoch gebetten sind herkommen
Ein Comedi zu vbersummen
Der Histori wol ist bekannt,
Der Statt Lunda in Engellandt
Wie ein reicher Burger sein Hab,
Sein dreyen Söhnen vbergab
Sein lebtag in darumb zuhalten
Sie aber hielten leg den alten
Das er eim guten ferunde klaget
Der jm rahtweiß ein meinung saget
Dem velgt er vnd durch liste klug
Sein drey Söhn widerumb betrug
Das sie jn hielten wol vnd ehrlich
Darnach sein lebenlang gar herrlich
Nun schet still vnd habet ruh

Vnd höret der histori zu
Biß wort vnd that sich enden thn.

Er geht ab.

Die drey Brüder gehn ein, Bernhart der eltst spricht.

Ihr Brüder ich bin heint gelegen
Hab ein sach hin vnd her bewegen
Geriets, so wer es für vns wol
Nichts vnuersucht man lassen soll
Wo man ein nutz weyß zu erlangen
Vnser Mutter ist mit Todt abgangen
Nun führt der Vatter noch sein handel
Vnd ist doch träg in seinem wandel
Kan alters halb nit wol verwalten
Vnd hat eb jm ein schwer haußhalten
Mich dünckt wenn er von solchem ruht
Vns vber geb handel vnd gut
Wir drey woltens vns bessern wol
Das vnser Kisten würden vol
Darnon wolt wir selb vnsern alten
Mit geringen vnkost erhalten
Sein lebtag in fru vnde spat
Lassen vmbgehn an einer Hennen stat
Jeder ein weil in seinem Hauß
Ihr Brüder last vns reden drauß.

Sigmund der ander Bruder.

Ja es wer gut wann er es thet.

Hans der jüngst Bruder.
Was schadt es wenn man jhn anredt,
Hört wir was er darzu wolt jehen.

Sigmund der ander Bruder.
Es muß aber subtil geschehen
Merckt er das wir suchen vnsern nutz
Wo gwint er gwiß darob ein trutz
Das jn kein Mensch mehr vberredt
Das er sein gut begeben thet.

Hans der jüngst Bruder.
Der alt kumbt redt jn an mit glimpff
Schlecht ers ab, so ziechts in ein schimpff

Reichnecker der Vatter kumbt und spricht.
Ihr lieben Söhn ein guten morgen
Wünsch ich euch allen vnuerborgen
Ist euch wie ich euch allesander
Verheyratet hab nach einander
Groß gut euch geben auß meiner handt
Das jhr wol möget nach ewrem standt
Ehrlich vnd redlich halten hauß
Jeder seins handels warten auß
Mögt darbey sein burgerlich zeren
Was ghört zu nottursst nutz vnd ehren
Doch vermeidt allen vberfluß
Darauß gewißlich folgen muß

Krankheit oder am gut abnemen
Nachrew vnn spot schand vnn nachgremen
Derhalb folgt ir der lehre mein
So mögt jr alle drey Herrn sein
Ewr lebenlang mit Ehren bston.

Bernhard der eltst Sohn.

Mein Vatter was wilt du denn thon
Wilt du wider ein Weyb nemen.

Der Vatter spricht.

Deß wolt ich mich in mein hertz schemen
Ich bin heut alt sibentzig Jar
Mein lieben Söhn nembt eben war
Ich will lassen von meinem handel
Anfahen ein Gottseling wandel
All weltlich gschefft schlahen auß
Gleich einem Witwer halten hauß
Mit Kirchen gehn vnd dienen Gott.

Sigmundt der ander Sohn.

Ja Vatter so wirdt noch sein not
Zuhaltn noch ein Magd vnn ein Knecht.

Der Vatter spricht.

Ja warumb nit du sagest recht
Die muß ich haben allefort
Zu meiner pfleg vnd tägling wart,
Wann ich bin vnnermöglich alt

Schwach, mat vnd kranck, frostig vnnd kalt
Erst thut mir not, gut wart vnd rhu.

Hans der jüngst Sohn.

Herr Vatter es ghört aber zu
Ein groß vnkosten solchem haußhalten.

Der Vatter spricht.

Ey das muß ich Gott lassen walten
Der mir hat gebn so grosse narung
Durch glücklich wolfart vnnd durch sparung
Jedoch als mit Gott recht vnd ehrn
Ich wirdt dasselb nicht gar verzern
Was vberbleibt das theilet jr,
Ir lieben Söhn nun saget mir
Hab ich nicht macht sollichs zu thon.

Bernhardt der eltst Sohn.

Herr Vatter wir haben ghört daruon
Vnd solcher massen, ja das du
Dich setzen solt in stille rhu
Vnd führen solst ein herrlich leben
Jedoch also vnd das darneben
Ein großer vnkost wirdt erspart.

Der Vatter spricht.

Ihr Söhn den weg mir offenbart
Durch welche weiß kündt das zugehn,

Sigmund der ander Sohn.

Herr Vatter so must dus verstehn

Wir drey haben ein weg gefunden
Vnd vns gutwillig vntterwunden
Das du zu vnser eim kembst ins hauß
Vnd giengest bey jm ein vnd auß
Vnd eßt bey jm an seinem Tisch
Als gut als er, Vögel vnd Visch
Dein eigen gmach du haben solst,
Giengst gehn Kirchen vnd wo du welst
Da wird dein auf gwart wie eins Herrn
Da magst du bey eim bleibn so fern
Dirs gfiel, denn zu eim andern kummen
Von dem wirst auch also angenummen
Vnd werst also bey vns dein Kinden
Wie mögst ein besser leben finden
Gieng vns mit schlechtem vnkost hin.

Der Vatter spricht.

Ja das wer nicht ein böser sin
Was nembt in die Köst ein jar.

Hans der jüngst Sohn.

Ey nichts Her Vatter, doch fürwar
Auß Kintlicher gehorsam das
Du bey vns werst versorgt deß baß
Denn bey frembden in deinem hauß.

Der Vatter spricht.

Mein lieben Söhn, da wird nichts auß
Solt ich das ewr vmb sonst abessen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Vatter wir hetn also ermessen
Wenn du vns allen dreyen allsandt
Alles dein gut gebst vnterhandt
Darmit wolt wir in einem jar
Mehr gewinnen denn du fürwar
Vns alle kostest in vier jarn
Darmit künst den vnkost erspark
Mit deinem eignen haußhalten.

Der Vatter spricht.

Mein Sohn es sind etwan die alten
Bey den jungen leuten vnwert.

Sigmund der ander Sohn.

O hör Vatter dein wird begert
Beide von vnsern Weib vnd Kinden
Bey den du alle gunst thust finden
Drumb kumb zu vns ohn alle schenck.

Der Vatter spricht.

Mein Sohn ich möcht wol sein bey euch
Vnd all mein gut euch vbergeben
Doch das jr mich durch all mein leben
Wolt ehrlich vnd wol vnterhalten
Mit Kleydung tranck vnd speiß verwalten
Vnd aller notturfft wie gebürt
Wie von euch selb ist ongerürt
Zu welch eim solt ich ziehen ein.

Bernhardt der eltst Sohn.

Herr Vatter wir sind all gemein
Bereitet zu entpfahen dich
Doch wilt du geren so will ich
Dich ehrlich halten ist es dir lieb.

Der Vatter beut jn allen dreyen die Handt nach einander, vnnd spricht.

Ja darmit ich euch vbergib
Hie allen dreyen all mein gut
Darumb mir alles guts thut
Sambt ewren Kinden vnd Haußfrawen
Wie ich euch denn als guts thu trawen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Ir Brüder so eßt heint mit mir
Da wöllen endtlich bschliessen wir
Wie wir den Vatter halten söllen
Auch der gleichen wie wir wöllen
Theilen das Vätterliche gut
Das er vns vbergeben thut
Vnd wöllen auch von den geschichten
Gut brieff vnd sigel jm auffrichten
Zu halten das bey Eydes pflichten.

Sie gehn alle auß.

Aktus II.

Sigmundt geht ein mit Hansen vnd spricht.

Hör Sigmundt der Vatter hat mir gsagt
Vnd sehr vber den Bernhardt klagt
Wie er jn sey so vbel halten
Das mich gleich erbarmbt deß alten
Derhalb ist not vnd das wir bed
Mit jm halten ein vnterred
Das er vns halt den Vatter baß
Ein schand so wer vns allen das
Wo man ein sollichs von vns sagt.

Sigmundt spricht.

Ey lieber hat der Vatter klagt
Es ist nicht sein wens Bernhardt thut
Er hat je von jm grosses gut,
Er solt jm billich gütlich than
Da kumbt er lieber red jn an.

Bernhardt kumbt, Hans der jüngst redt jn an.

Bernhardt man sagt wie du den alten
In deinem hauß nit wol thust halten
Gibst jm weder Vögel noch Fisch
Habst jn gesetzt von deinem Tisch
Muß jetzt mit Magd vnd Knechten essen

Ey lieber, hast so bald vergessen
Wie wirn dir haben dinget ein.

Bernhardt spricht.

Hört zu jr lieben Brüder mein
Der alt ist warlich vnuermüglich
Zu jungen leuten nicht wol tüglich
Er ist vnlüstig, hust vnd kreist
Er reyspert, rützet, scheist vnd seist
Darnon denn meiner schwangern Frawen
Vber Tisch wardt sehr ob jm grawen
Deß muß er mit den Ehalten essen
Solch vrsach kündt jr wol ermessen
Doch ist geleich mein Monat auß
Nemb ewer einer jn zu hauß
Last schawen wie er ghalten wer.

Sigmundt spricht.

So bring mir heint den Vatter her,
Will ich jhn auch ein Monat halten
Hoff ich wöll sein vil besser walten
Denn du mit deiner stoltzen Frawen.

Bernhardt spricht.

Das wöll wir vber ein Monat schawen.

Sigmundt spricht.

So kumbt heint vnd eßt beyd mit mir
Bring also den Vatter mit dir.

Sie gehn alle auß.

Hans geht ein mit dem Bernhardt,
vnd spricht.

Bernhardt soll ich dir nit wunder sagen
Deß Sigmunds Köchin thut mir klagen
Wie seine Kinder vnsern alten
Im hauß so läg vnd vbel halten
Mit hönwort sein spotten vnd fatzen
In zupffen, rupffen, kretzen vnd tratzen
Deß jn der Sigmundt alls verheng.

Bernhardt spricht.

Da kumbt er redt jn an gar streng.

Sigmundt geht ein, so spricht Hans
drutzig zu jm.

Mein Sigmundt das du dich nit schemst
Vnd dich deß alten baß annembst,
Sonder leidst im Hauß von dein Kinden
Das sie jn halten als ein Blinden.
Wirdt auch von dem haußgsind veracht.

Bernhardt spricht.

Mein Bruder Sigmundt ich gedacht
Du wirst den Vatter in Himmel heben
So wirdt er bey dir gleich vnd eben
Vbler gehalten denn bey mir.

Sigmundt spricht.

Ey lieber soll ich nicht sagen dir
Der Vatter hat so seltzam Tauben

Wers nit hört der lauts nit gelauben
Jetzt felt er auff das, denn auff diß
Samb geh er in die aberwitz
Vnd reist so wunder seltzam bossen
Jetz lach wir all sein das wir hoffen
So fecht der alt denn an vnd weint.

Hans spricht.

Bruder Sigmund ich hett gemeint
Du werst verstantner grosser tugent
Weist, Kinder sein wir in der jugent
Im alter werdt wir wider Kinder,
Vernunfft, gedechtnuß wirt vns blinder
Vnd alle krefft die nemen ab
Doch billig man in ehren hab
Das alter, on schmach schand vnd spot.

Sigmundt spricht.

Mein Bruder Hans ich schwer bey Gott
Das ich es nicht so arg hab gmeint
Ich will dirn Vatter schicken heindt
Weil ebn mein Monat heut ist auß
Laß schawen wie du mit jm heltst hauß
Ob du werst allmal Küchlein bachen.

Hans spricht.

Ich will sein weder spotten noch lassen
Noch verachten, wie man bey euch spürt,
Sonder jn halten wie gebürt,

Eim frommen Sohn zu halten ein Vatter
Welcher gewest ist mein welthater
Der mich erzeget vnd thet ernehrn
Den will ich auch halten in ehrn
In kleiden vnd speisen auff das best,
Bringt heint den Vatter vnn seit mein gest

Sie gebn alle auß.

Bernhardt kombt mit Sigmundt,
vnnd spricht.

Ein guten Tag mein lieber Bruder
Ich weiß nechten ein Botten zuder
Von Anterff hat er dich gefunnen.

Bernhardt spricht.

Ja mir ist ein schuldner entrunnen
Tregt mir 400 Gulden hin
Da geht an Galgen mein gewin
Was ich lang thet exfactorirn
Mit meinem gschwinden practicirn
Ich wolt er het Sanct Velans plag.

Sigmundt spricht.

Ich förcht mich auch hart vbertag
Ich werdt ein mal mein heudt verbrennen
Schow wie gschwindt thut Hans dort herrennen.

Hans kumbt vndt spricht.

Ir Brüder einen guten tag
Als ich heint vngeschlossen lag

Hab ich ein sach gesunnen auß
Wen unser einer nemb ins Hauß
Den Vatter in blöß wie obgemelt
Und im die zwen ein gnantes gelt
Den im geben sein lebenlang
Wie wir auch welten im anfang
Das der alt nicht so offt dörfft wandern
Von unser einem zu dem andern
Deucht euch deß nicht ein guter sinn.

Bernhardt spricht.

Ja Bruder wilt du bhalten jhn
So wölln wir dir ein Jargelt geben.

Hans spricht.

Nein warlich das ist mir nit eben
Er fügt mir gar nicht in mein Hauß
Ich welt er wer nur schnugt drauß.

Bernhart spricht.

Hör zu Sigmund was deyssern Manns
Ist unser lieber Bruder Hans
Welcher uns hoch hat wol vexiert
Samb haben wir nicht wol tractiert
Unsern alten und fört groß klag
Und ist heut erst der dritte Tag
Daß er den alten hat im Hauß
Und welt schon gern er wer im drauß
Sag, was hast du an im für mangel?

Hans spricht.

Er ist im Hauß ein scharpffer Angel
Mit worten scharpff, entisch vnn greuisch
So wunderlich seltzam vnd entisch
Kein Mensch jm kan thon ein recht
Weder die fraw, kind, magd noch knecht
Alle ding er vns tadeln thut.

Sigmundt spricht.

Ey Hans der Vatter meint dirs gut
Bist ein jung vnerforn Kauffman
Noth ist das er dich richte an
Im haußhalten der gleich im handel
Zeuch dir ab dein leichtfertig wandel
Du bist gferlich vnd verwegen.

Hans spricht.

Was darff der alt nach disem sorgen
Ich spil, geh oder was ich thu
Wenn ich jm sein gebür stell zu
Er darff vmb mich nit weitter sorgen.

Bernhardt spricht.

Ey lieber wann heut oder morgen
Du giengst zu grund mit deim reichthumb
Meinst der alt kümert sich nit drumb
Helts jm, sein straff ist nicht vnnütz.

Hans spricht.

Ich bin seins straffen verdrüß

Ich mags nit leiden mit kein sicherheit
Darumb ist einer vnter euch beden
Der vmb ein summ will vnsern alten
In der Kist sein lebenlang halten
Der zieh sich an was er wöll nemen.

Bernhardt spricht.

Ich mags auch nit mir kein grißgrammen
Mein Fraw hat kein gar kein gnad
Drumb ich solch bürd nit auff mich lad
Sigmundt wilt dan so sprich ein wort.

Sigmund spricht.

Ja ir wolt mir an diesem ort
Heimschicken dieses eherlein
Nein, nein ir lieben Brüder mein
Tausend Gulden nemb ich nit zwar
Das ich jn hielt sein lebtag gar
Ihr lieben Brüder eins fellt mir ein
Wie wen wir all drey ingemein
Dem alten ein wochen gelt geben
Daruon er für sich selb mögt leben
In eim Wirtshauß oder zerfaulen.

Hans spricht.

Ja warlich das wöll wir versuchen
So komb wir sein in heusern ab.

Bernhardt spricht.

Ihr Brüder ich gerechnet hab,

Wenn wir im all wolten ein Taler geben
So möcht er ziemlich kommen leben
Mein Bruder Hans thu mit im reden.

Sigmundt spricht.

Ja dir macht hast du vom und beden
Was du mit im machst sey gemacht.

Hans spricht.

So will ich mit jm heint zu nacht
Reden aufs glimpflichst von den sachen
Will jn vor ein wenig frölich machen
Sein Hertzelein schön vol klarmachen
Villeicht wird er sich lassen lencken
Nimbt von uns ein Taler all wochen
Voll jm in der [illegible] sachen
So kumb wir sein mit ehren ab
Und bleibet uns sein gut und hab
Ob er sturbe in das roten grab.

Sie gehn all drey ab.

Actus III.

Der Vatter geht allein ein, und spricht.

Ach Gott wie ubel hab ich than
O hett ich ubergeben han
Mein grosses gut den Sünen mein
Erst muss ich jetzt kerstwirtig sein

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Herr Lamprecht der alt gute freund [illegible] spricht

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] der alt [illegible]

[illegible]
[illegible]

Herr Lamprecht spricht

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der [illegible] spricht.

[illegible]

Herr Tamperdir spricht.
Was Sorg, mein Freund sag mir ich [illegible]?
Der Vatter spricht.
Solches zu sagen ich mich schäm
Daß ichs gleich allen [illegible]
Das [illegible] hat mich gar [illegible].
Herr Tamperdir spricht.
So sag mirs etwan [illegible].
Der Vatter spricht.
O mein Freund es ist all zu spat
Die Stund ich übersehen hab
Da ich mein Söhnen übergab
Mein gantzes gut, Nun muß ich eben
Meinen Kindern gnaden leben.

Herr Tamperdir spricht.
Halten sich dann dein Söhn nit wol?
Der Vatter spricht.
Daß ja ich Hunger und Kummer dol.
Herr Tamperdir, spricht.
So solten sie doch erwegen sich
Wie sie so ehrlich halten dich
In Beth und Tisch mit [illegible].
Der Vatter spricht.
Sie machen wol ein grossen Schein
Mit Worten aber in der That
Es gar ein ander meinung hat

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

Der Vatter spricht.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

Der Vatter spricht.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Ich will [illegible]
[illegible]

Sie gehen beyde ab.

[illegible] kommt mit Sigmunde, und [illegible].

Sigmunde, [illegible]

Sigmund der ander Bruder.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] der erst Sohn.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Sigmund der ander Bruder.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Bruder Hans wenn so [illegible] der
Wer hat [illegible] die [illegible].

Hans kamb, vnd sprach.

Jr Brüder [illegible] ich [illegible]
[illegible]
Vnd [illegible] hat [illegible]
[illegible] mit dem [illegible]
[illegible]
Mit [illegible] vnd [illegible]
[illegible]
Vnd [illegible]
[illegible]
[illegible]

Bernhardt der eltst Sohn.

Jr Brüder [illegible]
[illegible]
Vnd [illegible]
Vnd [illegible] zu dem [illegible].

Hans der jünger Bruder.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible].

Sigmundt sprach.

Ey du vnd Bernhardt auch [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bernhart greifft in die Wer, vnnd spricht.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Herr Lamprecht kombt, spricht.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Herr Lamprecht geht ab.

Bernharde spricht.

[illegible]

Sigmundt spricht.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Es ist je auch dermassen schwer
Hans hab den Schätzel lang in her.

Hans spricht.

Da breitet disen Teppich auff
Daß wir die parschafft schütten darauff.

Sie breiten Teppich, und schütten den Schatz darauff. Sigmundt macht das Creutz für sich weil es Sand und Stein findt und spricht.

Botz Marter schaw was soll das sein
Hie ist nur Sand und Kißelstein.

Bernhardt spricht.

Botz Velten da ligt auch besonder
Ein Eiserner Kolben darunder
Daran da steht ein schrifft erhaben
Mit Griechischen Güldenbuchstaben
Welcher Vatter hat so thumen mut
Und ubergibt sein hab und gut
Sein Kindern bey seinem lebtagen
Soll man mit dem Kolben todtschlagen

Sigmundt spricht.

Schaw nur eins zu dem alten Fuchs
Sein tag war er ein gifftiger Luchs
Hat er uns nit meisterlich betrogen.

Hans spricht.

Hat er vns disen bossen gerissen
So geb im Gott das hellisch Fewer

Bernhardt spricht.

Hat er vns thon die abentewre
So sol ihn zu der Teuffel tragen
Wenn man jn morgen zu grab thut tragen
Wolt wir ein weil spacieren reiten
Kombt gehe ich mag nit lenger beiten
Weil doch der Schatz ligt an der seiten.

Sie gehn all hinckend vnd scheltende auß.

Der Ehrnholdt tritt ein E.

Ir Erbarn Herrn vnd züchtig Frawen
Bey der historj möcht ihr schawen
Wie wenig lieb vnd trew ist zu finden
Bey vnsern eigenen Kinden
So vns das alter begreiffen thut
Begeren sie nur vnser gut
Gott geb wie es dem alten geh
Verlassen sie in angst vnd weh
Warhafft vnd ein alt sprichwort lehrt
Ein Vatter eh zehen Kind erneeret
Denn zehen Kinder einen Vatter
Derhalb so bleib du gubernater
Vnd halt das schwert in deiner hendt
Dieweil du lebst biß an dein endt

Das dir kein nachrew darauß wachs
Das wünschet uns allen H. Sachs.

Die Person in die Comedi.

Der Ehrenholdt 1.
Herr Lamprecht der alt getrew freund 2.
Reichnecker der Vatter 3.
Bernhardt der ander Sohn 4.
Sigmund der ander Sohn 5.
Hans der jüngst Sohn 6.

Anno Salutis M.D.LII,
Am 22 Tag Julii.

Anhang.

Hans Rosenplut.

Des Turcken vaßnachtspil.

Der Herolt.

Nun sweigt vnd hort fremde mere
Der groß Turck ist kumen here
Der kriechenlant gewunnen hat
Der ist hie mit seinem weisen Rat
Dem sind vil großer clage furkumen
Von eytel Cristen von den frumen
Die clagen der pawer vnd der kaufman
Die konnen nyndert keinen fride gehan
Bey nacht bey tag auf wasser vnd auf lande
Das ist dem adel ein große schande
Das sie ein sollichs nicht kónnen wenden
Man solt die straßrauber pfennden
Vnd an die pawr mit stricken binden
So ließen sie auf der straßen Ir schinden
Man vecht ein willes tyer in dem walde
Man ving einen Rauber gleich so palde
Wenn man ernstlichen nach im stelt
Die sach dem Túrcken gar vbel gefelt
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun

Vnd wil machen guten fride vnd sun
In allen lannden ferr vnd weyt
So nerren wer sich an In ergeyt
Den wolle er bey seiner narung laßen
Vnd wil frid machen auf allen straßen
Dorumb wer sich an in wolle verherren
Der tret hertzu vnd laße sich leren
Wie er hinfür sol haben sein wesen
Das wirt man in einem brive herab lesen.

Ein Nurmberger

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben
Wie tarst du den tag ymmer geleben
Das du so weyt bist here kumen
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen
Das sie sich an dich solten verherren
Das mugen sie nicht thun mit eren
Vnd lest jn doch ein sollichs verclaffen
Nu bist du doch ein veint der pfaffen
Vnd aller gemein frumen Cristen
Vnd meynst in diese lant zu nisten
Vnd wurffest jn vor ein sueßes luder
Dein got der ist des tewfels bruder
Wer an dich vnd an jn gelawbt
Der ist des himelreichs berawbt

Ein Turckischer

Vnnser Hr der Turck ist reich vnd mechtig
Vnd ist gein seinem got gar andechtig

Das er Im also bey bestet
Das Im alle sein sach glücklich get
Was er noch ye hat angefangen
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen
Das keyserthum zu Trebesund
Das nie kein man bezwingen kund
Vnd das kunigreich zu Barbarey
Die zwey die geboren an die Turckey
Vnd die groß Stat Nicosio
Die hat er alle bezwungen do
Das sie opffern vnnserm got Machmet
Wer wider In vnnsern Hrn tet
Das wurde vnnser Hr an im rechen
Derum sol vnnserm Hrn nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger

Here du großer Turck awß der Turcken
Vnd sage allen den Reten was jr hie sey
Wenn sie dir raten so nerren zu reyßen
Damit man macht wittwen vnd weyßen
So mugen sie alle groß narren sein
Heb auf dein kram vnd leg wider ein
Du vechst nicht visch in diesem pach
Du furest dann noch ein annder sach
Als wir von dir hie haben standen
Es sol kein Heyde in Cristen launden
Nicht nisten noch kein Junge awßprüten
Dauor sol vnns vnnser got behuten

Wann vnnser got hat deinen got von oben
herab gestoßen
Dorum magst du wol ablaßen
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht
stellen
Du wirdest dich annders selbs in ein wolffs-
gruben fellen

Ein Turckischer

Aller gnedigster Hr last euch nicht entrusten
Wenn wir alle ein groses leyden musten
Wenn wir nicht hie hetten ein sichers geleyt
Das hat man vnns also zugeseit
Das es tar nyemands an vnns prechen
Dorumb laßet vnns noch scherffer zusprechen
Wann sie haben auch ein starcken got
Wenn sie nicht prechen sein gepot
So kont in nyemands obgesiegen
Vnd wurden in allen streyten obliegen
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden
Dann welcher sich balde lest vberwinden
Derselb auch balde wider abtrunig wirt
Sie haben jr wort noch gar eben gefurt.

Der Turckisch keyser

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt
Es hat kein vbel vnnser Hertz noch nie angerurt
Wir seyn nicht herekumen das wir wollen
kriegen

So wollen wir nyemants hier betriegen
So wollen wir vnnser Heil versuchen
Wir haben gelesen in den alten buchen
Wenn der reich dem armen lengt
Vnd wenn der weise dem narren sein gut ab-
trengt
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen
Vnd wenn die gelertten vnd schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vertragen
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen
Vnd wenn der hr nicht befridt seinen bawers-
mann
So hebt sich dann der Cristen vnglück an
Die stuck Horen wir alle In irem lande clagen
Das sie vnns selber haben furgetragen
So wirt sich dann selbs ir got von jn wenden
Vnd dorumb swerlichen plagen vnd pfenden
Newn stuck wil er an In rechen
Ir hochfart wuchern vnd eeprechen
Das vierd stuck ist meyneyd sweren
Das solten die obersten hawbt jn weren
Das funfft ist von Irem glauben abtreten
Das solten Ir babst vnd bischoff awss Jeten
Das sechst helfuchen vnd hantsalben vor gericht
Damit man offt einem armen sein Recht zupricht
Das sybent stuck ist Symoney
Das want dem geistlichen stant ser pey
Das acht new zoll vnd swere new tetz

Davon man sammet heymlich schetz
Das Rewnd die hohen die nydern versmehen
Das wil In ir got ge nicht vbersehen
Vnd wil sein zorn gein In aussließen
Mit hunger mit sterben mit blut vergießen
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Ir datum wirt so kumpt tawse und eß
Vnd strafft des Zinck vmb die Rewn stuck
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck
Wenn der Saturnuß der hochst planet
Ein in das hawse des Schützen get
So hilfft kein zugeschleßene thur
Ir Cristen so secht euch dann fur
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten
Vnd wullen auch nyemant laßen toten
Wann wer ein fuchs wil vahen pald
Der hetz in nicht in dickem wald
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey
Herawßen kumpt man Im vil paß pey
Also wollen wir den Cristen
Nach sleichen mit weißheit vnd mit listen
Bis das sie sich an vns verherren
So wirt sich dann vnnser got zu In keren
Vnd wirt die vbel all von In nemen
Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

Des Babsts Bote

Ich bin ein Bote vom Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teutsche lant

Das ich dir groſſer Turck ſol ſagen
Das alle frum Criſten vber dich clagen
Das du die Romiſchen kirchen wolleſt zuprechen
Das wil vnnſer heiliger vater an dir rechen
An dir vnd an deiner perſon
Vnd wil dich tun in ſeinen hochſten pan
Vnd wil dir ein ſolliche ſtraff zumeſſen
Das du furbaß eytel Eſelsfeygen muſt eſſen
Vnd eyer die die bawern haben geleyt
Die man mit ſchauffeln auf den miſt treyt
Vnd ein brunne trincken der auf der vihwieſen ſtat
Der vnter einem kutzagel herfur gat
Der rede ſolt du mir glauben gar
In dem brine wirdeſt du ſein wol gewar.

Ein Turckiſcher

Vnnſer aller großmechtigſter furſt
Den hat darnach nie gedurſt
Das er ewer Romiſche kirchen wolt zuſtorn
Die rechten wahrheit ſolt Ir albie horen
Worumb er here zu euch ſey kumen
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen
Item Ir ſeyt alle ungetrew an eynander
Vnd habt boſe muntz das iſt das ander
Vnd valſch Richter vnd vngetrew amptlewt
Wo lebt einer der ein ſollichs awſtrewt
Ir habt Juden die euch mit wucher freſſen

Die gar lang in gutem frid sein geſezzen
Vnd habt vſaffen die hohe roß reyten
Die man ſelten vmb den glauben ſicht ſtreyten
Vnd boſe gericht vnd vngetrew herren
Die muſt ir alle mit ewer erbeit erneren
Vnd habt groſe beſwerung vnd clein frid
Wo iſt einer der das alles abſnied
Das ſol vnnſer fúrſt alles recht reformiren
Das hat man im geſehen an dem geſtirn
Das ewer got Jn dertzu wil haben
Das er die vbel ſulle abgraben
Vnd ſol euch machen ein rechte reformatzen
Dorumb ſolt Jr in ſo gering nicht ſchatzen

Des keyſers Bote

Jch pin ein Bote vom Romiſchen keyſer
Zu dir du vnglaubiger wentreyſer
Das ich dir ſolle ſagen wolleſt du ſein peiten
So wil er ſich aufrúſten vnd bereyten
Vnd wolle dir alſo ſcharpff begeinen
Das du vnd alle dein Rete muſt weynen
Vnd wil dir ein ſellich ſtraff ertzeygen
Das du dich im muſt geben zu eygen
Mer ſtraff wil ich dir offennbaren
Dein part wirt dir mit ſicheln abgeſchorn
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaſchen
Vnd darein ſeen ſaltz kalck vnd aſchen
Das loch dir dein got nicht mag verſtopffen

Dein hawbt muß dir vber ein swerts clingen abburssen
West ich wolt es sich nicht zu sere eynreissen
Ich sing dich selber du mochst dich bescheissen
See hie sein brive vnd liese sie gar eben
Wie du Im ein Antwortt wollest geben.

Der Turckisch Keyser

Sage deinem keyser hinwider dem obersten hawpt
Im sey recht vnd vnrecht erlawbt
Wolle er hageln so wollen wir schawern
Vnd wolle er weynen so wollen wir trawern
Wolle er sawern so wollen wir bittern
Vnd wolle er lachen so wollen wir kittern
Vnn wolle er trennen so wollen wir reissen
Vnd wolle er vartzen so wollen wir vns bescheissen
Wolle ers dann verbieten so wollen wirs halten
Das raten vnnsern fursten wir alten
Vnd wollen im dann ein pet hinwider thun
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun
Vnd wenn ein hunt ein hasen fleucht
Vnd wenn ein eynveltiger ein beschissen Juden betrewgt
Vnd wenn ein frosch einen storchen verslickt
Vnd wenn der petler nymmer an seine cleyder flickt

Vnd wenn ein gems ein wolff wirt iagen
Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen
Wenn im das alles geschicht erst wollen wir fliehen
Vnd mit schannden wider heymziehen
Die antwurt solt du dem keyser eben sagen
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann Jagen.

Der Bote vom Rein

Ich bin ein Bote dort vom Rein
Da die kurfursten alle beynander sein
Vnd solle dir Turkischer keyser sagen
Das sie dir es nicht wollen vertragen
Das du Constantinopel hast genott
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot
Vnd die frumen priesterschafft zu stucken hast gehawen
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Grosse schannde hast angelegt
Dasselbe sie noch in irem hertzen negt
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen
Das dir dein plase im hintern muß zuprechen
Vnd dir dein hertze also in freuden muß hupffen
Das dir die zeher vber dein packen mußen truppfen
Seh hin den brine vnd siehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein

Sage deinem fursten wider das
Das Im alle heyden sind gehaß
Ir fuchen die stenen vil zu faust
Derumb der erbeyter switzt vnd swenst
Vnd sein heunde offt im kot vmbweiß
Biß Er ir fuchen veist gesmelzt
Ir hohe roß sein schen vnd glat
Vnd stenen vber tag vol vnd sat
Vnd ziehen gar selten in den pflugen
Daran sie sich solten lasen genugen
Noch hohen sie iren Bawern ir gelt
Wenn sie ein Bawer einmal derumb schelt
Sie slugen im nyder alle seine rinder
Vnd solten derumb weib vnd kinder
Mangel leyden vnd Hungers sterben
Noch kende in niemant gnad erwerben
Haben sie von Irem got das leben
So kennen wir in sein auch nicht vnrecht geben
Haben sie es aber das sie Ire vntertan beswercn
So sage Ich in furwar das es nicht lang mag
weren

Der Burgermeister von Nurmberg

Aller hochster Her aller oberster Imperator
Aller Turcken und Heyden Gubernator
Der aller nechst nach deinem got machmet
Wer wider ewer keyserliche kron tet
Er were furst herr burger oder pawer

Es muste im newnmal werden zu sawer
Der vnnser gleyt an euch zuerkent
Vnd were er ein keyser zu Occident
Er were vnns nicht zu wert gefregen
Er must ein sawer suppen mit vnns essen
In vnnser gleyt dorinnen ir seyt
Das get morgen awß zu veiperzeit
Vnd durfft ir sein das man euchs erlengt
So haben wir im Rate geberdet sellich clengt
Das man euchs in die herberg sol nachtragen
Das lest ein Rate ewer gnaden zusagen

Der Turckisch keyser

Ir weisen Erbern Burger alle
Wir sein hie gewesen in einem netzstalle
Vnd meynten das vnnser keiner were genesen
Wann ewer gleut nicht so krefftig were gewesen
Wir newen furß helb in den mundt
Wann sieg vnd stich sein vnns vngesunt
Ir habt ewer gleyt recht an vnns behalten
Vnd sullen wir leben vnd alten
So wellen wir das gnedigliichen gen euch
Erkennen
Ir sult euch auch furbaß offenlich nennen
So sult ir varen sicher vnd frey
Als weyt als alle Heydenschafft sey
Vnd wo ir iundert kumpt in vnnser gevier
So muß euch alle Heydenische Tuet

Grosse ere vnd wirde erbeigen
Vnnser hertz sol sich nimmer von euch neygen
Das wellen wir euch halten wir Tarckischen
                                        henden
Nu welauff vnd laßet vns von hynnen scheyden

Der Herolt

Herr der wirt ir seit vund velde geben
Vnd furen im hawse ein rechet leben
Habt ir vile so laßt fein wol warten
So gewint ir guten muß in den garten
Habt ir chalten die ewern willen volbringen
So solt ir sie auf ein ander Jare wider dingen
Habt ir ein knecht der euch auch die frawen frewt
So sagt im nicht wenn ir des wochens awsen seyt
Vnd hutt euch vor vngeloicare spriche
Vnd get an lieber sigen leise
Vnd trunt nicht sere an dhesem wege
Ob euch ettwas unter den fuessen lege
Welt ir ein frummer erman pleiben
So geht nicht vil mit windschwenden
Vnd welt ir getrew sein weib vnd finden
So laßt euch ob seinem spil winden
Vnd welt ir sein ein geistlich man
So plickt die schonen frewlein nicht vil an
Vnd secht im pade nicht zu heiß
Vnd verhalt auch vnden seinen vnsaubern scheiß
Vnd spreret ewern Esel vnden ein
So mugt ir die vasten frum vnd geistlich gesein.

Schwank.

Der mann im garten.

Ein reicher man het ein knecht,
Der dient im manch jar gerecht,
Het auch ein haus und auch ein gut;
Der dienst er umb die frawen sein.
Er kam an sie mit grosser bet,
Das sie seinen willen thet;
Darumb so wolt er sein je eigen,
Und sich in irem dienst erzeigen
Zu aller zeit mit leib, mit gut,
Mit krafft, mit macht, mit fleiß, mit blut.
Die fraw die sprach: „ist es dein schimpff,
„So prach ich dirs in ein glimpff,
„Ist es dir aber in deinem mut,
„Fürwar, es thut dir nimmer gut;
„Ich will es deinem herrn sagen,
„Und will jms kleglich von dir klagen,
„Das du jm sein ere also wilt steln,
„Der weiten glider wirst du rein.
„Darumb reiß ab dein geschlecht;
„Es ligen hundert tausent schlecht
„Vor dem, das du dich begerst;
„Darumb laß ab, du wirst nit gewert.“
Er sprach: „ach fraw bedenck euch baß,
Und sehet in meines hertzens faß,
So helt ir einen solchen knecht,

[illegible] ich vnd mein [illegible] [illegible] [illegible]
Ir habt mich lang genug [illegible],
Mein hertz von leid ist [illegible];
O fraw, thut mir [illegible] [illegible]!
Gar klein vnd wenig ist mein [illegible].
Darumb versagt mir nit so hart;
Wann ich will dienen allzeit zu wart,
Die weil ich mag haben mein leben.
Mein hoffnung wolt ich auch mit geben
Vnd hundert tausent [illegible] [illegible];
Darumb, fraw, thut gegen mir [illegible]. —
Sie sprach: „Dein zung ist wol [illegible],
„Die mir mit worten [illegible] [illegible];
„Deine wort sein falsch vnd [illegible] [illegible].
„Ich sag dir zwar, du [illegible] [illegible];
„Du [illegible] mit [illegible] in [illegible],
„Wer [illegible] mir [illegible] [illegible]!
„[illegible], [illegible] ist zu weit [illegible],
„Vnd ist zu [illegible] mit [illegible];
„Darumb [illegible] wider an [illegible],
„Mein hertz [illegible] dich von dir [illegible],
„Ich hab ein frummen [illegible] [illegible],
„Der mir ein [illegible] [illegible] [illegible],
„[illegible] mich allzeit wol [illegible];
„Mein mensch mich doch mit [illegible]. —
Er sprach: „Fraw, [illegible] ich [illegible],
Ir [illegible] mir gar ein [illegible] [illegible];
Der [illegible] [illegible] mir an mein hertz,

Noch, hoff ich, frau, ich sey ewer [illegible];
Wann je mir [illegible] nicht [illegible];
Dein [illegible] mir alle mut [illegible],
Der mir mein hertz [illegible] [illegible].
Verlangen, frau, das [illegible] ze meiden,
Solt ich eurer gnad mir [illegible],
Mit [illegible] weis ich denn mal [illegible].
Darumb [illegible] auff eurem [illegible] [illegible],
Wie grosser [illegible] [illegible] ich [illegible].
[illegible] mich eurem [illegible] [illegible] sein,
So [illegible] ich [illegible] [illegible] ein.
[illegible] [illegible] mir mein tag,
Ein schwere [illegible] ich auff mir trag,
Das ist nicht, denn grosse liebe und [illegible];
Auff mir [illegible] [illegible] ein schwere [illegible],
Den [illegible] mir ab, und [illegible] ich [illegible],
Da [illegible], frau, eurer gnad zu!
Wer ich denn alt, so were jung,
O frau [illegible], sein ist genug."
Sie sprach: „[illegible] auff, ich [illegible] [illegible] [illegible],
„[illegible], das sein man [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]
„Deine wort, die haben mich [illegible],
„Dein gang hat mir so [illegible] [illegible],
„Mit [illegible] [illegible] und auch [illegible],
„Das ich mich dir [illegible] [illegible],
„Wenn ein sach dir [illegible] mir [illegible],
„Das du auch weist was ich [illegible].

„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]

[illegible]

„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]“
[illegible]
[illegible] „[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]“
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] „[illegible]
„[illegible]
„[illegible]“
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und [illegible] erschaffen
Und [illegible]
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
Und sprach [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
Und [illegible]
[illegible]
[illegible] der Kunig [illegible]
[illegible] Engel [illegible]
[illegible]
[illegible]
Der Engel [illegible] den Kunig [illegible]
[illegible]
Der Kunig [illegible] den engel [illegible]
[illegible]
Und sprach zu dem Kunig: [illegible]
[illegible] zu dem Kunig [illegible]?
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Der Kunig [illegible]
Der engel [illegible]
[illegible] der Kunig [illegible]?

Und kam zu der Kunigin hin in den sal
Und was bereitet das andermal
Der engel da wasser zu den henden nam
Und sagt zu der Kunigin an die Tafel kam
Und hette so adelich geboren
Das alle die wepaten die da waren
Das er der rechte Kunig wer
Darnach da komen ander mer
Der arme Kunig klopfet an der pforten
Und sagt dem thorwertter da mit worten
Wie er sein her der Kunig were
Darein der dem nicht konde er mere
Da hieß jn der engel bald lassen ein
Das dankte der Kunigin gar schone sein
Der Thorwertter thet was man jn hieß
Den armen Kunig er da einließ
Da in der Engel ansach
Da fürt er jn bald in sein Gemach
In sein Gadgaden zu seinem pett
Gar lieblich er da zu jm redt
Wiß das got alle die nideren wil
Die sich auffwerffen hoh und vil
Und Got seine Ere nit wolte lassen
Die werden von jrem reich gestossen
Und von jrer here gewalt entsetzt
Und also schwerlich darumb gebusst
Das jnen vil weger were der tot
Darumb wisse was geschriben stet

Das du dasselbe lest für dich gen
Wann got lest dich hier verderben
Das er ein her aller heren ist
Wie man das sacrament tragt oder list
So gedencke das du nit hinderst mer
Heilige Priester machen das got hie er
Er muss gegen hölle himmel vnd erden
Er Got sein vnd Gott gewandelt werden
Wie dem der engel da verkündet.
Da legt der Cunig an sein gewande
Und kam wider zu seiner kunigklichen eren
Und ließ Kirchen Got loben vnd eren
Und kam zu einem seligen Ende vnd tugen
Got mach uns auch am letzten kommen
Das wir sein Gottlich hulde gewinnen
Wenn wir nun sollen scheiden von hinnen
Und seinen wirdigen milden gewalt
Wenn unser sel scheidet von dem munde
Das sie mit gnaden werde begossen
Und in das reich werde aufgeschlossen
Darin der Kunig der ewig wonet
Da man den frummen so reichlich lonet
Des helf vns Got hier mit seiner gut
Das hat gedicht der Rosenplüt.

Weingruß.

1.

Nun gesegne dich got du liber landsman
Keinen besern gesellen ich nye gewan
Und den ich liber wöll bei mir wissen
Wenn ich deß morgens han angebissen
Und ich dich dan in einem glas
So trinken wir zu Tisch vil bas
Denn all trunckessen, die da leben.
Got behüt den stock und auch die reben
Daran du heuwr gewachsen bist.
Got füg dir Stecken, tunckt und mist,
Sunnen Regen und auch einen man
Der dich wol schneiden und hawen kan
Das du diß jar möchst wider geraten.
Die gresten week und frische braten
Wenn ir all drey bei einander hilt
So kompt je mir vil baß die Zeyt
Dann darzu geigen tantzen und Baden
Darumb wil ich dich zu Gaste laden
Kum spat oder fru du wirst eingelassen
Nit langk an dem Thor feiln passen.

Abscheiden.

Nun gesegne dich Got du lüber Gesel
Mit rechter lib ich nach dir stel
Biß das wir wider zu samen kumen
Dein Nam der heyst der Kügel am Gumen

Du bist meiner Zungen ein süße Raichung
Und meiner Sele ein reine waschung
Und bist meinem hertzen ein edels zu flißen
Und aller meiner glider ein heylsames begißen
Du schmeckst mir baß denn all brunnen
Die aus dem Felsen je sind gerunnen.
Wenn ich dein Dutten hie gerne sach
Behüt mich got vor sant Urbans plag
Und beschirm mich auch wol vor straucheln
Wen ich die stig sel ab den lauffen
Das ich auff meinen füßen bleib
Und frölich heimge zu meinem weib
Und alles das wiß das sie mich frag.
Nun behüt mich Got vor niderlag
Du seyest hie heim oder draußen
Gesegne dich got bleib nit lang außen.

2.

Vom Wein.

Nun grüß dich got, du süßer himeltaw
Gieß her fewcht mir meins hertzens Au
Mit deinem gesundten heylsamen Nisel.
Ich leg dir Dyas mein Schatz vndt mein Drisel
Und alles das mein sie erzbleicht
Du machst das manncher langsam weicht.
Doch eh ich dein wolt lang entberen
Ich wurdt eh Schrein vnd trewen leeren.
Mein lieb halt ich an dir als stet

Das du machst leer mein Kantenbret.
Nun setz ich in dich mein Getrauen
Vnd solt ich halt! nimmer kein hauß aufbawen;
Noch wil ich mich nit von dir scheyden
Mir mag dich nyemand mehr erleyden
Das ich ein feindtschafft zu dir hab
Fliß her kül mir mein leben ab.

Abscheiden.

Nun gesegne dich Got du libe Rebenbrü
Um dich so hab ich gros erbeit vnd Müh
Biß das ich dich wieder zu mir bring
Du bist mir gar ein süs Gespring.
Doch wer zu lang wil bei dir harren
Den zelen die Weisen für einn Narren.
Wer denn dein zuvil auff sich let
Der hat seine Sin wol halb verzet.
Wer dich nit hübschlich trincken kan
Der turckelt awf der naren ban.
Wer dein zu vil an die oren henckt
Der hat sein weißheit awsgeschenckt.
Der stück ich keyns an dir wil schenen
Vnd wil al tag dein lob ernenen.
Gott mach selig alle Man vnd Frawen
Die dich in hohen bergen bawen
Vnd das ju nimmer leyd geschech
Far hin vnd halt dich in der Näh
Wann ich dich all tag wil wider suchen
Vnd solt mir Weib vnd Kindt darum fluchen.

3.

Vom Wein.

Nun grüs dich got du gesunde Artznei
We du rasst da ist grosse Kirchwey
Gnad und Ablas aller gelerten und Leyen
Zu dir so wil ich wallen und reyen
Mit Mannen Frauen vnd den Knaben
Vnd grossen glawben an dich 'haben
Der an alle Syrepel vnd Recept
Damit man die krancken flickt vnd flept
Du wäscht mir die zehn vnd badest mir die
zungen
Frischt mir die leber vnd säufst mir die lungen
Du labst mirs hertz vnd fülst mir die Blasen
Nymandt dein krafft kan aufgelassen
Du lämst die starcken vnd fällst die Schnellen
Vnd lernst ein Sprach die heist die Kellen
Vnd machst die Weisen zu fantasien
Noch wil ich weder run noch rasten
Ich wil dir thür vnd thor auffschliessen
Vnd wil dich in mein Essigfass giessen
Wann es kumt mir zu grossen Statten
Nu schücht euch ab lieben zehn — ihr müsst
aber watten

Abscheiden.

Nun gesegen dich Got du liber heylandt
Der dich am ersten sandt

Vnd dunget dich mit vilerlei Mist
Dauon du noch so krefftig bist
Von Schaaffen Affen Löwen vnd Schweinen
Die vier krä̈fft lä̈sst du noch erscheinen
An Mannen Frawen leyen vnd pfaffen
Die machstu noch zu naren vnd Affen
Wer dein zu vil geladten hat
Den legstu zu dem Schwein ins kot.
So machstu manchen so verheit
Das er zen Kriegs gnug geit
Vnd machst auch manchen wider zam
Alst sein jm alle glider läm
Die vier Krefft findt man an Mannen vnd
Weiben
Die kan kein Artzt alst wol vertreiben
Als ein Krug mit frischem Brunnen
So sie des Kellers Geschoß haben gewunnen.

Inhalt.

Dichtungen.

	Seite
Die Neun Geschmeck inn dem Ehlichen standt (1. B. 5. Th. Bl. 519.)	3
Das Bitter Sues Elich Leben (1. B. 4. Th. Bl. 438.)	8
Cupido der Gott der Lieb (Aus einer alten Handschrift.)	15
Die drey Klaffer (1. B. 3. Th. Bl. 299.)	17
Der Heberlein bin ich genandt (1. B. 5. Th. Bl. 538.)	27

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historie, von dem Ritter aus Frankreich (1. B. 2. Th. Bl. 177.)	33
Historia, der Buler mit der roten Thür (1. B. 2. Th. Bl. 178.)	38
Das Vnhulden bannen (2. B. 4 Th. Bl. 48.)	41
Der Bawer mit dem Zopff (2. B. 4. Th. Bl. 50.)	48
Der Teufel namb ein altes Weib zu der Ehe (2. B. 4. Th. Bl. 51.)	55
Gesprech, der Mutter mit ihrer Tochter (1. B. 4. Th. Bl. 414.)	60
Zweyerley ungleicher Ehe (1. B. 5. Th. Bl. 526.)	70

Seite

Der alten Weiber Roßmarck 73
(1. B. 5. Th. Bl. 527.)

Klag Gesprech dreyer Kldger 80
(1. B. 5. Th. Bl. 428.)

Fabel, der Frosch vnd die Thierlein . . . 87
(1. B. 5. Th. Bl. 487.)

Fabel, der Müller und die Esel 90
(1. B. 5. Th. Bl. 488.)

Schauspiele.

Faßnachtspiel, der Ketzermeister 97
(3. B. 3. Th. Bl. 77.)

Comedi, der alt reich Burger 114
(3. B. 2. Th. Bl. 30.)

Anhang.

Hans Rosenplut.

Des Turcken vaßnachtspil 157
(Gottscheds Vorrath der dramatisch. Dichtkunst, 2. Th. S. 48.)

Schwanck, der Man im garten 170
(Bragur. 5. B. S. 87).

Der eing Narr 177

Der Kunig im Bad 181

Weingruß 190